This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

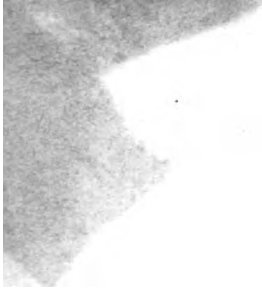
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1764. C 189

Johann George Wagners,
V. J. D. und der Käyserl. Ritter-Academie zu Eichstätt
Profess. Matth.

Probe der sechsten Säulen-Ordnung.

Nebst vielen der Lehre von den Ordnungen zugehörigen Anmerckungen.

Breßlau und Leipzig,
zu finden bey Michael Rohrlach.
1728.

Fr. Verdeil. 1R 486

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Zusammenhang aller natürlichen Dinge leuchtet überall, und so gar in den geringsten Kleinigkeiten der Sachen herfür, daß man bey fleißiger Beobachtung desselben leichtlich finden kan, was auch die Heyden selbst, oder doch die Vernünfftigsten unter ihnen, zur Erkäntniß eines Gottes geführet hat. Denn was eine so nahe Verwandschafft sehen lässet, scheinet allerdinges von einem Urheber abzustammen. Indem nun die Wissenschafft von dem menschlichen Verstande theils hergeleitet, theils begriffen werden, und dieser, nach der göttlichen Offenbahrung, die höchste Gabe GOttes ist, die dem Menschen geschencket worden; So ist es kein Wunder, weil in denen Wissenschafften eine fast unzertrennliche Verbindung angetroffen wird. Man kan einen nicht lernen, ohne viel andere zu kennen: eine biethet der andern die Hand, und es scheinet, wenn ich eine verachte so beschimpfe ich alle; und wenn ich eine allein loben und fürziehen, die andern aber spöttisch nachsetzen wolte, so würde ich in Gefahr seyn, daß diese mich verlassen, und im Fall ich ihrer bedürffen solte, mir nicht aus der Noth helffen würden. Ich habe dergleichen an mir selbst erfahren, da ich die *Mathematic* und die *Jura* zugleich getrieben habe. Was solte man wohl meynen, welcher Art die Verwandschafft seyn solte, die zu der Erkäntniß der Rechten aus der *Mathematic* und hinwiederum zu Erlernung der *Mathematic* aus den geschriebenen Gesetzen dienlich seyn solte? Ich glaube aber hier ein klares Exempel zu zeigen. Als ich für nöthig erachtete nach dem Beyspiel der grösten *ICtorum, Budæi, Cujacii, Brissonii, Rævardi, Augustini, Contii, Galvani* und viel anderer mehr, die so genandte *humaniora juris* zu suchen, so habe ich bey keinen verstehen können, was eigentlich *Furtum per Lancem licioque conceptum* heisse. *A. Gellius* thut dessen im 18 Capitel seines eilfften Buches *Noct: Attic:* gar zu kurtze Meldung: und nach seinen Berichte, im 10 Capitel des 16 Buches, war die gantze Sache schon denen Juristen seiner Zeit unbekandt; oder der ehrliche Mann *ex isto circulo feriato*, dessen *Gellius* am letzten Orte gedencket, muß es etwan nicht gewust haben. Was ich da

Digitized by Google

oder dort davon laſe, verwirrete mich wegen ſehr unterſchiedener Meynungen mehr, als es mich erbauete: So viel wuſte ich, daß die Worte: *per lancem*: eine Waage bedeuteten, und die: *per licium*; ein Gewand, Tuch oder dergleichen. Als ich aber zu Erlernung der Bau-Kunſt des *Desgodez Edifices antiques de Rome*, durchblätterte, fand ich an denen Uberbleibungen des Marcktplatzes des Keyſers *Nervæ* am Frieſe drey Perſonen geſchnitzet; die erſte trägt eine Waage, die andere ein Tuch, ſo ſie mit beyden Händen aus breitet: dieſen zweyen kömet die dritte, wie aus einem Hauſe entgegen, die wohl den Hauß-Herrn oder Frau bedeuten ſoll. Ich begreiffe daraus, daß wie *per manuum injectionem* bey dem *Petronio* das *furtum manifeſtum*, alſo *per licii injectionem* das *furtum nec manifeſtum* ſey ergriffen worden. Denn dieſe Bedeutung kommet einem Marcktplatze gar eigentlich zu. Dergeſtalt hilfft die Bau-Kunſt die Rechte erklären. Ich ſchweige von denen Rechtsfällen da man die Rechen-Kunſt anwenden muß, deren ich ehemahls eine ziemliche Anzahl zuſammen getragen, daß ich davon eine *Diſputationem, de Arithmetica Triboniani* halten wolte: Ingleichen will ich derer Fälle nicht gedencken, die ohne Kundſchaft der Feldmeß-Kunſt nicht verſtanden werden können: dergleichen §. 21. *Inſt. de R.D.* vorkommet. Die Eintheilungen der *Juſtitia particularis* erfordern gleichfals einen der Progreßionen kündigen Kopff. Hingegen hilfft die Rechts-Gelahrtheit der *Mathematic* wiederum aus: denn *Vitruvius* erinnert faſt im Anfang ſeines erſten Buches, daß ein Baumeiſter auch diejenigen Rechte wiſſen ſolle die die gemeinſchafftlichen Mauren, Trauffen, Abzug und dergleichen betreffen, vornehmlich die *Servitutes prædiorum*. Wie es nun aber keines weitern Beweiſes bedarff, da jederman der Meinung iſt daß die Wiſſenſchafften wie eine Kette an einander hängen; ſo iſt ſelbſt aus dieſer Einigkeit eine Ungelegenheit für die Wiſſenſchafften entſtanden: indem eine *Profeſſion* iñer etwas zu ſich gezogen, was einer andern eigentlicher zugehörete. *Ulpianus* hat geſaget, daß das Land- und Stadt-Recht aus dreyerley Urſprüngen, dem natürlichen Rechte, dem Völcker-Rechte, und denen Politiſchen Grund-Sätzen zuſammen geſetzet ſey. Weil nun viele Sitten-Lehren, als von Erhaltung ſein ſelbſt, und ſo weiter im natürlichen Rechte vorkommen, ſo haben die *Philoſophi* dieſe Wiſſenſchafft an ſich gezo-

Digitized by Google

gezogen, und aus dem natürlichen Rechte gantz vollständige Sittenlehren geschmiedet, da es doch nur wenige, u. keines Beweises bedürftige *Axiomata* enthält. So scheinet es mit der Bau-Kunst gleichfalls beschaffen zu seyn. Das Amt eines Bau-Meisters, und was derselbe seyn und wissen solle, beschreibet *Vitruvius* gantz besonders, und will solches mit der gesammten *Matheſi* nicht vermenget wissen. Man hat auch keine Nachricht, daß Pythagoras nebst seiner Wissenschafft von denen Geheimnissen der Zahlen, Archimedes, Euclides und andere Bau-Meister gewesen seyn. Keiner von denen alten *Mathematicis* hat von der Bau-Kunst geschrieben, und *Vitruvius* hat hingegen von der *Matheſi* nichts hinterlassen. Ja er saget gar, daß wenn jemand alle Wissenschafften, die Meßkunst, Astrologie, Music, und übrige völlig gelernet hätte, der überstiege das Amt eines Bau-Meisters, und würde ein *Mathematicus*. Darum scheinet es, als ob die *Mathematici* sich der Bau-Kunst mit Unrecht anmasseten. Jedennoch erhellet im Gegentheil, daß *Vitruvius* eine Versammlung aller Wissenschafften in einem Menschen erfordere, die mit der Grösse und dem Messen zuthun haben, weñ einer ein *Mathematicus* heissen soll. Nun gehöret unter diese Anzahl die Bau-Kunst mit, und verbiethet daher *Vitruvius* diese Kunst denen *Mathematicis* mit nichten. *PYTHAGORAS* hat nach dem Berichte *Gellii L. I. Cap. 9. Noct. Att.* seine Zuhörer die *Mathematic* gelehret, besonders auch die Music, das ist, die Proportionen der wohlklingenden Thone. *PLATO* hat seine Lehre fortgepflantzet, und giebet diese Verhältnisse gar für die Ursache des grossen Welt-Gebäudes u. seiner Bewegung an: *MACROB. in ſomn. ſcip. L. I.* und die Bau-Meister haben ihme solche abgeborget; Solte also *PYTHAGORAS* seinen Schülern die Bau-Kunst verbothen haben? *ARCHIMEDES* hat den Vestungs-Bau und die *Defenſion* verstanden und ist also auch ein Bau-Meister nach der Art derselben Zeiten gewesen. Dahero vorige Vermuthungen genugsam wiederleget sind. Uber dieses sind die freyen Künste anders beschaffen, als die geschlossenen Handwercke, da man fraget, ob einer seine Kunst auch von einem Meister gelernet habe. Man solte billiger fragen ob er sie wisse, indem dieses schon genug ist. Endlich haben von einigen Zeiten her die *Mathematici* sich der Bau-Kunst angenommen, und ihre Nachfolger gleichsam durch eine Verjährung in derselben geruhigen Besitze versichert.

Dem-

Digitized by Google

Demnach wird mir niemand für übel halten, wenn ich mich mit gegenwärtigem Tractätlein in die Bau-Kunst eingelassen habe. Ich hoffe, daß ich die Schrancken der *Mathematicorum* nicht werde überschritten haben. Denen gehören alle Wissenschafften zu, wodurch mit Zahlen, Maasse oder Gewichte die Sachen ausgemessen werden. Ich bin allein bey dem Messen geblieben, und lasse mich mit den Mauren und Zimmern unvermenget. Weiter bin ich versichert, daß ich keine unnütze Arbeit werde unternommen haben. Denn da ich endlich etwas herfür bringe, das noch nicht gewesen ist, so habe ich die Liebhaber nicht mit einer Sache beschweret, die sie entweder schon wissen, oder in gedruckten Büchern bald finden können. Hievor wolte ich mich gern Lebenslang hüten. Denn ich fürchte, daß wie durch die gedruckten Bücher die Wissenschafften aufkommen sind, also werde durch die Menge derselben, da man jetzo mehr schlechte oder ausgeschriebene, als gute antrifft, die Gelehrsamkeit wieder abnehmen, und in eine Verwirrung gerathen. Ob diese Arbeit auch insoweit nützlich und die vorgegebene Erfindung dasjenige würcklich sey, wofür ich sie ausgebe, davon darf ich nicht urtheilen, sondern Leute, die Verstand genug dazu haben, und denen weder die geschlossene Zahl der fünf Ordnungen oder andere Vorurtheile lieb seyn, noch denen ich zuwieder oder zu angenehm bin; die sollen Richter seyn. Ich nenne es eine Probe der sechsten Ordnung, indem ich, vorbedenteter Maassen nicht selbst davon urtheilen mag; vielmehr ist das Vorgeben von lauter Mathematischen, unumstößlichen, unwidersprechlichen, unfehlbaren Beweißthümern verdächtig. Ist etwas gutes und gegründetes an einer Erfindung, so wird es wenigstens diejenige Zeit in Aufnehmen bringen die ohne Vorurtheile seyn wird, wenn es die jetzige nicht ist: Hingegen wird ein ungegründetes Werck nicht in beständiger Hochachtung bleiben, wenn es schon durch das Ansehen des *Autoris*, oder durch andere Umstände ausser seiner würcklichen Güte, eine Weile belobet wird. In dieser Probe will ich eine sechste Ordnung vorstellen. Warum denn nicht eine siebende? darum weil ich Herrn Sturms seine nicht für eine neue unterschiedene Ordnung halte. Ich wäre auf diesen Punct nicht kommen,

men, wenn nicht in einem Breßlauischen Buchladen zum Voraus und ehe noch die Helffte des Buches in Sachsen abgedrucket war, dergestalt wäre getheilet worden. Ich bin aber gar der Meynung daß ich mit denen angenommenen fünf Ordnungen viel zu gelinde umgegangen bin, indem ich meine Erfindung die sechste genennet habe; sie sollte die vierdte heissen, wie in der Abhandlung selbst erwiesen wird. Aber man wird eine Stadt-Mauer nicht mit dem blossen Kopfe einrennen. In der Welt-Weißheit muß die *Logica* vor allen Theilen derselben vorher gehen: ohne sie kan ich der anderen nicht mächtig werden: Eben also können gantz fremde Sachen unmöglich angenehm fallen, wenn ihnen nicht der Weg bereitet wird. Die Gewohnheit tyranniſiret auch in denen Wissenschafften. Um deswillen nenne ich meinen schlechten Einfall die sechste Ordnung, damit die Leser nicht sollen abgeschrecket werden, und glauben, man wolte was altes mitten aus der gebräuchlichen Reihe der Ordnungen fürtragen. Von der Sache selbst habe ich nichts zu erinnern, sondern beziehe mich auf das folgende. Was etwan zu melden ist, bestehet darinnen, daß ich Herrn Wolffens, meines rühmlich zu erwehnenden *Professoris in Matheſi*, Benennungen der Glieder behalten habe: daß ich die Worte der *Autorum*, die zum Beweise meines Vorgebens angeführet worden, von Wort zu Wort übersetzen oder einrücken müssen: denn ein eintzig ausgelassenes Wort, kan den Verstand eines Textes gar sehr verändern. Solchen Verdacht wolte ich mir nicht aufbürden. Hingegen hatte ich die Zeugnisse hoch vonnöthen, weil man in der Bau-Kunst mehrentheils daran hänget. Endlich habe ich für die Ubereinanderstellung dieser so genandten sechsten Ordnung keine Regeln gegeben. Ich glaube aber, daß diese Schuldigkeit vornehmlich deren Zugehör, die alle Ordnungen beschreiben. Uber dieses ist noch keine Regel aller grossen *Architecten* so allgemein, daß man sich in allen Fällen der Ubereinanderstellung helffen könte. Man soll aber keine Regel von Sachen fürschreiben, die sich unendlich verändern, und da die *Exception* reicher von Exempeln wird, als die Regel selbst. Weil Herr Prof. Sturm die sechste Ordnung erfunden haben will, so habe ich ihme nothwendig wieder sprechen müs-

sen

sen, ich weiß wohl, daß dieser wohlverdiente gelehrte Mann sich im Grabe nicht verantworten kan; ist aber seine Sache richtiger als meine, so wird ein anderer, oder die Wahrheit für ihn reden. Ich wünsche daß jeder verständiger Leser hierinnen die Wahrheit finden möge, als die am schwerrsten zu erfinden ist. Womit ich dem geneigten Leser die Erwegung meiner Probe nicht Stückweise, sondern von Anfang biß zu Ende anrathe.

Register der Capitel.

Erstes Capitel.
Von der Benennung der Ordnungen und was eine Ordnung sey.

Anderes Capitel.
Von der Schönheit der Gebäude.

Drittes Capitel.
Historia der sechsten Ordnung.

Vierdtes Capitel.
Vom Grunde der Ordnungen und ihrem wesentlichen Unterschiede.

Fünfftes Capitel.
Von den bekandten Erfindungen der sechsten Ordnung.

Sechstes Capitel.
Vom wahren Grunde der sechsten Ordnung, und wie viel Ordnungen seyn.

Siebendes Capitel.
Von dem wesentlichen Unterschiede der sechsten Ordnung.

Achtes Capitel.
Von dem Postement und Wurtzel-Stücken der sechsten Ordnung.

Neundtes Capitel.
Von dem Obertheile der sechsten Ordnung.

Zehendes Capitel.
Von den Säulen-Weiten dieser neuen Odnung.

Eilffes Capitel.
Von den Bogen-Stellungen der sechsten Ordnung.

Zwölfftes Capitel.
Worinnen zum Beschlusse gehandelt wird, ob man ein gantzes Gebäude, auch ohne Säulen Dorisch oder Jonisch oder Corinthisch u. s. f. machen könne.

Digitized by Google

Probe
Der sechsten Säulen-Ordnung.

Erstes Capitel.
Von der Benennung der Ordnungen, und was eine Ordnung sey.

Nachdem der menschliche Verstand nicht nur zur Zeit der Erschaffung seine Grentzen überkommen, sondern hernach noch viel enger eingeschräncket worden; so ist es mit allen menschlichen Erfindungen, Wissenschafften und Wercken dergestalt bewandt, daß sie nach dem Maasse ihres Ursprunges, nemlich des Verstandes, anfangs einen gar geringen Umfang haben, und wenige und mehrentheils gantz offenbare Erfahrungen und daraus fliessende Folgerungen enthalten. Wenn nun etwan die folgenden Zeiten diesem oder jenem Wercke vortheilhafftig fallen, indem entweder Krieg oder Frieden ist, der Landes-Fürst die Künste liebet oder verachtet, oder die Nothwendigkeit die Menschen zwinget, daß sie einer Sache nachdencken müssen; so wird dem schlechten Anfange einer Kunst durch die Zusätze vieler geübter und fleißiger Leute eine solche Erweiterung gegeben, daß aus den unansehnlichsten Ursprüngen die allerreichesten Systemata erwachsen. Unter solchen Anfängen der Wissenschafften ist wol unstreitig die Erfahrung die vornehmste und die gemeineste. Die Weltweisen bestätigen dieses, wenn sie

Alle menschliche Erfindungen haben einen geringen Ursprung.

Digitized by Google

sagen: Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu. Diese Art der Erfindung durch die Erfahrung kommt nicht nur den Gelehrten eigentlich zu, sondern vielmehr einem ieden, der nur gesunde Sinnen, die Gelegenheit und endlich das Glücke hat. Vornehmlich aber wird man die Bau-Kunst unter das Geschlechte der Künste zählen müssen, welche der Erfahrung gantz gemeiner Leute ihren Ursprung zu dancken haben. Mit was für Beweiß-ähnlichen Gründen dieses dargethan werden könne, wird im folgenden zu sehen seyn. Vorietzo habe ich gegenwärtige Betrachtung nur zu dem Ende voraus gesetzet, damit ich mir zu einer richtigen Ausfindung derjenigen Ursache einen bequemen Weg bahnen möchte, warum man denen Säulen, und einer jeden besonders, den Nahmen Ordnung beygeleget habe. Denn man saget: Die Tuscanische, die Dorische Ordnung; und ich selbst sage auf dem Titul-Blat: Die sechste Ordnung; zwar nicht so wol wegen der Richtigkeit solcher Benennung, sondern vielmehr der Deutlichkeit halben, indem schon alle Leute also reden. Ehe ich aber selbsten hiervon etwas setze, wird es vonnöthen seyn, derer grossen und hochberühmten Bau-Meister Meynungen zu hören, welche von der Bau-Kunst geschrieben, und etwan diesen Punckt der Benennung berühret haben. Vitruvius ist der eintzige, welcher uns von den alten Verfassern der Bau-Kunst übrig geblieben. Er ist das Oraculum der Bau-Meister, nicht nur darum, daß seine Aussprüche von der grösten Gültigkeit seyn; sondern man kan ihn auch wegen Undeutlichkeit seiner Schreib-Art dafür halten. Dieser weiß nichts von dem Nahmen Ordnung; wiewol es Daviler in seinen Commentariis über des so genanten Vignola Buch von den Ordnungen vorgiebet; (a) der

Die Bau-Kunst ist auf die Erfahrung gemeiner Leute gegründet.

(a) Le mot d'ordonnance, dont se sert Vitruve, a tant de significations en François (ou il est un terme de Palais, de Medecine, & de Finance) qu'on ne peut pas dire, qu'il soit propre a l'Architecture, si l'on ne s'en sert au même sens, que les Peintres s'en servent, lors qu'ils veulent parler de la composition d'un tableau; car les Architectes peuvent parler de la même maniere de la composition d'un Bastiment. Mais en ce sens là ce terme ne sera en usuge qu'en parlant de

Digitized by Google

der aber den Lateinischen Text Vitruvii nicht wird gesehen, sondern den Irthum aus einer Frantzösischen Uebersetzung geschöpffet haben. Es handelt aber Vitruvius von denen Säulen im vierdten Buch im ersten Capitel, dem er die Uberschrifft also gemachet: De tribus generibus columnarum, von den drey Arten der Säulen. Eben diese Benennung nebst dem Wort Ratio behält er durch die übrigen Bücher seiner Bau-Kunst. (b) Dafern nun das Ansehen des Alterthums und eines so berühmten Bau-Meisters uns eine Benennung vorschreiben könnte, so würde eine Säule mit ihrem Gesimse nicht eben eine Ordnung, sondern vielmehr nach ihrem Unterscheide eine Säulen-Art oder Verhältniß zu nennen seyn. Indessen haben wir diesen Nahmen also von unsern Lehr-Meistern empfangen, ohne daß wir den gründlichen Ursprung oder Erfinder desselben anzeigen können. Indem uns nun die Historie verlässet, müssen wir uns mit Muthmassungen und Wahrscheinlichkeit behelffen. Denn ich halte für mich, nach meinem in diesem Büchlein vorgesetzten Absehen, einmal für nothwendig, daß ich zu dieser Untersuchung einige Mühe und Zeit anwende; immassen ich wissen muß, mit was ich zu thun habe, und was denn dieses sey, was ich andern als eine neue Sache und Erfindung, unter dem Nahmen der sechsten Ordnung, anzuloben Vorhabens bin. Wenn Vi-

Vitruvii Benennung der Säulen.

tout l'edifice & non pas d'une Colonne separée, avec son Entablement. C'est pourquoi sans s'arreter a un mot, que l'usage a confirmé, il suffit de connoître, qu'il y a cinq ordres. *Chap. des cinq ordres en general.*

(b) Vitruvius saget zwar im ersten Capitel des dritten Buchs: Igitur, cum in omnibus operibus ordines traderent (antiqui,) id maxime in ædibus Deorum. Allein in angezogenem Orte redet er von dem Wohlverhältniß der Glieder im menschlichen Cörper, und daß man in denen Tempeln solche Geschicklichkeit aller Theile derselben sorgfältig beobachten müsse. Um deßwillen er in diesem Capitel nicht so wol von den Säulen an sich, als vielmehr von vielerley Arten der Tempel redet, welche von unterschiedener Säulen-Stellung herrühren. Daher aus angeführter Stelle Vitruvii schwerlich erzwungen werden mag, daß er die Säule eine Ordnung genennet habe.

Digitized by Google

truvius oder Albertus mit ihren Benennungen eben das gethan hätten, würde man sie für Pedanten halten, als welche an der überreichen Bau-Kunst noch so viel zu schreiben würden gefunden haben, daß sie solcher Arbeit wohl hätten entübriget bleiben mögen. Mir aber wird niemand verargen, wenn ich mich in die Bau-Criticam einlasse, weil ich nur eine abgesonderte und nicht so reiche Abhandlung vor mir habe. Ich habe oben als ausgemachet angenommen, daß die Bau-Kunst aus der Erfahrung gemeiner Leute ihren Ursprung genommen habe; und warum nicht? Dieselben, welche heute zu Tage die Bau-Kunst treiben, sind ja mehrentheils unstudirte Werck-Leute, welche die Ubung, nicht das Nachdencken, zu Bau-Meistern gemacht. Weil nun der Wahrheit ähnlich ist, daß die Bau-Kunst, gleich einer Pflantzen von ihrem Gärtner, dem Schicksal, bald in fruchtbaren Boden, bald in dürren Sand versetzet worden sey; so wird auch schwerlich zu vermuthen seyn, daß ihre Benennungen unter unkünstlichen Leuten so zukommend werden gefallen seyn, daß Nonius Marcellus sein Buch de proprietate verborum damit vermehren könnte; oder daß Vitruvius, wenn er eine Bau-Meister-Visitation zu halten aus der andern Welt ankäme, damit zufrieden seyn würde. Was der berühmte Römische Bau-Meister Bramantes, oder der Baldassar Petruccio (c) oder andere vor Sebastiano Serlio lebende ausländische Bau-Meister für Benennungen der Säulen gebrauchet, kan nicht gemeldet werden. Leo Baptista Albertus brauchet das Wort partitio (d) und columna, (e) und ist bey ihm so wenig als bey Vitruvio das Wort ordo, Ordnung, als ein Säulen-Nahme anzutreffen. Zuerst finde ich solche Benennung bey dem Sebastiano Serlio, des obgemeldeten Petruccio Schüler. Im fünfften Capitel seines vierdten Buches von der Bau-Kunst ist er nach meinem Begriff besserer Gedancken, allwo er die Uberschrifft

Der Nahme Ordnung ist nicht kunstmäßig.

Albertus Benennung der Säulen.

Serlio hat zuerst das Wort Ordnung.

(c) Des Serlio Lehr-Meister.

(d) Probatissimi Architecti facto attestati visi sunt, hanc seu Doricam, seu Jonicam, seu Corinthiam, seu Thuscanicam partitionem omnium esse commodissimam. *Lib. 1. cap. 9.*

(e) *Lib. VI. cap. 6.* und sonsten mehr.

Digitized by Google

schrifft gemachet: dell'opera Toscana; aber er schläget bald aus der Art, und setzet im folgenden sechsten, siebenden u. achten Capitel: dell' ordine Dorico, dell' ordine Jonico, dell' ordine Corinthio; ob er wol zuletzt im IX. Capitel wieder umkehret und dell' opera composita schreibet. Ob er durch das Wort opera die beyden Lateinischen Säulen-Arten, durch das Wort ordine hingegen die drey Griechische Ordnungen unterscheiden wollen, ist nicht nöthig zu untersuchen. So viel also diese Umstände an die Hand gegeben, möchte wol das Wort Ordnung zu des Serlio Zeiten aufkommen, und durch seine Schrifften allgemein und bey uns Deutschen bekannt worden seyn. Des Serlio Landes-Leute, Andrea Palladio, Vicenzo Scamozzi, und Giacomo Barozzio da Vignola, behalten alle das Wort Ordnung, und ist ietzo schwerlich ein Mahler oder Tischler zu finden, der nicht von den fünff Ordnungen zu reden wüste. Was nun diese Ordnung bedeute, und warum man diesen Nahmen den Säulen gegeben, finde ich zwar hin und wieder berühret, aber nirgend ausgemachet. Unter andern hat Carlo Cesare Osio in seinem Buch: Architettura civile, demonstrativamente proportionata, bald in der ersten Abhandlung desselben eine Erklärung geben wollen, was die Ordnung heisse. Er spricht: **Die Ordnung wird genennet diejenige wohlverhaltende Austheilung, welche man denen Stücken eines Bau-Werckes giebet, vermittelst welcher ein iedes seine gebührende Stelle in solcher Grösse bekommet, als der End-Zweck der Ordnung selbst suchet und erfordert. Es wird auch diese Ordnung die *Symmetria* (Zusammenmessung) genennet, welches so viel bedeutet, als eine geschickte zusammenstimmende Austheilung nach dem Maasse.** (f) Wenn man nun diese Erklärung der Ordnung etwas genauer untersuchet, so könnte man daran aussetzen, daß er

Welches die Baus Meister nach ihm behalten.

Ursachen dieser Benennung.

Die Definition des Osio.

(f) Ordine si dice quella dispositione proportionata, che si dà alle parti della fabrica, mediante la quale ciascheduno riciene il suo sito in quella grandezza, che si ricerca in ordine al fine, che si pretende; & dicesi anche simmetria, che è quanto à dire, dispositione à misure. *Trattato I. capo I.*

Digitized by Google

Ordnung durch Ordnung erklären will. Er ſetzet, die Ordnung ſey die Ausführung deſſen, was die Ordnung erfordert. Dergleichen Erklärungen aber werden von denen Logicis nicht geduldet, welche etwas dunckeles durch eben das oder eine andere gleichdunckele Beſchreibung erläutern. Sonſten iſt an des Autoris Erklärung höchlich zu loben, daß er geſuchet hat zu wiſſen, von was er handele; daß er die Säulen darum eine Ordnung nennet, weil alle ihre Theile, nach ihrer Gröſſe, in eine wohlverhaltende Ordnung verſetzet ſeyn ſollen; aus welcher Ordnung die ſo genannte Symmetrie entſtehet, welche auch in der That nichts anders iſt, als eine Austheilung vieler Glieder nach dem Unterſcheide ihrer Gröſſe, woraus ein ieder, beſonders ein Verſtändiger, erſehen könne, daß das Werck mit Verſtand, Rath und reiffem Vorbedacht zu ſeiner vorgeſetzten Abſicht alſo geordnet ſey, und daß es dem Erfinder oder Angeber nicht geträumet habe. Denn was mit Vernunfft gemachet iſt, ſchicket und reimet ſich wohl zuſammen; was hingegen einem Menſchen träumet, das hat viel ungereimte nicht zuſammenhangende Abſätze.

Was die Symmetrie ſey.

Auſſer der vorigen Erklärung giebet eben dieſer Autor noch eine andere in eben dieſem erſten Capitel. Er ſaget: **Die Ordnung wird beſchrieben, daß ſie ſey eine Zuſammenſtimmung und Vereinigung vieler wohlverhaltender oder ſich zuſammenſchickender Theile, welche als Glieder verbunden, eines gantzen Leibes Geſtalt ausmachen, woran nichts gezwungenes, ſondern vielmehr eine ſolche Schönheit zu finden iſt, welche das Geſicht des Anſchauenden vergnügen kan.** (g) In Anſehen dieſer wunderſchönen Beſchreibung hat man der Bau-Kunſt billig viel Gutes zu

Andere Definition des Oſio von der Ordnung.

(g) L'ordine ſi diffiniſſe eſſere un concerto ò componimento di varie parti proportionate frà di loro, le quali anneſſe quaſi membra, formano un corpo entiero, in cui ſi vede leggiadria, e bellezza, atta à ſodisfar l'occhio di chi le mira. *Trattato I. Capo I.* Wiewol der Autor hier von allem redet, was Ordnung heiſſet; ſo nennet er dennoch im ſechſten Capitel die Säule eine Ordnung. Daher zu glauben, er habe auch hier unter dem Nahmen Ordnung die Säule beſchrieben.

Digitized by Google

zu versprechen, nachdem sie denen Gelehrten und Mathematicis lieb worden ist, daß sie solche in ihre Studier-Stuben und Auditoria aufgenommen haben. Wie denn dieser Autor, nach Ausweisung seiner geometrischen Erfindungen und Beweise, ein scharffsinniger Geometra ist. Aber warum man nur die Säulen, und nicht vielmehr ein gantzes Gebäude, eine Vestung, ein Uhrwerck und dergleichen mehr auch mit diesem schönen Titul der Ordnung beehren solle, finde ich bey diesem gelehrten Manne noch nicht. Gewiß, wenn vorige Beschreibung angenommen wird, kommet sie einer Vestung oder einem wohlgebildeten Menschen auch zu. Eben dieser Meynung ist Daviler, ein Frantzösischer Bau-Meister; er saget in seinem oben angeführten Commentario über des Vignola Buch von den fünff Ordnungen, daß das Wort **Ordnung** mancherley Sachen zukäme, und also der Bau-Kunst nicht eigenthümlich zustünde. Denn obwol die Bau-Meister sich in ihren Wercken der Ordnung besonders befleißigen müssen, so hätten sie allerdings mehr Ursache, diesen Nahmen den gantzen Gebäuden, als einer eintzelen Säulen, zuzueignen. Er schliesset: **Man hat nicht Ursache, sich über einem Worte aufzuhalten, welches der Gebrauch längstens bestätiget und recht gesprochen hat.** Wenn man beyder angeführter Autorum Meynungen gegen einander hält, und solches der Mühe werth zu seyn achtet, so scheinen beyde zu viel zu thun, und zu weit zu gehen. Der Erstere will durchaus erzwingen, daß die Benennung einer Säule mit dem Worte Ordnung sehr geschickt und der Sache selbst wohl zukommend sey. Allein, da Vitruvius dieses Wort ordo nicht gebrauchet, Albertus daran nicht gedacht, die neuern Italiänischen Bau-Meister und Wiederbringer der reinen Bau-Kunst dieses Wort erst angenommen haben, und endlich dasselbe den Säulen nicht so eigentlich zukommet; dürffte man wol an der Meynung des Autoris so viel ändern, daß zwar anzunehmen wäre, daß die Säulen von geschickter, vorher sattsam beschriebener Vertheilung der Glieder in ihre, der Grösse und Beschaffenheit nach dienliche Stellen, seyn Ordnungen benahmet worden; jedoch daß an solcher Benen-

Ob die Untersuchung der Benennung der Mühe werth sey.

Der Nahme Ordnung ist von den neuern Bau-Meistern erfunden.

nung der Zufall oder die Unwissenheit mehr Ursache habe, als der Verstand. Es ist nicht unwahrscheinlich, es haben die ersten Aufsucher der wahren Bau-Kunst mehr an denen überbliebenen Stücken des Alterthums, als in dem Vitruvio studiret; ja, wenn sie auch in diesem aufs fleißigste gelesen hätten, haben sie zu dessen gründlichem Verstande dennoch die Alterthümer vonnöthen gehabt. Da mag nun Bramantes oder ein anderer Meister dieser Kunst in Gegenwart seiner Schüler bey Betrachtung eines Postementes, Schafftes, Capitäles oder Haupt-Gesimses gesaget haben: Hieran ist eine auserlesene Ordnung; Ach, was ist daran für eine vortreffliche Ordnung! Wie stehet doch iedes Glied in einer wunderbaren Ordnung! Das ist wohl und unverbesserlich geordnet. Denn das Wort **ordnen** ist wenigstens den ältern Deutschen Bau-Meistern sehr gewöhnlich, wie aus Speckle, Rivio, (der vielleicht Bach geheissen, und nach der damaligen Thorheit der Deutschen einen Nahmen ab incunabulis Romæ haben muste,) Schildknecht und andern zu ersehen; diese mögen es wol von den Welschen gelernet haben, die sich ohne dieses in Ansehen der Deutschen einbilden, was die Sineser in Ansehen der Europæer prahlen. Wiewol ich zu behaupten, und aus der Italiäner alten und neuen berühmten Wercken zu beweisen mich erbiethe, daß sie aus denen ihnen von den Alten hinterlassenen vortrefflichen Prob-Stücken ein mehrers hätten lernen sollen und können. Dessen augenscheinliche Erfahrung wir an den Frantzöischen Gebäuden haben, welche, nachdem Ludovicus XIV. der grosse Beförderer der Wissenschafften, in Rom eine Bau-Academie angerichtet hatte, an Richtigkeit und Bau-artiger Zierlichkeit die Welschen übertreffen, als an welchen mehrentheils der Mahler- und Bildhauer-Geist zu sehr herrschet. Indessen fodert die Welsche Bau-Kunst dennoch den Vorzug vor aller Völcker Wercken. Die Italiänischen Bau-Meister, wie auch die Frantzöischen, kommen mir in diesem Stücke vor, wie die ehemaligen Griechen, von denen Justinus aus dem Pompejo schreibet: quod nil nisi sua mirentur. Es ist eine besondere Gemüths-Beschaffenheit, die die Leute in gewissen Climatibus

Gelegenheit zu dieser Benennung.

tibus oder Welt-Theilen regieret. Cicero in Oratione de L. Agraria contra Rullum erzehlet von der Stadt Capua, daß man von ihr gesaget: daselbst sey, wegen der fruchtbaren Aecker und des Uberflusses aller Sachen, der Ubermuth und die Grausamkeit jung worden. Es ist wol nicht anders, die Beschaffenheit der Lufft und Nahrung bildet der Völcker Sitten grossen Theils. Das Lob, welches das Land hat, wollen die Landes-Leute behalten. Die Römer waren kluge Leute. Jetzo wollen die Uberbleibsel von den Longobarden, Wenden, Gothen und des Kayſers Justiniani Grundfalschen Griechen, die in Italien wie Daniels ehrnes Bild an einander gewachsen sind, um der alten Römer Klugheit willen, viel klüger seyn, als ihre Väter, Brüder, Kinder in den Nord- und Morgen-Ländern. Allein es ist Zeit zur Sache wieder zu kehren, da ich vermuthet, es werden die fleißigen Untersucher der Römischen Alterthümer gesaget haben: Dieses Gesimse hat eine untadelhaffte Ordnung; da haben nun die Lehrbegierigen gedacht, es sey in der Welt sonst nichts ordentlich als die Säule, und also haben sie dieselbe eine Ordnung geheissen. Nachdem nun die Amme dem Kinde den Nahmen so offt zugeruffen, daß es keinen andern anhören und verstehen will, so muß es die Mutter schon auch also heissen. Die andere Meynung, des Hrn. Daviler, daß man sich über ein eingeführt Wort den Kopff nicht zerbrechen solle, thut der Sache so viel zu wenig, als die ietzt erzehlte zu viel thut. Es sind viel Dinge in der Welt, deren Nahme einen besondern Nachdruck und Bedeutung der Eigenschafft und End-Zweckes der Sachen selbst bey sich führet. Besonders trifft diese Anmerckung in Benennung vieler Kunst-Wercke ein. Die Mühle heisset also von ihrer Verrichtung, weil sie mählet. Eine Wasser-Kunst deutet mit ihrem Nahmen an, daß sie das Wasser künstlich hebet, leitet oder beweget. Die Plumpe, das gemeineste Werckzeug in Städten, hat ihren Nahmen von dem Thon, den die Ventil-Stange durch ihren Stoß ins Wasser verursachet. Wenn nicht einem ieden unzählich andere gleiche Dinge bekannt wären, würde ich noch das Exempel der Uhr anführen: ich wollte sagen: Uhr komme her von heur, das

Vermuthung, woher der Nahme Ordnung den Säulen gegeben worden.

Fernere Ursachen, warum dem Worte nachgeforschet wird.

Digitized by Google

ist: dieses Jahr; und weil dieses einen Umstand der Zeit anzeiget, so sey die Uhr davon benennet worden. Es müste die Derivation eben so gut angehen, als da jener Constantinopel von Rom herleitete, wo nicht besser. Nun glaube ich, es werden viele Anfänger der Bau-Kunst, ja wol unterschiedene Meister, besonders die Halbgelehrten darinnen, sich mit dem Worte Ordnung sehr viel wissen, und gedencken, sie besitzen daran einen besondern Schatz, denn nicht alle Leute so bald erforschen und begreiffen können, was Ordnung heisse, als wenn man Plumpe spricht. Solche hochmüthige Einfalt verdienet noch wol, daß man ihr entdecke, wie sie an Statt der Göttin Juno einen leeren nichts bedeutenden Dunst erhaschet, und sich damit beluſtiget, und vieles eingebildet habe. Endlich wird nach der Entdeckung, daß das Wort Ordnung in ietzigem Verstande aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Mißverstande und unrechten Anwendung desselben entsprungen sey, niemand einen sonderlichen Nachdruck darinnen suchen. Dieses letztere wird meine verächtliche critische Arbeit allein bezahlen. Es wird niemanden, der Bau-Kunst gründlich Erfahrnem, unbekannt seyn, was darinnen die Lehre von der Schönheit für ein verworrener Punckt sey. Man würde gar leicht durch das Wort Ordnung auf die Gedancken gebracht werden können, als ob die gantze Schönheit eines Gebäudes in der Säulen-Ordnung steckte, und ie mehr Säulen, ie schöner das Gebäude sey: zumalen, da die Säule, oder so genannte Ordnung, ein würckliches, ja gar das vornehmste Stücke der Bau-Zierrathen ist. (h) Wie nun jenes an sich gantz irrig seyn würde, soll ausser dem, daß aus einer zufälligen Benennung keine richtige Folgerungen zu machen seyn, im folgenden Capitel noch weiter dargethan werden. Sonsten könnte hier Böcklers Zugabe zu dem 12. Capitel des 1. Buches Palladii von der Bau-Kunst nachgelesen werden.

Nutzen dieser Arbeit.

Ande-

(h) Columnas, quæ ad operis elegantiam facerent, sic instituerunt. Albertus *L. VI. c. 6.*
In tota re ædificatoria primarium certe ornamentum in Columnis est. Alb. *L. VI. c. 13.*

Digitized by Google

Andertes Capitel.
Von der Schönheit der Gebäude.

MAn sollte nicht meynen, daß eine Sache in der Welt wäre, daran zwey widerwärtige Dinge zugleich befindlich seyn; dennoch ist die Schönheit ein solch Wunder-Ding, daß sie an einerley Person oder Wercke zugleich ist, und auch nicht ist. Daher kommen der Lateiner Sprüchwörter: Ne Jupiter quidem omnibus placet: Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam; und was dergleichen mehr gesaget wird. Die Alten haben die Liebe mit verbundenen Augen gemahlet, vielleicht, weil die Augen die vornehmsten Rathgeber des Verstandes sind; damit anzudeuten, es sey die Liebe ohne Verstand und ohne Rath. Denn, wie könnte einer etwas lieben, das alle andere hassen, wenn die Liebe vom Verstande regieret würde? Dieses erweiset aber, daß die Schönheit mehrentheils nur in der Einbildung und vorgefasseten Meynung beruhet. Ich sage: mehrentheils; sollte hingegen die Schönheit gar in dem Gehirne der Menschen, keinesweges aber in der Würcklichkeit befindlich seyn, so wären die Liebhaber der Bau-Kunst zusammt der Kunst selbst sehr übel daran. Darum ist es wohl der Mühe werth, daß ich die Eigenschafft der Schönheit etwas genauer untersuche. Zu meinem Zwecke gehöret ohne dieses solche Abhandlung vornehmlich, wie erst gesaget worden; über das aber hoffe ich denen einen angenehmen Dienst zu thun, die aus Mangel der gründlichen Welt-Weisheit dergleichen Untersuchung nicht vornehmen können, und bey denen Autoribus der Bau-Kunst von der Schönheit keinen solchen Unterricht zu finden vermögen, damit sie zufrieden seyn können. Vitruvius ist zwar sehr sorgfältig, seinem Leser die Beobachtung der Schönheit anzubefehlen; (a) aber worin-

Die Schönheit bestehet mehrentheils in der Einbildung.

Vitruvius meldet

(a) Venustatem enim persequitur visus, cujus si non blandimur voluptati proportione & modulorum adjectionibus, uti id, in quo fallitur, temperatione adaugeatur, vastus & invenustus conspicientibus remittetur adspectus. *Lib. III. cap. 2.*

nichts, worinnen die Schönheit bestehe.

worinnen die Schönheit bestehe, lehret er gar nicht; sondern hält sich lediglich an die Verhältnisse der Glieder am menschlichen Cörper. (b) Albertus bekennet auch, daß die Alten sich beflissen haben, ihre Wercke wohlgefällig und annehmlich zu machen, welches sie vermittelst der Schönheit und Zierrathen zu erhalten vermeynet. Sie sind auf diese Gedancken gerathen, weil sie nicht geglaubet, es werde iemand so verdrüßlich und unempfindlich, so ungeschickt und bäurisch seyn, daß er schöne Sachen nicht belieben, gezierte andern vorziehen, heßliche verwerffen, und ungeputzte verachten sollte. (c) Wenn es aber bey ihm zu Ausfindung der wesentlichen und ausserwesentlichen Schönheit selbst ankommet, so machet er viel redneriſches Aufhebens, womit am Ende nichts gesaget worden. Denn, wenn er setzet, die Schönheit sey eine zusammenstimmende Aneinanderfügung aller zugehörigen Theile eines gantzen Werckes in solcher Art und Ordnung, daß ohne Verstellung und Verschlimmerung nichts weder zugesetzt, noch abgenommen oder geändert werden könne; (d) so weiß ich in dieser Erklärung der Schönheit nicht, was die zusammenstimmende Aneinanderfügung sey. Ein ieder Erfinder einer Säule, eines Hauses, oder andern Werckes, ist der Meynung, daß

Albertus thut der Sache kein Genügen.

Fehler seiner Erklärung.

(b) Non potest ædes ulla sine symmetria atque proportione rationem habere compositionis, nisi uti ad hominis bene figurati membrorum habuerit exactam rationem. *Lib. III. cap. 1.*

(c) Etenim, gratiam quidem & amœnitatem non aliunde manare arbitrabantur, quam à pulchritudine atque ornamento: hinc ducti, quod neminem inveniri sentiant tam tristem & tardum, tam rudem & rusticanum, quin pulcherrimis rebus majorem in modum afficiatur, ornatissima omnibus posthabitis prosequatur, turpibus offendatur, incompta omnia & neglecta explódat: & quantum cujusque rei deesse profiteatur, quod faciat ad gratiam atque dignitatem. *Lib. VI. cap. 2.*

(d) Nos tamen brevitatis gratia sic diffiniemus, ut sit pulchritudo quidem certa cum ratione concinnitas universarum partium in eo, cujus sint; ita ut addi aut diminui aut immutari possit nihil, quin improbabilius reddatur. *Libro VI. cap. 2.*

Digitized by Google

daß alle Theile desselben dergestalt von ihm angegeben, geordnet und aneinander gefüget seyn, daß alles wohl zusammen stimmet, sich reimet und schicket; andere sagen hingegen, es stimme nicht zusammen, oder das Gegentheil, und einige Aenderung schicke sich eben so wohl. Was soll man nun bey solchen unterschiedenen Meynungen der Kunst-Erfahrnen glauben? Vielleicht hat Albertus selbst die Schwäche seiner Beschreibung gesehen, da er zu weiterer Ausführung dessen, worinnen die Schönheit bestehe, gelanget. Es sind seine Gedancken Anmerckens-werth, damit ein ieder sehe, daß die Lehre von der Bau-Schönheit nicht so leicht zu verstehen, noch weniger zu erfinden sey, als man sich einbildet. Er spricht: Anietzo komme ich darzu, was ich zu sagen versprochen habe, nemlich, woraus alle Arten der Schönheit und der Zierrathen entstehen; oder vielmehr, was aus aller Art der Schönheit, als deren Safft und Kern, herausgezogen worden sey; gewiß, eine höchst-schwere Untersuchung. Denn es mag auch dasjenige seyn, was es wolle, welches aus der gäntzlichen Anzahl aller Theile und ihrer Natur herausgenommen und abgesondert werden soll, oder welches einem ieglichen gleichmäßig soll zugeeignet werden, oder dessen man sich also zu gebrauchen hat, daß dadurch viele Theile zu einem Cörper verbunden werden, und daß es solche in richtiger, beständiger Verbündniß und Übereinstimmung zusammen halte, dergleichen wir hier suchen; Warlich, das muß aller ietzt-erzehlter Dinge Krafft und Safft in sich enthalten, und damit verknüpffet oder vermischet seyn. Sonsten würden die zusammengesetzten Dinge unter einander uneins seyn, und zerfallen. Solche Untersuchung und Ausfindung ist in andern ausser der Bau-Kunst befindlichen Sachen gar sehr schwer und verworren; vornehmlich ist sie ungewiß und mißlich in diesen Dingen, davon wir zu reden haben, indem die Bau-Kunst aus gar zu vielen Theilen und mancherley Arten der Zierrathen bestehet, daß man, wie zu sehen, iedem Theile eine besondere sorg-

Seine fernere Beschreibung der Schönheit.

Ist allzuverworren und ängstlich;

fältige Erwegung wiedmen sollte. (e) Das ist gewißlich eine ängstliche Rede, die mehr an der Erfindung verzweiffeln machet, als zur Hoffnung abzielet: Weil aber Alberti dieses je ne sçai quoi, diesen Safft und Quintessenz der Verbindung, Uebereinstimmung oder Vermischung unerkläret oder gar unerfunden gelassen; hingegen in Anweisung des Grundes der Bau-Schönheit seine Zuflucht zu der Schönheit der Thiere nimmet, (f) unter welchen der Mensch unstreitig das schönste ist; so will ich andere Leute Meynungen von dieser Sache vernehmen. Niemand ist von der Würdigkeit solcher Abhandlung mehr überzeuget gewesen, und niemand hat daher gröſſeren Fleiß an dieses allervornehmste Stück der Bau-Kunst gewendet, als allein Mr. Blondel, den ihr nicht für einen Mauer-Meister ansehen müsset; denn er hatte die Ehre, Feld-Marschall von des Königs in Franckreich, Ludwig des Vierzehenden Armeen, und über dessen Bau-Academie Director zu seyn. Dieser in allen der Mathematic angehörigen Wissenschafften hocherfahr-

lauffet letzlich auf die Aehnlichkeit des Menschen hinaus.

(e) Nunc quod dicturos polliciti sumus, ad ea venio, ex quibus universa pulchritudinis ornamentorumque genera existant, vel quæ potius expressa ex omni pulchritudinis ratione emanarint; difficilis nimirum pervestigatio. Nam quicquid unum illud, quod ex universo partium numero & natura exprimendum seligendumque sit, aut singulis impartiundum ratione certa & coæquabili; aut ita habendum, ut unam in congeriem & corpus plura jungat, contineatque recta & stabili cohæsione atque consensu, cui nos hic persimile quippiam quærimus, profecto ipsum id, eorum omnium vim & quasi succum sapiat, necesse est: quibus aut cohæreſcat, aut immiſceatur, alioquin discordia dissidiisque pugnarent atque dissiparentur. Quæ sane perquisitio atque selectio, cum cæteris in rebus nimine prompta, minime expedita est, tum egregie in his, de quibus dicturi sumus, omnium maxime anceps atque periculosa est, tam multis constat res ædificatoria partibus, tamque variis ornamentorum generibus; singulæ se, uti vidisti, partes dignari postulant. *L. IX. c. 5.*

(f) A peritissimis veterum admonemur rationibus, & alibi diximus, esse veluti animal ædificium, in quo finiundo naturam imitari opus sit. *Ibidem.*

Digitized by Google

erfahrne Mann hat unter andern seine gründliche Wissenschafft auch darinnen gewiesen, daß er denen in die Bau-Kunst zu seiner Zeit einreissenden Ausschweiffungen begegnet ist, welche endlich allen Regeln den Garaus gemachet, und Statt einer gemessenen Wissenschafft eine willkührliche Keckheit eingeführet hätten. Er machet darum eine weitläufftige Vorbereitung zu seinem Beweise, daß die Verhältnisse die Ursache der Schönheit sind; Er saget darinnen, daß es würde wohlgethan und sehr leichte seyn, daß einer den andern in dem Punckt von der Schönheit durch unwidersprechliche Beweise überführen könte, wenn man hierinnen eben so könnte verfahren, wie in der *Mathematic:* Indem man aber in den Grund-Sätzen der *Physica* nicht durchgehends eines sey; so sey es kein Wunder, wenn man öffters gantz gegen einander streitende Meynungen antrifft, und wenn man solche auf beyden Theilen mit solcher Hefftigkeit vertheidiget, daß man die Gründe des Gegentheils gar nicht in Betrachtung ziehet, immassen solche gantz unterschiedene Würckungen haben, nemlich, nachdem sie unterschiedliche Gemüther oder Vorurtheile antreffen. (g) Er siehet, daß er mit unvernünfftigen Leuten zu thun haben werde, die allezeit eigensinnig sind, wenn der Hochmuth zu ihrer Thumheit kommet; um deßwillen stellet er sich selbst eigensinnig, und saget: Wenn ich auch ja keine überweisende Grün-

Blondels Ursachen, warum in der Lehre von der Schönheit so schwer auszukommen sey.

Warum seine Grün-

(g) Si l'on pouvoit raisonner dans cette matiere, comme on fait en Mathematique, il ne seroit pas mal-aisé de se convaincre l'un l'autre par la force de la demonstration: Mais, comme on ne convient pas si facilement des principes de Physique, il ne faut pas s'etonner, si l'on se trouve souvent dans des sentimens opposés, & si on les defend avec tant de fermeté sans se laisser aller aux raisons, que l'on produit au contraire: parce qu'elles font des effets differens sur les esprits suivans les differentes manieres de les considerer, ou les differentes preocupations. Je dis donc que si je n'ai point de demonstration convaincante en faveur des proportions, je ne vois pas que l'on en ait aussi d'assez fortes pour me persuader contr'elles. BLONDEL *Cours d'Architecture Partie V. Chap. 16.*

Digitized by Google

de eben so viel gelten sollen, als des Gegentheils.

Gründe für die Verhältnisse beyzubringen vermöchte, so will ich doch eben des Rechtes genieſſen, deſſen sich andere anmaſſen, und mir einbilden, daß man im Gegentheil gewißlich nichts beſſerers oder gründlichers darwider wird einzuwenden haben.

Mehrere Urſachen von dem Unterſcheide der Meynungen über einerley Sache.

Den Urſprung ſo vieler unterſchiedener Meynungen über eine Sache, die in der That und Wahrheit doch nur einerley iſt, giebet er Schuld den Vorurtheilen, welche wir von Anſehen anderer Leute ſchöpffen, denen wir blindlings glauben; oder, weil mancher gewohnet iſt, die gemeinen Meynungen zu verachten, und ſich an ſeiner eigenen beſondern Kappe allein zu beluſtigen, und dergleichen mehr; als wodurch der Menſch verhindert wird, die wahre Beſchaffenheit der Dinge zu erforſchen, hingegen lediglich angewöhnet wird, ſolche auf der einen ihm bekannten alten Seite zu betrachten. Wie denn von der Gewohnheit zu lügen herrühre, daß der Lügner ſeine eigene Lügen glaube, bloß wegen der Menge der Wiederhohlung. Nachdem nun die Gewohnheit die andere Natur iſt, ſo ſchlieſſet der Hr. Blondel auch, es habe Mſr. Perrault die Verachtung für die guten Bau-Proportiones, aus Gewohnheit ſolche zu verachten, angenommen. Er kan ſich nicht enthalten, ihm ſolches aufzurücken, weil er befürchtet, Mſr. Perrault dürffte ihm ſammt allen Vertheidigern der ſchönen Verhältniſſe eben ſo wohl ſagen, ſie hätten ihre Hochachtung für ſolche aus eben dergleichen Gewohnheit, die aus dem Anſehen Vitruvii, Alberti, Vignola, Palladii und anderer möchte entſprungen und unterhalten ſeyn.

Warum Mſr. Perrault die Schönheit in der Gewohnheit geſuchet.

Mſr. Blondels Schluß, daß die Schönheit in den Proportionen beſtehe.

Dieſem aber vorzukommen, machet er folgende Schlüſſe: Ich ſage alſo anfänglich, wie ich nicht abſehen könne, daß man Urſache habe voraus zu ſetzen, daß die Schönheit eines Gebäudes aus richtigen Bau-Verhältniſſen entſtanden ſey: Denn es iſt ja niemand, dem ſolche mißfielen, und der ſie nicht augenblicklich billigte, ſo bald ſie ihm nur in die Augen fallen; ja der nicht gäntzlich überwieſen ſey, es komme das Vergnügen und Ergötzung, welches man von der Schönheit empfindet, von eben dieſer Schönheit her. Uber dieſes weiß ich nicht, wie man mit gelun-

gesunder Vernunfft vorgeben könne, daß diese Schönheiten, oder vielmehr die Verhältnisse, welche sie hervor bringen, nicht nothwendig seyn; indem die gantze Welt weiß, daß sie von einer solchen unbedingten Nothwendigkeit sind, daß alle Schönheit eines Gebäudes im Augenblick aufhöret, wenn man nur das geringste an der wesentlichen *Symmetrie* ändert. Wenn man nun sagen kan, es sey ein Ding einem andern unentbehrlich, oder nothwendig, so fern das letztere alsobald untergehet, wenn ihm das erstere mangelt; so ist, nach meiner Einsicht, in der Bau-Kunst nichts so nothwendig, als die richtigen Verhältnisse, indem alle ihre Schönheit, Annehmlichkeit, und endlich alles, was sie wohlgefälliges an sich hat, alsobald verschwindet, und wie ein Rauch vergehet, wenn keine *Proportion* mehr da ist. (h) Jedermann muß gestehen, daß, wenn dem Hrn. Blondel so viel voraus gegeben wird, als er sich hier bedinget, so ist der Sache ohne weitere Beweißthümer schon abgeholffen, und soll.

Setzet so viel voraus, als es beweisen

(h) Je dirai donc premierement que je ne vois pas que l'on ait droit d'avancer, que les beautés, qui sont produites dans un Edifice par les proportions legitimes de l'Architecture, ne soient point convaincantes, puis qu'il n'y a personne a qui elles ne plaisent, qui ne les approuve au moment seulement, qu'elles se font voir, & qui ne soit entierement convaincu que c'est de cette beauté que derive tout le plaisir & la satisfaction qu'elle en ressent. De plus je ne sçai pas de quel sens ou peut dire que ces beautés, ou plutôt que les proportions que les produisent ne sont pas necessaires, puisque tout le monde sçait qu'elles sont d'une necessité tellement absolüe, que toute la beauté d'un bâtiment s'evanoüit au moment seulement, que l'on change quelque chose d'essentiel à la symmetrie. De sorte, que si l'on peut dire, qu'une chose soit necessaire à une autre, lorsque la derniere perit aussi tôt, que la premiere vient à lui manquer; il n'y a rien, à mon sens, de si necessaire à l'Architecture, que les proportions legitimes, puisque toute sa beauté, toute sa grace, & enfin tout ce qu'elle a qui peut plaire, s'efface & s'en va en fumée, aussi tôt qu'il n'y a plus de proportion. *Ibid. Chap. 15.*

Digitized by Google

und hat Gegentheil nichts mehr wider die Verhältnisse, als den Ursprung aller Schönheit, aufzubringen. Allein, dieses ist erst die Frage, was hier vorausgesetzet wird. Es erkennet solches ohne Zweiffel der Autor selbst, indem er über diese erst-angezogene Erfahrung dennoch mehrere Gründe beybringet, um zu behaupten, der Grund der Bau-Schönheit bestehe in den guten Verhältnissen. Er fähret demnach fort; und nachdem er vieles erzehlet, was wir aus Erfahrung in der Statica, Optica, Catoptrica, Dioptrica und Musica erlernet, und darauf dieser Wissenschafften Verfassungen erbauet haben, so kommet er endlich auch auf die Bau-Kunst, und schliesset also: Wie man aus dem Ansehen vielerley Gebäude, alter und neuer, wahrnimmet, daß etliche darunter sind, die man mit Vergnügen betrachtet; und auch im Gegentheil andere, deren Aussehen uns zuwider ist: so ist leicht zu schliessen, daß im Bau-Wesen schöne und dem Gesichte angenehme Zusammensetzungen vorhanden sind, und auch andere, die unangenehm fallen. Wenn man nun durch eine langwierige Untersuchung dasjenige entdeckte und kennen lernete, welches man iederzeit in den Maassen der schönen Gebäude findet, und niemals in den andern: Sollte man nicht mit Rechte vermuthen, daß dieses die wahre Ursache der Schönheit sey, welche das Vergnügen in der Bau-Kunst hervor bringet? In dieser Absicht nun habe ich mit grosser Aufmercksamkeit und Mühe die besondern Maasse der Gebäude abgenommen, welche bey Bau-Verständigen für die schönsten gehalten werden. Und weil ich in deren Untersuchung gefunden habe, daß zwischen der Grösse des gantzen Werckes und dessen Theilen, ingleichen der Theile unter einander, gewisse Verhältnisse waren; weil ich ferner befand, daß diese Verhältnisse, so den schönen Gebäuden eigenthümlich sind, und sich an allen ihren Theilen befinden, gar selten, (damit ich nur nicht sage, gar nicht,) an den mißfälligen erscheinen, und daß sie sich überdieses mit eben den Zahlen ausdrücken lassen,

Fernerer Schluß Hrn. Blondels für die Verhältnisse.

sen, welche die Anmuthigkeit der wohllautenden Thone in der Music ausmachen, (wie leichtlich zu ersehen ist aus der Menge der Anmerckungen, die ich in diesem *Cours d'Architecture* angeführet, und deren ich noch unendliche anfügen könnte, wenn ich nicht fürchtete, mich allzulange aufzuhalten;) so sehe ich nicht, wie man sich etwan verwundern möchte, wenn ich kühnlich heraus sage, daß es eben diese Verhältnisse seyn, welche alle Schönheit und Zierlichkeit in der Bau-Kunst verursachen, und daß man hieraus ein festes und beständiges *Principium* für diesen Theil der *Mathematic* machen solle, zu dem Ende, damit man durch Studiren und Nachdencken eine unzählbare Menge neuer Schlüsse und nützlicher Regeln für die Errichtung der Gebäude daraus ziehen könnte. (i) Man muß gestehen, daß dieser

(i) Comme on remarque par l'inspection de plusieurs bâtimens anciens ou modernes, qu'il y a quelques-uns d'entre eux que l'on a du plaisir à regarder, & d'autres au contraire donc la veüe nous choque: il n'est pas mal-aisé de conclure qu'il y a dans l'Architecture des constructions elegantes & agreables à la veüe, & d'autres qui sont desagreables. Or si par une longe suite d'observations l'on venoit à decouvrir & à connôitre quelque chose qui se trouvant toûjours dans les mesures des bâtimens agreables, ne se rencontrât jamais dans celles des autres: Ne pourroit-on pas presumer avec raison que cette chose là seroit la cause de la beauté qui engendre le plaisir dans l'Architecture? C'est donc dans cette veüe que j'ai recherché avec beaucoup d'attention & de travail les mesures particulieres des bâtimens, qui passent pour les plus beaux parmi ceux, qui s'y connoissent. Et comme dans l'examen, que j'en ai fait, j'ait trouvé, qu'il y avoit certaines proportions entre les grandeurs de la masse, & celles de ses parties: & comme j'ai reconnu que ces proportions, qui sont communes à tous les edifices agreables, & qui se rencontrent generalement dans toutes leurs parties, ne se trouvent neanmoins que rarement, (pour ne pas dire point du tout) dans les bâtimens desagreables, & de plus qu'elles sont pour la plûpart sous la raison des mêmes nombres qui font la douceur des consonances de la Musique: (Comme il est aisé de voir par la quantité d'observations que j'en ai deduites dans la suite de ce

Digitized by Google

ſer Beweiß ſehr ſinnreich ausgedacht ſey, ob er wol nach dem eigenen Bekänntniß des Autoris ſo überführend nicht iſt. Denn die Verächter der guten Verhältniſſe können noch einwenden: daß die für ſchön angenommene Gebäude, daran ſich die bekannten Proportiones befinden, aus eben dem Vorurtheile der Proportionum für ſchön gehalten würden, indem wir von unſern Lehr-Meiſtern nichts anderes gehöret, unſer Auge eintzig daran gewöhnet, folglich dieſes gantz willkührliche Werck der Schönheit zu einer Nothwendigkeit gemachet haben; woraus alſo, als einem unrecht-ergriffenem vorausgeſetztem Grunde, nichts richtiges geſchloſſen werden könne. Mit dieſem eintzigen Einwurff fället alles über einen Hauffen, was Hr. Blondel in vielen Bogen, nach der ihm gewohnten Weitläufftigkeit, für die Ausführung eines richtigen Grundes der Bau-Schönheit beybringet. Ich weiß ſelbſt nichts zu finden, womit ich ſeine Induction wider ſolchen angezeigten Mangel vertheidigen könnte. Ich muß mich demnach nach fremder Hülffe umſehen, und ſuchen, was weyland Hr. Chriſtoph Leonhard Sturm, ehemaliger Profeſſor Mathematum auf der Univerſität zu Franckfurth an der Oder, als ein bekannter und auch der Theoria wegen berühmter Mann, von der Schönheit in der Bau-Kunſt und ihrem Grunde für Gedancken führet. In ſeinen Anmerckungen zu Goldmanns Bau-Kunſt finde ich nichts. In ſeinem kurtzen Begriff der geſammten Matheſis treffe ich im andern Theile im vierdten Haupt-Stücke im 14. §. eine hieher gehörige Frage an: ob man denn des Grundes der Zierlichkeit der Gebäude, worüber die

Was dem noch darwider einzuwenden ſey.

Cours d'Architecture, & par une infinité d'autres, que j'y pourrois ajouter, ſi je ne craignois d'être trop long) je ne vois pas que l'on doive s'entonner ſi je prononce hardiment, que ce ſont ces proportions qui ſont la cauſe de la beauté & de l'elegance dans l'Architecture, & que l'on en doit faire un principe ſtable & conſtant pour cette partie de Mathematique, à fin que par l'étude & la meditation l'on en puiſſe tirer dans la ſuite une infinité des conſequences & des regles utiles à la conſtruction des bâtimens. *Cours d'Architect. Partie V. Livre V. Chap. 16.*

Digitized by Google

die Bau-Meister noch uneins sind, nicht gewiß seyn könne? Er antwortet sich selbsten: So gewiß, als immer nöthig ist. Aber zweyerley Leute machen da Verdrüßlichkeit darzwischen, nemlich die Grillenfänger und die *Empirici*. Diese geben der Bau-Kunst Schuld, sie habe gar keine *Principia*, sonderlich der Zierlichkeit; sondern es bestehe alles in der *Mode*. Jene widersprechen diesen, und *pratendi*ren allerdings *Principia* zu haben; wenn man aber genauer zufraget, was das für *Principia* seyn, so kommet es heraus, es seyen die *Antiquität* und der *Gusto*, welches wol fast eben so viel gesaget ist, als, daß alles in der *Mode* bestehe. Ich aber scheue mich gar nicht zu sagen, daß, wenn man wegen der Stärcke und Bequemlichkeit so gute und gewisse *Principia* hätte, als bey der Schönheit, und bey den Regeln der *Invention*, die *Architectur* unter die beste *mathemati*sche Wissenschafften mit zu zählen wäre. Nun ist zu bedauren, daß der Autor diesen unumstößlichen Beweiß der Welt mißgönnet hat. Denn was er in der anderten Frage dieses §. von den gewissen Principiis der Schönheit eines Gebäudes setzet, ist gewissen Principiis am allerwenigsten ähnlich. Er spricht: Die Schönheit wird durch vielerley Stücke iederzeit zuwege gebracht: durch schöne *Ordonnance* der Stücke eines Gebäudes, durch sauberes Sims-Werck, durch Bildhauerey und Gemählde. Sonsten wäre wider diese Regel wol nichts einzuwenden; denn aus der schönen Ordonnance der Stücke muß nothwendig ein schönes Werck werden. Ehe ich aber eine schöne Ordonnance erwählen kan, muß ich ja wissen, was schöne sey, und warum man etwas schöne nenne. Mit einem Worte: Hr. Sturm hat entweder nur einen dunckeln verworrenen Begriff von der Schönheit gehabt, oder er hat seine wahren guten Gedancken andern nicht mittheilen wollen, sonsten hätte er die Schönheit anders, als der Medecin malgré lui beym Moliere des Fiebers Ursprung definiret; der saget: die Ursache des Fiebers bestehe in einer gewissen Ursache im menschlichen Cörper, welche geschickt ist, ein Fieber zu verursachen. Viel gründlicher schliesset der

Hr. Sturm ist des wahren Grundes der Bau-Schönheit gewiß;

Beweiset solches Vorgeben aber sehr schlecht.

bey unpharisäischen vernünfftigen Leuten hochgehaltene Welt-bekannte Mathematicus, Hr. Wolff. Denn wenn er erstlich in der Sache selbst befindet, daß wir die Schönheit dasjenige nennen, welches uns das Ansehen oder auch den Schein seiner Vollkommenheit vorstellet, der Schein aber bald verschwindet, daß dergestalt die wahre Vollkommenheit, welche in der Übereinstimmung des Werckes mit seinen Absichten bestehet, an ieder Sache allein hervor leuchtet, dafern sie daran befindlich ist; so müsse die Schönheit in der Übereinstimmung der Sache mit ihren Absichten bestehen, folglich die Schönheit nicht von der Mode, Gewohnheit oder Willkühr herkommen. (k) Indessen siehet gleichwol iedermann, daß der gelehrte Autor hier mehr nicht als die wesentliche Schönheit erklären, und uns ihren richtigen Grund anzeigen wollen; nicht aber diejenige, die vom Putz herrühret, und in die man sich zu verlieben und zu vergaffen pfleget. In diesem Verstande kan ich nicht sagen, daß ein Schaf-Stall schön gebauet sey, wenn er an den Schwellen wohlverwahret ist, daß der Wolff sich nicht durchgraben kan; wenn er im Winter warm ist, und so ferner. Aber nach jenem Verstande ist dieses ein schöner Schaf-Stall; denn das gantze Werck ist zu seinem End-Zwecke wohl eingerichtet und ausgeführet. Nachdem ich nun bey den berühmtesten Autoribus der Bau-Kunst von dem wichtigsten Stück derselben keinen zulänglichen Unterricht erhalten kan, so sollte ich zwar abgeschrecket werden, mit meinen geringen, unberühmten, auch von meinen Widrigen verläumdeten Kräfften, dasjenige zu unternehmen, was andere mit ihrem Atlantischen und Herculischen Vermögen und Ansehen nicht haben ausrichten können. Jedennoch aber, da die Sache so gar hoch nicht ist, ob sie wol verworren ist, und indem die Erfindungen nicht an die Personen gebunden seyn, will ich meine schlechte Gedancken zu gelehrterer Leute Verbesserung von der eigentlichen Bau-Schönheit entdecken; besonders, da nach obangeführter Meynung des Hrn. Blondels (vid. lit. i.) dieser Punckt der erste Grund-

Hr. Wolff eröffnet den Grund der wesentlichen Schönheit.

Es fehlet aber noch an der Erklärung der Schönheit des Putzes.

Diese ist hochnöthig zu wissen.

(k) Element. Architect. civilis §. 8. und folgenden.

Grund-Satz der gantzen Bau-Kunst seyn soll, aus welchem sie zum Geschicke einer richtig-erweißlichen Wissenschafft geformet werden muß. Wenn ich mich nun zu solchem Ende in der Natur umsehe und zusammen suche, was schön genennet werde, so finde ich erstlich, daß eine iede natürliche Sache in ihrem Wesen gut ist. Jener pucklichte Mensch setzte einen Prediger zur Rede, weil er in der Predigt gesaget: GOTT habe alles gut gemachet; und fragte: ob GOTT auch ihn wohl gemachet hätte? Dem antwortete der Prediger: Ja, denn für einen Pucklichten kanst du besser nicht gemachet werden. Wie nun alle Dinge gut seyn in ihrem Wesen, also sind sie auch alle wesentlich schön, wenn sie nur das sind, was sie seyn sollen. Von dieser Schönheit ist hier nicht eigentlich die Rede; denn sonsten wären alle Schwein-Ställe, Galgen und Raben-Steine schöne. Hernach aber ist eine andere Schönheit, welche bestehet in Gegenhaltung einer Sache gegen unsere Seele, welche von ihrer Betrachtung ein Vergnügen empfänget, so man das Wohlgefallen nennet. Mit dieser Art der Schönheit werden wir allein zu thun haben. Demnach muß ich den Grund dieser Schönheit nicht ausser mir in den schön-gepriesenen Sachen, sondern vielmehr in mir suchen. In mir finde ich nun den Richter der Schönheit, die Seele, deren vornehmste Tugend, Eigenschafft und Krafft der Verstand ist, dessen höchster Grad ist wieder die Weisheit. An der Seele werde ich einer natürlichen Eigenliebe gewahr, welche sie zu Erhaltung des zeitlichen Lebens und aller Vollkommenheiten in demselben antreibet. Derowegen liebet die Seele den Verstand, und hat einen Wohlgefallen daran. Leuchtet nun aus einem Wercke, besonders aus einem Gebäude, der Verstand des Angebers hervor, so gefället das Werck der Seele nothwendig. Ich ersehe aber aus der Ordnung eines Werckes den Verstand des Werck-Meisters. Denn die Unordnung ist eine Würckung des zufälligen Schicksals und der Unvernunfft. Was dem Menschen träumet, hält keine Ordnung und Verbindung; was er aber wachend thut, ist so ordentlich, als er verständig ist: denn die ersteren träumenden Gedancken sind ausser der Vernunfft. Diese Ordnung nun ist entweder

Wahrer Grund derselben.

Bestehet im Wohlgefallen des Verstandes an verständigen Wercken.

Diese sind ordentlich.

unter

unter gleichen oder ungleichen Sachen. In gleichen Sachen eine Ordnung zu halten, ist leicht: Ein Kind kan eine Mandel Eyer in einem Korbe wohl ordentlich neben einander legen. In ungleichen Dingen aber ist die Ordnung schwerer zu erhalten; und destomehr erhellet daraus der Verstand dessen, der sie ordentlich zusammengesetzet hat; ie mehr Wohlgefallen entstehet in der Seele aus deren Betrachtung; ie schöner ist das Werck. Es ist aber noch nicht genung, daß die Seele den Verstand, Rath und Uberlegung an einem Wercke erblicke, und einen Wohlgefallen daran habe; es ist noch ferner vonnöthen, daß sie aus dem Anschauen selbst nicht etwan einen Eckel schöpffe. Dieses geschichet, wenn die wesentliche Schönheit fehlet, wenn sie von der Menge unterschiedener Dinge in einem geringen Raume überhäuffet wird, wenn alles einerley aussiehet, und wenn das Auge das Werck nicht erreichen kan. Also nennen wir dasjenige schön, welches von vielerley zugehörigen Theilen ordentlich, deutlich, verständig und mit einer Abwechselung zusammengesetzet ist. Ich kan mit leichter Mühe dieses auf die Gebäude ziehen, und alle die Meynungen daraus erklären und erweisen, welche den Grund der Schönheit in der Symmetrie und den Verhältnissen zu seyn vorgeben. Denn die Proportiones kommen nicht von ohngefehr an ein Werck, sondern vom Verstande; diesen zeigen sie an, und werden dadurch der Seele wohlgefällig. Wenn das Gleiche an beyde Seiten, das Ungleiche in die Mitte gebracht wird, was ist dieses anders, als eine Würckung des Verstandes? Denn iede Länge hat zwey Ende, aber nur ein Mittel. Solchergestalt stehet iedes Stücke an dem ihm zugehörigen und gleichsam verwandten Orte; welcher aber ohne Vernunfft nicht erkannt und so weißlich angewendet werden kan. Um deßwillen machen die ein- und ausspringenden Theile eines langen Gebäudes das Werck schön, weil sie verhindern, daß nicht alles einerley aussiehet; denn an einerley siehet sich das Auge bald satt. Varietas delectat. Die Menge des Schnitz- und Mahler-Werckes zerstöhret die Schönheit, indem sie undeutlich machet, durch die Vielheit die Seele ermüdet, und die Bau-Kunst in sich verschlinget, so, daß es eher

Je ordentlicher ein Werck, ie schöner ist es.

Hinderungen der Schönheit, selbst in der Ordnung.

Probe dieser neuen Lehre von der Schönheit.

Wenn die Mahler- und Bildhauer-Art

schei-

scheinet, das Gebäude sey ein Theil des Puppen-Werckes, als daß dieses zu jenem ein Anhang sey. Hierdurch aber bekommet das Werck vielmehr ein unsinniges, als verständiges und weises Ansehen. Ich weiß nun nicht, ob etwas gegen diese Meynung einzuwenden ist. Daß die Seele sich am Verstande und der Weisheit belustige, scheinet ausser allen Zweiffel zu seyn. Ein ieder heget von sich die Meynung, er habe Verstand; warum doch? Die menschliche Seele urtheilet wegen beywohnender Eigenliebe in diesem Puncte für sich selbst vortheilhafftig. Man erzehlet, daß die Götter einsmals wider den Jupiter im Himmel einen Aufstand gemachet, und ihn heraus gejaget haben, da ihm denn ausser Mercurio niemand treu geblieben, der ihn auf seiner Flucht biß auf die Erde begleitet. In der Eile hatten beyde vergessen, Geld mitzunehmen, und hatten also nichts zu zehren. Mercurius, der Gott des Handels und Wandels, rieth demnach, daß sie beyde in einer grossen Stadt einkehren sollten, da eben Jahr-Marckt war; er rieth dem Jovi, er sollte daselbst ein Theatrum aufschlagen, und Verstand verkauffen; er an seinem Theile wollte auf einem Theatro Gedächtniß feil haben. Als nun beyde ihre Waare ausgebothen, liessen alle Käuffer vom Jove weg und zu Mercurio, der nicht Paquete genug machen konnte: Denn niemand wollte das Ansehen haben, daß es ihm am Verstande mangele. Man dürffte auch etwan zweiffeln, daß die Seele an fremdem Verstande sich belustige, indem man ja täglich wahrnimmet, daß anderer Leute Verstand, Geschicklichkeit und Wercke beneidet werden, auch selbst von denjenigen, die davon überzeuget sind. Weil aber der Neid nicht so wol der Tugend und dem Verstande selbst zuwider ist, als vielmehr der daraus erwachsenden Ehre, oder andern Vortheilen, so liebet der Verstand zwar den Verstand fremder Wercke, aber der Haß gegen die Person, oder der Eigennutz, suchet nur den verdienten Vortheil zu verhindern; womit er iedoch ein öffentlich Bekänntniß von dem Verdienste der beneideten Person ableget. Ja die Beneidung wegen einer vortrefflichen Erfindung ist nichts anders, als eine Bewunderung derselben mit einem Schmertzen, daß

beit ein Werck verstellet.

Beantwortung der Einwürffe.

der Neider ihrer nicht selbst theilhafftig worden. Das Wohlgefallen ist also iederzeit in der Seele, nur mit dem Unterscheide, daß es bey den Freunden Freude, bey Gleichgültigen Vergnügen, bey den Mißgünstigen aber Trauren verursachet, und die Bemühung, was nur möglich ist, daran zu tadeln. Endlich könnte ein Einwurff gemachet werden, daß noch mehr zu der Schönheit gerechnet würde, als ich gemeldet; denn ein bundtes, vergoldetes oder versilbertes Werck hiesse auch schön, und erhielte einen allgemeinen Beyfall. Ich kan dieses nicht läugnen, aber wohl beantworten: Der Glantz des Goldes, des Silbers, einer bundten Wiese und dergleichen ist dem Auge angenehm; also nennet man das Bundte, das Vergoldete und Versilberte schön. Die Unwissenden, die den Grund der Schönheit nicht kennen, stehen in den Gedancken, was an einer Sache schön stehet, müsse an allen schön stehen, ungeachtet die wenigsten Sachen einer solchen fremden Schönheit fähig sind. Daher freuen sich die Kinder, wenn sie so schöne bundt-gemahlte Geigen zu H. Christ bekommen. Dieses ist eine falsch-vermeynte Schönheit, welche sich der gemeine Pöbel einbildet zu erhalten, indem er die Stücke der Schönheit einer Sache an eine andere bringet, zu welcher sie sich am allerwenigsten schicken. Dieses sind also meine Gedancken von der Bau-Zierlichkeit, womit ich zugleich der Einbildung abzuhelffen vermeyne, ob bestünde alle Schönheit der Gebäude in den Säulen oder gar in deren Menge. Sollte ich aber den Grund der Schönheit, alles angewandten Fleisses im Untersuchen ungeachtet, dennoch verfehlet haben, so reime ich mit einem bekannten Schlesischen Poeten:

Nutzen der Lehre von der Schönheit.

Und fehlt ich auch noch heute,
So ist mein Fehler doch ein Fehler grosser Leute.

Drittes Capitel.
Historie der sechsten Ordnung.

VOn dem, der noch gebohren werden soll, können wol wenig Historien erzehlet oder geschrieben werden; also werde auch ich

ich von der noch unerfundenen sechsten Ordnung wenig Geschichte machen können. Darum, wenn ich die Historie der sechsten Ordnung abzuhandeln verspreche, will ich nur erzehlen, was man im vergangenen Jahr-Hundert für Bemühung angewendet, dieselbe zu erfinden, und wie solche gerathen sey. Ich kan nicht läugnen, daß mir die besondern Nachrichten darzu fehlen, und wenn ich zu Paris schriebe, wollte ich durch Vorschub des Frantzösischen Architectur-Academie-Archivi dieses Capitel viel vollkommener heraus bringen; aber so schreibe ich in Liegnitz, da der Bücher-Mangel mich iezuweilen hindert. Von der sechsten Ordnung dürffte vielleicht ein völliger umständlicher Verlauff in denen Frantzösischen Memoires nicht zu finden seyn. Und da diese sonst fleißige Nation in allem dem, was zu ihrer Ehre gereichet, nicht der Mühe werth geachtet, solchen auszuzeichnen, so können wir uns über den Verlust desto leichter trösten. So viel aber in öffentlichen Schrifften bekannt worden, werde ich aufs genaueste durchgehen, und in diesem gegenwärtigen Capitel aus denen bey den Bau-Meistern angenommenen Regeln untersuchen, durch welche Wege sie denn eine sechste Ordnung möglich machen wollen. In dieser Arbeit werde ich vieles gelten lassen, was ich in folgenden zu ändern oder gar zu verwerffen genöthiget werden möchte; indem ich hier nur zu erzehlen, nicht zu beurtheilen habe. Die Geschichte von der sechsten Ordnung zu verstehen, ist nöthig, der vorigen Ordnungen Ursprung zu wissen, so weit uns die Alten etwas davon hinterlassen haben. Von der Dorischen und übrigen Ordnungen erzehlet Vitruvius folgendes: **Es sind aus denen Bildungen der Säulen der dreyerley Arten unterschiedene Benennungen entstanden, die Dorische, Jonische, Corinthische; deren die Dorische zuerst und gantz vor Alters entsprungen ist. Denn *Dorus*, ein Sohn *Hellenis* und der Nymphe *Optices*, hat ehemals über gantz *Achaiam* und *Peloponnesum* regieret; dieser hat zu *Argis*, einer sehr alten Stadt, der Göttin *Juno* einen Tempel erbauet, welcher die Gestalt von dieser Bau-Art hatte. Nach diesem sind in den andern *Achai*schen Städten mehrere**

End-Zweck dieses Capitels.

Die Historie der sechsten Ordnung kan ohne die Geschichte der übrigen nicht verstanden werden.

Vitruvii Erzehlung vom Ursprung der Ordnungen.

rere dieser Art Tempel gebauet worden, und schon damals, ehe noch die wohlverhaltende *Symmetrie* erfunden war. Nachdem aber, als die *Athenienser* nach dem Ausspruch des Delphischen *Apollo*, und nach dem allgemeinen Rath des gantzen Griechenlandes, dreyzehen *Colonien* oder Pflantz-Städte auf einmal nach Asien abschickten, ieder *Colonie* ihren Führer setzten, über alle aber dem *Jon*, des *Xuthi* und der *Creusæ* Sohne, das Ober-*Commando* auftrugen, als welchen auch der *Apollo* zu Delphis selbst in seinem Ausspruch für seinen Sohn erkennet; so hat dieser die gemeldete *Colonien* in Asien abgeführet, und die Grentzen Cariens eingenommen, daselbst grosse Städte erbauet, als Ephesum, Miletum, Myunta, (welche aber längst vom Wasser überschwemmet, und ihre Schutz-Götter nebst der Reichs-Stimme den Milesiern von den Joniern gegeben worden,) Prienen, Samum, Teon, Colophon, Chium, Erythreen, Phoceen, Clazemenen, Lebedum, Meliten. Diese Stadt Melite wurde wegen des Hochmuths ihrer Bürger durch angekündigten Krieg von diesen übrigen Städten verwüstet, an deren Stelle hernachmals durch die Begnadigung des Königes *Attali* und der *Arsinoë* der Smyrner Stadt unter die Jonischen ist aufgenommen worden. Als diese Städte die Carier und Leleger vertrieben, haben sie deren Strich Landes nach ihrem Heer-Führer *Jon*, Jonien genennet. Wie sie nun den unsterblichen Göttern geheiligte Stellen aussetzeten, haben sie angefangen Tempel darüber zu erbauen, und zuerst dem *Apollini Panionio*. (aller Jonier Schutz-Gott) einen, dergleichen sie in *Achaia* gesehen hatten, und nenneten denselben Dorisch, weil sie in den Dorischen Städten diese Art zuerst gesehen hatten. Als sie aber in diesem Tempel Säulen stellen wollten, und ihnen die Maasse darzu fehleten, daher selbst untersuchen musten, mit was für Abmessungen sie dieselben herausbrächten, damit sie so wol die Last ertragen könten, als auch im Ansehen

i. Vitruvii Ursprung der Dorischen Ordnung.

zier-

zierlich in die Augen fielen, so haben sie des männlichen Cörpers Fußsohle zum Maasse angenommen; und als sie befunden, daß sie der sechste Theil der gantzen männlichen Höhe sey, haben sie solche zur Austheilung der Säulen gebrauchet, und so dicke, als sie den Säulen-Stamm unten gemachet, macheten sie dessen Höhe sammt dem Capitäl sechsmal so hoch. Also hat die Dorische Ordnung des männlichen Cörpers Abtheilung, Standhafftigkeit und Zierlichkeit vorzustellen angefangen. Eben dieselben wollten hernach der *Dianæ* einen Tempel bauen, und da sie eine neue Bau-Art suchten, haben sie die Maasse in eine weibliche Zärtlichkeit verwandelt. Sie machten anfangs die Dicke der Säule dem achten Theile der Höhe gleich; damit die Art höher würde, haben sie unter den Untersatz ein Postement geleget, statt des Schuhes. An das Capitäl haben sie zur rechten und lincken Seite die Schnecken gebracht, gleichsam als gekrausete Haarlocken, und haben die Stirne mit *Cimatiis* (dieses sind Glieder der Bau-Kunst, die übergeschlagenen Haaren nicht ungleich sind,) und Frucht-Schnüren, so wie Haare gestaltet waren, gezieret; und haben am gantzen Schafft Streiffen herab gezogen, als wenn es Falten an den Weiber-Kleidern wären. Auf solche Weise haben sie mit doppeltem Unterschiede in Erfindung der Säulen einmal die männliche Gestalt ohne weibischen Putz, zum andernmal die weibliche Zärtlichkeit durch Zierrathen und zukommende Maasse nachgeahmet. Die Nachkommen aber sind mit schönen und scharffsinnigem Nachdencken noch weiter kommen, und da sie die zärtliche Ausarbeitung beliebet, haben sie der Dorischen Säule sieben *Diametros* (Durchmesser) der Dicke zugeeignet, und der Jonischen achte und einen halben. Nun ist die Säulen-Art, welche die Jonier gemachet haben, zuerst die Jonische genennet worden. Das dritte Säulen-Geschlecht aber, welches das Corinthische genennet wird, hat die Aehnlichkeit der jungfräulichen

Ursprung der Jonischen Ordnung.

Verbesserung der Dorischen Ordnung.

Ursprung der Corinthischen Ordnung.

Digitized by Google

geschlancken Gestalt, weil die Jungfrauen wegen zarten Alters schwächere Gliedmassen haben, daher ihnen der Aufputz schöner stehet. Dieses Capitäls Erfindung wird auf folgende Art erzehlet: Zu Corinthus war eine mannbare Jungfrau gestorben; nachdem sie begraben war, hatte ihre Amme die Gefässe, die ihr im Leben lieb gewesen waren, in ein Körblein zusammen geleget, und oben auf das Grab-Maal gesetzet; damit sie auch in der freyen Lufft daureten, hat sie es mit einem Ziegel bedecket. Es traff sich aber, daß dieses Körblein ohngefehr auf eine Wurtzel von Bärenklau kommen; so hat die Wurtzel, die von der Last gedrücket wurde, ihre Blätter und Stengel unter dem Körblein um und um hervor getrieben, welche an den Seiten des Körbleins herauf gewachsen, und als sie den Ziegel erreichet, sich unter dessen Widerstande hervor krümmen müssen. Da ist *Callimachus*, der von wegen seiner Kunst in Marmor zu arbeiten von den Athenienſern der Künstliche zubenahmet worden, bey dem Grab-Maale vorbey gegangen, und ist dieses Körbleins gewahr worden, und wie sich die zarten Blätter umher gewunden. Diese neue Art und Ansehen hat ihm dergestalt gefallen, daß er nach solchem Muster bey den Corinthiern Säulen gemacht, ihre Abmessungen eingerichtet, und darinnen der Corinthischen Säulen-Art Verhältnisse ausgetheilet hat. (a) Wer siehet nicht, daß

(a) E columnarum enim formationibus trium generum factæ sunt nominationes, Dorica, Jonica, Corinthia, è quibus prima & antiquitus Dorica est nata. Namque Achaia, Peloponnesoque tota, Dorus, Hellenis & Opticos Nymphæ filius regnavit, isque Argis, vetusta civitate Junonis templum ædificavit, ejus generis fortuito formæ fanum. Deinde iisdem generibus in cæteris Achaiæ civitatibus, cum etiamnum non esset symmetriarum ratio nata. Postea autem quam Athenienses ex responsis Apollonis Delphici, communi consilio totius Hellados, tredecim colonias uno tempore in Asiam deduxerunt, ducesque in singulis coloniis constituerunt, & summam Imperii partem

daß Vitruvius in Erzehlung des Ursprungs der drey Ordnungen viele Umstände erdichtet, und in Ermangelung der Wahrheit und würcklichen Geschichte sich mit der Wahrscheinlichkeit beholffen habe? Ist halb erfunden.

rem Joni, Xuthi & Creusæ filio dederunt, quem etiam Apollo Delphis suum filium in responsis est professus, isque eas colonias in Asiam deduxit, & Cariæ fines occupavit, ibique civitates amplissimas constituit, Ephesum, Miletum, Myunta, (quæ olim ab aqua est devorata, cujus sacra & suffragium Milesiis Jones attribuerunt,) Prienem, Samum, Teon, Colophona, Chium, Erythras, Phoceam, Clazomenas, Lebedum, Meliten. Hæc Melita propter civium Arrogantiam, ab his civitatibus bello indicto communi consilio est sublata, cujus loco postea regis Attali & Arsinoës beneficio, Smyrneorum civitas inter Jonas est recepta. Hæ civitates, cum Caras & Lelegas ejecissent, eam terræ regionem à Duce suo Jone appellaverunt Joniam: ibique templa Deorum immortalium constituentes, cœperunt Fana ædificare. Et primum Apollini Panionio ædem, uti viderant in Achaia, constituerunt, & eam Doricam appellaverunt, quod in Dorieon civitatibus primum factam eo genere viderunt. In ea æde cum voluissent columnas collocare, non habentes symmetrias earum, & quærentes, quibus rationibus efficere possent, uti & ad onus ferendum essent idoneæ, & in aspectu probatam haberent venustatem, dimensi sunt virilis pedis vestigium: & cum invenissent, pedem sextam partem esse altitudinis in homine, ita in columnam transtulerunt, & qua crassitudine fecerunt basim scapi, tantum eam sexies cum capitulo in altitudinem extulerunt. Ita Dorica columna virilis corporis proportionem, & firmitatem & venustatem in ædificiis præstare cœpit. Item postea Dianæ constituere ædem, quærentes novi generis speciem, iisdem vestigiis ad muliebrem transtulerunt gracilitatem: & fecerunt primum columnæ crassitudinem altitudinis octava parte, ut haberent speciem excelsiorem, basi spiram supposuerunt pro calceo, capitulo volutas, uti capillamento concrispatos cicinnos, præpendentes dextra ac sinistra collocaverunt, & cimatiis & encarpis pro crinibus dispositis frontes ornaverunt, truncoque toto strias, uti stolarum rugas matronali more demiserunt. Ita duobus discriminibus, columnarum inventionem, unam virili, sine ornatu nudam specie, alteram muliebri subtilitate & ornatu, symmetriaque sunt imitati: Posteri vero elegantia subtilitateque judiciorum progressi, & gracilioribus mo-

Digitized by Google

habe? Dannenhero haben seine Nachfolger mit eben diesem Rechte, wegen Ursprung der Ordnungen, ihre eigene Vermuthungen fassen können; welche auch mehrentheils der Wahrheit gemäßer, und zu Ergründung der wahren Eigenschafft der Ordnungen viel vienlicher sind. Alberti hat schon andere Gedancken, wenn er der unterschiedenen Säulen Ursprung auf folgende Art beschreibet:

Albertus beschreibet diese Anfänge etwas anders.

Die Nothwendigkeit hat gelehret, daß man auf die Säulen Capitäle setzen müsse, damit die Ober-Balcken dadurch zusammen gebunden würden, und also darauf ruheten. Aber das blosse viereckigte Holtz sahe gar ungestalt aus: Daher haben sich anfangs bey den Dorern Leute gefunden, dafern wir der Griechen Erzehlungen in allem Glauben beymessen, welche etwas Aehnliches durch Drechseln heraus gebracht haben, wodurch unter dem viereckigten Deckel

dulis delectati, septem crassitudinis diametros in altitudinem columnæ Doricæ, Jonicæ octo semis constituerunt. Id autem genus, quod Jones fecerunt, primo Jonicum est nominatum. Tertium vero, quod Corinthium dicitur, virginalis habet gracilitatis imitationem, quod virgines propter ætatis teneritatem gracilioribus membris figuratæ, effectus recipiunt in ornatu venustiores. Ejus autem capituli prima inventio sic memoratur esse facta. Virgo civis Corinthia jam matura nuptiis, implicita morbo decessit. Post sepulturam ejus, quibus ea viva poculis delectabatur, nutrix collecta & composita in calatho pertulit ad monumentum; & uti ea permanerent diutius sub divo, tegnea texit. Is calathus fortuito supra acanthi radicem fuerat collocatus. Interim pondere pressa radix acanthi media, folia & cauliculos circa vernum tempus profudit, cujus cauliculi secundum calathi latera crescentes, & ab angulis tegulæ ponderis necessitate expressi, flexuras in extremas partes volutarum facere sunt coacti. Tunc Callimachus, qui propter elegantiam & subtilitatem artis marmoreæ ab Athenienſibus Catatechnos fuerat nominatus, præteriens hoc monumentum, animadvertit eum calatum, & circa foliorum nascentem teneritatem, delectatusque genere & formæ novitate, ad id exemplar columnas apud Corinthios fecit, symmetriasque constituit, ex eoque in operum perfectionibus Corinthii generis distribuit rationes. *Libro IV. Cap. I.*

Digitized by Google

Deckel gleichsam eine rundte Schüssel gesetzet zu seyn schiene; und diese haben sie vermittelst eines erhabenen Halses erhöhet, weil sie etwas zu niedrig stunde. Als die Jonier die Dorischen Wercke gesehen, haben sie die Schüsseln an den Capitalen für gut befunden; aber daß sie so bloß da stunden nebst dem Halse, hat ihnen mißfallen; daher haben sie noch die Baum-Rinde zugesetzet, welche sie hin und wieder abhängen liessen, und mit ihrer Krümmung die Seiten der Schüssel bekleideten. Nach diesem sind durch Anführung des *Callimachi* die Corinthier kommen, welchen nicht, wie jenen, die flachen Schüsseln, sondern vielmehr ein tieffes Gefässe gefiele, welches er bey einem Grab-Maale mit Blättern umwachsen gesehen hatte. Also sind drey Arten von Capitalen erfunden worden, welche die Bau-Verständigen durch den Gebrauch als gültig angenommen haben, nemlich das Dorische; wiewol ich finde, daß auch dieses bey den ältesten *Etruscie*rn gebräuchlich gewesen ist: ich sage, das Dorische, das Jonische und das Corinthische. Und was mag wohl daran Ursache seyn? Man findet ja hin und wieder eine ziemliche Anzahl gantz unterschiedener Capitäle, welche mit grosser Sorgfalt und besonderem Fleisse von solchen Leuten sind gearbeitet worden, welche sich beflissen haben, neue Sachen zu erfinden; so ist doch keines anzutreffen, welches unter diesen Arten zu billigen wäre, als das eintzige, welches ich darum das Welsche nenne, damit wir nur nicht alles fremden Nationen zuschreiben und dancken müssen. (b) Albertus kommet in seiner

(b) Capitula columnis imponere docuit necessitas, ut in his trabium trunci juncti assiderent, sed habebat deformitatem rude id & quadratile lignum. Fuere igitur principio apud Doros, si omnia Græcis credimus, qui excogitarint simile quippiam imitari ad tornum, quo rotunda veluti lanx quadrangulo sub operculo posita esse videretur: hancque, quod nimium pressa appareret, collo paullo altiore substi-

Digitized by Google

seiner Geschlecht-Beschreibung der Säulen dem nützlichen Grunde oder Ursprunge derselben darinnen näher, daß er anzeiget, wie die Alten nach dem Gleichnisse der Bäume die Säulen gebildet haben. Diese Muthmassung ist der Natur und Wahrheit so gemäß, daß, wenn die Säulen nicht schon erfunden wären, sie nach der Aehnlichkeit eines Baumes nothwendig erfunden werden müsten. Die Sache kan niemanden unwahrscheinlich vorkommen, und ist zu Vitruvii Zeiten vielleicht so bekannt gewesen, daß er gar nicht für nöthig erachtet, in seinen Büchern davon eine umständliche Erwehnung zu thun. Denn, daß er selbst hiervon genugsam überzeuget gewesen sey, erhellet aus seinen folgenden Worten, da er von Erbauung des Marcktes und seiner Eintheilung redet: Die oberen Säulen sollen ein Viertheil kleiner als die untern angegeben werden; um deßwillen, daß das Unterste wegen tragender Last stärcker seyn soll, als das Oberste; wie nicht weniger, daß man hier der Eigenschafft der Gewächse nachahmen soll, nemlich der gerade-rundten Bäumen, der Tafie, der Cypresse und der Kiefer, deren alle an den Wurtzeln dicke sind, und hernach mit einer natürlichen Einziehung nach und

Aber der Natur und Wahrheit gemäß.

Warum Vitruvius diesen Umstand nicht selbst anführet.

---

tuto sublevarunt. Jones, prospectis Doricis operibus, lances capitulis probarunt, sed lancium illam nuditatem collique adjunctionem non probarunt; ea re corticem arboris addidere, qui hinc atque hinc dependens, & sese in anfractum convolvens, latera lancium convestiret. Succesſere Corinthii autore Callimacho, qui non, ut illi, suppressas lances, sed prælatum vas foliis circumobtectum ad sepulchrum puellæ suborto acantho herba, cum ita vestitum vidisset, perplacuerat. Tria igitur capitulorum genera inventa sunt, quæ peritorum usus reciperet, Doricum, tametsi hoc ipsum apud vetustissimos Hetruscos in usu fuisse comperio, Doricum, inquam, Jonicum & Corinthium. Et quid putes esse causæ? Numerus capitulorum dissimilium passim offenditur, quæ magna cura, exquisita diligentia, effecta sunt ab his, qui rebus novis inveniendis studuerunt. Nullum tamen sese exhibet, quod merito præ cæteris comprobes, præter unum id, quod, ne quidem omnia ab exteris accepta referamus, Italicum mancupo. *L. VI. c. 6.*

Digitized by Google

und nach abnehmen, biß in den Gipffel. Wenn es nun die Natur der Gewächse also erfordert, so ist recht angenommen, daß das Oberste an Höhe und Dicke geringer und enger seyn soll, als das Unterste. (c) Alle nachfolgende Bau-Meister sind hierinnen einig. Denn obgleich Albertus saget: Da man den Menschen betrachtete, hat man für gut befunden, daß nach seiner Gleichheit die Säulen gemachet würden; (d) so redet er doch nur davon, wie die Erfinder der Säulen ihre Schönheit zu erhalten gesuchet, und woher sie das Muster derselben gehohlet haben; wie unten weitläufftiger erwiesen werden soll. Serlio saget zwar nichts vom Ursprunge der Säulen; allein, da dieser Autor mehr mit den Maassen der Säulen, als dergleichen theoretischen Anmerckungen zu thun gehabt, ist hieraus kein Widerspruch zu vermuthen. Palladio weichet vom Vitruvio im geringsten nicht ab, wie aus dem zwantzigsten Capitel seines ersten Buches erhellet. Scamozzi ist gleicher Meynung, wie seine Worte bezeugen: Uber dieses haben sie (die alten Griechen und Römer) in den so genannten Säulen-Weiten, oder Raum zwischen den Säulen fast die Gleichheit des Raumes zwischen den Bäumen abgenommen, (welcher iedoch durch das Nachdencken verständiger Leute nicht wenig verbessert und vermehret worden,) wie bey den Tannen und Fichten und andern dergleichen zu sehen, die so schöne gerade, und hohe,

Wie Albertus zu verstehen, weil er die Säulen nach der Gleichheit der Menschen beschreibet.

Palladii und Scamozzi Gedancken hiervon.

(c) Columnæ superiores quarta parte minores quam inferiores sunt constituendæ: propterea quod oneri ferendo, quæ sunt inferiora, firmiora debent esse, quam superiora. Non minus, quod etiam nascentium oportet imitari naturam, ut in arboribus teretibus, abiete, cupresso, pinu, è quibus nulla non crassior est ab radicibus: deinde crescendo progreditur in altitudinem naturali contractura peræquata nascens ad cacumen. Ergo si natura nascentium ita postulat, recte est constitutum, & altitudinibus & crassitudinibus superiora inferiorum fieri contractiora. *Lib. V. cap. 1.*

(d) Hominem enim contemplati, columnas sibi ex illius similitudine faciundas censuere. *Lib. IX. cap. 7.*

Digitized by Google

glatte Stämme haben, daß sie auf gewisse Weise den Säulen gleich kommen: Mit deren Ansehen von vielerley Weite und Raum wir uns offtmalen im Durchreisen durch die Wälder unserer disseitigen Alpen gegen Welschland, und in den Wäldern in Deutschland, Böhmen, vornehmlich in Francken bey Nürnberg herum und noch weiter in Franckreich, um nicht ferner zu gehen, belustiget haben. Also befleißigen auch wir uns mit unterschiedlichen Weiten und Maassen die Säulen-Weiten zu machen, wie anderswo soll gewiesen werden. Die Alten, unsere ersten Väter, legten und verbunden mit gar weniger Kunst (wie *Vitruvius* meldet,) diese Stämme aneinander, und legten andere eintzele Höltzer die Quere darüber, welche sie obenher bedeckten. Auf solche Weise schränckten sie weitläufftige und grosse Plätze ein, um sich in Schatten zu begeben, zu bedecken, und aufs beste, als sie konnten, für den Beschwerlichkeiten der Witterungen in ihrer ersten wilden Lebens-Art zu verwahren. Indem sie aber die Kunst nebst dem Verstande dessen, was sie nothwendig braucheten, einander gleichsam von Hand zu Hand zureichten, so haben sie daselbst, wo keine Bäume gewachsen waren, Höltzer gesetzet und aufgerichtet, und sie mit andern die Quere verbunden; also die Söller einen über dem andern unterstützet, und endlich auch die Dächer ihrer einfältigen Hütten. Dergleichen Dinge sehen wir zu unserer Zeit nicht nur von den armen Leuten in den Alpen und an andern waldichten Orten machen, sondern der gröste Theil der Städte in Deutschland fänget, wegen Uberfluß des Holtzes, seine Gebäude von Balcken an, sowol von innen als von aussen, und mauren sie mit Ziegeln aus. Dahero haben von diesen einfältigen Ursprüngen von Zeit zu Zeit so hohe und vortreffliche Fortführungen zu erwachsen angefangen: nemlich, wie man die Säulen-Lauben und dergleichen angeben solle,

so

so wol auf der ebenen Erde, als auch übereinander. (e) Die höchste Wahrscheinlichkeit hat uns der Hr. Blondel hinterlassen: wiewol die Erfindung selbst Vitruvio oder seinen Vorfahren zugeschrieben mag; so sind wir ihm dennoch die Deutlichkeit des Vortrages schuldig. Er erzehlet aber den Ursprung der Säulen folgender Massen: Es ist gewiß, daß in dieser fast unendlichen Menge der Bau-Arten, die Art der alten Griechischen

Hrn. Blondels Beschreibung hiervon ist die umständlichste und beste.

(e) Oltre alle cose, dette gl' intercolunnii, overo spacii frà le Colonne, hanno preso una quasi similglianza (ma accresciuta non poco dall' ingegno de gli huomini sapati) da' spacii trà gli alberi; come Pezzi & Pini, & altri simiglianti con i loro fusti molto diritti, & alti, e senza nodi, che in certo modo imitano le colonne: della vista de' quali con varie distanze & intervalli frà essi si siamo compiaciuti molte volte nel passar per i boschi di queste nostri Alpi d' intorno all' Italia, & in quelle di Germania, & Boemia, & specialmente nella Franconia, & intorno à Norimbergo, & più là, nella Francia, per non andar altreve: & come con differente larghezze & proportioni osservamo anco noi di far gl' intercolumnii, come mostraremo altrove. Gli antichi, primi nostri padri, con qualche poco d' arte (come dice Vitruvio) mettendo e legando poi dall' uno all' altro di questi fusti, altri semplice legni attraversati, e ricoperti sopra. A questo modo ridussero luoghi spacioſi e grandi, per trattenersi all' ombra, ricoverarsi e diffendersi al meglio, che poterono, dalle molestie de' tempi, nella loro prima rusti cità: e di mano in mano sumministrando l' arte accompagnata dalla ragione al loro bisogno: però dove non erano alberi nascenti, misero legni diritti e fitti in piedi, e con altri attraversati a' primi, & così sostenevano i Palchi, l' uno sopra l' altro, & anco i tetti delle loro semplice case. Le qua' cose vediamo anco a' tempi nostri, non solo, che osservano à fare le poveri genti Alpine, è altri luoghi silvestri; mà anco la maggior parte delle Città di Germania per l' abbondanza de' legnami, ordiscono de' travi tutti i loro edifici, così dentro, come fuori, e poi le remurano frà mezo. Laonde da questi semplici principii incominciarono à sorgere di età in età così alti & nobili progressi del compartire le Colonne per le loggie e simiglianti, tanto a piana terra, quanto l' un ordine sopra all' altro. *Parte II. Lib. VI. Cap. 4.*

Völcker denen Bau-Meistern dieser Völcker als die sinnreicheste vorkommen ist, und als diejenige, welche in der Einfalt ihrer Verfassung der Natur am nächsten käme. Hier hast du ihre Beschreibung: Sie legten erstlich grosse Balcken auf die Stämme von Bäumen, welche sie aufgericht pflantzeten, und zwar an die vier Spitzen eines Viereckes; und nachdem sie die leeren Felder zwischen den Stämmen mit Streinen oder Holtz oder anderm Zeuge ausgefüllet, welches etwan zum Einschliessen tauglich war, so legten sie die Balcken des Fuß-Bodens auf die grossen Quer-Balcken, ieden so weit von einander, als den andern. Diese bedeckten sie mit Dielen oder Fliessen, um einen Söller-Boden zu überkommen. Uber diesen baueten sie ein Dach wie einen stehenden Winckel, indem sie einen Forst in der Mitte aufrichteten, woran die Sparren verbunden waren, die auf beyden Seiten biß an das Ende des Daches herab und zulänglich über dasselbe hiengen, damit sie dem Regen-Wasser vermittelst der Dachrinnen einen Ablauff gäben. Sie bedienten sich über dieses grosser viereckigter Steine und höltzerner Klötzer unter die Stämme der Bäume, und auch über dieselben, wenn sie etwan zu kurtz waren. Nachdem diese Art zu bauen, wie ich sage, das Muster der ansehnlichsten Gebäude ist, so ist es nöthig und nützlich, daß man sie recht verstehen lerne. Weil aber diese Beschreibung an sich dunckel genug ist, so düncket mich, es werde die Erklärung gegenwärtiger Figur dieselbe am besten erläutern, indem sie den Entwurff ungefehr vorstellet, darinnen die aufrecht gestelleten Stämme der Bäume, die an den Winckeln des Plantzes senckrecht stehen, mit dem Buchstaben *A* gezeichnet sind, die über die Stämme gelegte Quer-Balcken *B*; *C* ist die Ausfüllung zwischen den Stämmen, die von Stein, Holtz oder anderer Materie zubereitet worden; *D* ist der Söller-Boden, welcher auf die Quer-Balcken geleget worden, und aus den Boden-Latten, mit *b* bezeich-

Tab. I. Fig. I.

zeichnet, wie auch aus den Dielen, mit e bemercket, bestunden, und die man hernach mit viereckigten Fliessen belegte, oder ein Estrig darüber schlug; *H* ist der Forst, von dem die Sparren *F* zu beyden Seiten abhängen, biß zu Ende des Daches *G*, darauf die Latten genagelt, und die Dach-Ziegel gehänget sind, wodurch alles völlig gedecket wird; *I* sind die Untersätze oder Klötzer, worauf man die Stämme der Bäume setzte; *K* sind eiserne Ringe, damit bunde man die Stämme, daß sie nicht von der allzugrossen Last des Gebälckes zerspalteten. Hier haben wir nun eine Bau-Art, welche in der That die allereinfältigste und natürlichste unter allen ist, und die die alten Griechischen Bau-Meister sich als ein Muster vorgestellet haben, dem sie in ihren schönsten Gebäuden zu folgen hätten; sie haben sich aller Theile derselben als einer Patrone bedienet, und haben sie in unterschiedenem Zeuge, welchen sie gebrauchet, nachgebildet; indem sie dem Marmor, Ertz, Silber und selbst dem Golde in ihren prächtigsten denen Printzen und Göttern gewiedmeten Gebäuden beynahe eben die Gestalt gegeben, als die Steine und das Holtz an der armen Leute Hütten vorstelleten. Also setzten sie Säulen an Statt der Stämme, den Architrab an Statt des Quer-Balckens, die Postementer und Capitäle an die Stelle der Untersätze und Klötzer; die Köpffe der Boden-Latten gaben ihnen die Bildung der Triglyphen und Zwischen-Tieffen, und die Sparren nebst ihren Latten den Einfall der Krag-Steine (eigentlicher: Gerag-Steine, vom Hervorragen,) und Kälber-Zähne an die Hand. Sie nahmen ferner die Gestalt ihres Karnießes von dem überhängenden Theile des Daches und ihrer Giebel von der Ansicht der Dachung her. Indem sie nun dergestalt das übrige ihrer Zierrathen nach dem Maasse der Glieder eintheileten, die sich würcklich an der schlechten Bau-Kunst befanden, so haben sie auf diesen Grund die Regeln der Bau-Kunst festgestellet, die so vieles Vergnügen

gen

gen und Verwunderung verursachen, wenn sie in denen Bau-Wercken genau in acht genommen und ins Werck gesetzet werden. (f) Hr. Daviler in seinen Anmerckungen über des

Welcher Hr. Daviler folget.

(f) Il est vrai, que dans cette varieté presqu'infinie, la maniere de bâtir des anciens peuples de Grece a passé dans l'esprit des premiers Architectes de cette nation pour la plus ingenieuse, & pour celle, qui dans la simplicité de sa structure s'approchoit au plus prés du naturel, dont voici la description. Ils faisoient premierement porter des poutres sur des troncs d'arbres plantés debout aux quatre coins d'un espace quarré, & apprés avoir rempli les entredeux avec des pierres ou du bois ou toute autre matiere propre à faire corps de clôture, ils mettoient leurs solives en distances égales sur le travers des poutres, qu'ils recouvroient d'ais ou de carreaux pour faire les planchers: sur quoi ils bâtissoient un toit en dos d'âne, élevant un faiste au milieu, où les chevrons étoient attachés, qui descendoient de part & d'autre au bas du toit, & s'avançoient suffisament pour donner de l'echapée aux eaux par les gouttieres. Ils se servoient encore de gros carreaux de pierre, & de billots de bois sous les troncs d'arbres, & même au dessus lorsqu'ils se trouvoient trop courts. Cette façon de bâtir étant, comme je dis, le modele des edifices les plus relevés, il est bon de la bien faire entendre. Et comme cette description a d'elle même assez d'obscurite, il m'a semblé que l'explication de cette figure pourroit la rendre plus intelligible, parcequ'elle en marque à peu prés le dessein, dans lequel les troncs d'arbres élevés debout & à plomb sur les angles de l'espace sont marqués de la lettre A, les poutres posées sur les arbres B: C sont les parois faits de pierre ou de bois, ou de toute autre matiere entre les arbres, D le plancher ou l'entablement posé sur le travers des poutres, fait des solivaux marqués *b* & d'aix marqués *e*, que l'on recouvre par dessus avec des carreaux ou du plâtre, H est le faiste, d'ou les chevrons F pendent de part & d'autre jusqu'au bas du toit G, & sont recouverts de lattes & de tuilles pour achever la couverture, I sont les socles, ou billots de bois, que l'on met dessus les troncs d'arbres. K sont des cercles ou anneaux de fer, dont on relioit les troncs pour empecher qu'ils ne se fendissent par la trop grande pesanteur de l'entablement. Voilà donc une maniere de bâtiment, qui en effet est la plus simple & la plus naturelle de toutes, & que les anciens Architectes de la Grece se sont pro-

Digitized by Google

des da Vignola Buch, da er bald anfangs von den fünff Ordnungen überhaupt handelt, folget dem Hrn. Blondel in diesem Stücke ohne Ausnahme, wie auch andere hochvernünfftige Leute thun. Also haben wir diese, durch das Alterthum und allgemeinen Beyfall der gröβten Leute gegenwärtiger und voriger Zeiten wohlbewährte Erzehlung allerdings für die wahre Historie der Säulen-Ordnung anzunehmen. Man könnte nur noch das wenige zusetzen: daß, wenn das Gebäude nach Erforderung der Familie groß wurde, so fielen die Quer-Balcken B sehr lang; daher es erfolgete, daß sie sich in der Mitte bogen, und der Söller-Boden nebst dem Dache nachsunck, auseinander gieng, und baufällig wurde. Daher setzten sie noch mehrere Stämme darunter, die Senckung zu verhüten, woraus hernach die Säulen-Weiten und gantze Säulen-Stellungen in einer Reyhe entstanden sind. Solchergestalt ist nothwendig etwan die erste Säule entstanden, welche der Dorer Erfindung zugeschrieben wird. Den Ursprung der andern beyden, als der Jonischen und Corinthischen, hat uns Vitruvius in Obenangeführtem umständ-

Sie ist die wahre Geschichte vom Ursprung der Säulen. Tab. I. Fig. I.

Zusatz, die Säulen-Weiten zu erläutern.

proposée pour modele à imiter dans leurs plus beaux edifices, & ils se sont servis de tous ses membres comme de patron, qu'ils ont representés dans les differentes matieres, qu'ils ont mis en oeuvre, donnant au marbre & au bronze, ou à l'argent & à l'or même dans les bâtimens les plus superbes & consacrés aux Princes ou aux Dieux, a peu prés la même figure que la pierre ou le bois representoient dans les cabanes des pauvres. Ainsi poserent-ils des Colonnes à l'imitation des troncs d'arbres, des Epistyles ou Architraves au lieu de poutres, des Stylobates & des Chapiteaux à la place des socles & des billots: Les bouts des solives leurs donnerent l'idée des triglyphes & des metopes, & les pointes des chevrons celle denticules & des mutules. Ils prirent même la forme de leurs Corniche de celle des avances du toit, & celle des frontons de la face de leur couverture. Et distribuant de cette maniere le reste de leurs ornements sous la mesure des membres qui se trouvoient veritablement dans la nature, ils formerent sur ce principe les Regles d'Architecture, qui donnent tant de plaisir & tant d'admiration lors qu'elles sont ponctuellement executées dans les ouvrages.

Digitized by Google

ständlich erzehlet, dem wir auch glauben wollen; ausgenommen in etlichen handgreifflich-erdichteten Umständen, die aber der Sache selbst nichts nehmen. Von der Tuscanischen und Römischen Ordnung wird anderswo gehandelt werden, weil einige Bau-Verständige zweiffeln, ob solche Ordnungen von den andern würcklich unterschieden seyn. Es ist genung, daß obbeschriebener Grund für alle Ordnungen dienet, und auch diesen beyden zukommen wird, sie mögen mit den drey vorigen einerley oder was besonders seyn, oder nicht. Unterdessen ist fast bey allen, die wenigsten ausgenommen, eine ausgemachte Sache, daß fünff Ordnungen seyn. Vitruvius giebet uns deren keine gewisse ausdrückliche Anzahl. Philander, der über sein Buch allerhand Anmerckungen geschrieben hat, setzet fünff besondere Ordnungen, und meynet der Sachen sehr gewiß zu seyn, wenn er also schreibet: Weil unter denen Zierrathen des Bau-Wesens die Säule, und was auf ihr lieget, auch von mittelmäßigen Bau-verständigen Leuten allen übrigen vorgezogen wird, so glaube ich der Mühe werth zu seyn, wenn ich die von andern, nach des *Vitruvii* Zeiten gemachten Anmerckungen, oder was ich aus den Alterthümern selbst habe ausfinden können, kürtzlich anzeige, indem in diesem Capitel (Vitruvii) von der Säulen Abtheilung gehandelt wird. Wenn also der Grund aufs festeste und dichteste geleget worden, und die Säulen-Weiten abgezeichnet sind, so werden Mäuerlein gemachet, welche die Säulen tragen. Dieses kan man aber nicht richtig vollbringen, wenn man nicht zuvor ausgemachet hat, welche Säulen-Art man brauchen will. Wir folgen hierinnen der gemeinen Meynung, und theilen alle Art der Säulen und Gebälcke in fünff Arten ein: Also, daß die erste und einfältigste die Tuscanische, die andere die Dorische, die dritte die Jonische sey; die vierdte Stelle eignen wir der Corinthischen zu; die letzte Art wollen wir die Italiänische, oder die vermischte, oder auch die zusammengesetzte nennen; und ob wol von dieser bey dem *Vitruvio* nichts gemel-

Man setzet insgemein fünff Ordnungen an.

Philanders Sorten der Ordnungen.

gemeldet, auch keine Regel dafür gegeben wird, so wollen wir dennoch mit wenigem anzeigen, was wir davon gelesen oder gesehen haben. (g) Es ist hieraus zu sehen, daß Philander schon eine Ordnung mehr hat, als Albertus: Denn dieser hält die Capitäle, die er im Florentinischen gefunden, (h) nicht bald für eine besondere, oder für die Tuscanische Säulen-Ordnung, sondern für die Dorische. Aus allen besonderen und mannigfaltigen Capitälen giebet er den besten einen eigenen Nahmen; auch nicht aus Veranlassung der Natur der Sache, sondern vielmehr aus Liebe gegen sein Vater-Land, und daß deren Einwohner ehemals auch sollten Leute von Erfindung und Verstande in der Bau-Kunst gewesen seyn. Dieses saget er freywillig von sich, und spricht: quod, (genus) ne quidem omnia ab exteris accepta referamus, Italicum nuncupa. Schwerlich kan klärer gewiesen werden, auf was für schlechtem Grunde die Meynung von fünff besondern Ordnungen fusse. Dem ungeachtet folget dieser Partheylichkeit des Alberti der gantze helle Hauffen der Architectorum, Bau- und Mauer-Meister, Tischler und Drechsler mit Gesellen und Lehr-

Schwacher Grund der so genannten Römischen Ordnung.

(g) Quoniam in rei ædificatoriæ ornamentis, primas partes columnis, & quæ superadstruuntur, tribuerit vel mediocriter in ea versatus, & de earum ratione hoc capite agitur; facturum me pretium opere putavi, si quæ post Vitruvium hac parte animadversa sunt ab aliis, aut quantum ex veterum monumentis ipse judicio consequi potui, breviter exponerem. Substructionibus igitur firmissime, & quam solidissime jactis, & finitis columnarum intervallis, excitandi sunt muruli, qui columnas sustineant. Id non ante recte possis facere, quam quo genere extruere velis, constitueris. Nos reliquos imitati, universam columnationum & trabeationis rationem in genera quinque distribuemus. Ut sit primum, maximeque simplex genus Tuscanum, secundum Doricum, Jonicum tertium. Quartum locum dabimus Corinthio. Novissimum Italicum sive mixtum & compositum appellabimus. De quo, quanquam apud Vitruvium præscribitur nihil, conabimur, quæ legerimus aut viderimus, paucis explicare. *Digressio* PHILANDRI *ad* VITRUVII *Librum III. cap. 2.*

(h) Besiehe lit. b. im dritten Capitel.

Digitized by Google

Jungen nach, und lieſſen ſich lieber bey dieſen fünff Fahnen todtſchlagen; wie einem ieden der Bau-Kunſt Halberfahrnen bekannt ſeyn muß. Damit Friede im Lande bleibe, ſo ſollen indeſſen fünff weſentlich-unterſchiedene Ordnungen ſeyn; und nun ſuchen wir unter allen Diſchen und Bäncken mit Beſen und Flederwiſchen die ſechſte. Mir iſt zu verzeihen, daß mir dieſer Leute Anſtalt eine lächerliche Schreib-Art abgelocket hat; das Folgende wird es weiſen, und mein Lachen rechtfertigen. Auf den Dörffern hier zu Lande haben die jungen Bauer-Knechte unter andern auch ein ſolch Kirch-Meß-Spiel: Sie ſetzen einen Topff mitten auf einen Platz, verbinden einem die Augen, nachdem er zuvor geſehen, wo der Topff ſtehet; laſſen ihn alsdann mit einem Dreſch-Flegel darnach ſchlagen. Jedermann, der die Augen offen hat, muß lachen, wenn er ſiehet, wie der Kerl ſo ernſtlich zielet und ſchläget, und fehlet immer um etliche Schritte. Eben ſo kommet mir das mehreſte Suchen der ſechſten Ordnung vor. Es ſcheinet, als hätte der berühmte Blondel ſelbſt gerne darüber gelachet; es mag ihn aber ſein Temperament oder die Majeſtät ſeines Buches verhindert haben. Man ſehe doch ſein Urtheil über die groſſe Menge der Riſſe, die alle eine ſechſte Ordnung vorſtellen ſollen. Denn als Ludwig der XIV. ſeinen Nahmen, Geiſt und Schätze bey der Nachwelt durch Bauen verewigen wollte, hätte er in ſolcher Abſicht gern dergleichen Wercke hervor gebracht, über welche die Nachkommen nichts koſtbarers, prächtigers und ſchöners hätten ausführen können. Hierzu hatte er allerdinges einer neuen Säulen-Erfindung nöthig, welche, als das vornehmſte Stücke aller Bau-Zierathen, nicht weiter zu übertreffen ſeyn ſollte. Man verſprach alſo offentlich einen anſehnlichen Preiß für die Erfindung; wie aber dieſelbe gerathen, will ich den Hrn. Blondel erzehlen laſſen. Anietzo iſt die Frage: Wie man wiſſen könne, von welcher Ordnung man eine Säulen-Stellung angeben könne, wenn man ſie über eine *Compoſitam* zu ſetzen begehrte? und ob es nicht gut wäre, eine neue zu ſuchen und zu erfinden, um ſolche gar zur ſechſten Ordnung zu machen, welche von der fünfften an Zärtlichkeit

Dieſe Unvergnügheit hindert die Erfindung der ſechſten, die in Franckreich übel gerathen.

Hrn. Blondels Nachricht davon.

zeit und Lieblichkeit eben so viel voraus hätte, als man die *Compositam* über die andern zu haben vorgiebet. Hierauf sage ich, daß es zu wünschen wäre, daß man die Exempel übertreffen könnte, die uns die Alten gelassen haben, und daß wir neue Schönheiten der Bau-Kunst entdecken könnten. Man kan den Vorsatz derer nicht genug loben, welche sich darum bemühen, ob zwar biß ietzo es noch nicht das Ansehen hat, daß damit was ausgerichtet worden sey. Denn, wiewol man den Königlichen Nahmen darzu gebrauchet hat, damit die geschicktesten Leute unserer Zeit angereitzet würden, an der Erfindung dieser sechsten Ordnung zu arbeiten, welche die Frantzösische heissen sollte; und ob man wol Preisse von grossem Werthe für diejenigen aufgesetzet hat, die einen solchen Einfall bringen würden, der einen so herrlichen Nahmen zu führen würdig wäre; so weiß ich indessen doch nicht, durch was für Unfall es sich gefüget hat, daß von einer abscheulichen Menge unterschiedener Risse, die derhalb von inn- und auswärtigen Orten des Königreichs sind eingesendet worden, der gröste Theil mit lauter Ausschweiffungen und Gothischem Grillenwerck, oder mit läppischem (auf Wappen oder Orden) deutendem Spielwerck angefüllet ist; das übrige aber, welches noch hingehen möchte, in den Begriff derselben Ordnung eingeschlossen werden kan, welche man eigentlich die unbestimmte *Compositam*, oder die Welsche nennen sollte, nemlich, die da alles das begreiffet, was man in den Wercken der Alten findet, und den von *Vitruvio* regelmäßig beschriebenen vier Ordnungen nicht gemäß ist, aus deren Zahl die neuern Bau-Meister erst die *Compositam* für eine fünffte Ordnung genommen haben, davon sie doch nur eine Art ist. (i) Ich kan nicht unberühret lassen, daß Hr. Sturm

(i) La question est maintenant de sçavoir de quel ordre on pourroit faire une ordonnance, que l'on voudroit élever au dessus d'un ordre

in seinen Anmerckungen zu Goldmanns Bau-Kunst, da er seine neue Säulen-Ordnung ausführlich beschrieben, zuletzt noch eine Zugabe

composé, & s'il ne seroit pas à propos d'en chercher & d'en inventer un nouveau pour en faire un sixieme ordre, qui eût au dessus du cinquiéme les mêmes avantages en delicatesse & en graces, que l'on pretend que le Composé à sur les quatre autres. Sur quoi je dis qu'il seroit à souhaiter, que l'on pût encherir sur les exemples que les Anciens nous ont laissés, & que nous pûssions découvrir des beautés nouvelles dans l'Architecture. L'on ne sçauroit assés loüer la pensée de ceux, qui s'y appliquent, quoique jusqu'à present il ne paroisse pas que l'on y ait réussi. Car bien que l'on ait employé le nom du Roi pour inviter les plus habiles hommes de nôtre siecle de travailler à la recherche de ce sixiéme ordre, & que l'on devoit appeller l'ordre François: & que l'on ait proposé des Prix de grande valeur pour ceux, qui produiroient quelque pensée, qui meritât de porter un nom si glorieux: Je ne sçai neantmoins par quel malheur il est arrivé, que d'un million de differens dessieins, qui ont été envoyez pour ce sujet de toutes parts, tant du dedans, que du dehors du Royaume, la plus grande partie n'est remplie que d'extravagances & de chimeres Gothiques ou de fades allusions, & l'autre qui semple la plus tolerable peut étre renfermée dans l'étendüe de cet ordre d'Architecture, que l'on doit appeller proprement l'ordre composé indefini ou Italique, qui comprend tout ce que l'on trouve dans les exemples Antiques, qui n'est pas entierement conforme aux quatre ordres dont Vitruve nous a donné des regles, & dont le Composé, que les Architectes modernes ont pris pour le cinquieme ordre d'Architecture, n'est qu'une espece. *Livr. II. chap. 2.* Hr. Sturm übersetzet die letzten Worte also: Die rückständigen aber, so am erträglichsten geschienen, sind vor nichts anders zu achten gewesen, als vor eine aus den übrigen *componirte* Ordnung, welche allein in sich begreiffet, was in den *antiquen* Ordnungen bereits befindlich, und den vier von *Vitruvio* beschriebenen nicht völlig gemäß ist; dergleichen denn die Römische Ordnung auch ist, so die heutigen *Auctores* vor die fünffte Ordnung rechnen wollen. Wegen des Vorgebens von der Römischen Ordnung erinnert Hr. Sturm in Parenthesi: (hier irret sich der Hr. Blondel;) aber Hr. Blondel möchte sich wol nicht geirret haben.

Digitized by Google

gabe anfüget, darinnen er obige Worte des Hrn. Blondels ins Deutsche übersetzet, und an theils Orten, besonders wegen seiner Meynung von der Composita, schärff censiret. Er thut ihm aber in der Grund-falschen Uebersetzung dieses letztern Puncts, und auch ohne diese unrecht, wie im Nachfolgenden erwiesen werden soll. Nun hat Herr Blondel uns von der erfundenen sechsten Ordnung zwar so schlechte Nachricht gegeben, daß wir uns nicht weiter nach ihr umsehen sollten. Dennoch verspricht uns Hr. Daviler noch etwas Tüchtiges davon aufzuweisen. Diese Ordnung soll die Frantzöische heissen, und diejenige seyn, deren Capitäl von Stücken bestehet, die sich für die Nation schicken, als von Hahnen-Köpffen, Lilien, Krieges-Orden, u. s. f. und welches die Corinthischen Abtheilungen habe, wie die Frantzöische Ordnung in der grossen *Gallerie*, welche der Hr. *le Brun*, erster Königlicher Mahler, entworffen hat. (k) Was von dieser Erfindung wird zu halten seyn, soll unten ausgeführet werden. Bey uns ist von wegen Erfindung der sechsten Ordnung am mehresten bekannt offtgenannter Hr. Sturm. Wie aber die Frantzosen gern eine Frantzöische Ordnung erfunden hätten; also will er die Art seiner Säule, die die sechste in der Erfindung, die vierte in der übrigen Säulen-Reyhe seyn soll, wegen ihrer Männlichkeit den Deutschen zueignen, und sie die Deutsche Ordnung nennen. Hr. Sturm hat diese seine Gedancken Goldmanns schönem Wercke von der Bau-Kunst im Anhange angefüget, davon er ein Exemplar nach Paris an den Hrn. de la Hire geschicket, um solches der Academie d'Architecture zu überreichen. Daß die erwartete Billigung seiner sechsten Ordnung sowol von dieser Academie als von den Deutschen Bau-Meistern nicht einlauffen wollen, hat ihn sehr entrüstet; daher

Des Hrn. Daviler Gedancken von der Beschaffenheit der sechsten Ordnung.

Hrn. Prof. Sturms Entwurff einer sechsten, Teutschen Ordnung.

(k) Ordre François est celui, dont le Chapiteau est composé des attributs convenables à la nation, comme de têtes des Cocqs, de Fleurs-de-Lis, de pieces des ordres militaires, &c. & qui a les proportions Corinthiennes, comme l'ordre François de la Grande Galerie de Versailles, du dessein de Msr. le Brun, premier peintre du Roi. *Explicat. des termes d'Architecture. Mot. ordre Francois.*

Digitized by Google

daher er in einer Vorrede zu seinem kurtzen Begriff der gesammten Mathesis sehr stachlicht davon schreibet. Indessen ist er für sich genugsam versichert, eine sechste Ordnung erfunden zu haben, indem er selbst davon schreibet: Die Arbeit, die ich dabey (bey Goldmanns Edition) gethan, hat mich zugleich auf den rechten Weg gebracht, daß ich über die bereits lang bekannte fünff Ordnungen nicht nur eine sechste gefunden, die solchen Nahmen ohnzweiffentlich so gut verdienet, als die Toscanische, Jonische und Römische, sondern auch eine unfehlbare *Demonstration*, daß weiter keine siebende mehr zu hoffen sey. (l) Wie weit diesem Vorgeben zu glauben sey, soll gewiesen werden, wenn wir erst in folgendem Capitel den Grund der Ordnungen und ihren wesentlichen Unterscheid werden ausgemachet haben.

Kleine Anmerckungen von Säulen.

Zum Beschluß dieses Capitels füge ich nur noch dieses an, daß die Säulen in den Tempeln zu Samsons Zeiten schon bekannt gewesen; daß die zwey ehrene Säulen vor dem Tempel Salomonis so dunckel und mangelhafft beschrieben sind, daß man augenscheinlich siehet, GOTT habe uns in der heiligen Bibel so wenig die Bau-Kunst, als die Astronomie lehren wollen; und daß ohne grosse, so hoch verbothene, darzu gantz gezwungene Zusätze und Verdrehungen weder Vilalpandus, noch Goldmann, noch Sturm das Werck wiederbringen werden. Endlich, wie die Ungerechtigkeit die unschuldigsten Sachen zum Verderben des Nächsten anwenden kan, so hat auch Verres ehemals die Säulen im Tempel des Castoris zum Untergange eines Wayßen gemißbrauchet. (m) Von den Säulen Antonini und Trajani ist hier nichts zugedencken.

Vierd-

(l) Im kurtzen Begriff der gesammten Mathesis, im anderten Theil in der 7. Frage.

(m) Cicero L. I. in C. Verrem erzehlet den gantzen Handel weitläufftig.

Digitized by Google

Vierdtes Capitel.

Vom Grunde der Ordnungen, und ihrem wesentlichen Unterscheide.

Es ist nicht zu verwundern, daß die Sachen, so auf Vermuthungen bestehen, von vielerley Meynungen verdorben, oder doch verwirret worden; nachdem so gar die offenbare Wahrheit den Leuten unterschiedlich anscheinet. Daher wird mir schwerer fallen, den wahren Grund der Ordnungen und daraus ihren wesentlichen Unterscheid und wahrhaffte Anzahl zu erweisen, als die Lehre von der Schönheit auszumachen. Denn hier hatte ich mehr nicht zu thun, als das Verborgene zu entdecken; Jene Arbeit aber fodert noch über dieses, die so tieff eingewurtzelte Vorurtheile auszurotten, und den Eigensinn zu überwältigen, welches keine geringe Arbeit ist, und ich mir auch den Erfolg nicht zutraue. Wenn man Vitruvium von den drey Arten der Säulen, ihrem Ursprunge und Erfindung nachlieset, so kan man durch den Anfang seiner Abhandlung gar leichtlich auf die Gedancken gerathen, daß die Capitäle den Unterscheid alles Säulen-Werckes ausmachen. Was kan man sich anders als dieses einbilden, wenn er setzet: Die Corinthischen Säulen haben alle Maasse wie die Jonischen, ausgenommen die Capitäle; aber die Höhen der Capitäle machen jene nach *Proportion* gröſſer und schmäler: Indem die Höhe des Jonischen Capitals der dritte Theil der Säulen-Dicke ist; aber des Corinthischen Capitals Höhe ist der gantzen Dicke gleich. Darum nun, daß zwey Theile von der Dicke der Säulen dem Corinthischen Capitale zugeleget werden, so erscheinet ihre Art höher und zärter. Die übrigen Glieder, so auf die Säulen gesetzet werden, nimmet man entweder aus der Dorischen *Symmetrie*, oder aus der Jonischen gebräuchlichen Art; weil das Corinthische Säulen-Geschlechte kein eigenes Haupt-Gesimse bekommen, sondern man bedienet sich entweder der Krag-Steine im Karnieß-Gesimse nach der Aehnlichkeit der Triglyphen, und der Zapffen im obern

Es ist schwer, den Grund der Ordnungen anzuzeigen.

Ursprung der Meynung, daß die Capitäle der Säulen Unterscheid seyn.

Balcken des Architrabs, nach der Doriſchen Weiſe; oder man giebet ihm nach Joniſchem Gebrauche einen geſchnitzten Frieß, Kälber-Zähne und Carnieß. Alſo iſt aus zwey Arten der Säulen die dritte an denen Bau-Wercken hervor gebracht worden. (a) Albertus hat dieſe Meynung augenblicklich ergriffen, und ſich ohne Zweiffel durch angeführte Worte Vitruvii bewegen laſſen, zu glauben, daß die Geſchlechter der Säulen von den Capitalen vornehmlich ihren Unterſchied empfangen. (b) Daher er auch verführet worden, aus der Menge der Capitale der alten Bau-Stücke einem den beſondern Nahmen, des Welſchen, zuzueignen, und alſo ohne Noth eine neue Ordnung zu erdichten. (c) Dieſes Capital hält er für das ſchönſte, weil die Welſchen aller anderer Capitale Zierrathen an die ihrigen gebracht hätten, und deſſen Gefäſſe und Deckel eben die Maaſſe und Art gegeben, welche an dem prächtigen Corinthiſchen iſt. (d) Ja, wo Albertus von den unterſchiede-

Iſt eigentlich von Alberti unrechtem Verſtande der Worte Vitruvii entſprungen.

Daher auch die unrechte Meynung von einer beſondern Römiſchen Ordnung kommet.

(a) Columnæ Corinthiæ præter capitula, omnes ſymmetrias habent, uti Jonicæ, ſed capitulorum altitudines efficiunt eas pro rata excelſiores & graciliores, quod Jonici capituli altitudo tertia pars eſt craſſitudinis columnæ, Corinthiæ tota craſſitudo ſcapi. Igitur, quod duæ partes à craſſitudine columnarum capitulis Corinthiorum adjiciuntur, efficiunt excelſitate ſpeciem earum graciliorem. Cætera membra, quæ ſupra columnas imponuntur, aut è Doricis ſymmetriis, aut Jonicis moribus, in Corinthiis columnis collocantur: quod ipſum Corinthium genus propriam coronarum reliquorumque ornamentorum non habuerit inſtitutionem, ſed aut è triglyphorum rationibus mutuli in coronis, & in epiſtyliis guttæ Dorico more diſponuntur: aut ex Jonicis inſtitutis Zophori, ſcapturis ornati, cum denticulis & coronis diſtribuuntur. Ita è generibus duobus, capitulo interpoſito, tertium genus in operibus eſt procreatum. *Libr. IV. cap. 1.*

(b) A capitulis incipiendum cenſeo, quibus maxime columnationes variantur. *Lib. VII. cap. 6.*

(c) Beſiehe lib. 4. im dritten Capitel.

(d) Italici, quotquot in cæteris ornamenta ſint, ſuis capitulis adjunxe-

Digitized by Google

schiedenen Ordnungen redet, nimmet er sich fast ein Gewissen, etwas anders als des Unterschiedes der Capitale zu erwehnen; so gar ist er seiner Meynung ergeben und darein verliebet gewesen, daß er alle Gelegenheit ergriffen, sich entweder seiner Erfindung zu rühmen, zu erfreuen, oder sie seinem Leser eindenck zu machen. Also saget er an einem Orte: Die Säulen, welche zur Schönheit des Werckes dienen, haben sie also angegeben. Denn sie sagten, daß zu den Dorischen Capitalen solche Säulen gehöreten, deren unterste Dicke siebenmal genommen, ihrer Höhe gleich wäre. Sie haben ferner gesetzet, daß des Jonischen Stammes untere Dicke der neundte Theil dessen Höhe seyn sollte. Den Corinthischen Capitalen aber haben sie einen Schafft untergesetzet, der acht Dicken zu Länge hätte. (e) Da nun einer von den Bau-Meistern die Bahn zu einer richtigen oder irrigen Meynung (denn dieses will ich ietzo nicht ausmachen,) gebrochen hat, warum wollte einem solchen niemand folgen? Also hat Albertus seine Nachfolger. Daviler in den schon erwehnten Anmerckungen über Vignola Buch von den Ordnungen, erkläret sich über das Capitel von der Corinthischen Ordnung folgender Massen: Das Capital ist der allerwesentlichste und eigentlichste Theil, woraus man eine Ordnung von der andern unterscheiden kan. Um deßwillen kan man sicherlich glauben, daß die Halle des Tempels *Antonini* und *Faustinæ* Corinthisch sind, obschon das Postement Attisch ist, und das Haupt-Gesimse weder Krag-Steine noch Zähne hat. (f) Desgodez in

Albertus scheinet sich seinen Irrthum zur Ehre zu rechnen.

Alberti Nachfolger in seiner irrigen Meynung.

Worunter wahrscheinlich Desgodez zu verstehen.

re. Eadem enim vasis & operculi & foliorum & floris ratio est, quæ & Corinthiis. *Lib. VI. cap. 7.*

(e) Columnas, quæ ad operis elegantiam facerent, sic instituerunt. Namque Doricis quidem capitulis columnas deberi eas dixere, quarum ima sui crassitudo, septies sumta, altitudinem sui, quæ à summo est usque ad imum, æquet. Jonicis imam crassitudinem capere nonam suæ longitudinis partem voluere. Corinthiis vero capitulis columnam octo sui crassitudines longam substituere. *Lib. VI. cap. 6.*

(f) Le chapiteau est la partie la plus essentielle pour distinguer un ordre

Digitized by Google

in seinen Edifices antiques führet ebenfalls eintzig die Capitale an, wenn er die Art der Ordnungen andeuten will; und es ist kein Zweiffel, es werden sich unter denen ietzigen Bau-Meistern viele befinden, die da fragen werden: ob man eines anderen Grundes sich wohl getrösten könnte? Auf dieses zu antworten, ist noch einige Vorbereitung vonnöthen. Zudem ist noch zu untersuchen: ob die Veränderung der Capitale die Ordnung verändere. Ich werde zweyerley Meynungen begegnen müssen: einer, die sich auf Vitruvii Bücher und anderer berühmter Bau-Meister Lehre gründet; der andern, welche die alten Uberbleibungen der Bau-Kunst für sich anführet. Wenn wir Vitruvii Worte recht ansehen, so finden wir, ohne Vorurtheil, und nach den Regeln richtig auszulegen, zu verfahren, daß Vitruvius die Unterscheidung der Jonischen und Corinthischen Ordnung durch verschiedene Capitale und einerley Schafft eintzig und allein dem geschlanckeren Ansehen Ursache giebet, und daß durch das höhere Corinthische Capital die Säule selbst höher werde. Also machen nach Vitruvii Sinn weder die Schnörckel, noch die Blätter eine Ordnung, sondern das hohe oder niedrige Ansehen, und die starcke oder zärtliche Gestalt soll die besondere Art auswürcken, ohne daß das Haupt-Gesimse etwas darzu thue, wenn nur solches die Stücke der natürlichen Bau-Nothwendigkeit, wie solche oben beschrieben worden, oder noch besser beschrieben werden könnten, nachbildet. Wenn nun Vitruvius der Gedancken nicht gewesen, daß die Capitale die Ordnungen unterschieden, so ist der Irrthum Alberti keine Bau-Regel. Dieses Beweises werde ich unten nöthig haben, wenn die Untersuchung von der Römischen Ordnung vorkommen wird. Was Daviler saget, kan nicht in Betrachtung gezogen werden, weil er vom wahren Verstande Vitruvii viel weiter entfernet seyn muß, als Albertus, und indem ihm grosse Leute von der Kunst widersprechen. Scamozzi hat weiter in den

Einwurff.

Wie diesem gründlich zu begegnen.

Vitruvii wahrer Sinn.

Woraus Albertus widerleget wird; Wie auch Daviler.

Scamozzi kommet Vi-

d'un autre. C'est pourquoi on peut assurer que le Porche du Temple d'Antonin & de Faustine est Corinthien, quoique la base soit Attique, & que l'Entablement n'ait ni Modillons ni Denticules.

den Grund der Säulen-Wercke eingesehen, als andere seiner Vorfahren und Nachkommen in der neueren Zeit; aber er schreibet den Capitalen dennoch nicht zu, daß sie die Ordnungen in unterschiedene Arten vertheilen; vielmehr meynet er, es komme die Art des Capitales von der Höhe des Schaffts her. Seine ausdrückliche Worte hiervon stehen im zehenden Capitel seines sechsten Buches: Jetzo kommen wir zu dem besondern Stücke von den Höhen der Säulen, wovon alle übrige Theile der Ordnungen ihre Einrichtung erhalten. (g) Im folgenden, da er von der Römischen Ordnung redet, meldet er etwas, so den Herren Capitalisten scheinet zu statten zu kommen: Und dieser Ordnung, (der Römischen,) ingleichen der Corinthischen ihre Capitale sind höher, als der andern Ordnungen. (h) Jedennoch aber redet Scamozzi hier mit Vitruvio, der eben wie er, nicht so wol die Capitale, als ihre Höhe anführet, wodurch diese letzteren zwey Ordnungen (denn ich muß sie noch für zwey unterschiedene annehmen,) von den andern abgesondert werden. Es wird nicht nöthig seyn, mehrere Exempel anzuführen, indem erstlich Vitruvius und Scamozzi genugsam fähig sind, einen Irrthum in der Bau-Kunst zu widerlegen; andertens alle diejenigen, die andere Meynungen hegen, diese erst-erzehlte nicht billigen. Hr. Blondel ist schon gantz anderer und vielleicht fremder Gedancken, wenn er im andern Theile seines Cours d'Architecture im ersten Buch im siebenden Capitel vorgiebt: Es sey bekannt, daß der Gebrauch der Säulen sehr viel älter sey, als *Vitruvius* meldet; indem lange vor der Erbauung des Tempels Salomonis an dem Tempel des *Belus* zu Babylon, und auch den ungeheuren Wercken der Egyptier dergleichen gewesen seyn, welche *Herodotus* und *Diodorus Siculus* beschrieben haben. Mir kommet es gäntzlich so vor, als ob man vernünfftiger Weise schliessen könnte,

Vitruvius redet.

Scheinet sich zu widersprechen.

Hrn. Blondels besonderer Einfall vom Grund-Anfange der Säulen.

(g) Hora venendo al particolare delle altezze delle colonne: dalle quale dipendono tutte le altre parti, de gli ordini.

(h) Et questo ordine (Romano) e parimente il Corinthio, hanno i loro capitelli di maggior altezza di quelli de gli altri ordini.

Digitized by Google

te, daß der erste Ursprung ihrer Gestalt, und auch ihrer Capitale von diesen Völckern herrühre, welche zur Erhaltung und Verewigung des Andenckens ihrer Wohlthäter einen Stein auf ihr Grab setzten, worauf sie den Nahmen und die merckwürdigsten Thaten des Verstorbenen schrieben. Dergleichen Stein, der hernachmals ein Gedächtniß-Stein genennet wurde, weil er zum steten Andencken dienete, das ist, weil er der Nachwelt die vergangenen Dinge anzeigen sollte, hat unterschiedene Nahmen bekommen, nachdem er iezuweilen unterschiedlich gestalt war. Denn die Griechen haben den Steinen, die an ihrem Fusse recht viereckigt gestalt waren, und durchaus also blieben, den Nahmen *Steles* (στήλας) gegeben, von denen hernach die viereckigten Pfeiler herkommen sind, die man sonsten Attische Säulen nennet. Man hat dieselben *Styles*, oder Spitz-Säulen genennet, die an ihrem Fuß rundt waren, und oben spitzig zusammen lieffen. Von diesen kommen unsere verjüngte Säulen her. Die andern, die am Untertheil viereckigt waren, und sich an ihrem Gipffel spitzig endigten, wie die Holtz-Hauffen, darauf sie ihre Todten verbrandten, wurden Pyramiden genennet. Endlich hat man denenjenigen den Nahmen *Obelisci* zugetheilet, deren Untertheil länger als breit war, und in ihrer grossen Erhöhung beständig abnahmen, spitziger wurden, und fast die Gestalt eines Brat-Spiesses, oder desjenigen Pfeil-förmigen Kuchel-Werckzeuges annahmen, dessen sich die Alten bedienten, das Opffer-Fleisch zu braten, die sie *Obeles* (ὀβελὸς) hiessen. Ich glaube ferner, daß sie mit der Zeit oben auf die Grab-Maale Töpffe oder Gefässe gesetzet haben, darinnen die Asche der Verstorbenen verwahret war, die sie sorgfältig verschlossen, und mit einem breiten Dach-Ziegel bedeckten, um alle ungestüme Witterung davon abzuhalten. Wo nun dieses nicht der wahre Ursprung der Capitale unserer heutigen Säulen ist, so irre ich mich gewiß nicht wenig; denn sie stellen uns ja nichts anders vor, als

Den er im Ernst für richtig hält.

als ein Gefäß oben auf einer Säule, welches in den drey ersten Ordnungen, der Toscanischen, Dorischen und Jonischen, niedrig, in den andern beyden aber schön erhaben ist. Diese Gefässe sind durchgehends mit einem Dach-Ziegel bedeckt, welchen wir den *Abacum* nennen. Das übrige von den Theilen des Capitals dienet zu nichts, als zum zierlichen und reichen Ansehen des Aschen-Topffes, welcher bald befältelt und mit Ey-förmigen Bildern ausgehauen, und bald wieder mit Frucht-Schnüren, Schnörckeln und Blättern bekleidet ist, dennoch aber von seiner natürlichen Gestalt nichts verliehret. (i) Hierinnen ist deutlich zu ersehen, daß

(i) Il est constant que l'usage des Colonnes est beaucoup plus ancien que Vitruve en dit, puis que long tems avant la structure du Temple de Salomon il y en avoient à celui de Belus à Babylone, & ceux monstrueux ouvrages des Egyptiens, qui sont decrits par Herodote & par Diodore de Sicile. Il me semble même que l'on peut raisonnablement conjecturer, que la premiere origine de leur figure & de celle de leurs chapiteaux vient de ces peuples, qui pour donner de la durée à la memoire de ceux, de qui ils avoient reçû des bienfaits, mettoient une pietre sur leur sepulture & y écrivoint le nom & les principales actions du mort. Cette pierre, que l'on a depuis appellée Monument, parce qu'elle servoit à avertir, c'est à dire, à donner à la posterité la connoissance des choses passées, à reçû divers noms selon la diversité de sa figure: Car les Grecs on donné le nom de *Steles* aux pierres, qui étant quarrées dans leur baze, conservoient une même grosseur dans toute leur longeur, & ce sont elles, qui ont apparement produit les pilastres quarrés, que l'on nomme autrement les Colonnes Attiques: Ils ont appellé *Styles* ou Poinçons celles, qui étant rondes en leurs bases, finissoient en pointe par le haut, d'ou sont venuës nos colonnes diminuées. Celles, qui étant quarrées au pied, alloient finir en pointe à leur sommet à la maniere du Bûcher des Morts, s'appelloient *des Pyramides*. Et l'on a donné le nom d'*Obelisques* à celles, qui aiant leurs bazes plus longues que larges s'élevoient en diminuant a une grande hauteur, & prenoient à peu prés la figure des broches ou instrumens, donc les anciens se servoient à rotir les chairs de leurs Sacrifices & qu'ils appelloient *des Obeles*. Je crois même, que

Billiget den wahren Unterscheid der Ordnungen.

daß Blondel in seiner gantz besondern Meynung vom Ursprung und Unterscheid der Säulen nicht so wol die Capitale, als deren Höhe annimmet. Denn es ist zu wissen, daß er nach seiner Erklärung oder Grunde mehr nicht als zwey besonders unterschiedene Ordnungen zuläſſet, die Dorische und die Jonische. Er spricht bald nach dem angezogenen Orte: **Und damit wirs recht sagen, so sind bey den Griechen mehr nicht als zwey Ordnungen bekannt gewesen, (die Dorische und Jonische;) denn die Corinthische, die nach ihnen kommen ist; war, zu Folge der Erzehlung *Vitruvii*, nichts anders als die Jonische, biß auf das Capital.** (k) Dergestalt will Hr. Blondel abermals den Unterschied der Ordnungen in der Höhe des Capitals suchen, nicht aber in deſſen Verkleidung. Sonsten enthält des Autoris Gedancke vom Ursprunge der Säulen viel wahrscheinliche Dinge in sich, als: von den Pfeilern, von den Kegel-förmigen Säulen, und der Verjüngung der unserigen, von der Aehnlichkeit der Aschen-Töpffe mit dem Grunde unserer Capitale, und dergleichen. Nebst diesem aber ist zu bedencken, daß der Ursprung der Säulen nach dem Bilde der Bäume

Besonders, da er nur zwey Haupt-Ordnungen zuläſſet.

Setzt aber sonst von der Natur zu weit ab.

dans la suite ils ont mis sur le haut de ces monumens les urnes ou vases ou ils avoient reſſeré les cendres du mort, qu'ils avoient soin de tenir bien cloſes, & les couvrir d'une tuile large, pour les conſerver contre les injures du tems. Et je suis fort trompé si ce n'eſt la l'origine des Chapiteaux de nos colonnes, qui tous ne nous repreſentent rien autre choſe qu'un vase au haut de la colonne, lequel eſt plat dans les trois premiers ordres, c'eſt à dire, le Toſcan, le Dorique & l'Jonique, & fort élevé dans les deux autres; & ces vases sont par tout couverts d'une tuile, que nous appellons un Abaque; re reſte des parties des Chapiteaux ne servant qu'à l'ornement & à l'enrichiſſement de l'urne, laquelle eſt tantôt gouronnée ou recaillée des figures semblables à des oeufs, & tantôt revêtüe de feſtons, volutes ou fevillages, sans qu'elle perde rien de sa figure naturelle.

(k) Et à bien parler, les Grecs n'ont connu que ces deux ordres, car le Corinthien, qui eſt venu enſuite, étoit au rapport de Vitruve le même, que l'Jonique, à la reserve du Chapiteau. *Cours d'Archit. Seconde Partie, Livre I. chap. 1.*

Digitized by Google

Bäume noch tausendmal wahrscheinlicher sey, welches bald deutlicher zu verstehen seyn wird: daß die Grab-Måler mit höchstem Zwang an der unsterblich-vermeynten Götter Tempel und an Pallåste wären gebracht worden; denn vorzeiten begrub man nicht in die Kirchen oder auf Kirch-Höfe, wie ietzo, sondern ausser der Stadt: (1) daß ferner eine betrübte Erinnerung keine Bau-Zierde zur Anmuth und Wohlgefallen abgeben könne: daß endlich vorher erwiesen werden müste, daß die Philister und die Israeliten unter Salomon ihre Todten verbrannt haben, wenn sie von dergleichen Gefässen und Denck-Såulen ihres Götzen-Tempels und des wahren GOttes-Hauses Såulen sollen abgelernet haben. Nachdem auch diese Meynung von niemand angenommen worden, so widerleget solche vollends der Mangel des Beyfalles. Es sind noch andere Gedancken von denen Ursachen des Unterschiedes vorhanden, welche sehr gemein sind. Man findet viele Stellen bey alten Autoribus der Bau-Kunst, welche von der Aehnlichkeit derselben mit der Schönheit und den Maassen des menschlichen Cörpers handeln; da immer vorgegeben wird, die Dorische Ordnung seye nach der månnlichen Stårcke, die Jonische nach der weiblichen Anmuth, und die Corinthische nach der jungfråulichen Zårtlichkeit gebildet. Demnach bestehe aller Unterscheid der Ordnungen darinen, daß eine immer über die andere zårter seyn soll. Dem Osio kan ich diesen Irrthum zwar nicht völlig beymessen, ob er gleich saget: Zu der Ordnung müssen vielerley Theile angewendet werden, die alle unter einander unterschieden sind, wenn ein künstliches Werck soll zusammen gebracht werden, welches die Gleichheit eines natürlichen an sich habe; wie man an den natürlichen Leibern der Thiere, und an dem vollkommensten unter den Thieren wahrnimmet, welches der Mensch ist: Daran sind die Füsse, Schenckel, Hüfften, der Bauch, die Brust, die Achseln, die Armen, der Hals und der Kopff.

Ursachen, warum sein Vorgeben gröstten Theils unnatürlich sey.

So über dieses von niemand angenommen worden.

Andere Autores halten den menschlichen Cörper für das Ebenbild der Såule. Nach dessen Stårcke oder Schwåche sie ihren Unterscheid erhalten sollen.

(1) Hominem mortuum in urbe ne sepelito, neve urito. *LL. XII. Tabb.*

Digitized by Google

Unter deren Zahl ist vermuthlich Serlio.

Kopff. (m) Weil Serlio keinen andern Grund der Ordnungen und ihres Unterschiedes gemeldet, daneben des Vitruvii Sätze mit grosser Ehrerbietigkeit annimmet; so werde ich ihm nicht unrecht thun, wenn ich ihme gegenwärtige Meynung zueigne, indem ich auch aus seinen folgenden Worten nichts anders schliessen kan: Die Alten wiedmeten die Gebäude den Göttern, und richteten sich darinnen nach ihrer starcken oder zärtlichen Natur. Also eigneten sie das Dorische Bau-Wesen dem *Jovi*, dem *Marti* und dem *Herculi* zu, indem sie die so gestalten Dorischen Wercke von der männlichen *Proportion* hernahmen. Die Jonische bestimmeten sie für die *Dianam*, für den *Apollinem* und *Bacchum*, indem sie das Werck von der weiblichen Gestalt abnahmen, welche starck und zart zugleich ist. Denn die *Diana* ist wegen des weiblichen Geschlechts zart, hingegen durch die Ubung der Jagt ist sie starck. Eben also ist *Apollo* wegen seiner Schönheit weichlich, nichts desto weniger ist er auch starck, als eine Manns-Person. Ein gleiches ist von *Baccho* zu sagen. Aber die Corinthische Art, welche von der jungfräulichen Gestalt abgenommen ist, wollten sie der Göttin *Vesta*, als die den Jungfrauen vorgesetzet war, zueignen. (n) So viel ist schon genug, diese Meynung

(m) Et devono esserè varie (parti) cioè frà loro diverse se hanno a comporre un corpo artificioso à somiglianza del naturale, le parti del quale sono diverse, come si vede nel corpo naturale perfetto delli animali: & fra gli animali del piu perfetto, che e l'huomo: ove sono Piedi, Gambe, Coscie, Venere, Busto, Spalle, Braccia, Collo & Capo. *Architett. civile, Trat. I. cap. I.*

(n) Gli antichi dedicarono gli edificii à gli Dei accommodandosi a quelli secondo la lor natura robusta, o delicata: come l'opera Dorica à Giove, a Marte & ad Hercole, queste si fatte forme Doriche dal huomo togliendo: & la Jonica à Diana, ad Apolline & a Bacco, l'opera togliendo dalla forma matronale, che participa del robusto & del delicato. Diana, per la natura feminile è tenera, ma per l'essercitio de caccia è robusta: cosi Apolline per la sua bellezza è molle, nondimeno è poi robusto per esser huomo. Il medesimo dico de Bacco. Ma

nung allgemein zu machen, und allen folgenden Bau-Meistern einen Zwang anzuthun, solche anzunehmen, nur, damit sie nicht für Unwissende angesehen werden möchten. Im dritten Capitel ist unter e eine Stelle aus dem Scamozzi angezogen worden, daraus zu sehen, daß dieser Autor die Säulen von den Bäumen herleitet, welche allerdinges ihr wahrer Ursprung, und hingegen die Säulen der Bäume natürlichstes Ebenbild seyn. Aber, Scamozzi hat das Ansehen nicht haben wollen, als ob ihm die gemeinesten Weid-Sprüche der Bau-Meister seiner Zeit unbekannt seyn; daher betet er ihnen ihre aus unrechtem Verstande Vitruvii gefassete Sprüche im sechsten Buche im ersten Capitel von Wort zu Wort nach. Hernach, lauten seine Worte, bestehet der Unterschied einer Ordnung von der andern in der Eigenschafft der Maasse, und in der richtigen Eintheilung aller Stücke derselben, und in der schönen Gestalt und Bildung ihrer Glieder, durch welche sich die Stärcke von der Zärtlichkeit unterscheidet, als welche in einer Ordnung mehr, als in der andern, hervor leuchtet. In diesem besondern Falle sollen wir von der Natur ein Beyspiel nehmen, welche dem zur Arbeit gebohrnen Manns-Bilde starcke und feste Glieder gegeben hat, dem Weibs-Bilde aber nicht dergleichen. Hinwiederum ist zwar das Weibs-Bild mit vieler Gleichheit ihrer Glieder wie der Mann gestalt; dennoch aber ist ihr Geschlecht viel schwächer und unvermögender, der Bemühung und Arbeit zu widerstehen. Um deßhalb sollen auch wir in Auszierung der Gebäude, so wol geistlicher als weltlicher, dieses nachahmen. (o) Scamozzi führet den gemei-

Ingleichen Scamozzi, ob er wol auch anderen Unterschied angiebet.

la maniera Corinthia tolta dalla forma verginale, volsero que fosse dedicata alla Dea Vesta, presidente delle virgini. *L. IV. pref.*

(o) Poi la differenza d'un ordine all'altro consiste nella proprietà de' moduli, & nella giusta divisione delle parti, & nelle belle forme, e figure delle loro membra; per le quale si distingue la sodezza dalla delicatezza, che appare più nell'uno, che nell'altro. Pigliando anco in questo singolar essempio dalla natura, la quale al huomo nato alle

gemeinen Aberglauben nur Gleichniß-weise an; daher ich nicht weiß, ob ich ihm solchen gäntzlich beymessen, oder ob ich glauben soll, er habe darunter die andere Meynung versteckt, daß aller Unterscheid der Ordnungen bloß in dem Unterschiede der Verhältnisse der Glieder, deren Menge, und daraus entstehenden Zärte der Ordnungen bestehe. Das Erstere scheinet zu bestätigen, wenn er im folgenden zehenden Capitel dieses Buchs spricht: Von dieser (zehenden) Zahl aber weiter zu reden, haben wir gefunden, daß des Menschen halbe Kopffs-Dicke, die halbe Leibes-Dicke, und halbe Dicke der Hüfften, (welche alle unter einander gleich sind,) der zehende Theil seiner Länge seyn, und daß die Hand und Länge des Gesichtes biß an die Haare, eben so lang seyn. . . . . Daher haben die Alten (wie *Vitruvius* meldet,) die Säulen nach dem menschlichen Cörper gemachet; und wir könnten noch viel andere Dinge anzeigen, die diese vollkommene (zehende) Zahl an sich haben. (p) Im Gegentheil scheinet er wieder mehr für die Höhen der Säulen zu seyn, und diesen vielmehr den wesentlichen Unterscheid zuzuschreiben, wenn er noch vor angeführten Worten spricht: Indem wir ietzo auf den besondern Punckt der Höhen der Säulen kommen, als nach welchen alle andere Theile der Ordnungen sich

Daneben ihm denoch der wahre Unterschied der Säulen in die Augen geleuchtet.

fatiche le hà dato parti, e membra forti e robuste, e non cosí alla donna; la quale ancora, che paia in tutte le sue parti formata, con qualche corrispondenza all' huomo: nientediemo il sesso suo è molto più debole e fiacco à poter resistere alli stenti & fatiche; & perciò anco noi nell' ornare gli edifici, ò sacri ò seculari dovemo imitar questo.

(p) Ma in oltre parlando di questo numero, noi habbiamo ritrovato, che l' huomo à mezzo la faccia, & cosí dal dinanzi al di dietro à mezo il corpo & ancó à mezo le coscie (que tutte sono equali) e di grossezza la decima parte di tutta la sua altezza, & tanto riesce à punto la lunghezza della mano, e della faccia fino a' capelli: - - - onde gli antichi (come dice Vitruvio) fecero le Colonne ad imitatione del corpo humano. Et molte altre cose potressimo dire, di questo numero perfetto.

Digitized by Google

sich richten müssen. (q) Man kan also schliessen, Scamozzi habe überall gute Freundschafft behalten, und einem ieden seine Waare loben wollen. Indessen glaube ich, er habe die Höhen der Säulen für den wahren Unterschied derselben gehalten; die Gleichheit mit dem menschlichen Cörper hat er, wie Vitruvius, nicht zum Unterscheide der Ordnungen, sondern zu Erlernung guter Verhältnisse gebrauchet; und die männliche und weibliche Gestalt hat er mit der Zärte und Stärcke der Gebäude, und mit ihren Absichten verglichen, damit er seinen Anfänger unterwiese, wie er ein Werck dergestalt angeben solle, daß aus der Übereinstimmung der Ausführung mit dem End-Zwecke der Verstand des Angebers aufs deutlichste hervor leuchte, daß iedermanns Beyfall und Wohlgefallen erfolgen, und das Werck für schön gepriesen werden müsse. Indessen hat Goldmann, ein grosser Meister in guten Proportionen, die ersten Worte des Scamozzi unrecht ergriffen, und giebet denen Gliedern, die er in seinen Ordnungen angewendet, die Eigenschafft der wesentlichen Kennzeichen, die doch verändert werden können, daß es eben die Ordnung bleibe: Dergleichen Glied ist die doppelte Hohlkehle im Römischen und Corinthischen Fuß-Gesimse, die die hohen Ordnungen von den niedrigen unterscheiden soll. Hr. Sturm, der des Goldmanns Werck aus dem Lateinischen verdeutschet, nennet es in seiner mystischen Übersetzung, die Einziehung. Indem auch diese Kennzeichen von andern Autoribus nicht können angenommen werden, es wäre denn, daß sie Holtz in den Wald tragen, und Goldmanns Erfindung noch einmal erfinden wollten; so finde ich ausser dem gewöhnlichen Meister-Gesang (r) nicht für nöthig, des Autoris eigene Worte anzuführen,

Goldmanns wesentliche Kennzeichen; Glieder.

Finden in andern Zeichnungen nicht Statt.

(q) Hora venendo al particulare delle altezze delle Colonne: dalle quali dipendono tutte le altre parti, de gl' ordini. *Lib. VI. cap. 10. pag. 31. num. 42.*

(r) Darzu dienet hier folgende Gleichnüsse, die Eigenschafft der Ordnungen wohl zu behalten: So vergleichen denn die Bau-Meister die Tuscanische einem starcken einfältigen Manne, oder einem Bauren; die Dorische einem ansehnlichen gehrten Manne, der seinen Ehren-Stand füh-

die ohne diß zu weitläufftig sind. Hr. Daviler erzehlet zwar, die Gewohnheit mit zu halten, daß die Griechischen Völcker, die über andere weit erleuchteter gewesen, die Höhen der Säulen auf die Verhältnisse des menschlichen Cörpers gezogen haben. Die Dorische bildet das Gewächse eines starcken Mannes vor, die Jonische einer Frauen, und die Corinthische einer Jungfer. Die Postimenter und Capitäle seyn wie die Schuhe und Strümpffe und ihr Haarputz: Diese Ordnungen haben ihre Nahmen von den Völckern bekommen, die sie erfunden hatten. *Scamozzi* bedienet sich recht ausdrückender Wörter, um ihre Eigenschafften anzudeuten: indem er die Toscanische die Riesen-Ordnung, die Dorische die Herculische, die Jonische die Matronen- die *Composita* die Heldinnen- und die Corinthische die Jungfern-Ordnung nennet. (s) Aber ich glaube, es sey entweder dieses nicht seine rechte Meynung gewesen, daß der Grund des Unterschiedes der Ordnungen darinnen bestehe, oder er hat seine erste Gedancken vergessen, als er das Frantzösische Capital beschrieben hat, davon im vorigen Capitel unter k und im gegenwärtigen unter f gedacht worden, und bald mit mehrerem Erwehnung geschehen soll. Von allen oberzehlten Gedancken meine Meynung zu sagen, so dünckt mich Vitruvii seine die beste zu seyn, der die Höhe

Urtheil über vorige Meynung.

der

ret; die Jonische einer tugendsamen Haus-Frauen; die Römische einer wackern Heldin; und die Corinthische einer zarten Jungfrauen. Anderes Buch anderes Capitel.

(s) Les Grecs, plus éclairez que les autres peuples, ont reduit la hauteur des Colonnes sur les proportions du corps humain. Le Dorique represente la taille d'un homme d'une nature forte, l'Jonique celles d'une femme, & le Corinthien celle d'une fille. Les bases & les Chapiteaux sont comme leur chaussure & leur coëffure; & ces ordres ont tiré leurs noms des peuples qui les ont inventés. Scamozzi se sert de termes significatifs pour exprimer leur caractere, lors qu'il nomme le Toscan le Gigantesque, le Dorique l'Herculéen, l'Jonique le Matronal, le Composite l'Heroique, & le Corinthien le Virginal. *Comment. des cinq ordres en general.*

Digitized by Google

der Capitäle zum Unterschiede der Säulen-Ordnungen angiebet. Sein Vorgeben ist so gegründet, daß dessen Beweiß wol ein besonderes Capitel zur völligen Ausführung verdienet. Was Albertus, Daviler, und nebst ihnen vielleicht Desgodez von denen Capitalen vorgeben, nemlich, daß ihre unterschiedene Art, ausser der Höhe, besondere Säulen-Geschlechter erzeuge, wird durch Vitruvii ältere Meynung und Ansehen, hernach durch die Alterthümer widerleget, welche in ihren Capitalen so unendliche Veränderungen enthalten, daß der besondern Ordnungen keine Zahl seyn würde, wenn Alberti und Daviler Recht haben sollten. Daß ich nichts aus meinem Kopffe oder Liebe zu meinen Einbildungen setze, erweiset folgende Stelle aus Philandri Anmerckungen zu Vitruvii drittem Buche, da er nach der Erklärung seines Römischen oder Welschen Capitals saget: Wir haben in der Haupt-Kirche des heil. Lorentz am Tiburtinischen Wege gesehen, daß unten vom Capital biß hinauf unter die Winckel des Deckels allerhand Bildlein seyn geschnitzt gewesen; das Vordertheil war mit Sieges-Zeichen gezieret. Und hinter den Sieges-Zeichen des *Marii* bey des heil. *Eusebii* Kirche haben wir ein eingemauertes Capital gefunden, welches am Vordertheil biß an die Winckel des Deckels hervorragende Frucht-Hörner hatte. An andern befindet sich statt der Schnörckel das Vordertheil eines geflügelten Pferdes. Aber was halte ich mich hiermit auf? Das ganze Buch würde nicht zulangen, wenn wir alle besondere Capitale darinnen aufzeichnen wollten, die wir zu Rom gesehen haben. (t) Serlio bestätiget des Philandri Vorgeben mit Nach-

gen. Vitruvii seine ist die beste.

Philanders Zeugniß.

(t) Vidimus in Basilica D. Laurentii via Tiburtina ab imo capitulo ad abaci angulos scalpta sigilla ipsa fronte trophæis militaribus ornata: & post trophæa C. Marii juxta ædem D. Eusebii, ad actum parieti Capitulum, à fronte ad angulos protensa habens Copiæ cornua. Alia habent scalptam pro voluta partem equi anteriorem alatam. Sed quid moror? Non totus liber sufficerit ad notanda capitulorum varietate, quam Romæ conspeximus. *In digressione ad Lib. III.*

Digitized by Google

Serlio Beyfall.

Nachfolgendem: Und weil ich grossen Unterscheid unter den Bau-Sachen zu Rom, ingleichen an andern Orten in Italien, und unter der Beschreibung des *Vitruvii* antreffe; so habe ich etliche Stücke derselben weisen wollen, die man noch im Wercke selbst also siehet, und zwar mit grossem Beyfall der Bau-Meister. (u) Er zeiget aber ein paar besondere Capitale, deren Unterschied er zwar nicht anzeigen kan, aber ihre Vermischungen schreibet er aus gewissen Ordnungen her, welchen er aus besondern Gliedern einen wesentlichen Unterschied zu geben vermeynet. Ich habe um deßwillen noch nicht nöthig, etwas von dem Vorgemeldeten zu widerruffen; sondern ich messe dem Serlio beyde Meynungen; so wol von des menschlichen Cörpers Eintheilung, als von gewissen wesentlichen Unterschieds-Gliedern aller Ordnungen bey. Damit ich den erforderlichen Glauben meines Vorgebens desto gewisser erhalte, sollen seine fernere Worte und Risse hier einen Platz haben: Indem die alten Römer vielerley Vermischungen gemacht haben, so will ich nur einige von den bekanntesten auslesen, die auch am besten angegeben sind, auf daß ein Bau-Meister nach seinem guten Verstande und vorfallenden Gelegenheiten sich dasjenige aussuchen könne, was sich zu seinem Vorsatze am besten schicken wird. Das Capital, hierunten mit A bezeichnet, ist aus dem Dorischen, Jonischen und Corinthischen zusammen gesetzet. Die Platte und das verkehrte Karnießlein sind Dorisch, der Viertel-Stab und die Krinnen sind Jonisch, die Stäblein und die Blätter sind Corinthisch. Gleichergestalt ist dessen Schafft-Gesimse wegen der zwey Stäbe Dorisch, aber wegen der zwey Hohlkehlen, wegen der Stäblein, und über dieses wegen der zarten Arbeit giebet es sich für Corinthisch zu erkennen. Diese Dinge

Darinnen er fast die Glieder zum wesentlichen Unterschied der Ordnungen erwählet.

Tab. I. Fig. 2.

Seine Meynung auch deßhalb deutlicher zu erkennen giebet.

(u) E perche io trovo gran differenza dalle cose di Roma e d'altri luoghi d'Italia à gli scritti di Vitruvio, o voluto dimostrarne alcune parti, delle quali si veggono ancora in opera con gran satisfattion de gli Architetti. *Libro IV. cap. 6. dell' ordine Dorico.*

Digitized by Google

Dinge sind in Rom jenseit der Tyber. (x) Ich lasse vieles von dergleichen Art aussen, welches der Autor im Text und Rissen beybringet, damit ich mich nicht ohne Noth aufhalte. Es ist genung erwiesen, daß die Uberbleibungen der alten Bau-Kunst den Unterschied der Ordnungen nicht in den Capitälen zu erkennen geben, dahero der neuen unrichtigen Meynung gerade widersprechen. Was Blondel vorgiebet, ist bereits mit sattsamen Grunde widerleget. Die Proportiones, so vom menschlichen Cörper genommen sind, geben denen Säulen-Ordnungen nicht mehr Unterschied, als die musicalischen Verhältnisse. Wenn nicht das ganze Werck von Vitruvio erfunden ist, so verhält sich die Sache wahrscheinlich dergestalt: Als die Alten zu der Vestigkeit der Säulen auch die Schönheit suchten, und also in ihren Wohnungen nicht nur die Bequemlichkeit, sondern auch die Wollust des Ansehens, und nach dem Unterschiede des Gebäudes die Pracht erforderten; so war die Frage: wie man ein Gebäude sollte schön und prächtig heraus bringen? Um deßwillen sahen sie sich um, was schön ware, und funden unter allen natürlichen Dingen nichts Schöners als den Menschen. Denn der gestirnte Himmel, Sonne, Mond, Thiere und andere Sachen in unendlicher Anzahl, funden sie zwar sehr schön zu seyn, aber noch lange nicht so schön, daß sie sich darein verliebet hätten, und in eine hefftige Gemüths-Bewegung kommen wären. Aber zwey Sachen hatten diese seltene Würckung, das Geschlechte und die Music. Da werden ohne Zweiffel

Die Antiquitäten geben der Ordnungen Unterschied nicht in der Beschaffenheit der Capitale zu erkennen.

Die Proportionen machen der Ordnungen Unterschied nicht aus.

Was die Proportionen in der Bau-Kunst ausrichten sollen.

Nemlich allein die Schönheit.

(x) Perche gli antichi Romani han fatto diverse meſcolanze: io ne ſceglierò alcune delle piu note, & ancora meglio inteſe, accioche l'Architetto poſſa col ſuo bel giudicio ſecondo gli accidenti fare elettion di quello, che più al propoſito gli tornerà. Il capitel qui ſotto ſegnato T, è compoſto di Dorico, Jonico & Corinthio: il dado & la goletta è Dorico: lo Vuovolo & le Scannellature ſono Joniche: i baſtoncini & le foglie ſon Corinthie: & ſimilmente la ſua baſe, per le due mazzocchi è Dorica, ma per li duo cavetti & i baſtoncini & ancora i lavori delicati la dinotano Corinthia: le quai coſe ſono in Traſtavere in Roma.

Digitized by Google

Zweiffel die Weiber und Jungfern auch ihren Rath darzu gegeben haben, und wird die Amarillis ihren Coridon, und umgekehrt der Coridon seine Amarillis für schöner als Himmel und Erde gehalten haben. Sollten nun die Säulen diesen zwey Leuten gefallen, das ist, sollten die Säulen schön seyn, so musten sie eine starcke männliche Gestalt, eine wohlgebildete weibliche, und endlich eine saubere jungfräuliche bekommen. Was mir die gantze Vermuthung verdächtig machet, ist dieses, daß keine Junggesellen-Ordnung ist ausgedacht worden; es wäre denn, daß sie noch in der weitläufftigen unbestimmten Welschen Ordnung steckte, die uns Hr. Blondel oben genennet, und darinnen so viel Regeln als Exempel sind. Die musicalischen Verhältnisse sind wir wol dem Pythagoræ schuldig. MACROBIUS *in Somnium Scipionis Libro II.* Demnach stecket der Grund der Schönheit zwar grossen Theils in den guten Verhältnissen, wie oben mit wenigem angezeiget worden; aber der Unterschied und das Wesen ieder besonderer Ordnung ist nicht darinnen anzutreffen. Was ferner von gewissen Gliedern angegeben wird, ob müste daraus der Grund alles Säulen-Unterschiedes hergehohlet werden, beruhet offenbar in der Stärcke oder Zärte der Säulen, da einige Glieder der ersten; andere wieder, die nicht so voll als jene, sondern ausgehöhlet, und am Zeuge geringer, leichter und schwächlicher sind, der andern Haupt-Art der Säulen zugeeignet werden. Die Schwäche, Stärcke und mittlere Art beziehet sich wieder auf das Gewächse des menschlichen Cörpers, nach seinen unterschiedlichen Geschlechtern und Alter; und da dieses, vermöge angeführten Beweises, wegfället, so gehet auch zugleich die Hoffnung unter, aus gewissen, selbst erwählten, willkührlichen Gliedern eines oder des andern Bau-Meisters, der Natur ewige Schrancken zu setzen. Hr. Sturm erkennet gewisse Glieder nebst ihrer Verbindung unter einander, für die Ursache der mehrerley Geschlechter der Säulen: Weil ich aber im künfftigen Capitel hiervon umständlicher werde reden müssen, so spare ich meine Gedancken biß dahin. Endlich hat Hr. Blondel schon die symbolischen Allusiones an den Capitalen für unächt erkannt, daß solche

Warum der Unterschied der Säulen in den Gliedern nicht gesuchet werden könte.

Hr. Sturm erkennet gewisse wesentliche Glieder in gewisser Verbindung für

solche den Säulen besondere Arten und Nahmen anweisen sollen. Wenn wir mit dieses grossen Mannes Urtheil uns etwan nicht zufrieden stellen könnten, so würden wir uns auch nach tüchtigem Beweise nicht weit umsehen dürffen. Vors erste pflegen die Erfindungen am schlechtesten zu gerathen, die man sich vorsetzet. Denn die Begierde, daß aus natürlichen, unveränderlichen Gründen dasjenige heraus kommen müsse, was ich mir einbilde, mehrentheils aber nicht darinnen stecket, verursachet, daß ich der Natur Gewalt anthue, falsche Meynungen voraus setze, dergestalt nicht die Erfindung aus der Natur und Wahrheit herhohle; sondern die Natur und Wahrheit nach der Aehnlichkeit meines Vorsatzes und Einbildung schnitzele. Wenn hernach andere Leute das vortreffliche Werck meines Gehirnes sehen, die aber von dem allem nichts wissen, was ich mir vom Grunde meiner Erfindung gern habe träumen lassen, so kan es unmöglich fehlen, das Kind, das ich für das schönste halte, müssen sie für einen mißgebohrnen Balg ansehen. Also ist es denen Herren, le Brun, Girardon, Daviler und vielleicht tausend andern ergangen, die sich die Frantzösische Ordnung zu erfinden vorgenommen hatten. Zum andern ist der Nahmen der Ordnungen, den sie von den Völckern haben, nicht vorher gewesen, ehe die Ordnungen waren; sondern in den nachfolgenden Zeiten haben sie erst die Benennung von andern Leuten, nicht von ihren Erfindern selbst überkommen, da sie schon etwan hundert Jahr im Gebrauch gewesen waren. Wir tauffen die Kinder, ehe sie gebohren seyn, und wollen nicht der Alten Bescheidenheit gebrauchen und erwarten, biß andere Leute unsern Erfindungen einen Ehren-Nahmen ertheilen. Aber woher kommet dieser Fehler? Wir arbeiten entweder um Vortheils oder eitler Ehre willen, und thun unserer Begierde wol damit genug, aber nicht der Sache, die wir heraus bringen wollen. Zum dritten widerspricht solchen läppischen Erfindungen die gröste Wahrscheinlichkeit von Erzeugung der Säulen. Nach dem Capital der vorgegebenen Frantzösischen Ordnung, die ims Daviler beschreibet, müssen Strauß-Federn auf den Bäumen in Franckreich an Statt der Blät-

der Säulen Unterschied.

Die symbolischen Allusiones an den Säulen sind kein wesentlicher Unterschied derselben.

Eine vorgesetzte Erfindung geräth selten.

Man soll dem Kinde nicht einen Nahmen geben, ehe es gebohren worden.

Wenn man seinen Begierden nur genug thun will, thut man der Wahrheit Kürtze.

Ungereimte Dinge der

vorgegebenen Frantzösischen Ordnung.

Blätter wachsen. Und kan diesem gar nicht zu statten kommen, daß im Alterthum geflügelte Pferde, Adler, Frucht-Hörner und dergleichen an Capitalen gemachet worden. Denn die Juristen haben unter andern eine schöne hieher sich schickende Regel: **Ein Irrthum in geschehenen Dingen solle der Wahrheit nicht schaden.** (y) Ausser diesem schicket sich ein geflügelt Pferd, oder ein Adler noch eher auf einen Baum, als Hahnen- und Strauß-Federn, die der Wind so ordentlich hinauf gewehet haben müste.

Dergleichen Vitruvius verwirfft.

Vierdtens ist Vitruvius mit solchen Ausschweiffungen nicht zufrieden, der solche Dinge nicht einmal beschreiben oder eines besondern Nahmens würdigen wollen, welche von der Aehnlichkeit der Bäume zu weit abwichen, wie aus seinen Worten abzunehmen: **Es giebt aber, spricht er, mehr Arten der Capitale, welche iedoch auf** eben diese (die Jonische) **Säulen gesetzet werden, denen man** aber allerhand Nahmen giebet; **davon wir aber weder** besondere Eigenschafft ihrer Austheilungen, **noch einig** anderes Säulen-Geschlecht anzeigen **können,** (als die drey obgenennete;) **sondern ihre Benennungen seyn verwechselt und abgeborget, von den Corinthischen, Jonischen und Dorischen. Dieser Arten Abtheilungen sind nach der neuen zarten Bildhauer-Arbeit nachgemachet worden.** (z) Nachdem wir also die unächten Ursprünge der Säulen-Geschlechter haben kennen lernen, wollen wir auch sehen, was aus solchen Wurtzeln für Bäume gewachsen seyn.

Fünff-

(y) Veritas rerum erroribus gestarum non vitiatur. *Leg. 6. §. 1. ff. de Off. Præs.*

(z) Sunt autem, quæ iisdem Columnis imponuntur capitulorum genera, variis vocabulis nominata, quorum nec proprietates symmetriarum, nec columnarum genus aliud nominare possumus: sed ipsorum vocabula traducta & commutata ex Corinthiis & pulvinatis & Doricis videmus, quorum symmetriæ sunt in novarum scapturarum translatæ subtilitatem. *Lib. IV. c. 1. in fine.*

Digitized by Google

Fünfftes Capitel.
Von den bekannten Erfindungen der sechsten Ordnung.

IN allen Ständen sind erfahrne und unerfahrne Leute; daher sind von allen Arten der Kunst-Wercke theils Meister-Stücke, theils Pfuschereyen anzutreffen. Vitruvius klaget über einige schlechte und unwissende Bau-Meister seiner Zeit. Er sagt: Andere Bau-Meister lauffen und bettelen, daß sie viel zu bauen bekommen; mir ist aber von meinen Lehr-Meistern gesaget worden, der solle eine Sorge übernehmen, der darum ist ersuchet worden; man solle um Sorge nicht betteln, weil man um eine verdenckliche Sache, ohne schamroth zu werden, nicht bitten kan; allermassen ja diejenigen pflegen ersuchet zu werden, die eine Wohlthat oder einen Dienst erweisen sollen, nicht die, so ihn empfangen. Denn **was soll man von einem solchen, der da kommet bitten,** daß man seinetwegen Unkosten machen solle, sich anders einbilden, als daß er zu einem Bau rathe, weil er etwas zu seinem Nutzen zu erschnappen gedencket. Derowegen gaben unsere Vor-Eltern ihre Baue solchen Bau-Meistern, die von gutem Geschlechte waren; sie untersuchten dabey, ob sie wohl erzogen wären, und meyneten, man sollte solche Wercke Leuten, die was auf sich hielten, nicht aber unverschämten Prahlern anvertrauen. **Die Künstler selbst unterwiesen niemand, als ihre Kinder oder Anverwandte, und führten sie dergestalt an, daß auch ehrliche aufrichtige Leute aus ihnen wurden, denen man die grossen Kosten so wichtiger Wercke vertrauen konnte. Indem ich aber wahrnehme, daß sich Ungelehrte und Unwissende dieser grossen Wissenschafft überaus rühmen, und gar solche, die nicht nur von der Bau-Kunst, sondern gar von Mauern und Zimmern keine Kenntniß besitzen; so muß ich allerdinges die Bau-Herren loben, die durch Gelegenheit an-**

Es waren unwissende Bau-Meister zu Vitruvii Zeiten.

Digitized by Google

derer Studien den Schluß faſſen, weil ſie ihr Werck doch Unwiſſenden übergeben ſollen, daß ſie lieber nach ihrem eigenem Kopffe wollen bauen, als ihr Geld nach fremdem Eigenſinn ausgeben. Daher kommet es, daß niemand begehret, andere Künſte für ſich ſelbſt zu machen; alſo machet ſich niemand die Schuhe, oder die Kleider, oder etwas leichteres ſelbſt, aber ihre Häuſer bauen ſich die Leute ſelbſt; und zwar darum, weil die, ſo ſich für Bau-Meiſter ausgeben, nicht wegen der wahren Kunſt, ſondern fälſchlich dafür gerühmet werden. (a) Vitruvius wirfft mit dieſer Nachricht allen Antiquariis der Bau-Kunſt, die auf der Alten überbliebene Wercke alle ihre Wiſſenſchafft bauen, ihren gantzen Kram über einen Hauffen, und der Bau-Kunſt ſelbſt nimmet er ein Principium cognoſcendi, deſſen ſich bißher mancher bedienen können,

Daher auch die alten Bau-Stücke und Antiquitäten nicht ſo ſicher anzunehmen ſind.

(a) Cæteri Architecti rogant & ambiunt, ut architectentur: mihi autem à præceptoribus eſt traditum, rogatum, non rogantem, oportere ſuſcipere curam, quod ingenuus color movetur pudore petendo rem ſuſpicioſam: nam beneficium dantes, non accipientes, ambiuntur. Quid enim putemes ſuſpicari, qui rogetur de patrimonio ſumtus faciendos committere gratiæ petentis, niſi quod prædæ compendiique ejus cauſa judicet faciendum? Itaque majores primum a genere probatis opera tradebant architectis; deinde quærebant, ſi honeſte eſſent educati, ingenuo pudori, non audaciæ protervitatis committendum judicantes. Ipſi autem artifices non erudiebant, niſi ſuos liberos, aut cognatos, & eos viros bonos inſtituebant, quibus tantarum rerum fidei pecuniæ ſine dubitatione permitterentur. Cum autem animadverto ab indoctis & imperitis tantæ diſciplinæ magnitudinem jactari, & ab his, qui non modò Architecturæ, ſed omnino ne fabricæ quidem notitiam habent, non poſſum non laudare patresfamilias eos, qui literaturæ fiducia confirmati, per ſe ædificantes ita judicant: ſi imperitis ſit committendum, ipſos potius digniores eſſe, ad ſuam voluntatem quam alienam pecuniæ conſumere ſummam. Itaque nemo artem ullam aliam conatur domi facere, uti ſutrinam vel fullonicam, aut ex cæteris, quæ ſunt faciliores, niſi architecturam, ideo, quod qui profitentur, non arte vera, ſed falſo nominantur Architecti. *Præfat. ad Libr. VI.*

Digitized by Google

nen, seine sonderliche Grillen-Wercke zu bemänteln. Nachdem wir nun den alten Exempeln nicht mehr trauen dürffen, (ausser zum höchsten an Tempeln und öffentlichen Gebäuden; da dennoch wol der erfahrenste Bau-Meister sich nach dem Eigensinn des Bau-Herrn richten müssen, wie noch ietzo täglich geschiehet,) als die eben so leicht von einem verwegenen Stümper, oder nach seinem Sinne bauenden Haus-Vater, als von einem gründlichen Bau-Meister herkommen können: Nachdem ferner Vitruvius unser und der Bau-Kunst Gesetzgeber nicht ist, die schon vor seiner Zeit eine Kunst war, da auch die Alten weder das Ansehen der vorigen Autorum von der Bau-Kunst, noch ihr Exempel und überbliebene Reste zu Erfindung der Bau-Kunst nöthig noch vorhanden gehabt; so bleibet uns auch nichts mehr übrig, die alten und neuen Erfindungen zu beurtheilen, oder auch neue Dinge in der Bau-Kunst auszudencken, als das alte Werckzeug, womit alle menschliche Kunst ist hervor gebracht worden, das ist die Vernunfft. Dieses muste ich zuvor ausmachen, ehe ich mich an die Erfindungen der sechsten Ordnung wagete, und ihren Werth oder Unwerth erwoge. Ich glaube auch nicht, daß iemand aus gar zu grosser Andacht mir aussetzen werde, daß ich die Vernunfft allzuhoch erhebe; deme würde ich antworten: daß es sehr undanckbar gegen GOTT gehandelt seye, wenn man seine vornehmste Gabe, die uns vom Vieh abgesondert, und den Vorzug vor demselben giebet, mit Füssen treten, und als etwas Verächtliches wegwerffen wollten. GOTT hat uns durch seine Erleuchtung zu Christen gemacht, aber nichts desto weniger durch seine Schöpffung zu Menschen. Sollte nun ein Christ kein Mensch seyn, so wären im Christenthum lauter Ochsen und Esel und dergleichen kluges Vieh; und GOTT würde sein erstes Werck an uns durch das andere verwerffen, als ob es tadelhafft wäre; aber das sey ferne. Sprichst du: Ja, daran ist GOTT nicht Ursache; sondern der Verführer der Menschen, und ihre Einwilligung in die Verführung; so setze ich dem entgegen: daß die Bau-Kunst nicht dem Göttlich-erleuchteten Verstande und reinem Willen angehöre, davon die ersten Eltern abgefallen sind; sondern

Die gesunde Vernunfft ist der Richter in Bau-Sachen.

Verantwortung wegen dieses Satzes gegen die übrige Andacht.

sie

ſie gehöre unter eben die Erfindungs-Art, damit ſie ſich Feigen-Blätter flochten, und Schürtze machten, darzu aber beyde von dem übrigen ihres Verſtandes noch genug übrig hatten. Daß ihnen hernach GOTT Röcke von Fellen machte, iſt freylich eine Verbeſſerung der Erfindung von den Feigen-Blättern geweſen; aber wer wollte ſagen: GOTT hätte ſeine überſchwengliche Weisheit darzu angewendet, daß dergleichen Proportion an keiner Nation Kleidern ietzo mehr anzutreffen wäre, auch in Ewigkeit nicht zu finden ſeyn würde: Denn dergeſtalt wäre GOTT der Urheber des auf allen Cantzeln verworffenen Kleider-Prachts; welches ja nicht geſaget werden mag. Aber dem ungeachtet ſoll der Salomoniſche Tempel und ſeine Säulen eine Göttliche Bau-Kunſt, Angeben und Ordnung geweſen ſeyn. **Goldmann** behauptet mit Vilalpando ſolches im anderten Capitel des zweyten Buches von den fünff Ordnungen: **Die heilige Bau-Kunſt iſt der Urſprung und wahre Anfang des herrlichen Bauens von GOTT ſelbſt dem Menſchen im Bau des Tempels geoffenbahret.** **Hr. Sturm** giebet ihm völligen Beyfall, wenn er im kurtzen Begriff der geſammten Matheſis im vierdten Haupt-Stücke im ſechszehenden §. in der ſiebenden Frage ſpricht: **Erſtlich ſind von dem mit Göttlicher Weisheit ausgerüſtetem König Salomon zweyerley (Ordnungen) aufgebracht worden, die Heilige am Tempel, die Fürſtliche an ſeinem Pallaſt. Jene haben hernach die, der Geſchichte unwiſſende, und die Juden für Barbaren haltende Heyden denen Corinthiern, dieſe den Dorern zugeſchrieben.** Was ſoll ich hier ſagen? Sollte GOTT eben ein Vorbild zu einem ſteinern Hauſe geben, das Er nicht foderte, als Er zu der Stiffts-Hütten gegeben hatte, die Er ausdrücklich gebothe? **Und ſie ſollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne. Wie Ich dir ein Vorbild der Wohnung und alle ſeines Geräthes zeigen werde, ſo ſollt ihrs machen.** (b) Soll GOTT den Bau des Tempels ange-

Welcher am Salomoniſchen Tempel Göttliche Erfindung vorgiebt.

Zweiffel wider dieſes Vorgeben.

(b) Juxta omnem ſimilitudinem tabernaculi, quod oſtendam tibi, & omnium vaſorum in cultum ejus: ſicque facietis illud. *Exodi XXV, 19.*

Digitized by Google

angegeben, und Ordnungen und Säulen bestimmet haben, von dem Er zu David saget: Du sollt mir nicht ein Haus bauen zur Wohnung: Denn ich habe in keinem Hause gewohnet, von dem Tage an, da ich die Kinder Israel ausgeführet, biß auf diesen Tag; sondern ich bin gewesen, wo die Hütten gewesen ist und die Wohnung. Wo ich gewandelt habe im gantzen Israel, habe ich auch zu der Richter einem in Israel ie gesagt, dem ich gebot, zu weiden mein Volck, und gesprochen: Warum bauet ihr mir nicht ein Cedern Haus? (c) Daran, daß GOTT den Tempel vorgebildet habe, zweiffele ich mit genugsamer Ursache. Aber noch eins: GOTT hat den König Salomo mit aller Weisheit ausgerüstet, so ist der von ihm erbauete Tempel eine Göttliche Erfindung. Wie denn, im Gegentheil, wenn David den Tempel entworffen hätte? Dieses aber bezeuget die heil. Schrifft unwidersprechlich: **Und David gab seinem Sohn Salomo ein Vorbild der Halle und seines Hauses, und der Gemach und Saal und Kammern inwendig, und des Hauses des Gnaden-Stuhls. Dazu Vorbilde alles, was bey ihm in seinem Gemüthe war, nemlich, des Hofes am Hause des HErrn und aller Gemach umher, des Schatzes im Hause GOttes, und des Schatzes der Geheiligten.** (d) Demnach thue ich keine Sünde, wenn ich die Erfindung und Beurtheilung der Säulen-Ordnungen nicht der

Gründlicher Beweiß wider dasselbe.

(c) Non ædificabis tu mihi domum ad habitandum: neque enim mansi in domo ex eo tempore quo eduxi Israel, usque ad diem hanc, sed fui semper mutans loca tabernaculi, & in tentorio, manens cum omni Israël. Numquid locutus sum saltem uni judicum Israël, quibus præceperam ut pascerent populum meum, & dixi: quare non ædificastis mihi domum cedrinam? *Paralip. I. Cap. XVIII, 4.*

(d) Dedit autem David Salomoni filio suo descriptionem porticus, & templi & cellariorum, & cœnaculi, & cubiculorum in adytis, & domus propitiationis. Nec non & omnium, quæ cogitaverat; atriorum & exedrarum per circuitum in thesauros Domini & thesauros sanctorum. *Paralip. I. Cap. XXIX, 11.*

Digitized by Google

der unmittelbaren Offenbahrung, sondern der gesunden und geübten Vernunfft zuschreibe. Und nun wird es Zeit seyn nachzusehen, wie anderer löblich-berühmter Männer Aemsigkeit in Nachsuchung der sechsten Ordnung gerathen sey; damit, wenn solche schon vorhanden wäre, ich mich nicht zum öffentlichen Spotte umsonst bemühe; hingegen, wenn noch etwas zu erfinden übrig, ich aus ihren Fehl-Tritten den sichern Weg erwählen lerne. Mein geringer Vorrath giebet mir nur zwey Stücke vorzustellen an die Hand; es dürfften aber diese zwey leichtlich so reich seyn, und Proben von den zwey Extremis aller Erfindungen dieser Art abgeben, daß mehrere Exempel mehr beläſtigen als erläutern würden.

Vorstellung zweyer fremder Erfindungen einer sechsten Ordnung.

Denn Hr. Blondel hat die zuverläßige Nachricht gegeben, daß aus aller Menge der Risse von der gesuchten sechsten Ordnung zwey Classen zu machen wären, deren die erste lauter Ausschweiffungen, die andere eine Vermengung der andern Ordnungen enthielte, oder einer derselben gäntzlich zugehörete. Von der ersten Art der ausschweiffenden, mit absonderlichen Sinn-Deutungen gezierten Gedancken wird wol billig die erste Stelle verdienen, das Capitel, welches Hr. Daviler im ersten Theile seiner Auslegungen über des Vignola Buch, unter dem Titel der zusammengesetzten Schafft-Gesimse und symbolischen Capitale, mitgetheilet hat. Er erläret uns solches folgender Massen: Indem man beschäfftiget war, ein Capital zu erfinden, welches man von der Frantzöischen Ordnung benennen könnte; so haben unter vielen Erfindungen, die damals zum Vorschein kamen, diejenigen den mehresten Beyfall gefunden, welche der Corinthischen Austheilung und Maassen am nächsten kamen. Man hat sich der Feder-Büsche an Statt der Blätter bedienet, und sie auf eben solche Art, wie die Bären-Klee und Oliven-Blätter geordnet. Die Strauſſen-Feder, die gar leicht zu biegen ist, machet eine gantz ungezwungene Krümmung, aber die grosse Menge der kleinen Fäserlein siehet schlecht aus, wenn nicht andere Zierrathen darneben stehen; um deßwillen hat Hr. *Perrault* über das Stäblein eine

Des Hrn. Daviler Frantzöische Ordnung.

Tab. I. Fig. 3.

Digitized by Google

ne Königliche Crone gesetzet, und ich habe noch die Bänder der Krieges-Orden des H. Michael und H. Geistes angefüget, die Hr. *Girardon* an einem damals von ihm erfundenen Capitale eingeführet hatte. Da nun dergestalt die Schnörckel mit Hahnen-Federn gezieret, und statt der Blume ein Hahnen-Kopff oder die Sonne angebracht ist, so muß dieses Capital so wol Königlich als Frantzösisch seyn. Ich habe ausgemachet, daß nach der Regel der Natur die Vernunfft der Richter über die Bau-Erfindungen seyn soll; diese hat also alleine zu richten und zu reden. Für das Capital spricht die Corinthische Symmetrie, die seltene Verkleidung, die der Nation eigenthümlich zukommende wohlbedeutende Kennzeichen. Das erste machet die Ordnung zart, das andere machet sie selten und nagelneu, das dritte machet sie in Ansehen der Sonne und Königlichen Crone Königlich, in Ansehen der Hahnen-Köpffe und Federn, wie auch der Ordens-Bänder Frantzösisch. Aber, ist ein Frantzösischer Königlicher Feder-Busch eine Säulen-Ordnung? Hr. Blondel spricht nein darzu, und scheinet, er habe der Herren Le Brun, Perault und Girardon seltsame Einfälle unter dem von ihm verworffenen ausschweiffenden läppischen und auf die Königreiche, Wappen und Orden deutendem Spiel-Wercke verstanden, davon seine Worte unter i im dritten Capitel zu finden sind. Vitruvius ist auch mit solchen unnatürlichen Mißgebuhrten nicht zufrieden, welches er damit zu verstehen giebet, wenn er im vierdten Buche im anderten Capitel spricht: **Was demnach in der Wahrheit selbst nicht geschehen kan, davon haben die Alten nicht glauben können, daß es richtigen Grund habe, wenn es (in den Bau-Gliedern) abgebildet würde. Denn sie haben alles nach seiner genauen Eigenschafft an die Wercke und Gebäude gebracht, die da vollkommen seyn sollten; und haben nur die Dinge gelten lassen, die sich in vielfältiger Untersuchung wohl erklären, und gegen alle Einwendungen behaupten liessen.** Das vorhergehende vierdte Capitel erweiset nun völlig, daß die Capitale keine Ordnung ausmachen,

Was an diesem Capitale auszusetzen.

machen, und daß durch unnatürliche Zusammensetzungen dergleichen noch vielweniger zu erhalten sey: So bin ich dadurch eines ferneren Beweises überhoben, und bleibet, Hrn. Daviler Vorgebens ungeachtet, bey dem Ausspruche des Hrn. Blondel und der gantzen Bau-Meister-Academie, daß weder sein Capital, noch andere dergleichen Gebäckes, den Nahmen einer neuen Ordnung verdienen. Indessen bleibt Hr. Daviler ein guter berühmter Bau-Meister, wenn er schon die sechste Ordnung nicht erfunden hat. Besser als alle Frantzösische Bau-Meister wird es offtgenannter Hr. Sturm zu Marckte bringen, als der die Hindernisse erkennen lernen, die ihnen an der wahren Erfindung im Wege gestanden. Diese sollen nach seinem Berichte im kurtzen Begriff der gesammten Matheſis im vierdten Haupt-Stücke, sechszehenden §. in der siebenden Frage, darinnen bestehen: 1. Indem sie an dem *Vignola* allein hiengen, und *Palladio* und *Scamozzi negligirten*, lerneten sie das *Divinum* der *Architectur* nicht erkennen, ohne welches keiner in dergleichen Erfindung etwas *præſtiren* kan. Doch wundert mich von dem unvergleichlichen *Perrault*, der allein unter ihnen allen den wahren Grund der *Architectur* gefunden, daß er nicht auf die Spur gekommen. Es mag ihn aber sammt seinen Lands-Leuten 2. gehindert haben, daß sie mit ihrer gesuchten sechsten Ordnung die Corinthische übertreffen wollen, indem sie ihren Ursprung nicht gewust, aus dem sie sonst bald hätten erkennen mögen, daß ihr Suchen unmöglich sey. Ich lasse alle diese Geheimnisse unberühret, welche uns ohne diß seine eigene Erfindung am besten eröffnen wird, dafern etwas rechtschaffenes dahinter stecket. Das vermeynte Divinum der Bau-Kunst vermuthe ich im anderten Buch der Goldmannischen Bau-Kunst anzutreffen, da im anderten Capitel von den fünff Ordnungen gehandelt wird. Hierinnen hat Hr. Sturm, der Editor des Goldmannischen Werckes, in den Text eine Anmerckung eingerücket, die ich würdig schätze, daß ich sie von Stück zu Stück wohl erwege, um seine sechste Ordnung recht zu verstehen. Der Anfang ist dieser: Dem günstigen Le-

Gegründetes Urtheil der Frantzösischen Bau-Meister-Academie.

Hrn. Sturms Meynung von Hindernissen der sechsten Ordnung in Franckreich.

Hrn. Sturms sechste Ordnung.

ser

ser hat bey dieser Gelegenheit der *Editor* eine Muthmassung wegen einer sechsten Ordnung vorzustellen, nicht umhin gehen können, welche auch in Rissen und Modelen schon untersuchet ist, und mehr Zierlichkeit als die Jonische, auch mehr *Gravität* und Heldenmäßiges zu haben scheinet, als die Römische, daher sie dem Deutschen Gemüthe sich nicht ungereimt zueignen liesse. Was der Autor hier zu melden vorhat, ist keine Muthmassung; er ist nur anfangs so verschämt gewesen. Denn, da die Leute seine so genannte Muthmassung nicht höher preisen wollten, als er sie selbst ausgab, da erklärete er ihnen die Consonanten gantz anders, und machte eine unfehlbare Demonstration daraus, wie seine Worte oben im dritten Capitel unter l bezeugen. Was hernach von der Untersuchung in Rissen und Modelen gesaget wird, gehöret nicht zu dem unfehlbaren Beweiß; denn die Risse und Modelen machen keine sechste Ordnung. Daß sie die Deutsche Ordnung heissen soll, ehe sie andere Leute dafür erkannt haben, scheinet eine unglückselige Ahndung zu seyn, zu Folge dessen, was am Ende des vierdten Capitels gemeldet worden. Nun kommet die unfehlbare Demonstration: **Es können allerdinges sechs, aber nicht mehr Kennzeichen seyn: 1. Ein Band, (eine Platte;) 2. ein Hohlleisten, (Hohlkehle;) 3. ein Stab; 4. ein Kehlleisten, (verkehrter Karnieß;) 5. ein Wulst, (ein Viertel-Stab;) 6. ein Kehlleisten und Stab. Item: 1. Ein Band mit einem Riemen, (eine Platte mit einem Plättlein;) 2. ein Hohlleisten mit einem Riemen; 3. ein Stab mit einem Riemen und Ablauff; 4. ein Kehlleisten mit einem Riemen und Stab; 6. ein Kehlleisten mit einem Riemen, Hohlleisten und Stab.** Nach Anweisung der Vorrede Hrn. Sturms zu dem Goldmannischen Wercke, werden die ersten Glieder den ersten fünff Ordnungen zugehörig seyn; die sechsten sind ihm zu seiner Erfindung übrig blieben; die siebenden aber sind wie die schöne Dulcinea Toboso in einem bezauberten Schlosse dergestalt verhext, daß noch kein irrender Ritter ihre Erlösung bewerckstelligen können. Thue ich unrecht, daß ich mit

Die er der Welt als unfehlbar aufdringen will.

Digitized by Google

dieſem Ernſt des Hrn. Sturms Spötterey treibe? Mit nichten. Denn wer iſt der Dictator, der der Natur aus ſeinem Gehirne Geſetze vorſchreiben will? Sind dieſe angegebene Kennzeichen nothwendig, ſo wollen wir es bald ſehen: Sind ſie nicht nothwendig, wie kan man ſich denn bey ſolcher abgeſchmackten Befehlshaberey des Lachens enthalten? Daß Goldmanns Tuſcaniſche Ordnung lauter Hohlleiſten, die Doriſche Hohlleiſten und Kehlleiſten unter einander, die Joniſche lauter Kehlleiſten, keine Hohlleiſten, die Römiſche nebſt den Kehlleiſten auch Stäbe, und die Corinthiſche Hohlleiſten, Kehlleiſten und Stäbe beyſammen hat, laut der Vorrede, iſt Goldmanns Ordnungen allein eigenthümlich; welches er auch nicht in Abrede iſt.

Ihre Kennzeichen ſind willkührlich.

Und man gelhafft angenommen.

Sollen die krummen Glieder nun die Kennzeichen und das Weſen der unterſchiedenen Ordnungen ausmachen, warum iſt denn die Einziehung oder doppelte Hohlkehle ausgeſchloſſen? Was hat der Wulſt oder Viertel-Stab geſündiget, daß er nicht mit dazu gezogen worden? Wenn ich nun weſentliche Kennzeichen neuer Ordnungen über Hrn. Sturms ſechſte geben wollte, ſo würde ich aus unmittelbarer Verſetzung beyder ausgeſchloſſenen Bau-Glieder mit den andern noch vieles heraus bringen, das eben ſo neu, als Hrn. Sturms, und ſo untadelhafft, als Hrn. Goldmañs ſeine Geſimſe wäre; aber keine natürliche Kennzeichen würden heraus kommen.

Aus allen möglichen Verſetzungen der krummen Glieder könnten 1950. Ordnungen heraus gebracht werden; wenn die Verſetzung der Glieder neue Ordnungen machet.

Ich will die ſechs krummen Glieder der Bau-Kunſt, den Stab, den Viertel-Stab, den verkehrten Karnieß, den Karnieß, die doppelte Hohlkehle, die einfache Hohlkehle nehmen, und zweyfach, dreyfach, biß ſechsfach combiniren, ſo bekomme ich zu zwey und zwey Gliedern 30. Combinationes, zu gedritten 120. zu gevierdten 360. zu fünff Gliedern 720. wie auch zu ſechſen 720. dergeſtalt zuſammen 1950. Combinationes. Dieſe können zwar nicht alle gut ſeyn, aber die mehreſten, bis auf gar wenige, können durch platte Glieder gut gemachet werden. Unter dieſen tauſend, neunhundert und funffzig gantz beſondern Glieder-Verbindungen ſollte über Hrn. Sturms ſechs Zuſammenſetzungen nicht die ſiebende auszuleſen ſeyn, das wäre wol ein Wunder. Aber das möchte

noch

Digitized by Google

noch nicht alles seyn, was zur Sache gehöret; des Autoris Anmerckung vermag ein mehrers: Zum andern sehe man den Unterschied der ersten zwey Knäuffe, welche bloß durch den Kehlleisten der Dorischen Ordnung unterschieden werden. Aber dieser Unterschied ist willkührlich, beruhet auf der Zärte der Ordnung; die Zärte ist der Grund der Schönheit, nicht der Ordnung, wie im vierdten Capitel erwiesen ist. Man betrachte den Unterscheid der letzten zwey, so sind an der Römischen acht Schnecken, an der Corinthischen sechszehen. Nun betrachte man noch den Unterschied des Jonischen Capitals von dem Römischen. Sollte man nicht einen Knauff mit 16. Schnecken und 12. Frucht-Schnüren, ohne Blätter, oder nur mit einer niedrigen Reyhe machen können, der von dem Corinthischen noch deutlicher unterschieden wäre? Nun soll aus den Corinthischen Schnecken und Römischen Frucht-Schnüren eine neue Ordnung werden. Sollte man wol aus alten Lappen einen neuen Rock machen können? Dazu ist der Unterschied der Ordnungen aus den Capitalen, ausgenommen ihrer Höhe, nicht zu hohlen, wie oben ausgemachet worden. Die 16. Schnecken, und 12. Frucht-Schnüre machen das Capital noch weibischer, als das Corinthische ist; wo bleibet nun die Teutsche Heldenmäßigkeit? Endlich haben wir in den ersten zwey Ordnungen Dielen-Köpffe, in den zwey letzten Sparren-Köpffe; sollte man nicht in die Jonische ohne Beleidigung der Regel des *Vitruvii* Sparren-Köpffe und Zahn-Schnitte, und in die neue Ordnung Sparren- und Dielen-Köpffe zusammen bringen können? Damit der Autor dem Einwurffe begegne, daß über die Verbindung der Sparren- und Dielen-Köpffe noch die Sparren-Köpffe und Zahn-Schnitte, also ein guter Anfang zur siebenden Ordnung übrig sey; so setzet er sie in die Jonische Ordnung, darinnen sie nie gewesen seyn, an der Goldmannischen auch nicht Platz haben. Aber das hilfft nichts. Denn wenn in die Bau-Kunst erst so viel Freyheit eingerissen ist, als der Autor sich gebrauchet, so kan mir niemand wehren, daß ich nicht noch

Dielen-

Daher wäre Hrn. Sturmes Versicherung zuwider noch eine siebende Ordnung möglich.

Die Glieder unterscheiden die Schönheit der Ordnung, nicht die Ordnung.

Hr. Sturm verwirret durch Vervielfältigung der Frucht-Schnüre uñ Schnecken seine vermeynte neue Ordnung.

Muß zu Erzwingung seiner sechsten Ordnung falsche und unmögliche Sachen voraus setzen.

Digitized by Google

Dielen-Köpffe und Zahn-Schnitte, ja gar dreyfache Zusammensetzungen anbringe; so haben wir wieder ein Dutzend neue Ordnungen. Ob Vitruvius mit uns beyden zufrieden seyn würde, ist aus dem anderten Capitel seines ersten Buches zu ersehen. Nun weiter: Daß sich für diese Ordnungen von zweyen zu zweyen besondere *Proportiones* finden, ist schon in der *Præfation* gewiesen worden. Die Proportiones seyn, wie schon erwiesen, ein Werck der Schönheit, nicht der Ordnung. Der Autor beschliesset seine Muthmassung: Aber ungezweiffelt ist es, daß mehr als sechserley Kennzeichen zu erfinden unmöglich seye. Der Riß dieser ungezweiffelten sechsten Ordnung weiset so viel, daß sie eine gar zierliche und schöne Art der Jonischen sey, dafür sie auch die Academie d' Architecture zu Paris wird angenommen, und also unbeantwortet gelassen haben. Aber das alte Sprüchwort: Es ist leichter zu tadeln, als besser zu machen; erinnert mich, daß ich nun meine eigene Erfindung hervor bringe, und nachdem ich über andere geurtheilet, auch über mich richten lasse.

Tab. I. Fig. 4. Hrn. Sturms sechste Ordnung ist die Jonische.

Sechstes Capitel.

Vom wahren Grunde der sechsten Ordnung, und wie viel Ordnungen seyn.

DJe gemeine Wissenschafft ist von der gelehrten Wissenschafft so weit entfernet, als der Beweiß vom Glauben. Indem mir nun meiner Bedienung wegen oblieget, der mathematischen, bey hiesiger Königlichen Ritter-Academie eingeführten Wissenschafften gewiß zu seyn, und unter allen die Bau- und Befestigungs-Kunst allhier den Vorzug hat; so habe bey allergnädigst-anbefohlenem Academie-Bau etwas von der Bau-Kunst heraus geben wollen. An dem angefangenen Stücke dieser Ritter-Academie habe ich vorbeschriebene Deutsche Ordnung des Hrn. Sturms, die geschildete Balcken-Köpffe und Dielen-Köpffe ausgenommen, würcklich gebauet gefunden; daher ich den Einfall bekommen, dieses und andere dergleichen Wercke nach dem natür-

Digitized by Google

natürlichen Grunde der Säulen, und den Regeln Vitruvii zu untersuchen. Durch diese Gelegenheit bin ich gar auf solche Beweißthümer kommen, die mich der Erfindung einer neuen Ordnung versichern, und diese soll ich in gegenwärtigem Capitel erklären. Es ist nicht möglich, daß ein Werck von seinem ersten Ursprunge so weit abweichen könne, daß es gar nichts davon zum Kennzeichen behalte, ob wol derselbe Ursprung schon sehr alt ist. Selbst die Wörter behalten Anzeigungen ihres Ursprunges. Columna kommet von Culmen her, welches die Spitze oder den Gipffel eines Baumes bedeutet. Warum sollte denn die Gestalt einer Sache nicht noch mehr Aehnlichkeit ihrer ersten Erzeugung spüren lassen. Also hat die Säule die Gestalt eines Baumes, der zur Stütze zugerichtet worden ist, und kan zwischen ihr und einem Baume in der Natur nichts gefunden werden, was einem von beyden ähnlicher wäre, als beyde einander sind. Daher setze ich des Hrn. Blondels aus Vitruvio geschöpffte Meynung gäntzlich voraus, wie sie im dritten Capitel unter f zu lesen ist. Nun können wir uns ferner leichtlich einbilden, daß die Bäume an einigen Orten zu hoch, an andern wiederum die Stämme zu niedrig gewesen. Also musten die hohen Bäume gantz tieff abgeschnitten werden; diese widerstunden dem darauf gelegten Gebälcke und der Last des Daches gewaltig, indem sie oben am Stamme dicke, und an ihrer Länge kurtz waren. Hierinnen wären etwan die Spuren der Dorischen Ordnung enthalten. Es waren wieder andere Arten der Bäume, die näher am Gipffel musten abgeschnitten werden, um die verlangte Höhe des Hauses zu bekommen, so, daß die obere Last den geschmeidigen Stamm oben aus einander trieb; die Sonne und die Lufft krümmete die abgelöseten Theile, die Albertus für die Rinde hält: Also möchten wahrscheinlich die Schnecken und das gantze Jonische Säulen-Geschlechte aufkommen seyn. Endlich ist zu glauben, daß nach der Absicht der Gebäude andere oder eben diese Bäume noch zu kurtz befunden worden. Um deßwillen ist man genöthiget worden, noch näher gegen den Gipffel den Stamm abzusägen; damit wurde der Stamm oben noch schwächer, und es blieben auch Reiser,

Alle Dinge behalten ein Merckmaal ihres Ursprunges.

Die Gestalt der Säule zeiget an, daß sie vom Baume ihren Anfang habe.

Daher kommen dreyerley Arten der Säulen.

Ursprung der Dorischen Ordnung.

Ursprung der Jonischen Ordnung.

Ursprung der Corinthischen Ordnung.

ser, Blätter und Blüthen daran. Wegen der Schwäche muste sich der Stamm oben wieder aus einander spalten und krümmen; ja, wegen mehrerer Schwäche auch mehr Krümmungen bekommen. Dergestalt ist zu vermuthen, daß nach diesem Bilde der Natur das künstliche Corinthische Capital von vermehrten Schnecken, von Blättern, Stengeln und Blumen zusammen gesetzet worden sey. Höher durffte man wegen allzugeringer Stärcke des Stammes nicht gehen. Wenn ich nun die Beschaffenheit meiner Erklärung wohl erwege, so finde ich, daß sie in der Natur gegründet sey, und sich aus derselben gegen alle Einwendungen wohl werde vertheidigen lassen. Was den Untersatz und Stamm anbetrifft, ist wol nichts gewissers; ja, aus den gewundenen Säulen sollte man schliessen, die ersten Angeber derselben haben damit die krummen Stämme vorbilden wollen. Zu der Bau-Kunst schicken sich wol nur die geraden, welche alle ihre Puncte innerhalb ihres Grund-Fusses senckrecht über einander stehen haben. Indessen hat die Wahrheit und natürliche Eigenschafft dennoch diesen Erfindungen den rechten Weg gewiesen. Sind die Stämme oben dünner, als unten, so sind es die Säulen nicht weniger. Die Krinnen an den Stämmen, besonders an dem Jonischen, haben die Alten für die Abbildung der Falten an den Weiber-Röcken ausgegeben. Ich kan sie natürlicher für die Risse der Baum-Rinde ausgeben; wiewol man dieses Werck der Kunst allein zuschreiben könnte, wie die Triglyphen in der Dorischen Ordnung. Daß das Starcke widersteht, das Schwache nachgiebet, ist der Natur sehr gemäß. Will einer die natürlichsten Schnecken der Jonischen und Corinthischen Ordnung sehen, der gehe in eines Goldschmiedes Werckstatt, wo viel getriebene Arbeit gemachet wird, so wird er deren an dem Treib-Eisen genung antreffen: Denn von immer wiederhohltem Schlagen weichet endlich das Eisen zur Seite aus, und krümmet sich. Was sonsten von den Schnecken als gekrauseten Haarlocken und den Frucht-Schnüren als Zöpffen gesagt wird, ist von der Natur so weit entfernet, daß man ohnmöglich zusammen reimen kan, wie die Säulen dem Menschen ähnlicher seyn könnten, als den Bäumen;

Der angezeigte Ursprung und Unterschied ist natürlich.

und

und wenn sie also den Bäumen ähnlicher seyn, wie sie denn zu Haarlocken und Zöpffen kommen sollen. Von den Todten- und Begräbniß-Töpffen ist wol weiter nichts zu gedencken, weil im vorigen schon so viel gesaget ist, als deren Ungrund darthun kan. Damit ich auch denen Lesern ein Genügen thue, die sich mehr an der Alten ihr Ansehen, als an der Neuern gründliche Vernunfft-Schlüsse halten; so habe ich auch noch aus dem gantzen vierdten Capitel den darinnen erwiesenen einstimmigen Beyfall aller Bau-Meister der ersten und nachfolgenden Zeit wiederum in Erinnerung zu bringen. Alle schreiben der Höhe der Capitale den Unterschied der Ordnungen zu. Meine angezeigte Meynung enthält eben dieses, und noch darzu die Ursache, wie es komme, daß ein Capital höher werde, als das andere. Vitruvius machet das Dorische Capital mit dem Halse einen Model hoch. (a) Weil wir wissen, daß die Kunst das natürliche Wesen der Bäume nach ihren Regeln zum guten Ansehen eingerichtet hat, so dürffte vielleicht der Hals noch ein Theil des Schafftes seyn, darum der Reiffen zur Befestigung geleget worden. Denn Vitruvius saget im siebenden Capitel des vierdten Buches nicht umsonst: Summæ columnæ hypotrachelium, der Hals des Obertheils der Säule. Das übrige aber wäre das wahrhaffte Capital, welches nach Vitruvio nur zwey Drittheil Model halten wird. Nun bekommet das Jonische Capital nach eben dieses Autoris Vorschrifft entweder einen Model, oder einen und ein sechs- und dreyßig-Theil Model zur Höhe; denn seine Beschreibung scheinet in diesem Stücke zweydeutig zu seyn. (b)

Hat den Beyfall aller alten und neuen Bau-Meister, die von der Bau-Kunst geschrieben haben.

Besonders Vitruvii.

(a) Capituli crassitudo (erit) unius moduli, latitudo duorum, & moduli sextæ partis. Crassitudo capituli dividatur in partes tres, e quibus una plinthus cum cymatio fiat, altera echinus cum annulis, tertia hypotrachelion. *Lib. IV. cap. 3.*

(b) Scapis columnarum statutis, capitulorum ratio, si pulvinata erunt, his symmetriis conformabuntur; uti quam crassus imus scapus fuerit, addita octava decima parte scapi, abacus habeat longitudinem & latitudinem, crassitudinem cum volutis ejus dimidiam. *Lib. III.*

Digitized by Google

Das Corinthische Capital ist nach ihm so dicke als der unterste Theil des Schafftes, das ist, zwey Model. Demnach hat auch Vitruvius und seine Lehr-Meister dafür gehalten, daß der Unterschied der Capitale von deren Höhe herkomme, die Höhe aber von der Bedürffniß der Leute, die sie näher gegen den Gipffel, oder weiter zurücke abschnitten. Es bestätiget diesen angewiesenen Grund der Ordnungen, nemlich, daß sie von den Bäumen abgelernet sind, ferner die Ubereinanderstellung der Säulen. Wenn ich die Aehnlichkeit der Menschen behaupten wollte, und diese für der Säulen Ursprung vertheidigen, müsten die Ordnungen wol von den Mimis oder Gauckel-Spielern und Lufft-Springern der Alten entstanden seyn, da einer dem andern aufm Kopffe gestanden wäre. Vielleicht fället hier einem Critico ein, daß die Römer in Bestürmungen der Städte zwey- oder wol gar dreyfache Testudines gemachet haben, wie sie der gelehrte Lipsius im ersten Buche seiner Beschreibung der Kriegs-Geschütze und Kunst-Zeuge im fünfften Gespräche beschreibet. Aber wie unnatürlich und gar ungereimt würde dergleichen Vorgeben nicht lauten, wenn man die Leute überreden wollte, als wenn der Friede vom Kriege lernen müste, wie er seine Häuser bauen sollte. Viel ungezwungener kan ich die übereinander gestellten Säulen aus der Bäume Gestalt erklären, die an einem gähen Berge über einander stehen. Der Bau-Meister des Colossei zu Rom könnte vielleicht diese Gedancken gehabt haben; weil er die Reyhen der obern Säulen immer weiter hinein gerücket, eben also, wie die Bäume am Berge wachsen. Einen gründlichen Einwurff finde ich zu beantworten. Man könnte sagen: wie denn die Alten an abgehauenen Bäumen frische Blätter und Blumen erdichten können, die sich ja in der Natur nicht daran zeigen, oder lange erhalten? Ich kan hierauf antworten: daß die Alten die Schönheit so wol gesuchet und vor Augen gehabt haben, als das Bild der Natur, deme sie in Ausarbeitung ihrer Säulen folgen wollten. Nun stehet ein dürrer Baum heßlich, aber ein grüner Baum desto angenehmer, lustiger und wohlgefälliger. Als sie nun laubichte Bäume nach Anleitung der Natur selbst, als einer unbetrüglichen Mah-

Fernere Erläuterung aus der Natur.

Einwurff.

Antwort darauf.

rerin,

rerin, zu machen vorhatten, so war es besser, über die Natur lauter grünende Bäume vorzustellen, als mit der Natur etwas Mißfälliges einzuführen. Die Liebhaber der Aehnlichkeit der Säulen mit dem Menschen werden mir hierinnen Beyfall geben, indem sie ja auch die Bilder der Säulen von dessen lebendigem Cörper, nicht aber vom Todten-Gerippe abgenommen haben. Von andern erheblichen Zweiffeln, die wider angezeigtes Fundament streiten sollten, will mir ietzo nichts beyfallen. Wenn nun dieses die Quelle ist, daraus das Wesen und der wesentliche Unterscheid aller Ordnungen entsprungen ist; so muß alle übrige Erfindung neuer Ordnungen aus keiner fremden Pfütze hergebracht werden. Was nicht von dieser Wurtzel kommet, ist nicht dieser Art. Nun wird mir zwar iedermann gern gestehen, daß ich gleich andern von der alten Art etwas bringen werde; aber daß es von den bekannten Arten etwas Unterschiedenes seyn sollte, werden die wenigsten glauben können oder wollen. Ich hoffe aber bey unpartheyischen Richtern so viel zu erhalten, daß ich beyden Genüge geleistet habe: nemlich, daß meine neue Ordnung aus dem Grunde der Bäume hergeleitet, und von der Dorischen, Jonischen und Corinthischen durch wesentlichen Unterschied völlig abgesondert sey. Ich gedencke hier weder der Tuscanischen, noch Römischen oder Welschen Ordnung. Denn von dieser wird ietzo erst das Nöthige auszumachen seyn. Die gantze Abhandlung wird mir durch das allgemeine Vorurtheil von den fünff Ordnungen schwer gemachet werden. Ich habe aber erstlich bey Vitruvio gefunden, daß er an unterschiedenen Orten mehr nicht als drey Ordnungen nennet. Im dritten Capitel unter a habe ich seine weitläufftige Erzehlung von der Säulen Anfang beygebracht, darinnen er keine andere Ordnung, als die Dorische, Jonische und Corinthische anführet; er beschreibet auch keine andere, ausser diesen dreyen. Ist die Tuscanische und Römische, die wir für besondere Ordnungen halten, würcklich dergleichen, warum haben sie denn keinen besondern Ursprung, wie die andern? Sind sie nicht besondere Ordnungen, warum verharren wir denn in dem gemeinen Irrthume? Uber dieses hat Vitruvius

Welche auch theils Anders-gesinnete nicht verwerffen können.

Aus diesem Grunde muß gegenwärtige sechste Ordnung hergeholet werden.

Warum oben nur dreyer Ordnungen Ursprung gezeiget worden.

Beweiß, daß niemalen eine besondere Tuscanische Ordnung gewesen.

am Ende des ersten Capitels im vierdten Buche die Maasse des Corinthischen Capitals gegeben: Im dritten Capitel des dritten Buches beschreibet er alle Maasse der Jonischen Ordnung; und endlich im dritten Capitel des vierdten Buches die Abtheilungen der Dorischen. Nun saget aber Vitruvius zu Ende des sechsten Capitels im fünfften Buche: Bißher habe ich nach Vermögen, gleichsam als nach richtigen Gesetzen erkläret, was man in Erbauung der Tempel nach Dorischer, Jonischer und Corinthischer Art vor Eintheilungen gebrauchen soll. Jetzo will ich sagen, wie man sich in den Tuscanischen Eintheilungen zu verhalten habe. (c) Dem folgenden siebenden Capitel giebt er die Uberschrifft: Von den Tuscanischen Eintheilungen der Tempel. (d) Durch alles dieses muß man sich nicht irre machen lassen, und sich einbilden, als ob uns Vitruvius eine Tuscanische Säule beschrieben, und damit die vierdte Ordnung über die drey vorigen anweisen wollen. Denn die Regeln der guten Auslegung weisen uns in das Vorhergehende und Nachfolgende, wenn wir das Mittlere recht verstehen wollen. Da ist nun einer Säule nicht mehr zu gedencken, indem er diese Materie schon gäntzlich abgehandelt hat; sondern im vorhergehenden vierdten Capitel handelt er von der innerlichen Abtheilung der Zellen und der Vor-Halle; im fünfften Capitel, wie man die Tempel nach den Welt-Gegenden richten soll; im sechsten Capitel, von der Beschaffenheit der Thüren und ihrer Pfosten an den Tempeln. Darauf folget das angeführte Capitel, dessen Innhalt ich gantz hieher setzen muß, damit man sehe, Vitruvius habe von einer besondern Tuscanischen Ordnung keinen Gedancken gehabt. Der Platz, wo der Tempel soll hin gebauet werden, wird nach der Länge in sechs Theile getheilet, einen Theil davon abgenommen,

Richtige Erklärung Vitruvii.

(c) Quas rationes ædium sacrarum in formationibus oporteat fieri Doricis, Jonicis, Corinthiisque operibus, quoad potui attingere, veluti legitimis moribus exposui. Nunc de Tuscanis dispositionibus, quemadmodum institui oporteat, dicam.

(d) De Tuscanis rationibus ædium sacrarum.

Digitized by Google

men, was übrig bleibt, wird zur Breite gegeben. Die Länge wird wieder halb getheilet; der hinterste Theil wird in die Zellen eingetheilet, der vorderste Theil wird zu der Säulen-Stellung gelassen. Auch wird die Breite in zehen Theile getheilet, davon werden zur Rechten und Lincken beyderseits drey Theile für die kleinern Zellen, oder für die Seiten-Gewölbe, wenn solche angegeben werden, gelassen. Die übrigen vier Theile bleiben für die Kirche in der Mitten. Der Platz vor den Zellen heraussen in der Halle wird für die Säulen dergestalt abgezeichnet, daß die Eck-Säulen den Pfeilern an der äussersten Wand gleich gegen über gesetzet werden. Die zwey mittleren Säulen, die der Wand gegen über stehen, und zwischen den Eck-Pfeilern und der Kirche in der Mitten kommen, werden also ausgetheilet, daß mitten zwischen den Eck-Pfeilern und den ersten ihnen gegenüber stehenden Eck-Säulen, mit beyden in gerader Linie, die zweyten Säulen gesetzet werden können. Biß hieher hat Vitruvius noch nicht einmal von der Beschaffenheit der Säulen etwas gemeldet, vielweniger von der Tuscanischen Ordnung. Diese sollen unten den siebenden Theil ihrer Höhe dicke seyn. Philander mercket bey diesen Worten an, daß er sich öffters gewundert habe, daß die Tuscanische Säule den siebenden Theil ihrer Höhe zur Dicke haben solle, indem sie die schlechteste, und am wenigsten gezieret sey; hingegen die Dorische nur den sechsten Theil dicke werde; da doch dieser Theil nach der Schwäche pflegte verringert oder vermehret zu werden. Philander hat vergessen, daß Vitruvius erzehlet, wie auch die Dorische Säule sieben Diametros hoch gemachet worden; (drittes Capitel a) hernach soll sich die Höhe und Dicke der Säule nicht nach einer geschriebenen Tabelle beständig richten, sondern die Dicke derselben solle zunehmen, wenn die Säulen-Weiten groß sind, und sie soll abnehmen, wenn sie enge fallen; davon Vitruvius im andern Capitel des dritten Buches handelt. Was also die Höhe und Dicke der Säule an diesem Tuscanischen Tempel Vitruvii anlanget, so ist solche

Welcher einen Tuscanischen Götzen-Tempel beschreibet.

Der Dorische Säulen hat.

solche Dorisch. Die Höhe der Säule giebet den dritten Theil der gantzen Breite des Tempels, und die Dicke des oberen Schafftes wird um ein Viertheil der untersten Dicke eingezogen. Dieses kommet abermals nicht von der Säulen-Art, sondern von der Säulen-Weite und Höhe her. Ihre Schafft-Gesimse sollen die Helffte ihrer Dicke hoch seyn. Vitruvius saget eben dieses von dem Dorischen Schafft-Gesimse im dritten Buche im dritten Capitel: Denn das Jonische, welches auch zugleich das Corinthische abgiebet, wie unter a im vierdten Capitel zu sehen, beschreibet er bald hernach: nemlich, daß die Dicke desselben Dorischen Schafft-Gesimses, die Platte darzu gerechnet, der halben Säulen-Dicke gleich seyn soll. Die Schafft-Gesimse sollen ihre zugehörige Platte haben, deren Seite biß an ihren Umkreiß auslauffet, und halb so hoch als das gantze Schafft-Gesimse ist. Darüber kommet ein Stab und ein Ablauff, die zusammen so hoch sind, als die Platte. Was in besagtem dritten Capitel des dritten Buches folget, gehöret für die Wand-Pfeiler, und widerspricht also dem Dorischen Schafft-Gesimse nicht. Die Höhe des Capitals ist die Helffte der Säulen-Dicke; die Ober-Platte ist so breit, als die Säule unten dicke ist. Im vorhergehenden dritten Capitel beschreibet er die Dorische Ordnung, da setzet er: Die Dicke der Säulen soll zwey Model seyn, die Höhe mit dem Capitale vierzehen; die Dicke des Capitals ein Model, (das ist also die Helffte der Säulen-Dicke;) die Breite soll zwey und ein Sechstheil Model halten. Hier ist zwischen beyden Texten ein Unterschied, so, daß das Dorische Capital an ieder Seite $\frac{1}{12}$. des Models mehr Auslauffung bekommet, als gegenwärtiges. Wenn dieses nun mit Gewalt Tuscanisch heissen soll, so muß $\frac{1}{12}$. Auslauffung, mehr oder weniger, eine neue Ordnung machen können. Hilff GOTT! was werden für unendliche Ordnungen noch zu erfinden möglich seyn! Vielmehr mag der geringe Unterschied von der Säulen Verjüngung herkommen. Und die Dicke des Capitals soll in drey Theile eingetheilet werden: Davon ein Theil der Platte, die den Deckel vorstellet,

stellet, gegeben wird; der andere dem Vierthel-Stabe; der dritte dem Halse mit dem Reiffen und Ablauff. Eben so besaget das dritte Capitel: Man theile die Dicke des Capitals in drey Theile; aus einem Theile mache man die Platte mit der Hohlkehle, aus dem andern den Vierthel-Stab, und nebst den Reiffen mit dem Halse den Dritten. Die Hohlkehle ist ein Theil und gleichsam der Ablauff der Platte, dergleichen Vitruvius auch an dem Jonischen Capital anweiset: Im dritten Buche im dritten Capitel. Ich mache aber in den Worten Vitruvii diese Distinction: Altera echinus, cum annulis tertia hypotrachelion. Da sonst insgemein also getheilet wird: Altera echinus cum annulis, tertia hypotrachelion. Dergestalt findet sich auch hier keine Anzeigung einer neuen Ordnung. Auf die Säulen werden die Binde-Balcken geleget, die sollen von der Höhe so vieler Model seyn, wie es die Grösse des Werckes erfordern wird. Und sollen diese Binde-Balcken so geleget werden, daß ihre Dicke so viel als der Hals der Säulen betrage. Sie sollen also mit Kämmen und Schwalben-Schwäntzen verschrencket seyn, daß sie zwey Zoll breit gelüfftet bleiben. Denn wenn sie sich völlig schlüssen und keine durchstreichende Lufft haben, so erhitzen sie sich an einander und verfaulen bald. Die Binde-Balcken, oder des Architrabs Grösse ist unterschiedlich, wie aus dem dritten Capitel des dritten Buches Vitruvii, nach den Worten: Capitulis perfectis: klärlich zu sehen. Den nach saget Vitruvius im dritten Capitel eben das: Die unterste Breite des Querbalckens richtet sich nach dem Halse des Obertheils der Säule. Daher ist hier keine Spur einer neuen Ordnung anzutreffen. Uber dem Gebälcke und den Wänden werden in der Höhe des vierdten Theils der Säulen die Sparren-Köpffe übergeleget. Vitruvius hat oben im dritten Capitel des übrigen Gebälckes und seiner Triglyphen-Beschreibung deutlich genug gegeben. Jetzo beschreibet er nur noch den Fronton oder Giebel, welches wir aus dem Worte Parietes, Wände, lernen. Auf diese Wand oder Mauer wurden Sparren geleget, deren Köpffe rageten her-

Das übrige des gantzen Vitruvianischen Capitels saget nichts anders.

Digitized by Google

hervor, und dieſe verſtehet Vitruvius. Das Folgende erkläret alles noch beſſer. Auch werden an ihrem (der Wand) Fordertheile Einfaſſungen gemachet, und über ſie von Stein oder Holtz ein Giebel geſchloſſen, und noch darüber die Sparren-Stütze aufgerichtet. Noch iſt nichts von einer Tuſcaniſchen Ordnung zu ſpühren. Die Spann-Riegel ſollen alſo geleget werden, daß, wenn das Dach fertig iſt, deſſelben Abfall ein gleichſchencklichtes Drey-Ecke darſtelle. Das gleichſchencklichte Drey-Ecke muß man nur errathen. Ich überſetze es darum alſo, weil Plinius in ſeinen Hiſtorien im 24. Buche in 17. Capitel erzehlet, daß man den Zinn terciarium, gedrittelt genennet, welcher von zwey Theilen ſchwartzem Bley und einem Theil weiſſem verſetzet war. Weil nun in einem gleichſchencklichten Drey-Ecke zwey Winckel einerley, der Dritte aber anders iſt, ſo vermuthe ich, Vitruvius ſey alſo zuverſtehen: Man machet aber die Tempel rund, deren einige mit bloſſen Wand-Säulen ohne Seiten-Gewölbe gemachet werden, andere mit Seiten-Gewölben. Die kein Seiten-Gewölbe haben, bekommen einen erhabenen Ort mit Stuffen, von dem dritten Theil ſeines *Diametri*. Auf die Poſtementer werden Säulen geſetzet, die ſo hoch ſind, als der Diameter von der äuſſerſten Wand der Poſtementer anzurechnen. Ihre Dicke zu ſamt den Capitalen und Schafft-Geſimſen iſt der zehende Theil der Höhe. Der Architrab iſt eine und eine halbe Säulen-Dicke hoch. Den Frieß, und was weiter auf die Säule kommet, machet man, wie ich im dritten Buche von der *Symmetrie* ſchon beſchrieben habe. Vitruvius beruffet ſich auf das alte, ſo iſt wieder nichts neues vorhanden. Wenn hingegen eine freyſtehende Säulen-Reihe darein kommen ſoll, ſo werden zwey Stuffen gemachet, und die Poſtementer von unten aufgeführet, hernach die Wand des Seiten-Gewölbes, die aber vom Poſtement etwan ein Fünfftheil ſeiner Breite zurück gezogen wird. Zwiſchen den Poſtementen bleibet ein Platz zu den Thüren und Eingängen. Und dieſes Seiten-Gewölbe ſoll ohne die Mauren

und

Digitized by Google

und innern Umfang im lichten so weit seyn, als die Säule ohne das Postement hoch ist. Die Säulen um das Gewölbe werden nach eben diesen Eintheilungen und Verhältnissen geordnet. Mitten am Gewölbe richtet man es also ein, daß der Spiegel desselben halb so hoch komme, als der Diameter des gantzen Werckes ist, ohne die Rose. Die Rose soll ohne die Spitze so groß seyn, als ein Säulen-Capital. Das übrige ist nach solcher Proportion zu machen, wie es schon beschrieben ist. Es werden auch Tempel von anderer Eintheilung und Bau-Art gemachet, die aber aus eben diesen *Symmetriis* geordnet, aber nur anderer Art Eintheilung haben. Dergleichen ist der Tempel des *Castoris* im *Circo Flaminio*, und zwischen beyden Häynen des *Vejovis*. Aber noch schöner ist der Tempel im Häyn der *Dianæ*, wo zu beyden Seiten der Halle Säulen angebracht sind. Die ersten Tempel aber, die auf diese Art sind gemacht worden, sind des *Castoris* im *Circo*, zu Athen im Schloß der *Minervæ*, und der *Pallas* an dem Attischen Vorgebürge *Sunio*. Diese haben keine andere als nur diese Abtheilungen. Denn die Länge der Zellen sind zweymahl so groß als die Breiten, nur die gleichnahmigen Dinge, die fornen zu stehen pflegen, sind daran an die Seiten gestellet worden. Dieses ist alles von der Tuscanischen Tempel-Art, nicht von einer Tuscanischen Säulen-Ordnung gesaget. Also ist auch das künfftige zu verstehen. Einige nehmen auch aus der Tuscanischen Bau-Art die Stellung der Säulen, und bringen sie in der Corinthischen und Jonischen Wercke Anordnung an. Wie muß es kommen, daß hier die Dorischen Wercke ausgelassen seyn? Ich glaube, weil die Säulen selbst Dorisch sind, so hat Vitruvius gesehen, daß niemand Wasser in Brunn tragen werde. Denn da, wo in der Halle die Wand-Pfeiler vorstehen, da setzen sie gleich der Wand der Seiten-Gewölber gegenüber gekuppelte Säulen, und bringen dergestalt die Tuscanische und Griechische Wercke unter einerley Berechnung. Andere thun die Wand weg, die die mittlere Kir-

Bestättigung dessen, was von der Dorischen Ordnung am Tuscanischen Tempel gesaget worden.

Digitized by Google

che absondert, und bringen sie zwischen die Säulen-Weiten, damit überkommen sie schöne weite Seiten-Gewölber. Indem sie aber alles übrige im alten Maasse und Verhältnisse behalten, so scheinet es vielmehr, als hätten sie eine andere Art, nemlich diejenige heraus gebracht, welche man halblaubicht nennet. Nun ist wenig Hoffnung übrig, aus Vitruvio eine Tuscanische Säulen-Ordnung zu erweisen. Aber diese Arten der Tempel werden wegen der Opfer verändert. Denn man muß nicht allen Göttern auf einerley Art Tempel bauen, indem einem immer anders als dem andern geopfert wird. Ich habe nun alle Uberlegungen von den Tempeln erkläret, wie ich sie gelernet habe; ich habe ihre Ordnung und *Symmetrie* besonders abgehandelt, und welche einander unähnlich seyn, und was vor Unterschied zwischen ihnen sey, habe ich, so viel möglich, angezeiget. Jetzo will ich von den Altären der unsterblichen Götter, und wie sie zur Beschaffenheit der Opfer geschicklich sollen angegeben werden, etwas sagen. (e)

Zu

(e) Locus, in quo ædis constituetur, cum habuerit in longitudine sex partes, una demta, reliquum quod erit, latitudini detur, longitudo autem dividatur bipartito, & quæ pars erit interior, cellarum spacis designetur; quæ erit proxima fronti, columnarum dispositioni relinquatur. Item latitudo dividatur in partes decem, ex his ternæ partes dextra ac sinistra cellis minoribus, sive ubi alæ futuræ sint, dentur, reliquæ quatuor mediæ ædi attribuantur. Spacium, quod erit ante cellas in pronao, ita columnis designetur, ut angulares contra antas parietum, qui inter antas & medium ædem fuerint, ita distribuantur, ut inter antas & columnas priores per medium iisdem regionibus alteræ disponantur, eæque sint ima crassitudine altitudinis parte septima, altitudo tertia parte latitudinis templi, summaque columna quarta parte crassitudinis imæ contrahatur. Spiræ earum altæ dimidia parte crassitudinis fiant, habeant spiræ earum plinthum ad circinum altam suæ crassitudinis dimidia parte: torum insuper cum apophygi crassum, quantum plinthus. Capituli altitudo dimidia crassitudinis; Abaci latitudo, quanta ima crassitudo columnæ. Capitulique crassitudo dividatur in partes tres, a quibus una plintho, quæ est pro abaco, detur, altera echino, tertia hypotrachelio cum astragalo

Digitized by Google

In dem gantzen Capitel ist keine Tuscanische Säule anzutreffen; also werden wir sie anderswo auch vergebens suchen. Vitruvius spricht zwar

& apophygi. Supra columnas trabes compactiles imponantur, uti sint altitudinis modulis iis, qui à magnitudine operis postulabuntur. Eæque trabes compactiles ponantur, ut tantam habeant crassitudinem, quanta summæ columnæ erit hypotrachelium, & ita fint compactæ subscudibus & securiclis ut compacta duorum digitorum habeant laxationem. Cum enim inter se tangunt, & non spiramentum & perflatum venti recipiunt, concalefaciuntur & celeriter putrescunt. Supra trabes & supra parietes trajecturæ mutulorum, parte quarta altitudinis columnæ, projiciantur. Item in eorum frontibus antepagmenta figantur, supraque ea tympanum fastigii ex structura seu materia collocetur, supraque id fastigium columen cantherii. Templa ita sunt collocanda, ut stillicidium tecti absoluti tertiario respondeat. Fiunt autem ædes rotundæ, e quibus aliæ monopteræ sine cella columnatæ constituuntur, aliæ peripteræ dicuntur. Quæ sine cella fiunt, tribunal habent & ascensum ex suæ diametri tertia parte, insuper stylobata columnæ constituantur tam altæ, quanta ab extremis stylobatarum parietibus est diametros, crassæ altitudinis suæ cum capitulis & spiris decumæ partis. Epistylium altum columnæ crassitudinis dimidia parte. Zophorus & reliqua, quæ insuper imponuntur, ita, uti in tertio volumine de symmetriis scripsi. Sin autem peripteros ea ædes constituetur, duo gradus & stylobatæ ab imo constituantur, deinde cellæ paries collocetur cum recessu ejus a stylobata circa partem latitudinis quintam, medioque valvarum locus ad aditus relinquatur. Eaque cella tantam habeat diametrum, præter parietes & circuitionem, quantam altitudinem columna supra stylobatam. Columnæ circum cellam iisdem proportionibus symmetriisque disponantur. In medio tecti ratio ita habeatur, uti quanta diametros totius operis erit futura, dimidia altitudo fiat tholi præter florem. Flos autem tantam habeat magnitudinem, quantam habuerit in summo columnæ capitulum præter pyramidem. Reliqua (uti scripta sunt ea) proportionibus atque symmetriis facienda videntur. Item generibus aliis constituuntur ædes, ex iisdem symmetriis ordinatæ, & alio genere dispositiones habentes: uti est Castoris in Circo Flaminio, & inter duos lucos Vejovis. Item argutius nemori Dianæ columnis adjectis dextra ac sinistra ad humeros pronai. Hoc autem genere primo facta ædes, uti

zwar noch an einem andern Orte: Sie zieren ihre Giebel mit thonernen, oder ehrenen vergüldeten Bildern, auf Tuscanische Art. (f) Aber was kan das zur Tuscanischen Ordnung thun? Unterdessen hat Serlio den Tuscanischen Mißverstand zu erst in öffentlichen Druck gegeben, (g) und andere haben es ihm geglaubet. Scamozzi machet ein hauffen Aufhebens von der Tuscanischen Ordnung, und da er weiter nicht kan, auch nichts davon aufzuweisen vermag, so rechnet er alte Brücken, und endlich die Antoninische und Trojanische Denckſäulen zur Tuscanischen Ordnung. Desgodez hat unter den alten Römischen und Welschen Ge-

Serlio ist vermuthlich Ursache an dem Irrthum mit der Tuscanischen Ordnung.

---

est Castoris in Circo, Athenis in arce Minervæ, & in Attica Sunio Palladis. Earum non aliæ, sed eædem sunt proportiones. Cellæ enim longitudines duplices sunt ad latitudines, & uti reliqua exisona, quæ solent esse in frontibus, ad latera sunt translata. Nonnulli etiam de Tuscanicis generibus sumentes columnarum dispositiones, transferunt in Corinthiorum & Jonicorum operum ordinationes. Quibus enim locis pronao procurrunt antæ, in iisdem e regione cellæ parietum columnas binas collocantes, efficiunt Tuscanicorum & Græcorum operum communem ratiocinationem. Alii vero removentes parietes ædis, & applicantes ad intercolumnia pteromatos spatio parietis sublati efficiunt amplum laxamentum cellæ. Reliqua autem proportionibus & symmetriis iisdem conservantes, aliud genus figuræ, nominisque vitendur pseudoperipterum procreaviſſe. Hæc autem genera propter usum sacrificiorum convertuntur. Non enim omnibus Diis iisdem rationibus ædes sunt facindæ, quod alius alia varietate sacrarum religionum habet effectus. Omnes ædium sacrarum ratiocinationes, uti mihi traditæ sunt exposui, ordinesque & symmetrias earum partitionibus distinxi, & quarum dispares sunt figuræ, & quibus discriminibus inter se sunt disparatæ, quoad potui significare scriptis curavi. Nunc de aris Deorum immortalium, uti aptam constitutionem habeant ad sacrificiorum rationem, dicam. *Libro IV. Cap. 7.*

(f) Ornantque signis fictilibus aut æreis inauratis earum fastigia, Tuscanico more. *Libr. III. Cap. 2.*

(g) Benche io habbia detto qui di sopra che la colonna Toscana, quanto al testo di Vitruvio, dee essere di certe parti con la sua basa è il capitello. *Libro IV. Cap. 5. dell' opera Toscana.*

Digitized by Google

Gebäuden keine eintzige Tuscanische Ordnung angetroffen. Vignole hat lange vor ihm bekannt, daß er von den Zierrathen der Tuscanischen Ordnung keine Stücke des Alterthums in Rom habe antreffen können, davon er sich hätte können eine Regel abnehmen. Daviles sagt eben dieses. Es ist kein altes Denckmahl mehr übrig, daran man eine unfehlbare eigentliche Ordnung antreffe. Die Trojanische Säule hat acht Diameter in ihrer Länge, ist ohne Gebälcke, und ihr Postement ist Corinthisch: Diese kan kein Muster dieser Ordnung seyn. Diese (des Vignola Tuscanische) Ordnung ist von vielerley Gliedern zusammen gesetzet, aus andern Ordnungen; Man könte sie vielmehr Dorisch nennen, nur daß die Verhältnisse ein wenig verändert seyn, als Tuscanisch. Die Schauplätze zu *Verona*, *Pola* und *Nimes* sind allzu bäurisch, als daß man daraus eine Tuscanische Säule zusammen setzen solte, die unter den andern Ordnungen Platz finden könte. Also ist überflüßig erwiesen, die Tuscanische Säule sey in Serlio und seiner Lehr-Meister Gehirne jung, und in seiner Schüler Meynung alt worden. Zugleich wissen wir, wie weit man sich auf dieser Herren Beruffung auf Vitruvium zu verlassen habe, den sie im tausenden Puncte nicht verstunden. Von der so genannten Römischen oder vermischten Ordnung wird so viel Beweiß nicht erfodert werden, die gleicher gestalt, als wir die Tuscanische zu vernichten, weil die Vorurtheile dafür nicht so hefftig sind, als für die erste. Daß eine unendliche Menge Capitale angetroffen werde, die alle zur Römischen Ordnung gerechnet werden, ist gewiß. (Vierdtes Capitel t und u.) Daß Albertus aus Liebe zu seinen Lands-Leuten, nicht nach der Wahrheit und Nothwendigkeit der Sache eine Römische Ordnung aus solcher Unordnung erdichtet, ist auch gewiß (drittes Capitel h) denn Isidorus Hispalensis, er sey nun der rechte oder unrechte, weiß zwar fünff Ordnungen, die Dorische, Jonische, Tuscanische, (und diese aus Irrthum) Corinthische und Attische. *Libro XIV. Cap. 8.* Darunter stehet aber nichts von der Römischen. Daß die Autores keinen eigentlichen Namen für sie haben, son-

Das Alterthum kan keine Tuscanische Ordnung aufweisen.

Richtigkeit der Römischen Ordnung.

sondern sie bald die Compositam nennen, bald die Welsche, bald die Römische, bald die Unbestimmete, ist bekannt. Aber diese vielerley Namen zeigen ja bald an, daß der rechte Vater, die Natur, dieses Kind nicht erkenne, sondern daß ihm ein jeder nach belieben einen Namen gebe, der ihm etwan am geschicktesten vorkommet. Daß Vitruvius von der Römischen Ordnung nichts meldet, ist auch gewiß. (Drittes Cap. g) Daß Vitruvius viel Capitale gesehen, die besonderer Art waren, aber durch sein Exempel erwiesen und gelehret, daß man nicht bald eine besondere Ordnung daraus machen solle, ist eben so gewiß. (Vierdtes Capitel z) Weil endlich die neuen Baumeister die Höhe des Corinthischen und Römischen Capitals einer Höhe machen, so ist vermöge meines Beweises im vierdten Capitel endlich gewiß, daß sie entweder eine Art der Corinthischen mit dem Römischen Namen benennet, oder daß sie mehr Ordnungen mit einander dergestalt vermenget haben, daß eher eine Unordnung, als Ordnung heraus kommen können. Nachdem nun mehr nicht als drey Ordnungen sind, welche zu ihrem allgemeinen Grunde die Aehnlichkeit der Bäume, und zu ihren wesentlichen Unterschiede die Höhe, besonders der Capitale haben, so würde die eigentliche vierdte Ordnung können angegeben werden, wenn man der Säule noch mehrere Erhöhung erfinden könte. Oben kan nichts mehr zugegeben werden, indem der Stamm zu schwach fallen müste. Demnach bin ich auf die Gedancken gerathen, daß man an dem Untertheile der Seule zugeben solle. Unter dem Stamme sind die Wurtzeln. Diese sind nahe an demselben stark genug eine grosse Last zu tragen. Hat man die obern abgeläseten Theile wegen der Last gewunden fürgestellet; so sind die Wurtzeln auch schon etwas schwächer als der Stamm, und also natürlicher Weise gleicher Schnecken-Windung fähig, wie der obere Stamm. Solte man einwenden, die Wurtzeln sperren sich zu weit von einander, und nehmen allzuviel Platz über die Platte des Schafft-Gesimses, ja gar über den Würffel ein: So ist zur Antwort: Daß mir eben die Freyheit offen stehen muß, diese Wurtzel-Stücke einzuziehen, als den Alten vergönnet worden, die Blätter des oberen Stammes in

Die entweder eine Art der Corinthischen, oder eine Zusammensetzung aus den andern ist.

Natürlicher Grund, woraus eine sechste Ordnung zu erfinden.

Wesentlicher Unterschieds-Theil dieser neuen Ordnung.

die

die Enge zu halten. Dergestalt gebe ich den Zusatz eines gantz neuen, in der Natur befindlichen und in der Kunst wohlständigen Haupt-Stückes, wodurch die Säule erhöhet, und mit einer besonders wohlstimmenden Gleichheit zu ihren andern Theilen gezieret wird, für den Grund der sogenannten sechsten Ordnung aus.

Siebendes Capitel.

Von dem wesentlichen Unterschiede der sechsten Ordnung.

Es ist nicht unbillig, wenn ich anietzo, nachdem ich meine Meynung entdecket habe, mich hundert ungegründeter Vorurtheile besorge. Ich stelle mir viele der Bau-Kunst Beflissene oder darinnen Geübte für, wie sie über meine letzte, im vorhergehenden Capitel geschehene Erklärung, den Kopff schütteln. Wie man nun in dieser Welt, iederzeit eher etwas schlimmes fürchten, als etwas gutes hoffen soll; also sehe ich auch dieses Kopffschütteln für ein Merckmahl an, womit mein Fürgeben gemißbilliget wird. Denn sonsten könte ich mir einbilden, weil man nichts wider meine Meynung mit Grunde der Wahrheit zu sagen findete, so schüttelte man eben darum den Kopff, daß man nichts dawider aufbringen könte, ob man wohl solches wünschete und sich zu dem Ende bemühete. Damit mir nun mein gegenwärtiger Gedancke nicht für eine Prahlerey ausgeleget werde; so finde ich für nöthig den Unterschied der Ordnungen vom allerersten Grunde der Philosophie herzuleiten, theils den Liebhabern der Bau-Kunst Genüge zu leisten, als auch mich selbst zu befriedigen. Ob wohl alle alte Lehrer der Weißheit in ihren Meynungen vom Wesen der Sachen so unterschieden sind, daß man auch meynet, es sey nichts so ungereimt, welches nicht aus Liebe zu besondern Einfällen von einem der alten Philosophorum sey vertheidiget worden; so stimmen dennoch alle darinnen überein, daß ohne gründliche Erkäntniß des Wesens einer Sache, und dessen, wodurch sie das werde was sie ist, und wodurch sie etwas anders werde, als andere Sachen sind, man von derselben nichts

Ursache der Abhandlung dieses Capitels.

Digitized by Google

wahrhafftes oder versichertes sagen könne. Dergestalt wird die Bau-Kunst, und darinnen die Lehre von den Säulen-Ordnungen, ja von der Wissenschafft nicht so gar weit abgesondert seyn, daß man nicht ein gleiches von ihr sagen, und behaupten solte: Es könne ohne eigentliche Kentniß des Wesens der Säulen und ihres Unterschiedes untereinander keines weges gründlich dargethan werden, ob bisher fünffe oder drey Ordnungen in der Bau-Kunst gewesen; ob eine sechste oder vierdte zu hoffen sey, und ob meine wenige Erfindung dergleichen hervor bringe. In der vorhergehenden Abhandlung ist schon vieles enthalten, welches hieher gehöret, und ich werde mich auf die angeführten Erfahrungen in gegenwärtigem gründen können. Nachdem nun oben ungezweiffelt, oder doch wenigstens mit der grösten Wahrscheinlichkeit und nach dem Beyfall aller berühmten Schreiber von der Bau-Kunst, besonders Vitruvii, ausgemachet ist, daß die Säule das Bild eines Baumes sey, welches die Kunst in Nachahmung der Natur gebildet hat; so ist schon ein grosser Theil des Wesens der Säulen-Ordnungen zur Richtigkeit gebracht. Wir lernen also hieraus, daß die ersten drey Ordnungen, die Dorische, Jonische und Corinthische, ungezweiffelt wohl ausgedacht sind, und daß man sich nicht wundern darff, wenn heute zu Tage die Gothischen Bänder- und Lauber-Züge, samt den ausgehöhlten Pfeilern dieser Bau-Art abgeschaffet verbleiben; hingegen die natürlichen Zierrathen der angeführten drey Ordnungen nebst den übrigen zweyen, welche gleichsam Stieff-Kinder der ersten und dritten sind, durch allgemeinen Beyfall für schön gepriesen, und durch allgemeinen Gebrauch angewendet werden. Aber hiervon scheinet die Frage nicht zu seyn, indem sich schwerlich iemand der Vertheidigung des Gegentheils unterfangen wird. Die vergangenen Zeiten haben wohl aus Vermischung widriger Geschlechter und Principiorum, die sie unnatürlicher Weise zusammen gepaaret, unterschiedliche handgreiffliche Mißgeburthen zu tage gebracht. Dergleichen sind die Säulen des Altars, welches der Jesuite, Andreas Pozzo, erfunden, und in seiner Mahler- und Baumeister-Perspectiv in der fünff- und siebzigsten Figur perspectivisch abgebil-

Ohne Kentniß des Wesens und Unterschiedes der Säule kan nichts davon gesaget werden.

Warum die drey Griechische Ordnungen wohl erfunden sind.

Fehler der sitzenden Säulen des Fr. Pozzo.

bildet, und also beschrieben hat: Nachdem ich vernommen, daß in einer Haupt-Kirche zu Rom ein hoher Altar solte gebauet werden, welcher von allen andern durch etwas gantz neues und sonderliches unterschieden seyn solte; so habe auch ich diesen Riß gemachet, der sich an gemeldeten Orte schicket, und dessen Ansehen ich hier allein vorstelle. Weil er aber wegen Neuigkeit der Säulen leichtlich verworffen werden könte, und daher niemand der Erste wird seyn wollen, der sich ihrer bedienen möchte, als einer bey den Alten unerhörten seltenen Sache; so will ich mich von dieser Beschuldigung befreyen, wo nicht mit Zeugnissen der Bau-Meister, dennoch mit Beweise. Demnach haben sich die Alten (wenn wir *Vitruvio* Glauben beymessen) nicht selten an statt der Säulen und Pfeiler zu Veränderung der Bau-Art, der Bilder der Männer und Frauen bedienet, die sie *Caryatides* nenneten. Man sage mir nun, was hier für eine Nothwendigkeit vorhanden seh, daß sie stehen müssen, und warum sie ihren Dienst nicht auch sitzend solten verrichten können? Und wenn hierinnen nichts ungereimtes ist, so kan ich nicht absehen, was damit ungereimtes begangen würde, wenn man auch sitzende Säulen machte, welche jener Ebenbild sind. Nichts destoweniger sage ich, daß, ob sie wohl in diesem Risse gut in die Augen fallen, und vermögend genug sind das Werck zu unterstützen, indem sie an ihre Neben-Pfeiler angefüget sind; so soll man sich deren dennoch nicht mißbrauchen, wenn man sie an andern Wercken anwenden wolte. (a) Der erste Irrthum ist dieser, daß der Autor sich einbildet, als ob die Säule einen Persan oder die Caryatides fürbilde- Warum solche zu verwerffen.

Tab. II. Fig. 5

(a) Avendo udito, che in una Chiesa principale di Roma si douea fare un Altar maggiore, che variasse da tanti altri, con qualche novità e bizzaria; hò fatto anch' io questo disegno da adattarsi à quel luogho, e ve lo mostro qui sol per mostra. Ma perche egli puo esser condannato per la nouità delle colonne; onde nessuno vorrà esser il primo à seruirsene, come di cosa insolita presso gli antichi; io voglio purgarmi di questa ac-

Digitized by Google

te. Gewiß, wenn dem also wäre, so würden die sitzenden Säulen noch einiger massen zu dulden, dennoch aber nicht gäntzlich zu billigen seyn. Denn der Caryatiden Ursprung erzehlet Vitruvius folgender massen: Man muß aber der Historien wohl erfahren seyn, weil die Bau-Meister öffters in ihren Wercken vielerley Zierrathen anbringen, davon sie denen Nachfragenden die Ursachen anzeigen sollen, warum sie dergleichen gemachet haben. Als, wenn einer marmorne Bilder der Weiber in langen Röcken, die man *Caryatiden* nennet, an statt der Säulen an einem Wercke setzete, und darüber Kragsteine und Karnieße legete, soll er den Nachfragenden die Ursache davon also anzeigen. Als *Carya*, eine Stadt in Peleponnesus mit den Persern wider Griechenland einen Bund machete, und die Griechen den Krieg siegreich geendiget hatten, so haben sie insgesammt den *Caryatiern* den Krieg angekündiget. Nachdem sie nun die Stadt eingenommen, haben sie die Männer umgebracht, die Stadt vertilget, und das Frauen-Volck in die Dienstbarkeit geführet. Und da haben sie ihre langen Röcke und Frauen-Zierrath nicht ablegen dürffen, damit sie nicht nur einmahl im Triumph zur Schau geführet würden, sondern in ewiger Gefangenschafft als ein Beyspiel grosser Schmach für ihre Stadt gestraffet zu werden schienen. Daher haben die damahligen Bau-Meister ihre Gestalt an den öffentlichen Gebäuden als Last-

Beweiß aus Vitruvio.

Ar-

---

cusa, se non coll' autorità, almeno colla ragione. Gli antichi adunque (se diamo fede à Vitruvio) non di rado seruironsi per colonne è pilastri per variar l'Architettura di statue di Uomini, e donne, che egli chiama Chariatidi. Or mi si dica, che necessità v' è che abbian à star sù ritte in piè, e non possan fare il loro officio sedendo? E se in ciò non v' è inconveniente, non sò vedere che inconveniente sia in far anche le colonne sedenti, che sono figura di quelle. Dico però nondimeno, che se bene fanno in questo disegno all' occhio buon' effetto, e sono atte à sostenere la fabrica per esser unite a' pilastri; non dobbiamo abbusarsene trasferendole in altre cose.

Träger fürgestellet, damit auch die Straffe des Verbrechens der *Caryatier* den Nachkommen bekannt gemacht würde. (b) Nachdem man nun Vitruvii Nachricht wohl verstanden, so kan man dem F. Pozzo wohl auf seine vorgelegte Frage antworten, nemlich: Was für eine Nothwendigkeit vorhanden sey, daß die *Caryatides* stehen müssen, und warum sie ihren Dienst nicht auch sitzend verrichten können? Hierauf antworte ich: daß die Säulen nicht an die Stelle der Caryatiden zu ihrem Ebenbilde gesetzet worden, sondern daß sie an der Säulen Stelle zu Vorstellung der vergänglichen Dinge, am wenigsten aber zum Gleichniß der Säulen gestellet worden sind. Aber gesetzt, die Säulen stehen dergestalt an dem Orte der Caryatiden, daß sie gleich diesen armen Gefangenen zu Spott und Schmach ein ewig Denckmahl abgeben sollen; wie würde es wohl einem elenden Gefangenen leibeigenem anstehen, wenn er sich für seinem Herren niedersetzte? Wie könte sich wohl ein Bau-Meister verantworten, wenn er solch unnatürlich unglaublich Ding in kostbarem Marmor fürstellen wolte? Er müste sich auf die Geschichte beziehen, da einsmahls ein Herr seinem Bedienten ruffte: Wo bist du? und dieser antwortete; Herr, hier sitze ich und warte auf. Dieser und dergleichen Erfindungen

Und aus der Eigenschafft sowohl der Säulen, als der Caryatiden.

(b) Historias autem plures novisse oportet, quod multa ornamenta saepe in operibus Architecti designant, de quibus argumentis, rationem, cur fecerint, quærentibus reddere debent. Quemadmodum si quis statuas marmoreas matronas stolatas, & quæ Caryatides dicuntur, pro columnis in operibus statuerit, & insuper mutulos & coronas collocaverit, is per ornamentum ita reddet rationem. Caria civitas Peleponnesi, cum Persis hostibus contra Græciam consensit, postea Græci per victoriam glorioſe bello liberati, communi consilio Caryatibus bellum indixerunt. Itaque oppido capto, viris interfectis, civitate delera, matronas eorum in servitutem abduxerunt. Nec sunt passi stolas neque ornatus matronales deponere, uti non uno triumpho ducerentur: sed æterno servitutis exemplo gravi contumelia pressæ, poenas pendere viderentur pro civitate. Ideo qui tunc Architecti fuerunt, ædificiis publicis designaverunt earum imagines, oneri ferundo collocatas, uti etiam posteris nota poena peccati Caryatium memoriæ traderetur. *Vitruv. L. I. c. 1.*

Digitized by Google

widerspricht die Natur, und wenn ja zuweilen etwas unrichtiges durch die Gewohnheit ehrlich gemachet wird, so kan doch solch widersprechend Ding nimmermehr eine beständige Mode werden. Daher ist es umsonst was erwehnter F. Pozzo bey der folgenden Figur vorgiebt: Und hier muß ich, gleichsam zufälliger Weise, für mich und die neuern Bau-Meister eine Schutz-Rede halten, welche wegen einiger Veränderungen in der Bau-Kunst, in geringem Werthe, indem sie der alten Art nicht gäntzlich nachfolgen (ich rede hier nicht von dem wesentlichen Grunde, welchen iederman richtig und unversehrt beybehalten will, sondern von dessen Aussenwercken und Zierrathen) deshalben sind diese Armselige mehrentheils denen Spöttereyen und gemeinen Reden unterworffen. Aber dieses sollen sie sich nicht verdriessen lassen, angesehen ihnen hiermit eben das wiederfähret, was allen berühmten Leuten wiederfahren ist, bis daß sie mit der Hoheit ihrer Verdienste so hoch gestiegen sind, daß sie der Neid nicht mehr beleidigen konte. Ich könte hiervon viele Exempel beybringen, damit wir aber von der gegenwärtigen Materie nicht zu etwas fremden abweichen, so mag der berühmte Bau-Meister *Boromini* genug seyn, welcher im vergangenen Jahrhundert gelebet hat: dessen Wercke, so sehr sie wegen der Erfindung und Veränderung getadelt und beneidet worden, so sehr werden sie heute zu Tage bewundert. Lasset uns deshalb gutes Muthes seyn. Denn mit dem Fortgange der Zeit wird man nicht allein die Mißgunst der Neider, sondern auch den Werth der Wercke sehen. (c) Wir kehren aber zu unsern Vorsatz wieder, da soll ausge-

Die Gewohnheit kan unnatürlich Ding nicht rechtfertigen.

(c) E qui, come per incidenza, deuo fare una apologia per me, e per li Architetti moderni, i quali per qualche variare delle Architetture, sono in poco conto, mentre non seguitano totalmente lo stile antico. (Non dico già della sostanza, che ogn' uno la voule sana e salva, ma nè contorni e ornamenti di esso). Sono per lo più i meschini oggetto più commune delle satire & dicerie popolari; ma ciò non dovria loro apportar noia, impercio che in questo hanno la stessa sorte, che hanno avuto tutti

gemachet werden, was denn die drey Säulen-Ordnungen jede besonders an sich haben, wodurch sie unter einander einen Unterschied bekommen, dergestalt, daß eine die Dorische, eine andere die Jonische, wiederum eine andere die Corinthische genennet wird. Denn die übrigen zwey, die so genannten Tuscanische und Römische, oder Composita, kommen vermöge des oben ausgeführten deutlichen Beweises, nicht unter diese Anzahl. Hernach ist zu untersuchen, was sie ausser dem Unterschiede der Namen von einander absondert. Was das erste betrifft, so hat Vitruvius schon genugsame Nachricht gegeben, daß die Unterschiedene drey Namen von dem Gebrauch der besondern drey Völcker herkommen, welche die oder jene Art beliebet oder erfunden haben: und hier brauchet es keiner weitern Mühe. Demnach aber der blosse Gebrauch unterschiedener Völcker die Sachen selbst nicht unterscheidet, die sonsten nicht unterschieden sind; angesehen sonst die Conrinthische oder Dorische Ordnung in Franckreich eine andere seyn würde, als in Teutschland; so folget, daß der innerliche Unterschied der vornehmste sey. Es ist aber in dessen Untersuchung auf die Zeiten vor allen Dingen acht zu haben. Denn das Wasser aus der Quelle selbst ist lauterer, als was im Fortgange durch allerhand fremde Vermischungen trübe gemachet worden ist. Nun wäre zu wünschen, daß aus dem Alterthume die Bücher des Pythii, Tarchesii, Hermogenis und andere, von der Bau-Kunst noch vorhanden wären, so würde man vielleicht demjenigen Grunde näher kommen, daraus jede Bau-Ordnung entstanden, und zeigen können, was die folgenden Zeiten für wesentliche Zusätze zu den ersten Erfindungen hinzu gethan haben, wodurch sie

Wodurch die drey alten Ordnungen von einander unterschieden sind.

gli Uomini illústri, finche coll' eminenza del merito saliron tant' alto, che non potesser esser offesi dall' inuidia. Potrei di ciò apportar molti esempi; ma per non partir dalla materia presente, basti per tutti il famoso Boromini Architetto, che fiori nel secolo passato: le cui opere quanto furono ripreſe e invidiate per l'inventione & loro varietà; tanto in oggi sono ammirate. Stiamo per tanto di buon' animo, perche coll' andar del tempo non meno si scuoprirà la malevolenza de gli emoli, che il loro valore.

Digitized by Google

sie etwas anderes worden sind, als ihre Anfänge waren. Da nun aber solcher Vortheil nicht zu hoffen, so sind wir indessen mit Vitruvii Büchern billig zufrieden, und haben das Vertrauen, daß er der verlohrnen Scribenten beste und auserlesenste Stellen seinen Büchern einverleibet habe. Nach der Zeit-Rechnung Vitruvii ist die Dorische Ordnung die erste und die einfältigste, daher ich sie nicht unfüglich für den Grund und Ursprung der andern annehme. Weil sie anfänglich allein war, durffte für sie kein Unterschied der Säulen-Arten bedacht werden; sondern, wie schon gemeldet worden, ist es genug gewesen zu wissen, daß die Säule einen Baum, besonders dessen Stamm abbilden, und an dem Gebäude als eine Stütze dienen solte. Die Alten, die vielleicht von der Natur oder Offenbahrung eine innerliche Vorsagung bey sich hatten, wolten der Nach-Welt lauter feste, dauerhaffte Wercke hinterlassen, ja gar unvergängliche, wenn es die menschliche Schwachheit zugelassen hätte. Daher scheinet es, als wenn die Dorische erste Erfindung desto stärcker wäre, als die eine sehr späte Nachkommenschafft ausdauren solte. Die nachfolgenden Zeiten scheinen für das künfftige weniger Sorge zu tragen, weil ihnen auch etwan eine innerliche Erinnerung beywohnen mag, daß die Nachwelt nicht so lange dauren, folglich so grosse Vorsicht nicht vonnöthen haben werde. Daher sind die folgenden Ordnungen, besonders unsere heutige Erfindungen, von Stuls-Werck immer zärter; und da die Natur noch die erste Krafft und gleichsam die Nahrung der Schöpffung hatte, machten auch die Menschen ihre Kunst-Wercke nach Riesen-Gröffe; iezo kommen wir dem Ende näher und die verwelckende Natur hat den Muth nicht mehr an etwas zu gedencken, deme sie nicht mehr gleich ist. Es komme nun daher oder nicht, so sind die folgenden zwey Grund-Ordnungen schon zärter, und die so neue Säulen-Arten erfinden wollen, wollen die Corinthische immer an der Zärtlichkeit übertreffen, so daß zuletzt die Glieder der Bau-Kunst unsichtbar werden, und mit diesem zugleich Schönheit und Wesen verliehren werden. Wollen wir nun wissen, was den Unterschied unter der Dorischen und den folgenden Ordnungen ausmache, müssen wir diese

Beschaffenheit der Dorischen Ordnung.

Do-

Dorische erst recht kennen lernen. Ich bleibe, um desto weniger zu irren, bey der Quelle, das ist, bey Vitruvii Beschreibung, die also lautet: Die Dicke der (Dorischen) Säulen soll zwey Model halten, die Höhe mit dem Capitale vierzehen. Die Dicke des Capitals einen Model, die Breite zwey Model und ein Sechstheil. Man theile die Dicke des Capitals in drey gleiche Theile; aus deren einem Theile die Platte mit dem Karnießlein gemachet wird, aus dem andern der Stab mit dem Plätlein, aus dem dritten der Hals. Der Stamm wird also eingezogen oder verdünnet, wie im dritten Buche von der Jonischen Ordnung bereits Meldung geschehen ist. Die Höhe des Architrabs ist zu sammt der Ober-Platte und dem Zapffen ein Model. Diese Ober-Platte des Architrabs ist ein Siebentheil des Models. Die den Triglyphen entgegen stehende Länge der Zapffen hänget mit dem Plätlein ein Sechstheil des Models herab. Inzwischen soll des Architrabs unterste Breite dem Halse des Obertheiles der Säule gleich seyn. Uber den Architrab werden die Triglyphen mit ihren zwischen-Tieffen gesetzet, die sind einen und einen halben Model hoch, und von forn einen Model breit. Sie sollen also ausgetheilet werden, daß sie an den Eck-Säulen, ingleichen an den Mittleren über die zwey Viertheile mitten über der Säule zu stehen kommen. In den übrigen Säulen-Weiten sollen zwey zu sehen seyn, einer mitten an der Forderhalle, der andere mitten am Hintertheile des Tempels. Also werden die erweiterten mittleren Säulen-Weiten denen zu den Bildnissen der Götter gehenden Leuten keine Hinderniß verursachen. Die Breite der Triglyphen theile man in sechs Theile, davon sollen fünff Theile in der Mitten, und zwey halbe auf die äusserste rechte und lincke Seite getragen werden. Mitten wird mit einem Plätlein der Steg gemachet, welchen die Griechen μηρός nennen, mit diesem werden die Schlitze *parallel* eingehauen, nach diesen folgen wiederum beyderseits andere Stege, und aussen beschliessen die halben

Schlitze. Wenn die Triglyphen alſo an ihrem Orte ſtehen, werden die Zwiſchen-Tieffen innerhalb der Triglyphen ſo hoch als lang. Gleichfalls werden auſſen an den Ecken die halben Zwiſchen-Tieffen, ſo einen halben Model breit, vertieffet. Denn dergeſtalt werden alle Fehler, der Zwiſchen-Tieffen, Säulen-Weiten und Triglyphen verbeſſert, weil gleiche Abtheilungen gemachet worden ſind. Das Oberplätlein der Triglyphen wird ein Sechstheil Model hoch gemachet. Auf das Oberplätlein der Triglyphen kommet der Krantz, oder ſogenannte Karnieß, welcher eine halbe und ein Sechstheil ſeiner Höhe zur Auslauffung bekommet: Der hat unten ein verkehrt Karnießlein, und oben das andere. Ferner iſt der Krantz mit beyden Karnießlein einen halben Model dicke. Man muß aber unten an dem Krantze nach dem Senck-Striche den Gang der Triglyphen und Zwiſchen-Tieffen, daneben die Zapffen dergeſtalt abtheilen, daß deren ſechſe in die Länge, drey in die Breite kommen. Die übrigen Plätze werden leer gelaſſen, weil die Zwiſchen-Tieffen breiter ſind, als die Triglyphen: Oder man kan Donnerſtrahlen hinein ſchnitzen. Am Kinne des Krantzes wird eine Linie eingeſchnitten, ſo man die Krinne nennet. Das übrige alles, der Giebel, die Karnieße, die Kräntze werden eben alſo gemachet, wie in der Joniſchen Art iſt beſchrieben worden. (d) Hier haben wir die umſtändlichſte Nachricht von der

(d) Craſſitudo columnarum erit duorum modulorum, altitudo cum capitulo quatuordecim. Capituli craſſitudo unius moduli; latitudo duorum & moduli ſextæ partis. Craſſitudo capituli diuidatur in partes tres, e quibus una plinthus cum cymatio fiat, altera echinus cum annulis, tertia hypotrachelion. Contrahatur columna ita, uti in tertio libro de Jonicis eſt ſcriptum. Epiſtylii altitudo unius moduli cum tænia & guttis: tænia moduli ſeptima, guttarum longitudo ſub tænia contra triglyphos, alta cum regula parte ſexta moduli præpendeat. Item epiſtylii latitudo ima reſpondeat hypotrachelio ſummæ columnæ. Supra epiſtylium collocandi ſunt triglyphi cum ſuis metopis alti unius & dimidiati moduli, lati in fronte unius moduli: ita diviſi, ut in angularibus columnis, & in

Digitized by Google

der Beschaffenheit der Dorischen Ordnung, wie sie bey den alten untadelhafften Baumeistern gebräuchlich, oder als richtig angenommen war. Wie nun die Jonische Ordnung von dieser Dorischen unterschieden sey, giebet folgende Beschreibung Vitruvii ferner zu erkennen. Wenn dieses (der Grund zu den Säulen nebst dem Postemente) fertig ist, so werden die Schafft-Gesimse an ihren Ort gesetzet, welche nach der Symmetrie also gemachet werden sollen, daß ihre Dicke nebst der untern Platte der halben Säulen-Dicke gleich sey, und zu ihrer Auslauffung die man im Griechischen ἐκφορὰν heisset, ein Viertheil derselben bekomme. Also wird sie eine und eine halbe Säulen-Dicke lang und breit werden. Wenn es ein Pfeiler ist, soll die Höhe dieses Schafft-Gesimses also eingetheilet werden,

Beschreibung der Jonischen Ordnung.

mediis contra tetrastes medios sint collocati, & intercolumniis mediis bini, in mediis pronao & postico cerni. Ita relaxatis mediis interuallis, sine impeditionibus aditus accedentibus erit ad Deorum simulachra. Triglyphorum latitudo diuidatur in partes sex, ex quibus quinque partes in medio, duæ dimidiæ dextra ac sinistra designentur, regula una in medio deformetur femur quod græce μηρὸς dicitur, secundum eam canaticuli ad normæ cacumen imprimantur. Ex ordine eorum, textra ac sinistra, altera femora constituantur, atque in extremis partibus semicanaliculi intervertantur. Triglyphis ita collocatis, metopæ, quæ sunt inter triglyphos æque altæ sint, quam longæ. Item in extremis angulis semimetopia sint impressa dimidia moduli latitudine. Ita enim erit, ut omnia vitia, & metoparum & intercolumniorum & lacunariorum, quod æquales divisiones factæ erunt, emendentur. Triglyphi capitula sexta parte moduli sunt facienda. Supra triglyphorum capitula corona est collocanda in projectura dimidia & sexta parte, habens cymatium Doricum in imo, alterum in summo. Item cum cimatiis corona crassa ex dimidia moduli. Dividendæ autem sunt ex corona ima ad perpendiculum triglyphorum & ad medias metopas viarum directiones, & guttarum distributiones: ita, uti guttæ sex in longitudinem, tres in latitudinem pateant. Reliqua spatia, quod latiores sunt metopæ quam triglyphi, pura relinquantur, aut fulmin- scalpantur: ad ipsumque mentum coronæ incidatur linea, quæ scotia dicitur. Reliqua omnia, tympana, simæ, coronæ, quemadmodum scriptum est in Jonicis, perficiantur. *Vitruvius Libro IV. cap. 3.*

Digitized by Google

daß dessen Obertheil ein Drittheil der Säulen-Dicke bekomme, das übrige aber für die Platte verbleibe. Ohne diese Platte soll man das übrige in vier Theile theilen, davon der obere Stab ein Viertheil wird. Die übrigen drey Viertheile werden in zwey gleiche Theile getheilet, davon der eine den untersten Stab giebet, der andere aber die Hohlkehle mit ihren Plätlein, die die Griechen τροχιλον nennen. Sollen aber Jonische Säulen gemachet werden, so muß man sie dergestalt austheilen, daß die Breite des Schafft-Gesimses um und um der Säulen-Dicke gleich sey, und noch ein Viertheil und ein Achttheil drüber. Die Höhe ist wie der Pfeiler Schafft-Gesimse: also wird ihre Platte, und die übrigen Glieder ausser der Platte, so den dritten Theil der Säulen-Dicke ausmachen, in sieben Theile getheilet. Davon bekommet der oberste Stab drey Theile, die übrigen vier Theile werden halb genommen, und ein Theil der oberen Hohlkehle mit ihren Plätlein und Stäblein, der andere Theil der untern Hohlkehle gegeben. Aber diese untere wird um deshalben gröſſer scheinen, weil sie bis an das Ende der Platte lauffet. Die Stäblein werden ein Achtheil der Hohlkehle gemachet. Die Auslauffung des Fuß-Gesimses ist ein Achtheil, und ein Sechzehentheil der Dicke der Säule. Nachdem die Schafft-Gesimse fertig und aufgesetzet worden, soll man die mitleren Säulen in der Forder-Halle und Hintertheile des Tempels nach dem Senck-Striche ihres Mittel-Punctes aufrichten. Die Eck-Säulen aber, und die ihnen an den Seiten des Tempels gegen über zu stehen kommen, sowohl rechter als lincker Hand, sollen also gerichtet werden, daß die inneren Theile, so gegen die Wände der Seiten-Gewölbe sehen, nach dem Senckstriche ihrer Seite stehen; die äussere Seite aber so, wie von ihrer Einziehung schon gesaget worden. Denn auf diese Weise wird das Ansehen der Zusammensetzung des Tempels in der Einziehung richtig zutreffen. Wenn die Schaffte der Säulen gerichtet stehen,

so

so sollen die Capitale, dafern sie Jonische seyn sollen, nach folgenden Maassen bereitet werden. Die Ober-Platte soll so lang und breit seyn, als der Schafft unten dicke ist, und noch ein Achtzehentheil der Schafft-Dicke darüber. Die Dicke des Capitals mit den Schnecken ist der halben Schafft-Dicke gleich. Man muß aber von den äusserſten Ende der Ober-Platte mit den Stirnen der Schnecken um ein Achtzehen- und ein halb Theil einwerts zurück weichen, und an den vier Theilen der Schnecken nach den äusserſten Ecken des Plätleins an der Ober-Platte Linien herab lassen, welche *Catheti* oder senckrechte genennet werden. Hernach wird die Dicke in neun und einen halben Theil getheilet: Von diesen nun und einem halben Theile, wird ein und ein halber Theil zur Dicke der Ober-Platte gelassen, von den übrigen Achten werden die Schnecken gemachet. Alsdenn wird von der senckrechten Linie, welche von dem äusserſten Theile der Ober-Platte herab gelassen worden, in der Breite ein und eines halben Theiles eine andere einwerts gezogen. Man theile hernach diese Linien also, daß vier und ein halb Theil unter der Ober-Platte verbleiben. Nun soll der Mittel-Punct des Auges an dem Orte abgezeichnet werden, welcher zwischen die Theile, vier und ein halbes, und drey und ein halbes fället. Aus dessen Mittel-Punct wird ein Circkel gezogen, der zum Diameter ein Achtheil der Schnecken-Höhe hat, dieses ist des Auges Grösse, dadurch wird ein Diameter in der Länge der senckrechten Linie gezogen. Hernach soll man den halben Platz des Auges bey jedem Zuge der Viertel-Creysse verringern, und von oben, unter der Ober-Platte oder Deckel, den Anfang machen, bis daß der Zug in den Quadranten des Auges, der unter dem Deckel ist, einfalle. Die Dicke des Capitals wird also gemachet, daß von den obigen neun und einem halben Theile, drey Theile unter das Stäblein des verdünneten Schafftes herabgehen: das übrige bleibet für das Karnießlein nebst der Oberplatte und

Vertieffung der Schnecke. Aber die Auslauffung des Karnießleins ſoll über das Plättlein des Deckels als das Schnecken-Auge groß ſeyn. Die Ränder der Unterlagen unter der Schnecke ſollen vom Deckel an ſolche Auslauffung bekommen, daß, wenn man die eine Spitze des Cirkels in das Vierthel des Capitals ſetzet, und den Cirkel bis an das äuſſerſte Karnießlein aufthut, ſolche im herumführen die äuſſerſten Theile derſelben berühre. Die Mittel-Stäbe an den Stirnen der Schnecken ſollen nicht dicker ſeyn, als das Auge breit iſt, und die Schnecken ſelbſt ſollen alſo ausgehauen werden, daß ihre Vertieffung ein Zwölfftheil ihrer gantzen Breite werde. Dieſes ſind die Maaſſe der Capitäle, dazu aber die Säulen wenigſtens funffzehen Fuß werden ſollen. Die darüber ſind, bekommen eben dieſe Maaſſe. Der Deckel ſoll ſo lang und breit ſeyn, als die Säule unten iſt, und ein Neuntheil darüber: Damit, je weniger die Säule oben verjünget wird, das Capital nicht etwan zu wenig Maaß ſeiner Auslauffung bekomme, ſondern vielmehr einen zu ſeiner Höhe wohlverhaltenden Zuſatz. Wie man die Schnecken recht nach dem Cirkel ziehen ſolle, davon wird in dem letzten Buche die Art angewieſen werden. Wenn die Capitäle fertig, ſo werden ſie hernach oben auf die Schäffte der Säulen geſetzet, jedoch, daß ſie oben nicht völlig wagrecht, ſondern nach eben dem Maaſſe gerichtet werden, daß wie den Säulen-Füſſen unten zugegeben worden war, alſo des Architrabs Symetrie ſich gleicher geſtalt verhalte. Die Maaſſe des Architrabs ſind folgende, daß, weñ die Säulen vom geringeſten an zu rechnen zwölff bis funffzehen Fuß ſeyn, ſo iſt die Höhe des Architrabs ihrer unteren halben Dicke gleich. Alſo, wenn ſie von funffzehen bis zwantzig Fuß iſt, wird die Säule in dreyzehen gleiche Theile getheilet, und ein Theil für die Höhe des Architrabs angenommen. Ferner, wenn ſie von zwantzig bis fünff und zwantzig Fuß iſt, ſoll die Höhe in zwölff und einen halben Theil getheilet, und ein Theil die

Höhe

Höhe des Architrabs werden. Desgleichen, von fünff- und zwanzig Fuß biß zu dreyßig, theile man in zwölff Theile, und ein Theil sey die verlangte Höhe. Also wird auch nach zukommender Eintheilung auf eben die Weise aus den Säulen-Höhen die Höhe des Architrabs im übrigen gefunden. Denn je höher der Augen-Strahl steiget, je schwerer durchschneidet er die dicke Lufft: wenn er nun von der Weite der Höhe abfället, und dadurch geschwächet ist, zeiget er den Sinnen eine gantz ungewisse Grösse der Maasse an. Daher soll man allezeit den Nachtrag der Maasse in den Gliedern zugeben, damit, wenn die Wercke an hohe Oerter kommen, oder gar an Riesen-Gebäude, sie die Maasse ihrer richtigen Grösse vorstellen mögen. Die Breite des Architrabs an dessen Untertheil so über dem Capitale liegt, ist so groß als die verdünnete Säule unter dem Capitale; und oben wird sie so groß, als der Schafft zu unterst ist. Die Hohlkehle oder das Karnießlein des Architrabs wird ein Siebentheil der Höhe desselben gemachet, und bekommet eben so viel Auslauffung; das übrige Theil, so von dem Karnießlein übrig ist, wird in zwölff Theile getheilet, von drey solchen Theilen wird der erste Streiffen gemachet, der andere von vieren, der oberste von fünffen. Ferner wird der Frieß über dem Architrabe ein Viertheil niedriger als der Architrab. Solte aber Bildwerck hinein kommen, wird er ein Viertheil höher als der Architrab, damit das Schnitzwerck deutlicher heraus komme. Das Karnießlein ist ein Siebentheil der Höhe des Friesses; die Auslauffung des Karnießlein ist so weit als dessen Höhe. Uber dem Friese werden Zähne gemachet, so hoch als die mittelste Platte des Architrabs; die Auslauffung ist so groß als die Höhe. Der Zahn-Schnitt, welcher auf Griechisch μετοχὴ genennet wird, soll so getheilet werden, daß ein Zahn vorn halb so breit werde als er hoch ist, die Höhle des Zahn-Schnittes aber zwey Drittheil: Dessen Karnießlein bekommet ein Sechstheil seiner Höhe.

Der

Der Krantz mit seinem Karnießlein, ohne den obersten Karnieß, ist der mittelsten Platte des Architrabs gleich. Die Auslauffung des Krantzes mit den Zähnen ist so groß, als die Höhe vom Friese bis zum obersten Karnießlein des Krantzes. Und es haben durchgehends alle Auslauffungen ein zierlicher Ansehen, welche so viel Vorstehung haben als ihre Höhe beträgt. Nun ist noch des Giebel-Karnieſſes Höhe, welcher oben auffstehet, also zu machen, daß das gantze Fordertheil des Krantzes, von den äusserſten Karnießlein an, in neun Theile getheilet werde, davon man ein Theil mitten auf die Spitze des Giebels auffsetzen soll, jedoch, daß der Giebel selbst über den Architrab und die Säulen-Hälse wohl zutreffe. Die Kräntze, so beyderseits über den Giebel kommen, werden den untersten gleich gemachet, ausgenommen dem grossen Karnieß, auf diese Kräntze werden die Karnieße, die die Griechen ἐπιτίθηδας nennen, ein Achttheil höher gemachet, als die Kräntze sind. Die Giebel-Zinnen an der Ecken werden so hoch als der Giebel in der Mitten, die mittleren aber werden ein Achtheil höher als die an den Ecken. Alle Glieder, die über den Capitalen der Säulen stehen sollen, als, die Architrabe, Friese, Kräntze, Giebel, Giebel-Karnieße und Giebel-Zinnen sollen mit ihrem Fordertheil jedes ein Zwölfftheil seiner Höhe vorwarts gebogen werden, darum, daß, wenn man dem Fordertheil gegenüber stehet, und vor dem Auge zwey Linien gezogen werden, deren eine an das Untertheil des Werckes reichet, die andere an dessen Obertheil, so wird diese länger werden als jene. Je länger nun der Gesichts-Strahl nach dem Obertheile zu gehen hat, desto gewisser scheinet er rückwärts zu liegen. Wenn aber solche Theile (wie oben geschrieben worden) am fordern Obertheile fürwärts gesencket werden, so werden sie im Ansehen senckrecht erscheinen. (e) Aus dieser weitläufftigen Beschrei-

(e) His perfectis, in suis locis spiræ collocentur, eæque ad symmetriam sic

schreibung Vitruvii von der Jonischen Ordnung haben wir so viel zu schliessen, daß der Unterschied zwischen ihr und der Dorischen Ordnung kürtzlich in folgenden bestehe: Die Dorische Säule war Anfangs sechs Säulen-Dicken hoch, hernach aber nach verbesserter Proportion sieben. Dagegen ist die Jonische achte und eine halbe Säu- Unterschied zwischen der Dorischen und Jonischen Ordnung.

perficiantur, uti crassitudo cum plintho fit columnæ ex dimidia crassitudine, projecturamque, quam Græci ἐκφορὰν vocitant, habeant quadrantem. Ita tum lata & longa erit columnæ crassitudinis unius & dimidiæ. Altitudo ejus, si Atticurges erit, ita dividatur, ut superior pars tertia parte sit crassitudinis columnæ, reliquum plintho relinquatur. Demta plintho, reliquum diuidatur in partes quatuor, fiatque superior torus quartæ, reliquæ tres æqualiter dividantur, & una fit inferior torus, altera pars cum suis quadris scotia, quam Græci τρόχιλον dicunt. Sin autem Jonicæ erunt faciendæ, symmetriæ earum sic erunt constituendæ, uti latitudo spiræ quoquo versus, sit columnæ crassitudinis, adjecta crassitudine quarta & octava; Altitudo uti Atticurgis, ita ejus plinthos, reliquumque præter plinthon, quod erit tertia pars crassitudinis columnæ, diuidatur in partes septem: inde trium partium Torus, qui est in summo, reliquæ quatuor partes diuidendæ sunt æqualiter & una pars fiat cum suis astragalis & supercilio superior trochilus, altera pars inferiori trochilo relinquatur, sed inferior major apparebit, ideo, quod habebit ad extremam plinthum projecturam. Astragali faciendi sunt octavæ partis trochili, projectura erit spiræ pars octava, & sextadecima crassitudinis columnæ, Spiris perfectis & collocatis, columnæ sunt medianæ in pronao & postico ad perpendiculum medii centri collocandæ. Angulares autem, quæque e regione earum futuræ sunt in lateribus ædis dextra ac sinistra, uti partes interiores quæ ad parietes cellæ spectant, ad perpendiculum latus habeant collocatum: exteriores autem partes, uti dictum de earum contractura. Sic enim erunt figuræ compositionis ædium contracturæ justa ratione exactæ. Scapis columnarum statutis, capitulorum ratio, si pulvinata erunt, his symmetriis conformabuntur, uti quam crassus imus scapus fuerit, addita octava decima parte scapi abacus habeat longitudinem & latitudinem, crassitudinem cum volutis ejus dimidiam. Recedendum autem est ab extremo abaco in interiorem partem frontibus volutarum parte duodevigesima & ejus dimidia, & secundum

Säulen-Dicke hoch; welche Höhe beyderseits nebst dem Capitale zuverstehen ist. Das Dorische Capital ist einen Model hoch und zwey und ein Sechstheil Model breit; Das Jonische ist gleichfals einen

cundum abacum in quatuor partibus volutarum ſecundum extremi abaci quadram lineæ demittendæ, quæ Catheti dicuntur. Tunc craſſitudo dividenda eſt in partes novem & dimidiam, ex novem partibus & dimidia una pars & dimidia abaci craſſitudini relinquatur, & ex reliquis octo volutæ conſtituantur. Tunc ab linea, quæ ſecundum abaci extremam partem demiſſa erit, interiorem partem alia recedat unius & dimidiatæ partis latitudine. Deinde eæ lineæ dividantur ita, ut quatuor partes & dimidia ſub abaco relinquantur. Tunc in eo loco, qui locus dividit quatuor & dimidiam, & tres & dimidiam partem, centrum oculi ſignetur, ducaturque ex eo centro rotunda circinatio, tam magna in diametro, quam una pars ex octo partibus eſt, ea erit oculi magnitudine, & in ea catheto reſpondens diametros agatur. Tunc ab ſummo ſub abaco inceptum in ſingulis tetrantorum actionibus dimidiatum oculi ſpacium minuatur, donicum in eundem tetrantem, qui eſt ſub abaco, veniat. Capituli autem craſſitudo ſic eſt facinda, ut ex novem partibus & dimidia tres partes præpendeant infra aſtragalum ſummi ſcapi. Cymatio addito abaco & canali, reliqua ſit pars. Projectura autem cymatii habeat extra abaci quadram oculi magnitudinem. Pulvinorum balthei ab abaco hanc habeant projecturam, ut circini centrum unum cum ſit poſitum in capituli tetrante, & alterum diducatur ad extremum cymatium, circumactum baltheorum extremas partes tangat. Axes volutarum ne craſſiores ſint quam oculi magnitudo, volutæque ipſæ ſic cædantur, uti altitudines habeant latitudinis ſuæ duodecimam partem. Hæ erunt ſymetriæ capitulorum, quæ columnæ futuræ ſunt ab minimo ad pedes quindecim. Quæ ſupra erunt reliquæ, habebunt ad eundem modum ſymmetrias. Abacus autem erit longus & latus quam craſſa columna eſt ima, adjecta parte nova: uti quo minus habuerit altior columna contractum, eo ne minus habeat capitulum ſuæ ſymmetriæ projecturam, & in altitudine ratæ partis adjectionem. De volutarum deſcriptionibus, uti ad circinum ſint recte involutæ, quemadmodum deſcribatur, in extremo libro forma & ratio earum erit ſubſcripta. Capitulis perfectis, deinquæ in ſummis columnarum ſcapis, non ad libellam, ſed ad æqualem modulum collocatis, uti quæ adjectio in ſtylobatis facta fuerit, in ſu-

Digitized by Google

einen Model hoch, aber zwey und einen halben Model breit. Diese Breite ist von den Unterlagen der Schnecken zu verstehen, denn die Schnecken lauffen für sich weiter, und über diese Unterlagen aus.

Die

perioribus membris respondeat symmetria epistyliorum. Epistyliorum ratio sic est habenda, ut si columnæ fuerint à minimo duodecim pedum ad quindecim pedes, epistylii sit altitudo dimidia crassitudinis imæ columnæ. Item si a quindecim pedibus ad viginti, columnæ altitudo dimetiatur in partes tredecim, & unius partis altitudo epistylii fiat. Item, si a viginti ad viginti quinque pedes, dividatur altitudo in partes duodecim & semissem, & ejus una pars epistylium in altitudine fiat. Item si à viginti quinque pedibus ad triginta, dividatur in partes duodecim, & ejus una pars altitudo fiat. Item secundum ratam partem, ad eundem modum ex altitudine columnarum expediendæ sunt altitudines epistyliorum. Quo enim altius oculi scandit acies, non facile perfecat aëris crebritatem: dilapsa itaque altitudinis spacio, & viribus extrita, incertam modulorum renunciat sensibus quantitatem. Quare semper adjiciendum est rationis supplementum in symmetriarum membris, ut cum fuerint in altioribus locis opera, aut etiam ipsa Colossicotera, certam habeant magnitudinum rationem. Epistylii latitudo in imo, quæ supra capitulum erit, quanta crassitudo summæ columnæ sub capitulo erit, tanta fiat summum, quantum imus scapus. Cymatium Epistylii septima parte suæ altitudinis est faciendum, & in projectura tantundem. Reliqua pars præter cymatium, dividenda est in partes duodecim, & earum trium prima fascia est facienda, secunda quatuor, summa quinque. Item Zophorus supra epistylium quarta parte minus, quam epistylium: sin autem figilla designari oportuerit, quarta parte altiorem quam epistylium, uti auctoritatem habeant scalpturæ. Cymatium suæ altitudinis partis septimæ, projectura cymatii, quanta ejus crassitudo. Supra Zophorum denticulus est faciendus tam altus, quam epistylii media fascia, projectura ejus, quantum altitudo. Intersectio, quæ græcè μεσοχὴ dicitur, sic est dividenda, uti denticulus altitudinis suæ dimidiam partem habeat in fronte. Cavus autem intersectionis hujus frontis è tribus duas latitudinis partes habeat: Hujus cymatium altitudinis ejus sextam partem. Corona cum suo cymatio præter simam, quantam media fascia epistylii. Projectura coronæ cum denticulo, facienda est, quantum

Digitized by Google

Die Beſchreibung dieſer Auslauffung, von der Axe der Säule zu verſtehen, iſt bey Vitruvio ziemlich undeutlich, wie zuſehen. Damit ich dem Leſer den Zweiffel benehme, als ob etwan die angeſetzten $2\frac{1}{2}$ Model mehr errathen als berechnet wären, ſo iſt zu wiſſen, daß ich zur Erfindung deſſelben die Data Vitruvii angenommen, da er ſetzet: 1. Man ſolte den Circkel in das Viertheil des Capitals Höhe ſetzen, und ihn bis an das äuſſerſte Karnießlein aufthun, ſo würde inallmſchlagen die Auslauffung der Unterlagen derer Schnecken abgeſchnitten werden: 2. Der Deckel des Joniſchen Capitals ſey zwey und ein Achzehentheil Model breit. So iſt nun deſſen Auslauffung a b von der Säulen-Axe $1\frac{1}{36}$ Model, das iſt $\frac{37}{36}$, von dem Oberplätlein ſenckrecht herunter bis auf das eine vorgeſchriebene Viertheil des Capitals a c ſind $\frac{3}{4}$ oder $\frac{27}{36}$, man ſoll daraus die hypothenuſam b c finden, welche der geſuchten Auslauffung c d gleich iſt. Demnach ſetze ich, wie 27 zu

Tab. II. Fig. 6.

37

erit altitudo à Zophoro ad ſummum coronæ cymatium: & omnino omnes ecphoræ venuſtiorem habent ſpeciem, quæ quantum altitudinis, tantundem habeant projecturæ. Tympani autem, quod eſt in faſtigio, altitudo ſic eſt facienda, ut frons coronæ ab extremis cymatiis tota dimetiatur in partes nouem, & ex eis una pars in medio cacumine tympani conſtituatur, dum contra epiſtylia columnarumque hypotrachelia ad perpendiculum reſpondeat. Coronæ, quæ ſupra tympanum ſtunt, æqualiter imis, præter ſimas, ſunt collocandæ: inſuper coronas ſimæ, quas Græci ἐπιτίθησας dicunt, faciendæ ſunt altiores octava parte coronarum altitudinis. Acroteria angularia tam alta, quantum eſt tympanum medium. Mediana altiora octava parte, quam angularia. Membra omnia, quæ ſupra capitula columnarum ſunt futura, id eſt, epiſtylia, Zophori, coronæ, tympana, faſtigia, acroteria, inclinanda ſunt in frontis ſuæ cujusque altitudinis parte duodecima: ideo, quod cum ſteterimus contra frontes, ab oculo lineæ duæ ſi extenſæ fuerint, & una tetigerit imam operis partem, altera ſummam, quæ ſummam tetigerit, longior fiet. Ità quo longior viſus lineæ in ſuperiorem partem procedit, reſupinatam facit ejus ſpeciem. Cum autem (uti ſupra ſcriptum eſt) in fronte inclinata fuerint, tunc in aſpectu videbuntur eſſe ad perpendiculum & normam. *VITRVVIVS Libro III. cap. 3.*

Digitized by Google

37 so der sinus totus zu der gesuchten hypothenusa.

1. 4 3 1 3 6 3 8	=	Log: 27.
1. 5 6 8 2 0 1 7	=	Log: 37.
10. 0 0 0 0 0 0 0	=	L.sin: tot:
11. 5 6 8 2 0 1 7		
10. 1 3 6 8 3 7 9	=	L.Tang: 53° : 52′

So groß ist der Winckel a c b, daraus finde ich c b indem ich setze: wie der Sinus des Winckels a c b zu a b, so der Sinus totus zu b c

9. 9 0 7 2 2 1 6	=	Log: Sin: acb.
1. 5 6 8 2 0 1 7	=	Log: ab
10. 0 0 0 0 0 0 0	=	Log: Sin. tot.
11. 5 6 8 2 0 1 7		
1. 6 6 0 9 8 0 1	=	Log: $\frac{21}{16}$ oder $1\frac{5}{16}$, oder $1\frac{1}{4}$

Model, welches zweymal genommen, die obigen $2\frac{1}{2}$ Model, ausmachet. Sonsten ist das Dorische Capital durch den Hals, und das Jonische durch seine vier Schnecken unterschieden. Ferner ist in der Dorischen Ordnung der Architrab einen Model hoch und hat Zapffen: in der Jonischen Ordnung ist der Architrab zwar gleicher Höhe, aber mit drey Platten unterschieden und ohne Zapffen. Der Dorische Frieß hat Triglyphen und ist mit dem Oberplätlein einen und einen halben und noch ein Sechstheil Model hoch, das ist $1\frac{2}{3}$ Model zusamen: Hingegen hält der Jonische einen Model weniger ein Viertheil, wenn er ohne Siegel-Bilder ist, mit Siegel-Bildern aber bekommet er einen Model und ein Viertheil Höhe. Der Dorische Krantz ist einen halben Model hoch, und lauffet einen halben und ein Sechstheil Model aus: Der Jonische im Gegentheil hat Zähne, und ist ohne den obersten oder Rinnen-Karnieß $\frac{2}{3}$ des Models hoch, lauffet auch eben so viel aus. Wenn man aber den Karnieß dazu rechnet, ist er $\frac{2}{3}$ und noch $\frac{2}{17}$ des Models hoch; das ist, $\frac{12}{17}$, also etwas weniger als $\frac{5}{7}$ des Models. Für den Giebel giebt Vitruvius noch eine andere Verhältniß des Karnießes, und nach

Das Haupt-Gesimse verursachet keinen Unterschied der Ordnung.

solcher würde der völlige Krantz des Giebels $\frac{3}{7}$ und $\frac{1}{12}$ das ist $\frac{37}{84}$ oder $\frac{3}{4}$ des Models werden. Ob zwar der Unterschied der Gebälcke aber Haupt-Gesimse nicht eine besondere Ordnung machet, indem ja Vitruvius die Maasse und Zierrathen derselben theils willkührlich, theils nach dem Grunde der Optica und Höhe, da sie stehen, ändert, so habe ich dennoch auch diese Merckmahle behalten wollen, damit aller Art der Einwürffe begegnet werden könne, die man wider meine Gedancken machen dürffte. Sonsten ist wohl offenbahr genug, daß es von der Bau-Art, nicht von der Säulen-Art zu verstehen sey, wenn Vitruvius spricht: Wenn auch an den Dorischen Haupt-Gesimsen an den Kräntzen Zähne geschnitten würden, oder über die unterlegten Capitäle und Jonischen Säulen an den Architraben Triglyphen ausgearbeitet würden; so würde durch Verwechselung der Eigenschafften einer Bau-Art in eine andere dem Ansehen wehe gethan werden, indem die Gewohnheit der Ordnung anders eingeführet worden. (f) Es lauffet aber aller Unterschied der Dorischen und Jonischen Säule auf die Höhe und einer jeden besondere Art des Capitals hinaus, welche aber selbst von der Säulen-Höhe herzuleiten ist, wie oben schon gezeiget worden. Der übrige Unterschied am Gebälcke ist fast willkührlich, indem ja so wohl die Bau-Meister in den Dorischen Städten an ihren Gebäuden die Fußboden-Balcken, Sparren, Latten und Dielen, alle zusammen angewendet, aber nicht alle vorstechen lassen, gleich wie auch die Jonischen ihres Ortes gethan haben. Derohalben wird derselbe eine neue Ordnung erfunden haben, welcher die Säule höher machet, der nöthigen Stärcke derselben dadurch nichts benimmet, daneben aber die aus der Höhe natürlicher Weise entspringende Veränderung in denen Theilen derselben deutlich anzeiget: Wie in der Jonischen Ordnung die Schwäche des Stammes durch die Schnecken-

(f) Item si Doricis epistyliis in coronis denticuli sculpentur, aut in pulvinaris capitulis & columnis Jonicis epistyliis exprimentur triglyphi, translatis ex alia ratione proprietatibus in aliud genus operis, offendetur aspectus, aliis ante ordinis consuetudinibus institutis. *L. I. c. 2.*

Digitized by Google

cken-Windung bedeutet worden ist. Soll dieses nicht gelten, so sind weder fünff noch drey Ordnungen, sondern es ist alles einerley. Aber wir wollen dieses Urtheil noch an einen Schöppen-Stuhl verschicken, und erwarten, ob es noch einmal bestädiget werden wird; Da denn contra tres conformes keine weitere zusammen geglaubete Ausflüchte oder Mittel zuläßig seyn werden. Der Unterschied der Corinthischen von der Jonischen Ordnung soll hier auch erwogen werden. Vitruvius beschreibet ihn folgender massen: Aber dieses (Corinthischen) Capitals Abmessung ist also zu machen, daß so groß die unterste Dicke der Säule ist, so hoch wird die Höhe des Capitals mit dem Deckel. Des Deckels Breite soll die Verhältniß haben, daß so groß die Höhe des Capitals ist, jenes Querlinie von einem Ecke bis zu dem andern, zweymal so groß sey. Denn dergestalt wird der Raum gegen alle Seiten richtige Fordertheile geben. Die Forderseiten der Breite sollen einwärts ausgehölet werden, und zwar von den äusersten Ecken her, um ein Neuntheil der Breite der Forderseite. Die Capitale sollen unten so viel Breite haben, als der verjüngte Schafft hat, ausgenommen den Anlauff und das Stäblein. Die Dicke des Deckels ist ein Siebentheil der Höhe des Capitals. Wenn man diese Dicke des Deckels abnimmet, so theile man das übrige in drey gleiche Theile, davon ein Theil für das unterste Blat kommet: das andere Blat erhält die mittlere Höhe, und die Stengel desgleichen, woraus die hervor ragenden Blätter wachsen, die bis unter den Deckel gehen, und bis an die äusersten Ecken der Schnecken auslauffen. Die kleinen Schnecken sollen unter den Blumen ausgeschnitzet werden, welche im Mittel des Deckels befindlich sind. Die Blumen an den vier Seiten sind so groß, als des Deckels Dicke. Hiemit haben die Abmessungen der Corinthischen Capitale ihre Richtigkeit. (g) Wenn hieraus nicht gantz deutlich erhellete, daß die

Der Corinthischen Ordnung Beschreibung.

(g) Ejus autem capituli symmetria sic est facienda, uti quanta fuerit crassitudo imæ columnæ, tanta sit altitudo capituli cum abaco. Abaci lati-

die Corinthische Ordnung von der Jonischen an der Höhe unterschieden sey, indem dieses Capital einen, jenes aber zwey Model hoch ist, so würde Vitruvius selbst den Ausspruch von beyderley Unterschiede thun. Der sagt: Die Corinthische Säulen haben alle Maasse wie die Jonischen, ausgenommen die Capitale. Aber die Höhen der Capitale machen sie nach ihrer Beschaffenheit höher und schwächer; weil die Höhe des Jonischen Capitals (ohne die Schnecken) ein Drittheil der Säulen-Dicke, des Corinthischen hingegen, dessen gantze Dicke enthält. Darum nun, daß zwey Theile der Säulen-Dicke den Corinthischen Capitalen zuwachsen, so machen sie durch ihre Höhe derselben Gestalt dünner. Die übrigen Glieder, welche über die Säulen geleget werden, sind entweder aus den Dorischen Maassen oder von der Jonischen Bau-Art auf die Corinthische Säulen gebracht. Indem die Corinthische Säulen-Art keine eigene Abtheilung der Kräntze und anderer Zierrathen bekommen hat. Sondern es werden nach der Aehnlichkeit der Triglyphen in den Kräntzen Sparren-Köpffe, und in den Architraben Zapffen auf Dorische Art angebracht. Oder man zieret die Friese auf Jonische Art mit Schnitzwercke, und theilet am Krantze Zahnschnitte ein. Al-

tudo ita habeat rationem, ut quanta fuerit altitudo, bis tanta sit diagonios ab angulo ad angulum. Spacia enim ita justas habebunt frontes quoquoversus. Latitudinis frontes sinuentur introrsus, ab extremis angulis abaci, suæ frontis latitudine nonæ. Ad imum capituli tantam habeant crassitudinem, quantam habet summa columna, præter apothesin & astragalum. Abaci crassitudo septima capituli altitudinis. Demta abaci crassitudine, diuidatur reliqua pars in partes tres, ex quibus una imo folio detur: secundum folium mediam altitudinem teneat, cauliculi eandem habeant altitudinem, è quibus folia nascuntur projecta, uti abacum excipiant. Quæ ex cauliculorum foliis natæ procurrant ad extremos angulos volutæ, minoresque helices, floribus, qui intra medium frontium abaci sunt subjecti, scalpantur. Flores in quatuor partibus, quanta erit abaci crassitudo, tam magni formentur. Ita his symmetriis Corinthia capitula suas habebunt exactiones. *VITRUV. L. IV. c. 1.*

Digitized by Google

Also ist aus zwey Arten vermittelst des Capitals die dritte an den Bauwercken entstanden. (h) Ich sehe nicht, was wieder obigen Satz weiter einzuwenden sey. Daher es dabey bleibet; die Höhe der Säule sey unter den angeführten Bedingungen der wesentliche Unterschied der alten Ordnungen, folglich auch der neuen, und aller, die etwan noch erfunden werden sollen; deme noch zu statten kommet, und hier zu wiederholen wohl werth seyn wird, was im vorigen fünfften Capitel von dem natürlichen Grunde des Unterschiedes der Säulen gemeldet worden ist. Nachdem ich also zu dem Bau meiner vorgegebenen neuen sechsten, oder vielmehr vierdten Ordnung, einen gnugsamen festen Grund geleget habe, so eile ich nunmehro zum Wercke selbst.

Der Unterschied der drey Griechischen Säulen-Ordnungen ist die Höhe.

Achtes Capitel.

Von dem Postement und Wurtzel-Stücken der sechsten Ordnung.

Es ist zwar bekannt genug, daß die Postemente zu der Säulen-Ordnung besonderem Geschlechte gar nichts beytragen, und keine neue Ordnung herfür bringen; sondern nur zur Erhöhung der Säule gebrauchet werden: Wie denn auch an alten und neuen Gebäuden die Postementer pflegen weggelassen zu werden,

(h) Columnæ Corinthiæ, præter capitula, omnes symmetrias habent, uti Jonicæ: sed capitulorum altitudines efficiunt eas pro rata excelsiores & graciliores, quod Jonici capituli altitudo tertia pars est crassitudinis columnæ, Corinthii rota crassitudo fere sui. Igitur quod duæ partes è crassitudine columnarum capitulis Corinthiorum adjiciuntur, efficiunt excelsitate speciem earum graciliorem. Cætera membra, quæ supra columnas imponuntur, aut è Doricis symmetriis, aut Jonicis moribus, in Corinthiis columnis collocantur: quod ipsum Corinthium genus proprium coronarum reliquorumque ornamentorum non habuerit institutionem; sed aut è triglyphorum rationibus mutuli in coronis & in epistyliis guttæ Dorico more disponuntur: aut ex Jonicis institutis Zophori foraminibus cum denticulis & operis distribuuntur. Ita è generibus duobus capitulo tertium genus in operibus est procreatum. *L. IV. c. 1.*

Digitized by Google

den, und bleibet dennoch die Ordnung in ihrer Art: So hat auch Vitruvius von den Postementen fast gar nichts gemeldet. Dennoch will ich für gegenwärtiges Werck auch ein besonders Postement zeichnen, daß es nicht zerstimmelt oder mangelhafft erscheine, auch nicht anders woher etwas zu dessen Gebrauch entlehnet werden müsse. Das Postement ist der Fuß der Säule, und soll dannenhero fest und starck seyn, theils für sich ein Ansehen der Festigkeit haben, theils auch den Schein von sich geben, daß es zulänglich vermögend sey die Säule mit ihrem Gebälcke zu tragen. Nach heutigem Gebrauche hat es drey Theile, das Fuß-Gesimse, den Würffel und das Postement-Gesimse. Das erste ist gleichsam der Eckstein, daran sich aller Anstoß brechen und ablauffen soll, der sonst dem Würffel, als dem Hauptstücke des Postementes Schaden zufügen würde, das andere ist der eigentliche Fuß der Säulen, oder ihr Grund-Stein, das dritte ist der Deckel darüber. Wie diese drey Theile in ihrer Absicht, und so zu sagen in ihrem Dienste an der Säulen, unterschieden sind; so sollen sie auch billig im Wercke selbst das Ansehen haben, daß jedes etwas besonders sey; daher sie mit solchen Gliedern, die eine Trennung andeuten, sollen von einander abgesondert werden. Demnach will vonnöthen seyn, daß ich die trennenden und verbindenden Glieder wohl unterscheide, und gar untersuche, welche Figur diese oder jene Würckung thue. Getrennet siehet dasjenige aus, welches aus mehrerley Stücken zusammen gebracht zu seyn scheinet. Die Unverbindlichkeit der Stücke verursachet also das Ansehen einer Trennung. Über dieses scheinet nicht zusammen zu hängen, was von einander abweichet. Dergleichen Gestalt hat der Stab, der mit seiner Rundung wieder in sich selbst zu lauffen scheinet. Zwey Platten auf einander haben noch eher das Ansehen einer Verbindung, oder als ob beyde aus einem Stücke bestünden, als wenn man zwey Waltzen übereinander ordnet, weil diese auch in der Natur nicht feste beysammen halten. Demnach würden zwey übereinander gelegte Stäbe das gewisseste Ansehen von sich geben, daß zwischen ihnen eine Absonderung vorhanden sey. Aber ich weiß nicht was für ein mißfälliges Ansehen solche

Endzweck des Postementes und seiner Theile.

Wie solche von einander zu unterschieden sind.

Zwey Stäbe übereinander geben das Ansehen

solche Zusammenfügung mit sich bringet; entweder, weil einerley Glieder nicht wohl beysammen stehen, oder vielmehr, weil die Gestalt der Stäbe an sich schon gepolstert und weich aussiehet, und die Verdoppelung derselben viel eher ein Feder-Bette, als Stücke einer festen, unbeweglichen Stütze fürstellet. Daher vermeide ich die Zusammenfügung zweyer Stäbe, ohngeachtet Vitruvius am Jonischen Schafft-Gesimse dergleichen zulässet. Damit ich aber die nöthige Absonderung erhalte, bediene ich mich oben am Fuß-Gesimse eines Stäbleins und desgleichen auch unten am Postement-Gesimse. Ein jeder, der mit diesem Angeben nicht zufrieden ist, hat die Freyheit eine vernünfftige Aenderung zu machen; darneben aber wohl zu bedencken, was Vitruvius im fünfften Buche im siebenden Capitel von des Baumeisters Freyheit im Abnehmen und Zugeben zu denen gesetzten Verhältnissen saget. Solche wird nicht verbothen seyn, wofern er nur nicht gar zu weit gehet, sondern verständig handelt. Dieses aber wird geschehen, wenn der Baumeister erfahren, und über dieses mit einem nachdencklichen Verstande begabet seyn wird. Den Würffel soll man nach der Gelegenheit seines Standes höher machen, damit wenn er in der Höhe ist, ihme so viel zugesetzet werde, als die Verkürtzung des Gesichtes ihme benimmet; worinnen abermals die von Vitruvio angerathene Mäßigung zu beobachten seyn wird. Zumahlen, wenn die Ordnung an vielerley Orten betrachtet und übersehen werden könte. Das Fuß-Gesimse habe ich zwar in guter Proportion, jedoch höher gemachet, immassen es selten dem Auge gerade gegenüber, mehrentheils aber darunter oder drüber zu stehen kommet; da denn in beyden Fällen dessen Ansehen besser heraus kommen wird, als wenn es in anderer Verhältniß mit dem Würffel oder dem gantzen Postemente stünde. Indem ich dieses schreibe, verachte ich gar nicht die Meister, welche auf die besten Verhältnisse unter den Gliedern der Bau-Kunst so sehr dringen, und sich darüber so eyfrig bemühet haben; vornemlich Scamozzi, Osio und unter den Teutschen Goldmann ist; denn man soll sich im Ab- und Zunehmen ja dergestalt verhalten, daß dem Gesichte eine gute

einer Absonderung.

Was die Verhältnisse in der Bau-Kunst nütze sind.

Verhältniß erscheine: Darum soll man billig in den Regeln die besten Verhältnisse andeuten, und denen Ausübenden die Mühe überlassen, wie sie die Verkürtzungen, so von der Höhe und Weite entstehen, also verbessern wollen, daß sie von der guten vorgeschriebenen Verhältniß zum wenigsten nicht weit abweichen. Wie viel an dieser Lehre gelegen sey, lehret folgende Geschichte: Zu Athen waren vor Zeiten zwey hochberühmte künstliche Bildhauer, der eine hiesse Phidias, der andere Alcamenes. Es war aber dieser Alcamenes von der Art derjenigen Leute, welche nach gemeiner Art geschickt seyn, und destomehr Geschrey von sich machen: indem sie ihre mehreste Zeit darzu anwenden, daß sie dem Volcke fleißig aufwarten, und der unruhigsten und verschlagensten Leute Freundschafft gewinnen, die sie bey den gemeinen unwissenden Pöbel hoch heraus streichen müssen; als welches ein gar gutes Mittel ist, daß man durch die Plauderey zu einem Ruhme und zu Reichthume gelange, ob zwar dergleichen Leute mehrentheils noch die Zeit erleben, daß sie ihre Hochachtung untergehen sehen. Hingegen brachte Phidias alle Augenblicke seiner Lebens-Tage damit zu, daß er seiner Kunst, der Optica und der Geometrie nachdachte, indem er die letzteren für unentberlich hielte, wenn er in der seinigen vollkommen werden wolte. Er wartete niemand auf, und war damit völlig zufrieden, wenn etliche wenige, der Kunst Verständige, etwas von ihm hielten, welche wegen seiner Geschicklichkeit seine Freundschafft gesuchet hatten. Aber diese Lebens-Art ist ein unfehlbares Mittel sein Lebetage arm zu verbleiben, wiewohl man dadurch an Ehren und unsterblicher Hochachtung nach seinem Tode erst reich wird. Nun wolten die Athenienser zwey Statuen machen lassen, die für dem Tempel der Göttin Minerva auf zwey hohe darzu bereitete Säulen gesetzet werden solten und gaben diesen beyden Künstlern Befehl, daß jeder eine verfertigen solte. Alcamenes arbeitete die Seinige nach aller möglichen Zärtlichkeit aus, und polirte so gar die geringsten Lineamenten glatt und sauber ab. Dieses gefiel dem Volcke über die massen, und vermehrete das Ansehen dieses Meisters gar sehr. Phydias aber wuste vermittelst der Optica nur gar zu gut, wie sein ausge-

Hiſtorie von Phidias und Alcamenes.

gehauenes Bild würde aussehen müssen, wenn es an dem Orte stehen würde, dahin man es setzen wolte. Darum machte er ihm ein abscheulich breit Gesichte, ein paar schreckliche aufgesperrete Augen, aufgeblasene Nasenlöcher, ein groß Maul bis zu den Ohren: Er machte nur grobe und tieffe Züge an den Orten, wo er die feinsten Lineamente fürstellen wolte: er putzte und polirte gar nichts. Mit einem Worte, er machte ein Bild, dafür man hätte lauffen mögen. Dieses verursachte erstlich, daß ihn das Volck auslachte und seiner spottete; hernach wurde es gar auf ihn so erbittert, daß es ihn steinigen wolte. Er muste also nur bitten, daß man ihm etwas Frist geben möchte, so wolte er das Bild verbessern, und dergestalt ändern, daß jederman damit zufrieden seyn würde. Also nahm er sein Bild wieder in Verwahrung, und hielt es eine Zeitlang verdeckt, gleich als ob er daran arbeitete, und ließ es keinen Menschen sehen. Hernach ließ er es verdeckt und eingewickelt auf die Säule setzen, ließ es auch also eingehüllet stehen, bis des Alcamenes seine Statue an ihrem Orte stunde. Alsdenn deckte er erst sein Werck auf, und da konte sich das Athenienſische Volck, allen Neidern zu Trotze, nicht enthalten, die grosse Fähigkeit und Kunst des Phydias öffentlich zu bewundern, und ihn mit verdienten Lobsprüchen und allgemeinem Beyfall zu erheben. Hingegen sahe es das Bild des Alcamenes mit Verdruß an, und alle verachteten es desto mehr, weil er sie zuvor so unverschämter Weise betrogen hatte. Man sahe nunmehr die zarten und feinen Züge an des Alcamenes Figur gar nicht mehr, sie erschiene als ein ungestalter Klotz ohne Kunst: Im Gegentheil erschienen an des Phydias seiner die harten und tieffen Züge nächstdenen in der Nähe so verzerreten Theilen in den Augen der Anschauenden so richtig, sauber und wohlgestalt, daß man nicht aufhören konte sie anzusehen. Dieser Punct der Bau-Kunst gehet so tieff in die Theorie hinein, daß es unmöglich ist, daß nichts dawider eingewendet werden solte. Und warum nicht? die Practicanten haben die Bau-Kunst mehrentheils an sich gezogen, die der Lehreichen, von ihnen sogenannten Grillenfängereyen lieber überhoben wären, und daher überall Ursachen zusammen klauben, womit

mit ſie des alten abergläubiſchen Vitruvii verworrene Schwermereyen widerlegen wollen. Indeſſen ſind die Einwürffe nicht geringe, welche Herr Blondel im fünfften Theile im vierdten Buche im ſiebenden Capitel anführet, die ihme von vornehmen Perſonen ſeiner Zeit gemachet worden ſind. Aber es ſind, ſpricht er, im Gegentheil andere Leute, welche für dieſe Art zu arbeiten eben ſo wenig Hochachtung tragen, als für des *Vitruvii* Vorſichtigkeit, und welche vorgeben, daß man darauf gar ſehr ſelten Acht haben ſolte. Sie ſind der Meynung, daß unſere Augen uns niemals betrügen, ſowohl, weil ſie uns die Sachen aufrichtig alſo vorſtellen, wie ſie ſolche ſelbſt empfangen; als auch, weil wir unſern Verſtand ſchon dergeſtalt gewöhnet haben, daß er auch ohne vorher gefaſſeten Vorſatz aus der Vorſtellung oder Anſcheinen der Sache von ihnen ein richtiges Urtheil fället: indem an den Perſonen, die eines reiffen Alters ſind, darinnen ſie haben lernen die Fehler der Sinnen verbeſſern, der Augen Urtheil gantz ſicher und faſt unfehlbar iſt, ſo daß man ſich ſelten von ihnen wird betrügen laſſen. Man befürchtet ſich ja nicht, daß man ſich mit dem Kopffe an die Decke einer langen *Gallerie* ſtoſſen werde, ob es wohl ſcheinet, als ob ſie an ihrem Ende nur ſo hoch wäre als unſer Auge. Denn wir wiſſen ſchon aus der Erfahrung, daß die neben einander lauffende Parallel-Linie in unſern Augen in einen Punct zuſammen zu lauffen ſcheinen: und das Urtheil, das wir darüber fällen, iſt ſo richtig, daß wenn dieſer Zuſammenlauff nur etwas weniges abweichet, ſo erkennen wir alſobald, daß die Linien in der That nicht parallel ſind. Hieraus ſchlieſſen die Gegner ferner: Es entſtehet hieraus dieſes Ungereimte, daß die erhabenen Theile eines Gebäudes eben ſo groß erſcheinen, als die ſo unten ſind. Dieſes würde nicht gut ſtehen, indem ja die oberſten Theile eines Gebäudes ſich nicht in der Gröſſe darſtellen ſollen, als wie die unterſten, weil ſie ja in der That nicht ſo groß ſeyn ſollen. Wolte man dergeſtalt die Proportionen ån-

Einwurff wider die Regel von der Verkürtzung.

ändern, so solte man vielmehr die Obertheile verringern als vergrössern, indem die Dinge, so von andern getragen werden, kleiner seyn sollen, als die, so da tragen. (a) In dem folgenden achten Capitel widerleget Herr Blondel diese angeführte und andere Gründe, die aber auf eben das hinauslauffen. Ich lasse alle seine Beweißthümer fahren, die er nicht ohne Weitläufftigkeit seinem Gegentheile entgegen setzet, und begnüge mich für die Meynung Vitruvii so viel zu sagen: Daß Vitruvius niemals gelängnet haben mag, daß die Augen recht sehen: daß er versichert gewesen sey, daß sie die krummen Strahlen krum, die gebrochenen gebrochen, die geraden gerade sehen, besonders, daß sie das schief ste-

Widerlegung desselben.

hen-

(a) Mais au contraire, il y en a d'autres, qui ont peu d'estime pour ces pratiques, aussi bien, que pour les precautions de Vitruve, & qui disent, que l'on n'y doit auoir égard, que rarement étant persuadés, que nos yeux ne trompent jamais, tant parce qu'ils representent de bonne foy les choses en la maniere qu'ils les reçoivent, que parceque nous auons sans y penser accoutumé nôtre sens commun à juger justement des objets sur leurs apparances: le jugement des yeux étant tres-sûr & presqu'infaillible aux personnes qui sont dans un âge parfait, tans lequel on a pû contracter une telle habitude d'en corriger les deffauts, que l'on ne s'y laisse surprendre que rarement. On ne craint point de toucher de la tête le plancher d'une longue Galerie, quoi qu'il semble à son extremité s'abaisser à la hauteur de nôtre oeil; parce que nous sçauons par cette experience, que les lignes qui sont paralleles entre elles, semblent aux yeux concurrir à un même point: & le jugement, que nous en faisons, est si juste, que pour peu, que ces concours varie dans l'apparence, nous connoissons aussitot, que le lignes en effet ne sont point parallelles.

D'où il arrive, que si par les regles de la Perspective l'on faisoit, que les parties d'un bâtiment parroissent étant élevées aussi grandes que celles qui sont en bas; cela ne feroit pas un bon effet, parce qu'il ne faut pas que les parties, qui sont au haut des edifices paroissent auoir la même grandeur que celles qui sont en bas, puisqu'elles ne la doivent pas auoir en effet: de sorte que si l'on vouloit changer des proportions, ce devroit plutôt être en diminuant qu'en augmentant, parce que les choses qui sont portées, doivent être plus petites que celles qui les soutiennent.

Digitized by Google

hende, schief erblicken: daß er aber das schiefe für übelständig, das gerade für schön gehalten, daß er gewolt, daß die schief erscheinende Bau-Glieder gerade und folglich schön erscheinen solten, das ist seine Meynung gewesen. Nun saget der Gegensatz; Der Verstand begreiffet, daß das gerade gerade sey, was ihm die Augen krum fürstellen; es wird aber daneben zugestanden, daß der Verstand dennoch auch dasjenige gerade verstehe, was ihm die Augen gerade abmahlen. So halte ich nun Vitruvii Meynung und vorsichtigen Rath für den sichersten, daß nemlich der Baumeister dahin trachten solle, daß so wohl die Augen als der Verstand gerade Bilder empfangen, dadurch jener einer Mühe überhoben werden wird, darinnen er etwan irren könte, und die ihm vielleicht einen Verdruß erwecken möchte, gleich wie es denen blossen Practicanten der Bau-Kunst beschwerlich vorkommet, daß sie die Proportionen erst nach der Optica ändern und einrichten sollen. Was daraus geschlossen werden will, gilt darum wenig, weil es einen falsch-angedichteten Satz voraus setzet, als ob Vitruvius und seine Vertheidiger, die obersten Theile des Gebäudes, die geringer seyn sollen als ihre unteren, eben so groß oder grösser angebe, als die Untertheile selbst. Dieses wird billig, als ein angedichteter Wahn, verneinet. Vitruvius will das unterstützte schwächer haben, als das stützende: aber er will daneben, so viel, daß wenn ich aus der guten Proportion erkannt habe, daß ein Knopff auf einem Thurme zu des Thurmes Höhe und Dicke eine gute Gestalt haben würde, wenn er eine Elle im Diametro hielte; so soll ich nach der Beschaffenheit der Höhe, da er stehen soll, so viel an seiner Grösse zugeben, daß er solche gutbefundene Gestalt denen unten Anschauenden fürstelle, und nicht mit aller seiner wahren Grösse einer Erbsen ähnlich werde. Denen Bauverständigen melde ich mit einem Worte: Vitruvius und alle die seiner Gedancken sind, wollen haben, daß in der Scenographie die Verhältnisse der Orthographie herfürleuchten sollen. Wer nun verstehet, was Orthographie und Scenographie ist, der weiß auch was ich haben will, und was ich sage, und was Vitruvius nebst seinen Anhängern saget, und vorlängst gesaget hat. Nun ist zur

Antwort auf die angedichteten Folgerungen aus Vitruvii Meynung.

Gnüge

Genüge dargethan, daß man vermöge der optischen Gesetze und aller derjenigen Regeln, die ein gutes Ansehen erfordern, in den Bauriſſen etwas zugeben oder nach erfordern abnehmen soll. Aber wie viel man soll zusetzen, daß das Werck auf eine gewisse Weite wohl erscheine, ja welches diese Weite sey, soll erst ausgemacht werden. Der grosse tiefſinnige Blondel, der Mann, der über so viele zweiffelhaffte Bau-Sachen und Strittigkeiten sein Urtheil und Meynung so frey von sich gegeben, und den Zweck so nahe getroffen hat, daß man seinen Gedancken billige Ursache zu folgen hat, ist in gegenwärtiger Frage seiner nicht mächtig, indem er in folgenden Worten theils die Nothwendigkeit der Unterſuchung dieser Lehre anlobet, theils andere der Bau-Kunst beflieſſene Leute anfrischet, daß sie nebst ihme diesen Punct gründlich unterſuchen und zum Aufnehmen der Bau-Kunst ausmachen solten. Er schreibet, nachdem er vieles von der Art der Veränderung der Theile eines Gebäudes nach den Regeln der Sehe-Kunst angeführet, folgender massen: Ich kan gegenwärtige Rede nicht besser beschlüſſen, welche ohne diß schon allzulang ist, als mit einem aufrichtigen Bekäntniß, welches ich vor meiner Unwiſſenheit in diesem Puncte ablege. Ich gestehe mit aller Treuhertzigkeit, daß ich die Regeln noch nicht weiß, die man gantz genau beobachten soll, um alsobald die Mittelstrasse zwiſchen den Gesetzen der Sehe-Kunst und den natürlichen Verhältniſſen zu finden. Ich wünsche mit grosser Begierde daß sich nebst mir auch andere bemühen möchten, solche zu erfinden, damit endlich dieses Geheimniß entdecket werden möge. Solches solte nach meinem Verstande zu der Bau-Kunst keinen geringen Nutzen beytragen. Denn ich bin der verſicherten Meynung, daß hierinnen diejenige Ursache beſtehet, um welcher Willen Vitruvius mit Fug und Recht sagen mögen, daß man viel Wiſſenschafft und Verstand beſitzen muß, wenn man sich über eine solche Sache entſchlieſſen soll, welche mehr von der Lebhafftigkeit, Geist und Scharffſinnigkeit des Baumeisters, als von einiger Vorſchrifft herrühret, die man davon

Die Erfindung, wie viel man zu Erhaltung guter Proportionen zusetzen solle, ist schwer.

Hr. Blondel gestehet darinnen seine Unwiſſenheit.

geben wolte. (b) Es haben bereits von Blondels Zeiten die Architecti darauf gedacht, wie sie die guten Verhältnisse in der Höhe dem Auge beybringen möchten; Allein Hr. Blondel fodert ein mehrers, und will nach meiner Einsicht den Punct der Erscheinung der guten Verhältnisse erfunden haben, wo einige Verkürtzung annoch zulässig ist, daß der Verstand daraus die wahre Grösse finden kan: das ist, wo die Verkürtzung aufhören, und der Verstand seinen Dienst zu thun anfangen soll. Die Untersuchung ist so schwer als sie nöthig ist, jedennoch wird nicht gar unmöglich seyn heraus zu kommen. Meine Gedancken darüber sind folgende: Daß man hier nichts zu handeln habe von den Vergröfferungen die zur Erhöhung der Theile des obern Gebäudes erfordert werden, damit man das darauf zu setzende Werck über den untern Ausladungen zu sehen bekomme; sondern allein von den Säulen, Simß-Wercken und andern dergleichen Dingen, die eine Zierath am Gebäude seyn sollen. Also wird von den Fenstern nichts zu sagen, oder die Lehre vom Zugeben nicht darauf zu ziehen seyn. Denn wenn die obere Reihe Fenster dem Auge eben so groß vorkäme als die untere, und der Verstand voraus setzete, daß alle Fenster am gantzen Gebäude gewöhnlicher Weise gleiche Höhe hätten, so würde der Verstand daraus folgern, daß sie auch alle vom Auge gleich weit abstünden, und die

Wie etwan Herr Blondels Aufgabe aufgelöst werden könne.

Wovon hier die Rede sey.

(b) Je ne puis mieux achever ce discours, qui n' est déjà que trop long, que par l' aveu sincere, que je fais de mon ignorance, confessant avec ingenuité que je ne sçai pas quelles sont les regles qu' il faut observer pour trouver precisement et au premier coup ce milieu entre l' effet des regles de l' Optique & celui de proportions naturelles. Je souhaitte avec beaucoup de passion, que d' autres avec moi s' appliquent à les rechercher, afin qu' avec le tems ce secret puisse être découvert: lequel à mon sens ne sera pas d' une petite utilité pour l' Architecture. Car je suis pleinement persuadé, que c' est en cela principalement, que Vitruve a eû raison de dire, qu' il faut beaucoup de connoissance & de jugement, pour se déterminer heureusement sur une chose qui depend plus de la vivacité de l' esprit & du genie de l' Architecte, que d' aucune regle que l' on en puisse donner. *Cours d' Archit. Partie V. L. IV. ch. 9.*

Digitized by Google

die obern eben so nahe als die untern waren. Demnach müste das Gebäude aussehen, als ob es sich vorwärts neigete, welches dem nöthigen Scheine der Festigkeit gäntzlich zuwider wäre. Was hier von den Fenstern gesaget worden, gilt von allen Theilen des Gebäudes, die daran einerley Grösse zu haben pflegen. An den übrigen Theilen aber, wenn sie senckrecht stehen, soll die Verhältniß erscheinen, und der Verstand soll daran ersetzen können, was ihm das Auge zu klein vorstellet. Die Frage ist nun, wie viel kan der Verstand ersetzen? Ich setze, daß ein Postement in der Höhe stehe, dessen Würffel viereckicht ist, so ist gewiß, es werde so wohl die Breite desselben in etwas weniger, als auch dessen Höhe, jedoch vielmehr, vermindert. Weil denn die Proportiones in grossen oder kleinen Zahlen einerley sind, und $\frac{1}{2}$ eben so viel ist als $\frac{50}{100}$, so soll die grosse Verminderung der Höhe nach der geringern Verkleinerung der Breite dergestalt eingetheilet, oder vielmehr eingerichtet werden, daß der Verstand die Verhältniß der Gleichheit gewiß finde. Am sichersten wird man hierinnen gehen, wenn man dem Auge eben diese Gleichheit giebet. Denn wenn der Verstand keine inzwischen stehende Dinge befindet, die die Strahlen des Gesichtes brechen, und also andere Bilder formiren, als die Sachen selbst sind, so wird er zwar urtheilen, daß das Bild des Würffels kleiner sey als der Würffel selbst, aber er wird die Gleichheit der Verhältniß der Höhe dieses erscheinenden Bildes gegen der Breite desselben gewiß genug begreiffen. Wie nun hieraus des Werckmeisters Verstand in Angebung des zum Exempel angenommenen Würffels zweyfach zu ersehen ist, erstlich, daß er dessen Breite der Länge gleich machen wollen, welches nicht von ohngefehr geschiehet, andertens, daß er die unrichtig erscheinende Verhältnisse durch die Kunst und klügliches Zusetzen zu solchen Endzweck verbessert habe; so beweiset das gantze andere Capitel, daß diese Anstalt wohlgefällig und schön herauskommen muß. Nun aber wird nach den optischen Regeln die Höhe der Breite gleich werden, wenn ich diese so groß mache, als jener ihres Winckels Sehne groß ist. Dergestalt dächte ich, Hrn. Blondels Aufgabe folgender massen aufzulösen: 1. Setzet auf des

Wird an diesen an dem Exempel eines Würffels.

Wie die scheinbare Höhe ge-

metrisch zu finden. Tab. II. Fig. 7.

Untertheils des Würffels seinen Gesichts-Strahl a b den Perpendickel a c welcher der erscheinenden Breite des Würffels, und auch der Sehne des Gesicht-Winckels a b c der optischen Höhe des Würffels gleich ist.

2. Verlängert b c bis in die Senckrechte Linie e d, so ist

3. a d die verlangte Höhe, so die richtige Proportion zu der Breite, wie 1 zu 1, anzeigen wird.

Wie die scheinbare Breite zu finden. Tab. II. Fig. 8.

Die erscheinende Breite aber wird durch diese Art gefunden.

1. Wenn a c die wahre Breite des Würffels ist = 2, und der Winckel a b c = 90°, so ist a d = 1 und a b d = 45°. (Eucl: Libro 1. Propos. 3.) und a d b = 90°. (per hypothesin.)

2. Suchet b d, indem ihr schlüsset: Wie 45° zu a d also das Complementum zu 135° = b a d oder 45° zu der Seite d b = a d.

3. Setzet: wie b e zu b d also a d zu g d,

Folglich kürtzer:

1. Quadriret b d und dividiret das quadrat durch b e, so ist 2. der Quotiente gleich g d, welches duplum die erscheinende Breite ist.

Der Beweiß lautet also: Weil a b d = d b a, deren jeder 45° hält, so ist b d = a d. Nun verhält sich g d, die halbe scheinbare Breite zu a d, der wahren halben Breite im Abnehmen, wie b e gegen b d im Zunehmen, welches eben so viel ist als wie b d gegen b e im Abnehmen. Wenn endlich g d doppelt genommen wird, so erhält man die gantze scheinbare Breite des Würffels, woraus, angewiesener Massen, dessen Höhe zu finden ist.

Zum

Digitized by Google

Zum Exempel.

ad sey gleich $\overset{\circ}{150}{}'''$, so ist bd ebenfalls $\overset{\circ}{150}{}'''$. be sey $\overset{\circ}{1415}{}'''$.

$$\begin{array}{r} \overset{\circ}{150}{}''' \\ 150 \\ \hline 7500 \\ 15 \\ \hline \overset{\circ}{22500}{}'' \end{array} \qquad \overset{\circ}{1415}{}''' \,\Big)\, \overset{\circ}{22500}{}'' \left\{ \begin{array}{l} 15\frac{1275}{1415} = 15\frac{255}{283} = gd \\ -8355 \\ \quad 1275 \end{array} \right.$$

so ist die scheinbare Grösse, nemlich zwey mal gd $= 31\frac{227}{283}$. Und indem ich mich in die Rechnung eingelassen habe, will ich zugleich auch weisen, wie man die Höhe ad, die erst in der 2 Figur geometrisch zu finden angewiesen worden, durch Rechnung genauer herausbringen kan. Es sey af $= \overset{\circ}{41}{}'$, bf $= \overset{\circ}{52}{}'$ ac $= 4'$

Wie die scheinbare Höhe arithmetisch zu finden. Tab. II. Fig. 7.

$$\begin{array}{rl} 1.7160033 & = \text{Log: bf.} \\ 1.6127839 & = \text{Log: af.} \\ 10000000 & \\ \hline 9.8967806 & = \text{Log: Tang: abf.} = 38^{\circ}: 15' \end{array}$$

Hieraus wird die Seite ab erkannt.

$$\begin{array}{rl} 9.7917566 & = \text{Log: Sin: abf.} \\ 1.6127839 & = \text{Log: af.} \\ 10.0000000 & = \text{Log: Sin. tot.} \\ \hline 1.8210273 & = \text{Log: ab} = \overset{\circ}{66}{}' = \text{bc.} \end{array}$$

$$\begin{array}{rl} 0.6020600 & = \text{Log: ac} \\ 1.8210273 & = \text{Log: ab} \\ 10.0000000 & = \text{Log: Sin. tot.} \\ \hline 11.2189233 & = \text{Log: Tang: acb} = 86^{\circ}: 32'. \end{array}$$

$$\begin{array}{rl} 86^{\circ}: 32' & = \text{acb} \\ 179: 60 & \\ \hline 93^{\circ}: 28' & = \text{acd.} \end{array}$$

Ferner ist

dha

dah = fab = 51° : 45′ diese von cah = 90° abgezogen, bleibet der Winckel dac = 38° : 15′ übrig. Wenn nun der beyden Winckel

9 3° : 28′ = ade
3 8° : 15′ = dac

1 3 1° : 43′ Summe von
1 7 9° : 60′ abgezogen wird, so kommet

48° : 17′ = adc und ich kan sagen:

Wie adc zu ac also dca zu ad.

9. 8 7 2 6 5 9 4 = Log: Sin. adc
10. 6 0 2 0 6 0 0 = Log: ac.
8. 9 9 2 0 4 6 = Log: dca Complem:

10. 6 0 1 2 6 4 6

0. 7 2 3 6 0 5 2 = Log: ad = 5′

Welches die gesuchte Höhe ist, die in der Breite des Würffels erscheinen soll. Ac, in der andern Figur, mache ich nur bey nahe so groß als die Sehne des Gesichts-Winckels, damit die, an die Verkürtzung gewöhnte Sinnen im supplíren der gesehenen Verhältniß, nicht zu viel thun mögen. Es ist aber nöthig zu wissen, wie viel der Unterschied im gegenwärtigen Falle betrage. Es hat der Winckel

Zu finden, wie viel das Auge zu der erscheinenden Grösse supplíren müsse.

cab 90° und der Winckel
acb 86° : 32′ diesen abgezogen,

bleibt . . . . 3° : 28′ Unterschied, dessen

Helffte . . . . 1° : 44′ vom Winckel

90° : — abgenommen giebt

88° : 16′, und dem Winckel
86° : 32′ zugesetzet,
1° : 44′, giebt ebenfalls

88° : 16′ demnach ist der Winckel cab und acb ein-

Digitized by Google

ander gleich. Beyder Summe von 180° abgezogen, giebet den Winckel a b c = 3: 28′, und ich kan sagen wie a c b zu a b also a b c zu a g.

9. 9 9 9 7 9 7 4 = Log: S. 88° 1 6′.
3. 8 1 9 5 4 3 9 = Log: 66° 0 0″ 0‴
8. 7 8 1 5 2 4 4 = Log: S. 3° 2 8′.
12. 6 0 1 0 6 8 3
2. 6 0 1 2 7 0 9 = Log: 3′ 9″ 9‴ = ag

Fehlet also mehr nicht als eine Linie, um welche die senckrechte a c gröſſer ist, als die Sehne des Gesicht-Winckels a g. Ja wenn man es gar genau nehmen wolte, so würde nur eine Linie weniger 28‴, das ist, weniger $\frac{7}{15}$ einer Linie fehlen. Ob nun das Auge dergleichen Unterschied, etwan eines Haares breit, dem Verstande andeuten könne, überlasse ich jedweden nach seiner Neigung und Meynung auszumachen. Auf gleiche Weise wird ein jeder, der Geometrie Erfahrner, in jeglicher fürfallender Gelegenheit den Unterschied zu untersuchen wissen. Den Winckel a b c, in der achten Figur, mache ich 90° indem ich glaube, dieser werde die Sachen, so unter ihm gesehen werden, am deutlichsten fürstellen, weil der stumpffe Winckel blendet, der spitzige aber klein und undeutlich machet. Sonsten sind die Perspectiv-Künstler der Meynung, daß man eine Sache auf dem Orte am deutlichsten sehe, welcher zweyer seiner Längen von ihm abstehet. Auch auf solchem Fall wird mit gebührender Veränderung der Rechnung die begehrte Höhe und Breite zu erfinden seyn, wenn man der Geometrie kundig ist. Nun solte ich wohl billig erklären, warum man nicht auch die an den Seiten stehende, und in langen Gebäuden oder Colonnaden an beyden Enden stehenden Theile oder Säulen niedriger machet, indem solche ja unstreitig von dem Auge weiter entfernet sind als die mittleren. Aber, ich bin von dieser Arbeit genugsam entschuldiget, wenn ich vor-

In was für Weite eine Sache am deutlichsten gesehen werde.

vorwende, daß ich hier nur einen Theil der Bau-Kunst, nicht die Perspectivam, abzuhandeln habe. Dergestalt ist nichts mehr übrig, als des gegenwärtigen Capitels eigentliche Erklärung und zu erst die Zeichnung des Postementes anzuweisen, welches vermittels nachfolgender Tabelle geschichet:

Taffel des Untertheils der sechsten Ordnung.

Tab. III. Fig. 9.

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Fuß-Gesimse für Säulen und Pfeiler.	1	15	1	28
Platte	-	20	1	28
Karnießlein	-	3	1	27
			1	25½
Plätlein	-	2	1	24½
Karnieß.	-	4	-	-
Plätlein	-	1	1	20½
Hohlkehle	-	3	-	-
Plätlein	-	2	1	18½
Stab	-	4	-	-
Plätlein	-	1	-	-
Karnießlein	-	3	1	17½
			1	16
Stäblein	-	2	-	-
Würffel	3	-	1	15
Postement-Gesimse	-	26	2	4
Stäblein	-	1	-	-
Karnieß	-	3	-	-
Plätlein	-	1	1	18
Karnießlein	-	2	1	19
			1	20
Plätlein	-	1	1	21
Vierthel-Stab	-	5	1	24½
Platte	-	6	2	-
Stäblein	-	1	-	-
Karnieß	-	4	-	-

Ober-

Digitized by Google

	Höhen. Mod.	Min.	Auslauf. Mod.	Min.
Oberplättlein	-	2	2	4
Untersatz	1	-	1	15
Schafft-Gesimse für Säulen	1	20	1	14
Platte	-	8	1	14
Mittlere Wurtzel die an der Seite der Platte stehet, oben,	-	26	-	14
Ihre Volute	-	$10\frac{1}{4}$	-	-
Ihr Auge oben	-	$7\frac{1}{2}$	-	16
- unten	-	5		
Bis an ihre Hohlkehle	-	-	-	$10\frac{5}{12}$
Bis über ihre Hohlkehle	-	-	-	$12\frac{1}{4}$
Bis über ihren Gürtel (welchen Vitruvius L. III. cap. 3. Baltheum nennet)	-	-	-	14
Wurtzel, die gegen das Eck der Platte stehet,	-	26	-	-
Ihr Gürtel oben	-	-	-	$14\frac{5}{6}$
Ihre Volute unten auf der Platte	-	12	-	22
In der Mitte	-	-	-	$27\frac{1}{2}$
Ihr Auge, oben,	-	9	-	-
- unten	-	6	-	-
Bis an ihre Hohlkehle, oben,	-	-	-	$15\frac{5}{6}$
Bis über ihre Hohlkehle	-	-	-	$17\frac{2}{3}$
Bis an die äusserste Hohlkehle	-	-	-	$25\frac{1}{3}$
Bis über ihre Hohlkehle	-	-	-	27
Bis über den Gürtel der Volute an der rechtwinklicht-gewendeten Seiten	-	-	1	-
Ihre Höhe richtet sich nach der mittleren Seiten-Volute, und ihre gröste Auslauffung nach der Platte, bis in das Centrum der beyden Schilde	-	21	-	-
Radius des grossen Schildes	-	-	-	5
Des kleinen	-	-	-	2
Des Musaischen Feldes unter dem Schilde	-	-	-	$7\frac{1}{2}$
Die obere und untere Ausschweiffung der Voluten, an den Seiten der Platte	-	-	1	3

Tab. III. Fig. 9

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Tab. III. Fig. 9. Ausſchweiffung der Voluten die gegen das Ecke der Platte ſtehen	-	-	-	$21\frac{1}{48}$
Erſte Krinne in den Seiten-Voluten	-	$8\frac{1}{4}$		
Zweyte Krinne	-	$5\frac{5}{8}$	-	7
Dritte ——	-	$2\frac{1}{4}$		
Erſte Krinne der Eck-Voluten	-	$10\frac{1}{2}$		
Zweyte Krinne	-	$6\frac{3}{4}$	-	$5\frac{1}{4}$
Dritte ——	-	3		
Der Raum zwiſchen dem muſaiſchen Felde und groſſen Schilde iſt gleich dem Raume zu beyden Seiten des Feldes. Die Platte hinter den Wurtzel-Voluten	-	$3\frac{1}{2}$		
Ihre Auslauffung wird im Grund-Riſſe mit einem Radio von 1 Mod. $17\frac{5}{6}$ part: von der mittleren Volute gegen die Eck-Volute gezogen, daher ſie nur durch Bogen, nicht aber in einem fortlauffenden Circkel, oder andern runden Figur, vorgeſtellet werden kan.				

Alle dieſe Höhen der Wurtzel-Stücke werden von der Platte des Schafft-Geſimſes hierauf getragen. Sonſten iſt zu mercken, daß dieſe Maaſſe, der Wurtzel-Stücke Auslauffungen zu zeichnen, denenjenigen Liebhabern der Bau-Kunſt zum Vortheile und Erleichterung der Arbeit hieher geſetzet worden ſind, welche nicht eben Profeſſion daraus machen. Sonſten wird es meiſterlicher herauskommen, wenn man den Aufriß aus dem Grund-Riſſe, zu Folge unten geſetzter Tabelle zeichnet. Indeſſen wird noch für das Schafft-Geſimſe aufgetragen:

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min	Mod.	Min.
Tab. III. Fig. 9. Karnießlein	-	2	1	1
			1	2
Stab	-	4	-	-
Plätlein	-	2	-	-
Stäblein	-	3	-	-
Plätlein	-	1	-	-
Ablauff	1	3	rad:	$1\frac{1}{3}$

Digitized by Google

Grund-Riß des Schafft-Gesimses zu Säulen.

Tab. III. Fig. 10.

Es ist erst gesaget worden, daß aus dem Grundrisse des Schafft-Gesimses der Aufriß desselben meisterhaffter verfertiget werden könne. Wie nun dieses an sich richtig ist, so ist bey Herausgebung einer besonderen Erfindung einer Säule, denen Steinmetzen eben so nöthig, den Grund derselben, und besonders derjenigen Theile zu wissen, die vorwärts anders auslauffen als seitwärts, als es erfordert wird, daß ein Bau-Meister einem Werck-Meister die Grund-Risse eines entworffenen Gebäudes mittheile, wenn es ins Werck gebracht werden soll. Zugleich erhellet auch, daß der Erfinder allen möglichen Fleiß angewendet habe, seine Gedancken wohl zu untersuchen, auszuarbeiten, und seines Vorgebens gewiß zu seyn. Es finden sich in der vorhergehendin Tabelle des Aufrisses des Schafft-Gesimses solche Brüche von Partikeln, die man auf einen solchem Maaß-Stabe, als ich zu den Figuren der angefügten Kupfer-Platten gebrauchet, unmöglich ausfinden kan. Ich habe aber der Rechnung, ausser in gar zu klein fallenden zwey- drey- bis vier hundert Theilgen, der Minuten des Models, nicht Kürtze oder Abbruch thun wollen. Ein Geübter wird die Brüche mit andern vergleichen können, denen sie am nechsten kommen, und die höchstens Viertheile der Minuten zu ihren Nennern haben. Aus obigen Ursachen, und dem Exempel fleißiger Bau-Meister zu folge, soll vor dem Aufrisse des Schafft-Gesimses dessen Grund-Riß nach folgenden Maassen zubereitet werden.

Nothwendigkeit und Nutzen der Grund-Risse.

Wie die kleinen Brüche auszudrücken seyn.

An allen Seiten des Grundes träget man aus dem Durchschnitte des Mittels desselben und des innersten Circkels auf den innersten Circkel

Tab. III. Fig. 10.

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Die Auslauffung der mittleren Wurtzel die an der Seite der Platte stehet bis an ihre Hohlkehle	-	-	-	$10\frac{1}{2}$
Ihrer Hohlkehle	-	-	-	13
Ihres Gürtels	-	-	-	$14\frac{2}{16}$
Nachdem vorhero mit	-	-	1	1
Die Cirkel gezogen worden. Desgleichen die Auslauffung der Eck-Wurtzel	-	-	-	$6\frac{2}{3}$
Ihre Hohlkehle	-	-	-	$9\frac{1}{4}$

Digitized by Google

		Höhen		Auslauf.	
		Mod.	Min.	Mod.	Min.
Tab. III. Fig. 10.	Ihr Gürtel	-	-	-	$10\frac{2}{3}$
	Oder man träget diese Auslauffungen aus der Tabelle des Aufrisses aus a gegen alle Ecken der Platte. Ferner aus a gegen den Mittelpunct des Grundes				
	Die Volute	-	$7\frac{1}{2}$	-	$15\frac{1}{4}$
	Das Auge	-	7 4	-	16
	Der Radius der Voluten-Ausschweiffung ist	-	-	1	9
	Hernach ziehet man über die Ecken der Platte Diagonal-Linien.				
	In der Weite von	-	-	-	$10\frac{1}{2}$
	Ziehet man beyderseits der Diagonal-Linien mit ihnen Parallelen,				
	Jede halbe Diagonal-Linie machet man aus dem Mittel-Puncte lang	-	-	1	19
	Und werden durch diesen abgestochenen Punct ihrer Länge senckrechte Linien gezogen, die die vorigen Parallelen durchschneiden.				
	Von diesen Perpendicularen sticht man gegen das Centrum ab				
	Die Eck-Volute	-	9	-	$13\frac{1}{4}$
	Das Auge	-	8 $5\frac{1}{4}$	-	$13\frac{3}{4}$
	Radius ihrer Ausschweiffung	-	-	-	$21\frac{13}{48}$
Tab. III. Fig. 11.	**Grund-Riß des Schafft-Gesimses zu Pfeilern.**				
	Kommet mit dem Grunde des Schafft-Gesimses der Seulen überein, ausgenommen, daß man jede Diagonal-Linie aus dem Centro lang machet	-	-	1	21
Tab. IV. Fig. 12.	**Profil und Aufriß der Voluten und Wurtzel-Stücke des Schafft-Gesimses.**				
	Grosses Wurtzel-Stücke und Volute, so über die				

Ecken

	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauf. Mod.	Auslauf. Min.
Ecken der Platte des Schafft-Gesimses stehet.				
1) Ziehet mit der Weite 1F	-	26	-	-
Die zwey Parallel-Linien a b m und N O.				
2) Von der Auslauffung des gleichdicken Schafftes schneidet a b 1A	-	-	1	-
	-	-	-	12
Und ziehet 1F auf a b m perpendicular, welche gleich ist der Höhe der Wurtzel-Stücke.				
3) Theilet die Höhe der Volute F g, welche gleich ist A l, in vier gleiche Theile: Ein Theil ist	-	3	-	-
4) Den dritten Theil von unten nehmet für den Diametrum des Auges an.				
5) Theilet diesen in vier gleiche Theile und ziehet aus dem Mittel mit der Eröffnung des Circkels das Auge.	-	-	-	$1\frac{2}{4}$
6) Auf den Puncten 1 und 3 machet auswärts ein Quadrat 1. 3. 6. 5. daran wird 3. 6 und 6. 5 und 5. 1. verlängert.				
7) Ziehet die Quadranten 4h aus 1, hk aus 5, ki aus 6, und if aus 3.				
8) Machet C P gleich 1A, und 1Q	-	-	-	$4\frac{2}{4}$
und ziehet die Linie R C Q.				
9) Schneidet ab von C gegen Q	-	-	-	$13\frac{2}{4}$
so ist b c das Centrum zu dem Bogen C B.				
10) Continuiret P b c bis in a b, so wird a b l	-	-	-	23
und ist a b das Centrum des Radii zu dem Bogen A B.				
11) Auf C Q stechet a b, aus C	-	-	-	17
So ist der Punct 3 im Kerne, das Centrum des Radii des kleinen Bogens F R, und e f das Centrum des Radii R E.				
12) Continuiret e f bis in d e, so wird l d e	-	-	-	$10\frac{1}{3}$
so ist endlich d e das Centrum radii des Bogens D E.				
Die Höhen der Krimmen mitten an der Ausschweifung der Volute sind aus der Tabelle der Höhen				

Tab. IV. Fig. 12.

		Höhen		Auslauf.	
Tab. IV. Fig. 12.		Mod.	Min.	Mod.	Min.
	abzunehmen. Die Mittelstriche ihrer Länge lauffen in dieser Figur in dem Punct 3. oder, sie werden auch gefunden, wenn man an der ausgeschweifften Platte von i zurücke sticht - -	-	-	-	$\frac{2}{3}$
	Bis in y, und aus den Puncten 3. 6. 5. 1. mit den Quadranten F i, i k, k h durch y andere parallele quadranten ziehet, und darauf aus y zu beyden Seiten - - abstícht.	-	-	-	$4\frac{5}{6}$
	Aus diesen Puncten ziehet mit - -	-	-	-	$1\frac{1}{2}$
	Die grossen Krinnen-Bogen noch weiter gegen den Kern über y sticht man - und ziehet wiederum aus den vorigen Puncten Parallel-Quadranten.	-	-	-	$1\frac{1}{2}$
	Die gegen 3 gezogene Mittel-Puncte der grossen Krinnen-Bogen durchschneiden alsdenn diese Quadranten, und geben also der in der Mitte verkleinerten Krinne iher Bogen Centrum, deren Radius so hoch wird, daß er die grossen Krinnen-Bogen innerhalb berühret.				
	Die Höhen des Auf-Risses findet man aus dem Profil, die Auslauffungen aber aus der Tabelle des Grund-Risses.				

Tab. IV. Fig. 13.

Die Verdoppelung dieser Volute zu zeichnen.

1) Man sticht an jeder Seite des Kerns, oder auswendigen Quadrates, an dessen Winckeln $\frac{1}{4}$ part. a b, so bekommet man die inwendigen Puncte 1. 2. 3. 4, welche das Qradrat, oder den Kern, zu der Verdoppelung geben.

2) Ziehet die Quadranten 1. 1 aus 1, 2. 2 aus 2, 3. 3 aus 3, 4. 4 aus 4.

3) Theilet (a b. d c.) in y z in zwey gleiche Theile.

4) Ziehet die Linie y z V, so giebet der Durchschnitt x y das Centrum des Bogens X Y, und y z das Centrum des Bogens Y Z.

Beantwortung eines

Bey dieser und der nachfolgenden Volute Verzeichnung dürffte vielleicht

vielleicht der Zweiffel gemachet werden, daß ich in der angenommenen Breite des Gürtels von der Vorschrifft Vitruvii abweiche, welcher erfordert, daß die Axen der Voluten nicht dicker seyn sollen, als die Gröſſe des Auges. (c) Ich verstehe unter der Benennung der Voluten-Axen den Gürtel, wofern ich mir selbst Einwürffe und Zweiffel machen soll. Dieser ist oben unter den ersten Karnießlein des Schafft-Gesimses breiter als das Auge der Wurtzel-Volute. Will man Vitruvii Wort: Axe: dergestalt verstehen, daß damit die Forder-Breite an der gröſten Auslauffung der Volute angedeutet werde, so weichet meine Angebung den Wurtzel-Voluten von der alten Regel dieses Autoris noch mehr ab, welches die Risse (Tab. III. Fig. 10. und 11.) augenscheinlich darthun. Es sey nun aber der Verstand des Vitruvii welcher von beyden es seyn wolle, oder welcher nach jedes Bedüncken es am besten und deutlichsten seyn könne; So ist die Abweichung meiner Wurtzel-Voluten von der Vorschrifft Vitruvii offenbahr. Wenn man aber erweget, daß Vitruvius die schwachen Schnecken-Windungen des verdünneten Schafftes beschreibet, so hat er solche nothwendig schwach fürbilden müssen, nemlich als solche Stücke und abgelöſete Theile des Stammes, die der darauf liegenden Last des gantzen Gesimses zuwiderstehen in der That unfähig waren, und in der Säule also fürgestellet werden muſten. Hingegen ist an denen neu-angebrachten Wurtzel-Stücken der Säulen zu beobachten, daß sie zu derselben Untertheile gehören, die gantze obere Last des Schafftes, Capitales und Haut-Gesimses tragen müssen, folglich viel stärcker angegeben werden sollen, als die Voluten des Capitales, welche uns Vitruvius beschreibet. Daher ich denn nicht nur meine Abweichung von dieses Bau-Meisters Vorschrifft durch angeführte Ursache zu entschuldigen verhoffe, sondern gar zu erweisen gedencke, daß man in Befolgung der Regel Vitruvii einen Fehler begehen würde.

vermuthlichen Einwurffes wegen der Breite des Gürtels.

Und Ursache der Abweichung von Vitruvio in diesem Stücke.

Kleines

(c) Axes volutarum ne crassiores sint, quam oculi magnitudo. *VITRVVIVS L. III. cap. 3.*

Digitized by Google

Tab. V. Fig. 14.

Kleines Wurtzel-Stücke und Volute, so an den Seiten der Platte des Schafft-Gesimses stehet.

	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauf. Mod.	Auslauf. Min.
1) Ziehet in der Weite der Wurtzel-Höhe die Linie oP mit cdN parallel.	-	26	-	-
2) Von der Auslauffung des gleichdicken Schafftes schneide ab Dg	-	-	I	-
und ziehet auf OP die Linie gF senckrecht, welche der Höhe der Wurtzelstücke gleich ist.	-	-	-	$10\frac{3}{4}$
3) Hierauf stechet aus F die Höhe der Volute ab, Fi, und theilet sie in vier gleiche Theile.	-	$10\frac{1}{4}$	-	-
4) den dritten Theil, von unten an zu rechnen, nehmet für das Auge der Volute an, und theilet es gleichfalls in vier Theile.				
5) Aus dessen Mittel ziehet man das Auge.				
6) Aus den Puncten 1 und 3 wird ein Quadrat auswerts gezeichnet 1xy3, dessen Seiten 1x, xy, und y3 verlängert werden.				
7) Man ziehe die Quadranten Ek, aus 3, kl, aus y, lm aus x, mF aus 1.				
8) Ziehet Dh aud OP perpendicular,				
9) Machet gQ	-	-	-	2
und ziehet QF.				
10) Aus F stechet gegen Q ab	-	$13\frac{1}{4}$	-	-
und aus g gegen ab	-	-	-	$11\frac{1}{2}\frac{1}{2}$
und auch aus h gegen F	-	-	-	
So kan man die Linie ab S ziehen, und fa ist das Centrum des Bogens FA.				
11) Aus ab giebet sich der Bogen AB.				
12) Aus g sticht man ferner gegen R ab	-	-	-	4
und ziehet RE.				
13) Aus E sticht man gegen R ab	-	-	-	7
so ist cc das Centrum des Bogens EC.				
Zuletzt stechet aus g gegen cd	-	-	-	19
so ist cd das Centrum radii zu dem Bogen CD.				

Die

Digitized by Google

Die Verdoppelung dieser Volute zu zeichnen.

	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauf. Mod.	Auslauf. Min.
1) Man sticht aus den Winckeln des Kerns auf jeder Seite desselben				Tab. V.
so geben die Durchschnitte der inwendigen Parallel-Linien die Puncte 1. 2. 3.	-	-	-	$\frac{1}{4}$ Fig. 15.
2) Ziehet die Quadranten, wie zuvor, aus den Puncten 1. 2. 3.				
3) Auf abS stechet aus Sab				
so ist T das Centrum des Bogens m n.	-	16	-	-
4) Theile (cd. ab) in o in zwey gleiche Theile, so ist o das Centrum des Bogens n O.				

Die Krinnen werden auf eben die Weise gezogen, wie in der ersteren Volute, nur mit dem Unterschiede, das die Krinne bey m, hier bey 2, von der oberen und unteren $3\frac{3}{4}$ Minuten abstehet: von ihren Centris anzurechnen.

Hiermit wird hoffentlich das Untertheil der angegebenen neuen Ordnung, als der vornehmste Unterschied von den andern Ordnungen, der sie zu einer besondern, neuen, und nach gemeiner Zahl zur sechsten Ordnung machen soll, so deutlich beschrieben seyn, als zu dessen Ausführung vonnöthen ist. Ich füge diesem noch den Schafft an, welchen ich in der Länge ein gut Theil kürtzer mache, als Goldmann seine zwey hohen Ordnungen, die Römische und Corinthische angegeben hat. Denn diese weichen von der alten gut befundenen Proportion so weit ab, daß auch ihr Ansehen selbst eine solche lange spitzige Gestalt an sich zu verwerffen scheinet; als welche zu Ertragung einer Last gar zu schwach fället. Die Alten behielten den Jonischen Schafft für ihre Corinthe Ordnung, welche nur vermittelst des höheren Capitals länger wurde, und 18 Model bekam. Weil ich in vorhergehender Abhandlung dargethan zu haben vermeyne, daß der drey, oder angenommener fünff Ordnungen Unterschied von ihrer Höhe herrühre, so habe ich mit dem wesentlichen Unterschieds-Gliede, nemlich den Wurtzel-Stücken und ihren Voluten, auch der Säule einen Zuwachs ihrer Höhe gegeben,

Unterschied des Schafftes dieser Ordnung von den Goldmannischen hohen Ordnungen, Welche von der Alten ihrer Proportion zu weit ausschweiffen.

welchen

Digitized by Google

welchen sie um dieses neuen Gliedes wegen nothwendig haben muß. Folget also die Tabelle des Schafftes:

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Schafft ohne den Ab- und Anlauff an das Schafft-Gesimse und Capital - -	14	18	-	-
Gleichdicker Schafft - -	3	19½	1	-
Verjüngter Schafft, wenn die Höhe der Säule zwischen 20 und 25 Fuß fällt, nach altem Maasse des Vitruvii zu rechnen: welches nach des Serlii Palmo (L. III. pag. 50) zwischen 16⅕ und 20¼ Fuß Reinländisch, fällt - -	-	-	-	25

Wie man mit zunehmender oder abnehmender Höhe der Säulen, der Verdünnung derselben im ersten Falle etwas zugeben, im andern aber sie schwächer machen solle, lehret Vitruvius folgender massen:

Vergessene Lehre der Alten von Verdünnung der Schäffte.

Es scheinet, daß man die Einziehungen der Obertheile der Säulen also machen solle: daß, wenn die Säule wenigstens funfzehen Fuß hoch ist, so soll man ihre unterste Dicke in sechs Theile theilen, und fünffe derselben zu der obersten Dicke geben. Desgleichen, wenn eine Säule funffzehen bis zwanzig Fuß hoch ist, soll ihr unterster Schafft in sechs und einen halben Theil getheilet werden, und von fünff und einem halben solchen Theile soll man die obere Dicke der Säule machen. Ferner, wenn die Säulen zwischen zwantzig und dreyßig Fuß hoch sind, so soll man ihren untersten Schafft in sieben Theile eintheilen, und mit sechsen die Einziehung des oberen machen. Die aber von dreyßig bis vierzig Fuß hoch sind, deren unterste Dicke soll man in sieben und einen halben Theil eintheilen, und sechs und einen halben Theil zur Verjüngung nehmen. Die von viertzig bis funffzig Fuß hoch sind, die soll man in acht Theile theilen, und siebene zu des oberen Halses Einziehung nehmen. Eben also, wenn höhere Säulen fürkommen, werden ihre Einziehungen auf gleiche Weise eingerichtet. Diese betrügen das von weiten anschauende

de Auge: um des willen muß man die obere Auslauffung mehr oder weniger verdicken. (d) Diese in der Bau-Kunst gantz vergessene Regel, habe ich bey gegenwärtiger Gelegenheit wieder erinnern und in billiges Andencken bringen wollen. Es ist nicht zu läugnen, daß die Tabellen, darinnen die Maasse verfasset sind, so zu der Bau-Kunst und andern dergleichen Wissenschafften gehören, sehr ordentlich, kurtz und überhaupt vortheilhafftig sind. Aber sie führen auch beynebenst diesen grossen Nachtheil bey sich, daß die Anfänger sich daran zu halten pflegen, als an eine erschaffene Nothwendigkeit. Dadurch entwehnen sie sich dem Grunde und denen Ursachen der Dinge nachzuforschen, und verhindern sich also selbst zu der Vollkommenheit zu gelangen, darinnen doch die ersten Erfinder gestanden, und deren Arbeit sie sich zu Nutzen machen solten, immer weiter und über sie selbst zu gehen. Dieses hat mich bewogen, daß ich nach dem Beyspiele der Alten für gegenwärtige neu-fürgegebene Ordnung eine gewisse Höhe angesetzet, nach welcher ihre Verjüngung eingerichtet werden soll. Der Weltbekante Coehorn hat damit einen allgemeinen Beyfall verdienet, daß er seine Befestigungs-Art nicht ohne Anzeigung eines bestimten Horizontes ausgearbeitet hat, welches vor ihme noch niemand beobachtet:

Urtheil über die Tabellen bey dieser Gelegenheit.

(d) Contracturæ autem in summis columnarum hypotracheliis ita faciendæ videntur, ut si columna sit ab imo ad pedes quinos denos, ima crassitudo dividatur in partes sex, & earum partium quinque summa constituatur. Item quæ erit ab quindecim pedibus ad pedes viginti, scapus imus in partes sex & semissem dividatur, ex earumque partium quinque & semisse, superior crassitudo columnæ fiat. Item, quæ erunt à pedibus viginti ad pedes triginta, scapus imus dividatur in partes septem, earumque sex summa contractura perficiatur. Quæ autem ab triginta pedibus ad quadraginta alta erit, ima crassitudo dividatur in partes septem & dimidiam, & ex his sex & dimidiam in summæ habeat contracturæ ratione. Quæ erunt à quadraginta pedibus ad quinquaginta, item dividendæ sunt in octo partes, & earum septem in summo scapi hypotrachelio contrahantur. Item si quæ altiores erunt his, eadem ratione pro rata constituantur contracturæ. *VITRUVIUS L. III. cap. 2.*

Digitized by Google

Wie solte mir denn nun verarget werden, daß ich den Fleiß, Vorsichtigkeit und Richtigkeit der Alten anlobe, welche wir etwan nur aus Handwercks-Gewohnheit hindan gesetzet haben mögen? Zum Beschlusse dieses Capitels erinere ich, daß ich denen, die etwan gegenwärtige Probe in schrifftliche Censür zu nehmen belieben möchten, wegen unvermutheter unverzüglicher Arbeit etwas dariñen habe unverbessert lassen müssen, das ich gern in seine völlige Richtigkeit gebracht hätte, wenn mich nicht ein höherer Befehl davon abgezogen. Indessen ist es ein Mangel, der bis auf Goldmanns Zeiten üblich gewesen, und dessen ich mich dazu bedienen will, daß ich das Vermögen derer daraus erkennen werde, die sich vornehmen möchten etwas wider meine Gedancken von Erfindung der sechsten sogenannten Ordnung zu melden: Denn die Begierigen im Widersprechen, wenn sie unvermögend in der Wissenschafft sind, ergreiffen mehrentheils das Unrechte: Gründliche Leute aber widerlegen nicht eher, als bis sie rechtmäßige Ursache dazu finden. Die Satyren, so im Wiederlegen mit unterlauffen, sind beydes gut und böse: Gut, und billig, wenn es nöthig ist einen unerträglichen einfältigen Hochmuth zu demüthigen: Böse und tadelhafft, wenn man vermittelst der Spötterey den einfältigen Leser von der Sache abziehen, und ihme indessen etwas zu Lachen schaffen will.

Erinnerung daß etwas in diesem Capitel zu verbessern übrig geblieben.

Neundtes Capitel.

Von dem Obertheile der sechsten Ordnung.

Die Griechen haben ehemals die Corinthische Ordnung hervorgebracht, indem sie auf den Jonischen Schafft ein Capital gesetzet, welches doppelt so hoch war, als das Jonische. Also vermuthe ich, daß man von mir ein gleiches erwarten und fordern werde. Ich beruffe mich aber auf meine vorhergehende Beweis-Gründe, die im vierdten Capitel angeführet worden, durch die ich vermeyne dargethan zu haben, daß aller wesentlicher Unterscheid der drey ursprünglichen Säulen-Ordnungen von ihrer Höhe herstamme, und daß man alles das, was die alten und neuen Autores von dem Unterschiede der Säulen durch ihre Capitale melden, ent-

Warum zu dieser Ordnung nicht ein gantz neues Capital erfunden worden.

Digitized by Google

entweder von ihrer Grösse verstehen müsse, oder unter die Irrthümer rechnen solle. Ob ich nun wohl im Vertrauen auf diese beygebrachte Zeugnisse für meine neue Säule kein besonderes Capital oder Haupt-Gesimse hätte angeben dürffen, als deren Erhöhung und wesentliches Unterschieds-Glied im Schafft-Gesimse bestehet; so habe ich dennoch in dem Capitale so wohl als im Haupt-Gesimse einige Veränderung versuchet: wodurch ich aber nichts neues erfunden zu haben vermeyne, sondern nur bemühet bin denen gewöhnlichen Vorwürffen ihre eigene Principia entgegen zu setzen.

Das angebrachte Capital dieser Ordnung ist kein neues, sondern ein verändertes Corinthisches. Tab. VI. Fig. 16.

Tabelle des Grund-Risses des Capitals.

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Ziehet einen Zirckel mit	-	-	-	25
Aus dessen Mittelpuncte ziehet Linien die den Zirkel in vier gleiche Theile zerschneiden.				
Ziehet durch die Helffte eines jeden Quadranten durch das Centrum lange Linien, und machet sie aus dem Centro lang	-	-	2	-
Hänget ihre Ende mit Linien zusammen, woraus ein Quadrat entstehen wird.				
Der Grund des Kessels wird gezogen mit	-	-	-	25
			1	4
Das Ober-Plätlein	-	-	-	-
Platte mit dem Ablauff	-	-	1	$6\frac{1}{2}$
Plätlein	-	-	1	7
Vierthelstab	-	-	1	12
Breite der abgeschnittenen Spitzen am Deckel	-	-	-	$6\frac{1}{2}$
Radius zu ihrer Aushöhlung	-	-	1	10
Radius zu Aushöhlung des Deckels	-	-	2	20
Von den Spitzen gegen den Seiten wird abgestochen	-	-	-	$4\frac{1}{4}$
So kan man mit obgesetzeten Radio den Abschnitt der Spitzen ziehen; ingleichen die Aushölung des Deckels mit ihrem zugehörigen Radio.				
Stechet ab aus den Hörnern, ingleichen aus dem Mittel der Aushöhlung des Deckels,				

Digitized by Google

Tab. VI. Fig. 16.

	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauf. Mod.	Auslauf. Min.
die Auslauffung des Viertel-Stabes unten	-	-	-	$2\frac{2}{3}$
Des Plätleins - -	-	-	-	-
Platte mit dem Ablauff an der Seite -	-	-	-	$3\frac{2}{3}$
An den Hörnern - -	-	-	-	$4\frac{2}{3}$
welche über die Aushöhlung der Hörner abgestochen werden. Durch alle diese Puncte ziehet mit dem Deckel und Hörnern Parallel-Bogen.				
Ziehet einen Circkel mit einem Radio von -	-	-	-	$26\frac{1}{2}$
Stechet darauf bey dem Mittel der Aushöhlung gegen die Diagonal-Linien ab, - -	-	-	-	$17\frac{1}{2}$
So sind die Puncte die Centra des dicken Ober-Theils der Stengel deren Grundes Radius ist	-	-	-	$1\frac{1}{2}$
An diese kleine Circkel stossen unmittelbar an, zwey kleinere Circkel, welche der Grund der Unterthele der Stengel sind, und den, mit $26\frac{1}{2}$ Min. gezogenen Circkel, innen berühren. Ferner ziehet man zwey Circkel, einen mit dem Radio von -	-	-	I	$\frac{1}{2}$
der die Lippen der unteren Blätter abschneidet:				
Den andern mit dem Radio von - -	-	-	I	$4\frac{1}{2}$
Der ihren Scheitel-Punct giebet.				
Mit dem Radio von - -	-	-	I	9
Ziehet einen Circkel aus dem gemeinschafftlichen Centro, welcher den Scheitel-Punct der gar hohen Blätter abschneidet. Ihre Lippen sind $3\frac{1}{2}$ Minute niedriger als ihre Scheitel. Ihr übriges giebet die Figur.				
Theilet ferner jedes Acht-Theil des grösten Circkels in zwey Theile. Hernach stechet auf dem kleinsten an dem Durchschnitte, den die innerste Aushöhlung mit den Diametris der Seiten, wie auch den Diagonalen, machet, ab, - -	-	-	-	2
So ist das Untertheil der kleinen Blätter in diesen Puncten. Die höheren Blätter, die über die Ecken stehen, lauffen aus den Diagonalen beyderseits aus -	-	-	-	8
Aus dem Centro traget auf jede Diagonal-Linie	-	-	I	21

Die

	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauf. Mod.	Auslauf. Min.	
Ziehet durch diese abgestochene Puncte Perpendicular-Linien auf die Diagonalen, die mit den Sehnen der Hörner parallel seyn werden.					Tab. VI. Fig. 16.
Von ihrem Durchschnitte, den sie auf der Platte des Deckels machen, ziehet über den untern Grund der Stengel gerade Linien.					
Aus dem Mittel der Aushöhlung strechet zu beyden Seiten - -	-	-	-	1	
Ziehet von dem Fusse der niedrigen Blätter, a, durch diese Puncte, b, Linien, und machet diese lang	-	-	-	$2\frac{1}{2}$	
Auf diese setzet auswärts andere Linien, indem man an den Creyß der grossen Stengel, und den Punct der $2\frac{1}{2}$ Minuten anleget; so giebet sich hiermit der Grund der kleinen Voluten.					
Das Centrum des Auges der grossen Schnecke hat die Auslauffung des verjüngten Schafftes.					
Aus dem Auge bis zur Auslauffung gegen die Hörner sind $\frac{4}{24}$ der Höhe der Volute, oder -	-	-	-	$8\frac{7}{12}$	
Gegen die kleinen Voluten einwärts, ist ihre Auslauffung $\frac{27}{28}$ oder - -	-	-	-	$5\frac{1}{12}$	
Die grosse Volute ist diejenige die Goldmann erfunden hat, und welche Blondel so wohl, als nach ihm Daviler für vollkommen erkennen. Wie sie gezeichnet wird, findet man in Goldmanns Wercke von der Baukunst, und in Herrn Wolffs und Sturms Compendiis der Mathematischen Wissenschafften.					
Die kleine Volute ist fast dieselbe: Lauffet aus	-	-	-	$7\frac{1}{24}$	Tab. VI. Fig. 20.
Das ist $\frac{13}{24}$ ihrer Höhe auswärts: einwärts aber $\frac{11}{24}$ oder - -	-	-	-	$5\frac{23}{24}$	
Die Blume hänget für sich und machet mit der Horizontal-Linie, darauf sie stehet, einen Winckel von 45 Graden.					Tab. VI. Fig. 16.
Im Grund-Risse ist ihre halbe Breite -	-	-	-	7	
Ihre halbe verkürtzte Höhe . . . -	-	4	-	7	
Denn ob sie wohl in der That Circkel-rund ist, so					fället

Digitized by Google

		Höhen		Auslauf.	
		Mod.	Min.	Mod.	Min.
Tab. VI. Fig. 16.	fället doch ihre Gestalt im Grunde elliptisch. Ihr Centrum ist im Durchschnitte der Creutz-Linien und der grossen Voluten Auslauffung.				

Die Zeichnung dieses Grund-Risses ist eben sowohl verworren, als Goldmannes Grund-Riß des Römischen und Corinthischen Capitals. Zumahlen die Figur gar in kleiner Form gemachet werden müssen, um den Leser nicht in Unkosten einer Sache zu setzen, die durch ein vielhundertjähriges Vorurtheil ohne dieses schon verworffen zu seyn scheinet. Indessen zweiffelt man doch nicht, daß auch die Anfänger unter Anweisung geschickter Leute des gantzen Werckes bald werden mächtig werden. Die Geübten hingegen finden alle Maasse nach Möglichkeit der Zeit und Umstände so aufgezeichnet, daß sie sich schwerlich werden verirren können. Aus dieser sechzehenden Figur ist nun die Zeichnung der achzehenden leicht zu verstehen, welche den Grund des Capitales für Pfeiler fürstellet. Ich habe bey dessen Einrichtung etwas Schwerigkeit und wider einander lauffende Dinge angetroffen. Denn, nachdem in der Bau-Kunst angenommen ist, daß die Pfeiler oben nicht verdünnet werden, so konte ich dem Deckel nicht die Auslauffung lassen, die er im Grund-Risse der Säulen hat, indem der obere Schafft den kleinen Voluten in der Auslauffung fast gleich kommen wäre, und die niedrigen Blätter gar keinen Platz behalten hätten, worauf sie hätten stehen können. Mache ich nun den Grund so wie Fig. 18. weiset, so stosse ich wider die angenommene Regel an; lasse ich den Grund nach Proportion auslauffen, so reimen sich die gekuppelten Säulen, zu ihren entgegen gesetzten, gleichfals gekuppelten Wand-Pfeilern nicht. Denn die Säulen würden mit den Platten ihrer Schafft-Gesimse, die Pfeiler hingegen mit ihren Capitalen aneinander beissen, und beyderseits vor den Säulen-Capitalen zusammen 16½ Minuten vorstechen; die Säulen hingegen mit ihren Mittel-Stichen von den Axen der Pfeiler gäntzlich abweichen. Solten endlich die Axen ein-

Tab. VI. Fig. 18.

Schwerere Einrichtung der Pfeiler zu den Säulen.

Derselben Ursachen

einander è diametro gegen über stehen, so fielen die Wand-Pfeiler gekuppelt, aber die Säulen nicht; welches alles ungereimt heraus kommet. Zwischen beyderseits Unterschiede wäre wohl ein Mittel zu treffen gewesen, welches beyden wohl angestanden, und gleichsam zwischen den streitenden Partheyen einen Vergleich gestifftet hätte. Aber ich hätte müssen von Vitruvio abweichen, welcher die Auslauffung des Deckels am Capitale einmahl ausdrücklich bestimmet hat. Nun ist dieser Autor, wenn ja Autorität in der Bau-Kunst gelten soll, über alle andere, und folglich über vorangeführte angenommene Richtschnur gültig, welcher aber nichts von der verbothenen Verjüngung der Pfeiler meldet. Vielmehr spricht er, wie oben schon mit seinen eigenen Worten gemeldet worden, daß es der Natur gemäß wäre, daß das obere dünner und leichter seyn solte als das Untere. Ich halte dafür, daß die heutige Regel von der Übereinanderstellung der Säulen ihren Ursprung genommen habe, und zwar mit allem Rechte; nemlich, damit man den oberen Model nicht so gar klein annehmen dürffe. Solchem nach finde ich für nöthig einen Unterscheid unter den vorangeführten, gegen einander streitenden, Fällen zu machen: und zwar wird alle Eintheilung also zu machen seyn, daß man die Auslauffung des Pfeiler-Capitales ausmache.

Dazu noch Vitruvii Ansehen kommet.

Ursache der unverdünneten Pfeiler.

Damit man hierinnen ans kömme, müssen die Fälle unterschieden werden.

1. Wenn sie gantz alleine ohne Säulen an der Wand eines Gebäudes sind.

2. Wenn sie gegenüber stehende Säulen haben, welche Art Vitruvius *pseudodipteron* nennet. *L. IV. c. 7.*

3. Wenn sie nach der neuen, Vitruvio aber und dem Alterthume unbekannten Art (ausgenommen drey alte Römische Gebäude) gekuppelt werden, ohne gegenüber stehende Säulen,

4. Gekuppelt mit gegenüber stehenden Säulen.

5. Freystehende, so wohl gekuppelt als ungekuppelt.

Was die erste Bedingung betrifft, so kan dem eingeführten Gebrauche, der unverdünneten Schäffte, völliges Genügen geleistet werden. Auf solchen Fall aber muß der Grund-Riß Fig. 18. zwar nicht nach seiner Beschaffenheit, sondern nur nach seinem Model geändert

Wenn man die Pfeiler dieser Ordnung unverdünnet brauchen kan

ändert werden: dergestalt, daß das inwendige Vierecke des Pfeiler-Capitals an seiner Seite zwey gantze Model halte, da es nach der achzehenden Figur nur 50 Minuten hält. Da nun dessen halbe Seite nach jetzigem Maaß-Stabe $\frac{1}{2}$ des Models ist, so müssen zu der Zeichnung des Pfeiler-Capitals für diese erste Bedüngniß diese $\frac{1}{2}$ wiederum in sechs gleiche Theile getheilet, und für einen Model angenommen werden, so wird der Riß die richtigen Auslauffungen nach solchem eingerichteten Model-Maasse geben, die sodann in den grossem Maasse des Werckes selbst, nach Proportion grösser fallen müssen, als der Maaß-Stab oder Model des Risses kleiner gemachet worden. Nechst diesem aber wird es unverbothen seyn, auch verjüngte Schäffte zugebrauchen, und also das Capital, wie es hier verzeichnet ist, beyzubehalten. Wenn ich nicht schon aus Vitruvio und den natürlichen Grund-Sätzen der Bau-Kunst die Ursachen angeführet hätte, warum man vielmehr alle Ober-Theile eines Werckes schwächer machen solle, als die Unter-Theile; so würde ich dieses ietzige, der Gewohnheit zu wider lauffende Angeben, mit Goldmanns Ansehen und Exempel schützen; als welcher die Pfeiler seiner Ordnungen eben so, wie die Säulen verdünnet hat. Man wird von dieser Freyheit auszusuchen, gar vielen Vortheil erhalten. Indem, wenn ein Gebäude sich durch gleich-dicke Wand-Pfeiler nicht will austheilen lassen, man alsdenn mit den verdünneten versuchen kan. Solte hier der Einwurff gemachet werden, daß die Axen ja einerley Weite vonsammen behalten, die Capitale mögen weiter oder enger auslauffen, angesehen hier nicht von gekuppelten Säulen die Rede ist. So antworte ich darauf: daß öffters die Fenster des oberen Stockes, die zwischen zwey solche Capitale kommen, ingleichen die Absätze, oder ein- und ausspringende Brüche eines Gebäudes, die weite Auslauffung derselben nicht zulassen wollen. Auf solchen Fall werden die Capitale der verdünneten Wand-Pfeiler anzuwenden seyn.

Mittel, wie die achtzehende Figur auch zu unverdünneten Pfeilern zu brauchen ist.

Goldmann läßet die Pfeiler seiner Ordnungen unverdünnet.

Vortheil der zweyerley Pfeiler.

Die andere Bedüngung, wenn die Wand-Pfeiler gegenüber stehende Säulen haben, kan gleichfals auf beyderley Art herausgebracht werden, so daß man entweder verjüngte Schäffte darzu brauchet, oder sich auch der gleichdicken bedienet. Die

Wenn beyderley Pfeiler abermals zu gebrauchen.

Digitized by Google

Die dritte und vierdte Bedingung gehöret in ein besonderes Capitel, da von der Kuppelung der neu-entworffenen Ordnung gehandelt werden soll.

In der fünfften kommen ungekuppelte freystehende Pfeiler für. Wenn darüber andere Säulen zu stehen kommen, so müste man wohl die gleichdicken mit ihren zukommenden Capitalen erwehlen. Auffer diesem, und wenn die darauf ruhende Last nicht zu groß ist, könten auch wohl verdünnete gebrauchet werden. In der Zeichnung des engern Capitals ist fast alles wie im Säulen-Capital. Aber die niedrigen Blätter sind am Fusse nuten 14 Minuten breit, und die Obertheile der Stengel rühren die Auslauffung des oberen verdünneten Schaffts an in einem Puncte, der vom Mittel der Seite 19 Minuten abstehet. Will man nun die Capitale für unverdünnete Pfeiler haben, so darff man nur die Auslauffung der verdünneten nach vorbeschriebener Art zum Model annehmen, so wird das kleinere um $\frac{1}{8}$ verringerte Maaß ein gröfferes Capital geben, das alle Verhältnisse des kleinern haben soll. Da nun von der Säule selbst bisher ausführlich gehandelt worden, so erinnere ich noch, daß, wenn jemanden dieselbe zu niedrig dünckete, er durch Zusetzung des Maasses am Schaffte seine Gedancken auf die Probe stellen könne. Ingleichen, wenn man sie für zu lang hielte, könte man durch Abnehmen versuchen, ob etwas bessers zu erhalten wäre. Ich an meinem Theile getrauete mich keines von beyden zu verantworten. Weil ich bey Vitruvii Maassen, so viel als möglich, zu bleiben genugsame Ursache finde: Er machet nemlich den Jonischen Schafft $8\frac{1}{2}$ Säulen-Dicke, oder 17 Model hoch, mit dem Capitale, welches 1. Model hoch ist, auf eben diesen Schafft setzet er das Corinthische erhöhete Capital von zwey Modeln, also wird seine Corinthische Ordnung 18 Model hoch mit dem Capitale. Nun setze ich für den Schafft 14 Model 18 Minuten an, das Capital wird 2 Model 15 Minuten hoch, wenn nun der untere Ablauff am Schafft-Gesimse, der 3 Minuten hält, noch darzu kommet, so hat die Säule mit dem Capitale 17 Model und 6 Minuten, welche 6 Minuten ich um der Verkürzung willen zugebe. Auf solche Art habe ich den Schafft zu seiner ur-

Wenn die gleichdicken Pfeiler zu erwehlen. Tab. VI. Fig. 18.

Freyheit am Schaffte zuzugeben und abzunehmen,

Die für unsicher gehalten wird.

Anzeigung daß man hierbey Vitruvio verblieben.

Jedoch mit Wahrnehmung gegenwärtiger Umstände.

ursprünglichen Höhe gebracht. Ungeachtet ich aber ein höheres Capital auf denselben setze als das Jonische ist, so muste ich dennoch der Höhe hier nicht zusetzen, sondern den daraus entspringenden wesentlichen, bereits erwiesenen Unterschied, vermittelst des neuen Haupt-Gliedes am Schafft-Gesimse heraus bringen. Dieses nun ist 1 Model 20. Minuten hoch, und machet mit der vorigen Summe zusammen eine Säule aus, die 18 Model 26 Minuten hält. Wenn nun die 6 Minuten sich im Ansehen durch die Verkürtzung verlieren, so bekommet das Gesichte 18⅔ Model, und bestehet in den ⅔ die erforderte und für wesentlich geachtete Erhöhung der Säule, wenn man eine neue Art derselben zu erfinden gedencket. Goldmann machet zwar die Auslauffungen derer Capitale seiner drey letzten Ordnungen, wie auch vor ihm Scamozzi, gegen ihre Schafft-Gesimse an der Auslauffung etwas breiter: aber, da gegenwärtiges Schafft-Gesimse mit seinen Wurtzel-Stücken und Voluten einen ziemlichen Platz erfordert, und hingegen meine Voluten nicht aus zarten Stengeln, sondern aus festen Theilen des oberen weichenden Schafftes bestehen sollen, folglich nicht so sehr nachgeben und sich verbreiten können; so wird mein Capital gegen das Schafft-Gesimse zu rechnen schmäler. Auch ist es billig, daß mein Schafft-Gesimse nach seiner Art unter der Last der Säule, des Capitals und Haupt-Gesimses mehr in die Breite weiche, als das Capital unter der eintzigen Last des Haupt-Gesimses. Zu dem ist der Deckel desselben nach Vitruvi Vorschrifft eingerichtet, welcher also die Auslauffung Ziel und Maasse giebet. Hiervon aber wird genug gehandelt seyn, daher wir uns zur Zeichnung des Aufrisses des Capitals wenden.

Wo der wesentliche Unterschied der Säulen-Höhe in dieser Ordnung angebracht worden.

Aufriß des Capitals für Säulen.

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Capital	2.	15	1	12
Traget von unten hinauf den Ablauf	-	3	-	25
Das Plätlein	-	2	-	26
Den Stab	-	5	-	-
Vom Stabe ferner das erste Blat bis an die Lippen bis an seinen Scheitel-Punct	-	10	-	-
	-	5	-	-

Tab. VI. Fig. 17.

Das

	Höhen		Auslauf.		
	Mod.	Min.	Mod.	Min.	
Das andere Blat bis an die Lippen	-	25	-	-	
bis an seinen Scheitel-Punct	1	-	-	-	Tab. VI. Fig. 17.
Die Lippen des grossen Blattes mitten an der Seite	-	27¼	-	-	
Bis an dessen Scheitel-Punct	1	2¼	-	-	
Die grosse Volute	-	18	-	-	
Ihr Auge	-	-	-	25	
Die kleine Volute	-	13	-	-	
Ihr Auge	-	-	-	13	
Das Ober-Plätlein am Kessel	-	2	-	28	—
Die Platte bis an den Ablauff	-	3	1	6½	
Der Ablauff	-	1½	rad.	1½	
Das Plättlein	-	1	1	8	
Der Virtel-Stab	-	3	1	10	
Bis an das äusserste der Hörner	-	-	1	12	

Die kleine Volute gehet nur zweymal herum, da die grosse sich dreymal um ihr Auge umwickelt. In der zwantzigsten Figur findet man deren völlige Zeichnung. An statt, daß die aus dem Centro des Auges in die Winckel des Quadrates gezogene Linien in drey Theile getheilet werden, wie in der Goldmannischen Volute geschiehet, so theilet man diese nur in zwey Theile, und verfähret völlig wie in der Goldmannischen. Ich gebe beyden Voluten mehr Höhe als Goldmann thut, wodurch ich dem Capital ein festeres Ansehen zuwege zu bringen gedencke. Besonders, da ich die Voluten nicht von des Griechischen Callimachi Kräuter-Sprößlein, sondern mit Alberto von der Baum-Rinde, oder den schwächern Theilen des oberen Holtzes herleite. Um deßwillen wird auch die Schlingung der Voluten nicht ungereimt seyn, da die kleinern hinter den grössern hervor kriechen. Von den Stengeln ist noch zu erinnern, daß sie bis unter ihre Knöpffe hoch seyn 28 Minuten, vom Stabe anzurechnen. Die Knöpffe sind an sich hoch 4½ Minute, die Blätter darüber haben ihre gesetzte Schrancken zwischen den Knöpffen und Voluten. Solcher gestalt hat auch daß Capital seine zugehörige

Tab. VI. Fig. 20. Wie die kleine Volute des Capitals zu zeichnen ist.

Rechtfertigung der hier angegebenen Voluten.

Maasse der Stengel und ihrer Knöpffe.

Digitized by Google

Austheilung, und soll ietzo das Haupt-Gesimse erkläret werden.

Meynungen der Autorum wegen des Unterschiedes der Ordnungen aus der Beschaffenheit des Haupt-Gesimses.

Nun haben sich Autores gefunden, die auch hierinen einen Haupt-Unterscheid der Ordnungen gesuchet haben. So gar hat man über den Ober-Plättlein des Architrabs eine Hohlkehle angegeben, die das Haupt-Unterschieds-Glied seyn soll, aber zum Unglücke unsichtbar wird, wenn man das Gesimse von unten ansiehet, wie ordentlich zu geschehen pfleget. Darum bin ich genöthiget auch in dem Haupt-Gesimse etwas besonders anzubringen, damit ich denen begegnen möge, die von dergleichen Meynung eingenommen sind. Was ich zu dem Ende hin und her bedacht habe, und was mir andere Schreiber der Bau-Kunst schon vorher weggenommen, und an ihre Wercke gebracht haben, finde ich unnöthig zu erzehlen. Eines ist würdig daß nicht mit Stillschweigen übergangen werde.

Warum an dieser Ordnung keine Triglyphen angebracht worden.

Man zehlet die Triglyphen der Dorischen Ordnung unter eines der prächtigsten Zierrathen, welches auch nicht zu läugnen ist. Dennoch aber habe ich mich nicht getrauet dieselben, oder etwas ähnliches, in diese Ordnung zu bringen, aus Ursachen, daß es mehr ein Ansehen der Stärcke als der Zierlichkeit giebet, wenn man diejenigen Theile sichtbar machet, welche etwas schweres stützen oder tragen. Nun sind die Triglyphen hervorragende Köpffe der Lager-Höltzer oder Balcken, worauf der Söller mit dem gantzen Dache ruhet, und gehören nur für eine starcke Ordnung, daran die Festigkeit herrschet, nicht der Putz.

Kennzeichen, daß die Dorische Ordnung die stärckeste seyn soll.

Eben diese Triglyphen verrathen, daß die Dorische Ordnung die erste und schlechteste ist, welche zu ihrer Haupt-Eigenschafft die Stärcke hat: Sie helffen erweisen, daß die Tuscanische vermeynte Ordnung eine leere irrige Sache sey, die aus dem übel-verstandenen Vitruvio ihren Ursprung genommen habe. Aber was soll ich diese verhaßte Sache lange predigen; es ist genug, daß ich sie in keiner zarten Ordnung, als diese zur Probe angegebene Sechste ist, leiden will. Demnach habe ich mich für meine besondere Zierrathen weiter müssen umsehen: Da ich denn zufrieden seyn müssen, daß ich nur eine neue Stelle für alte längst eingeführte Zierrathen ausgefunden hatte. Denn die Köpffe der Dielen, Latten, Sparren und Balcken, sind schon an den alten Wercken befindlich; ausser

auſſer dieſen aber findet ſich kein nothwendiger Theil des Daches, welchen man zu einem Zierrathe durchſtechen laſſen könte. Ich habe mich auf die Aufſchieblinge beſonnen, welche unten auf die Sparren genagelt werden, und über das Geſimſe des Hauſes hervorgehen, damit man Latten darauf nageln, und mit den Ziegeln die völlige Ausladung des Geſimſes bedecken könne. Dieſe, bey den Frantzoſen Coyaux oder Chanlates benennete Latten bedürffen keines Kupfferſtiches, um ſie zu verſtehen, weil nur derjenige, der ſie nicht kennet, unter das Dach gehen darff, ſo findet er ſie ohne viel Suchen. Dieſe Aufſchieblinge hat man bisher unter dem Dache verſtecket gelaſſen. Man kan ſie aber gar füglich zum Vorſchein bringen. Denn wenn ich erwege, daß der oberſte Karnieß die Dach-Rinne vorſtellet, wie aus ſchon angeführten Orten Vitruvii klar iſt, ſo ſcheinet es ungereimt zu ſeyn, wenn man die Rinne mit dem Dache zudecket, daß kein Regen hinein kan. Darum ſolten die Aufſchieblinge unter dem Karnieße vom Geſimſe an die Sparren hinauf lauffen, wie ich hier in der neunzehenden Figur voraus ſetze. Nun kan ich ſie daſelbſt hervor ſtechen laſſen, und weil ſie Latten ſind, kömet ihnen die Figur der Zahn-Schnitte am eigentlichſten zu. Ich habe mir ſelbſt die Einwendung gemachet, daß nur über jeden Kragſteine oder Sparren-Köpffe ein Zahn ſtehen ſolte, gleich wie nur über jeden Dach-Sparren ein Aufſchiebling genagelt wird. Ich finde aber dargegen in der Bau-Kunſt, daß auch die erſten Erfinder derſelben die an den Bau-Wercken ſichtbaren Stücke aus der Natur genommen, die Austheilung aber derſelben und Anwendung zur Zierlichkeit, der Ordnung, Symmetrie und Verhältniß, mit einem Worte der Kunſt überlaſſen haben, die bringet, um des guten Anſehens und der Schönheit willen, die Bilder der natürlichen Bau-Stücke offters an einen Ort, wo ſie vermöge der Natur gar nicht ſtehen können. Zum Exempel, es können an einem freyſtehenden Hauſe die Balcken-Köpffe am Frieſe nur an zwey Seiten deſſelben hervorſtechen, die einander gegen über ſtehen, als an dem Tempel, den Vitruvius Amphiproſtylon nennet: an den anderen zweyen Seiten, die auch einander gegenüber ſtehen, kan es nicht ſeyn, oder die Balcken

Neues Stücke aus dem itzigen Sparren-Wercke, ſo in das Haupt-Geſimſe dieſer Ordnung eingeführet wird.

Rechtfertigung dieſes Angehens.

Tab. VI. Fig. 19.

Fernere Verantwortung

müssen eingelassen werden, und am Boden oder Söller einen Rost fürstellen; dergleichen aber niemand bauen und die Mauren des Gebäudes ohne Noth beschweren wird. Also werde ich auf meinen mir angewendeten Zweiffel zu antworten keine Mühe nehmen, bis mir gewiesen wird, daß die Alten an den Dorischen Tempeln, die sie Peripteros nenneten, durch Anwendung der Triglyphen der Natur weniger Gewalt angethan haben, als ich durch meine Reihe Zahn-Schnitte. Daß ich damit in keine von den alten Ordnungen, die Vitruvius beschrieben hat verfalle, bezeugen seine Worte: Weil nun von denen Alten der Säulen der Ursprung und die Erfindung vorher ist beschrieben worden: so scheinet es nicht ungeschickt zu seyn, von ihren Auszierungen zu handeln, wie solche entstanden sind, und aus was für Ursprunge sie hergeleitet worden. In allen Gebäuden wird oben darauf das Sparrwerck gesetzet, welches vielerley Namen hat. Wie es aber an Namen unterschiedlich, so ist es auch am Gebrauche vielerley. Denn die Balcken, werden auf die Säulen, die ihnen gegenüberstehende Wand-Pfeiler und die Eck-Pfeiler der Wände geleget: In dem Gebälcke sind Balcken und Bretter. Wenn das Dach weit und geraumig ist, so ist der Giebel-Spieß an der Höhe des Forstes, davon die Säulen ihren Namen haben, hernach sind die Kehl-Balcken und die Stützbänder. Wenn der Raum unter dem Dache nicht so weitläufftig, sondern weder zu groß noch zu klein fället, so ist der Giebel-Spieß und die Dach-Stuhl-Sparren zu bemercken, welche bis an die Mauren heraus gehen. Auf die Dach-Stuhl-Sparren kommen die rechten Sparren, und unter den Giebel werden auf diese die Latten geleget, die so weit überhengen, daß die Mauren dadurch völlig gedecket werden. Also behält jedes Stücke seinen gehörigen Ort, Beschaffenheit und Ordnung; von solchen Stücken, und Zimmer-Wercke haben die Künstler in Erbauung der steinernen und marmornen Tempel die Austheilungen in ihrem Schnitz-Wercke behalten, und sich darnach gerichtet, und in ihren

Beweiß, daß diese Zahnschnitte gegenwärtige Ordnung von denen alten Ordnungen unterscheiden.

ihren Erfindungen denselben gefolget. Weil nun die alten Zimmerleute etwan an einem Orte mochten gebauet, und die Balcken von innen heraus hervorragend geleget haben, so haben sie die Zwischen-Tieffen herfür gebracht, und darüber Krantz-Gesimse und Giebel aufgerichtet, alles mit zierlicher Zimmer-Arbeit. Hernach haben sie die überhängenden Theile der Balcken nach der senckrechten Linien der Mauren abgesäget: als ihnen aber dieses Ansehen gar unzierlich fürkommen, haben sie an dem Forder-Theil des Durchschnittes der Balcken solche Täffelein fürgenagelt, wie ietzo die Triglyphen gemachet werden, und sie mit blauen Wachse angestrichen, damit die Abschnitte der Balcken bedecket würden, und dem Ansehen nicht ärgerlich wären. Also haben die gemahlten Abtheilungen der Balcken, die in der Ordnung der Triglyphen ausgetheilet waren, die Balcken-Köpffe und ihre Zwischen-Räume an den Dorischen Wercken fürzustellen angefangen. Nach diesen haben etwan andere Zimmerleute in andern Gebäuden gleich über dem Mittelstriche der Triglyphen die hervorstechende Spauen des Daches überhängen lassen, und haben ihren ausspringenden Theil hohl ausgeschnitzet. Gleichwie nun aus den hervorragenden Balcken die Triglyphen entstanden sind, eben also sind aus den hervorstechenden Sparren-Köpffen der Kragsteine die Eintheilungen unter den Krantz-Gesimsen erfunden worden. Um deßwillen werden in den marmornen und steinernen Gebäuden die abhängenden Kragsteine mit Schnitzwerck ausgeputzet, welches nichts anders als eine Nachahmung der Dach-Sparren ist. Denn diese müssen nothwendig wegen der Ableitung des Regen-Wassers schieff gestellet werden. Mit eben solcher Nachahmung ist auch der Triglyphen und Sparren-Köpffe Eintheilung erfunden worden. Denn die Triglyphen sind keines weges Ebenbilder der Fenster, wie einige irrig vorgegeben haben, weil man die Triglyphen an die Ecken über die mittelsten zwey Viertheile der Säulen setzet, an welchen Or-

ten es sich nicht thun lässet Fenster zu machen. Denn die Verbindungen der Ecken an den Gebäuden würden gantz zerrissen werden, wenn man offene Fenster darinnen lassen wolte: Uber dieses, wenn man schlüssen wolte, daß daselbst Fenster gewesen wären, wo jetzo die Trigliphen sind, so müsse folgen, daß auch die Zahn-Schnitte an den Jonischen Wercken an die Stelle der Fenster wären gebracht worden. Denn beyderley Zwischen-Tieffen, so wohl der Zähne als der Triglyphen werden *Metopæ* genennet. Denn die Griechen nennen die Stellen, dahin Balcken oder Latten geleget werden, ὄπας; Die unsrigen nennen sie Höhlen, Tauben-Kasten. Also wird bey ihnen der Raum zwischen zwey Balcken die Zwischen-Tieffe genennet. Wie nun in den Dorischen Gebäuden der Triglyphen und Kragsteine Einrichtung ist erfunden worden, eben also sind in den Jonisch. die Zahnschnitte angegeben, welche in den Gebäuden ihre besondre Eigenschafft haben: und gleich wie die Kragsteine der Sparren Vorstechung bedeuten, so stellen die Zähne die Vorstechung der Latten für. Um deswillen hat niemand in den Griechischen Gebäuden Zähne unter einen Kragstein gebracht: denn die Latten können nicht unter den Sparren seyn. Was demnach über den Sparren des Dach-Stuhles und des Daches selbst in der That geleget werden muß, das siehet mangelhafft aus, wenn es darunter geordnet wird. Auch haben die Alten weder zugelassen nach angegeben, daß man an den Giebeln Kragsteine oder Zähne schnitzen solle, sondern glatte Kräntze; darum, daß weder Sparren noch Latten am Fordertheile des Giebels liegen oder vorstechen können, sondern sie werden wegen der Regen-Trauffe abhängend geleget. Was nun in der That und Sache selbst nicht geschehen kan, da haben sie dafür gehalten, daß wenn es in der Nachahmung eingeführet werden wolte, könne es nicht bestehen. Denn zu der vollkommenheit der Bau-Wercke haben sie alles aus festgesetzten geschickten Eigenschafften und der eingeführ-

ten

ken Gewohnheit des Gebrauches der Sachen angewendet: und haben nur dasjenige gut geheiſſen, welches ſich gegen die aufgebrachten Erfindungen nach der Wahrheit der würcklich gebaueten Sachen behaupten lieſſe. Demnach haben ſie uns aus dieſen Urſprüngen die ausgemachten Maaſſe und Verhältniſſe einer jeden Bau-Art hinterlaſſen. Dieſer ihren Fußtapffen bin ich nachgefolget, und habe die Joniſchen und Corinthiſchen Grund-Regeln oben erkläret: nun will ich die Doriſche Verhältniſſe und Art überhaupt in kurtzem abhandeln. (a) Aus dieſem Orte Vitruvii iſt aber-

a) Quoniam autem de generibus columnarum origines & inventiones ſupra ſunt ſcriptæ: non alienum mihi videtur iisdem rationibus de ornamentis eorum, quemadmodum ſunt prognata, & quibus principiis & originibus inventa, dicere. In ædificiis omnibus inſuper collocatur materiatio, variis vocabulis nominata. Ea autem uti in nominationibus, ita in re varias habet utilitates. Trabes enim ſupra columnas, & paraſtatas, & antas ponuntur: in contignationibus tigna & axes. Sub tectis, ſi majora ſpatia ſunt, columen in ſummo faſtigio culminis, unde & columnæ dicuntur, & tranſtra & capreoli; ſi commoda, columen & cantherii prominentes ad extremam ſubgrundationem. Supra cantherios templa: deinde inſuper ſub tegulas aſſeres, ita prominentes, uti parietes projecturis eorum tegantur. Ita unaquæque res & locum, & genus, & ordinem proprium tuetur, e quibus rebus, & a materiarura fabrili in lapideis & marmoreis ædium ſacrarum ædificationibus artifices diſpoſitiones eorum ſcalpturis ſunt imitati, & eas inventiones perſequendas putaverunt: ideo, quod antiqui fabri quodam in loco adificantes, cum ita ab interioribus parietibus ad extremas partes tigna prominentia habuiſſent collocata, intertignia ſtruxerunt, ſapraque coronas & veſtigia venuſtiore ſpecie fabrilibus operibus ornauerunt. Tum projecturas tignorum quantum eminebant, ad lineam & perpendiculum parietum perſecuerunt: quæ ſpecies, cum inuenuſta iis viſa eſſet, tabellas ita formatas, uti nunc fiunt triglyphi, contra tignorum præciſiones fixerunt, & eas cera cærulea depinxerunt, ut præciſiones tignorum tectæ non offenderent viſum. Ita diuiſiones tignorum tectæ triglyphorum diſpoſitione, intertignium & opus habere in Doricis operibus coeperunt. Poſtea alii in aliis operibus ad perpendiculum triglyphorum cantherios prominentes

Digitized by Google

mals klar, daß man sich in Ausmachung der ersten Bau-Elementen nothwendig mit Muthmassungen behelffen müssen, darunter denn nicht eben die Aeltesten die Besten seyn müssen, sondern die wahrscheinlichsten sind die besten. Ich halte dafür, daß die Alten alle Stücke des Daches haben lassen fürstechen, die gegen die äusserſten Theile der Mauren zuliessen. Da aber die Kunst und das Judicium diese Wercke ins saubere bringen, und den Verstand daran herfürleuchten lassen wolte, so muste vernünfftiger Weise in der starcken

Wie etwan die Zierrathen des Haupt-Gesimses möchten entstanden seyn.

projecerunt, eorum que projecturas sinuauerunt. Ex eo, uti è tignorum dispositionibus triglyphi, ita è cantheriorum projecturis mutulorum sub coronis ratio est inuenta. Ita fere in operibus lapideis & marmoreis mutuli inclinati scalpturis deformantur, quod imitatio est cantheriorum. Etenim necessario propter stillicidia proclinati collocantur. Ergo & triglyphorum & mutulorum in Doricis operibus ratio ex ea imitatione inuenta est. Non enim, quemadmodum nonnulli errantes dixerunt, fenestrarum imagines esse triglyphos, ita potest esse: quod in angulis contraque tetrantes columnarum triglyphi constituantur, quibus in locis omnino non patiuntur res fenestras fieri. Dissolvuntur enim angulorum in ædificiis junctura, si in his fuerint fenestrarum lumina relicta: etiamque, ubi nunc triglyphi constituuntur, si ibi luminum spatia fuisse judicabuntur, iisdem rationibus denticuli in Jonicis fenestrarum occupauisse loca videbuntur. Utraque enim & inter denticulos, & inter triglyphos, quæ sunt intervalla, Metopæ, nominantur. Ὄπας enim Græci tignorum cubilia & asserum appellant, uti nostri ea caua, columbaria. Ita, quod inter duas opas est intertignium, id metopa est apud eos nominatum. Ita uti ante in Doricis triglyphorum & mutulorum est inuenta ratio, item in Jonicis denticulorum constitutio propriam in operibus habet rationem: & quem admodum mutuli cantheriorum projecturæ ferunt imaginem, sic in Jonicis denticuli ex projecturis asserum habent imitationem. Itaque in Græcis operibus nemo sub mutulo denticulos constituit: non enim possunt subtus cantherios asseres esse. Quod ergo supra cantherios & templa in veritate debet esse collocatum, id in imaginibus, si infra constitutum fuerit, mendosam habebit operis rationem. Etiamque antiqui non probauerunt, neque inst tuérunt in fastigiis mutulos aut denticulos fieri, sed puras coronas: ideo quod nec cantherii nec asseres contra fastigiorum frontes distribuuntur, nec possunt prominere,

Digitized by Google

cken Art kein zartes Ansehen angebracht, hingegen aus der zarten Art das starcke und grobe gäntzlich verwiesen werden. Zu dem haben die Alten dafür gehalten, daß die Dorische starcke Ordnung ein männliches Werck, die übrigen aber weibisch seyn. Also konten sie die Jonischen weibischen Säule keinen schweren Balcken auf den Kopff legen, welches für Frauenzimmer gar unhöfflich gestanden hätte. Hingegen konten sie wieder nicht die männliche, vermögende Dorische Säule mit einem leichten Latten-Kopffe beschämen, und ein Fürbild des Müßigganges oder der Faulheit aus ihr machen. Von der Beschaffenheit dieser Latten führe ich besondere Gedancken, wie auch von dem gantzen Zimmerwercke des Daches bey den Alten. Es ist bekannt, daß in Griechen-Land wegen des geringen Regens und Schnees die Dächer sehr niedrig gemachet wurden, die also im Rücken oder Forst einen gar stumpffen Winckel machten. Also ist es kein Wunder, wenn Vitruvius in erst angeführtem Orte meldet: **Nach diesem haben etwan andere Zimmerleute in andern Gebäuden gleich über dem Mittelstriche der Tryglyphen die hervorstehende Sparren des Daches überhängen lassen, und haben ihren überhängenden Theil hohl ausgeschnitzet.** Denn die Sparren, die mit der Linie ihrer Längen senckrecht abgeschnitten wurden, bekamen gegen die senckrechten Linien der Mauren eine schiffe Lage, weil ihre Abschnitte mit der Längen der Mauren nicht parallel lieffen. So scheinet Vitruvius der Meynung zu seyn, daß man die Kragsteine um deßwillen forn an ihrer Auslauffung dün-

Wie die Latten und ander Zimmerwerck nebst der Einrichtung des gantzen Daches bey den Alten möchte seyn beschaffen gewesen.

sed ad stillicidia proclinati collocantur. Ita, quod non potest in veritate fieri, id non putauerunt in imaginibus factum, posse certam rationem habere. Omnia enim certa proprietate, & â veris naturæ deductis moribus, traduxerunt in operum perfectiones, & ea probauerunt, quorum explicationes in disputationibus rationem possunt habere veritatis. Itaque ex eis originibus symmetrias & proportiones uniuscujusque generis constitutas reliquerunt, quorum ingressus persecutus, de Jonicis & Corinthiis institutionibus supra dixi, nunc vero Doricam rationem, summamque ejus speciem breuiter exponam. *L. IV. Cap. 2.*

Digitized by Google

ner gemachet hätten, als sie hinten an der Platte sind. Daher hat Philander den Vitruvium unrecht oder gar nicht verstanden, wenn er bey diesen Worten anmercket: Ich habe doch nirgend solche gesehen, die vorwärts schieff gestanden wären, sondern alle gerade. Mit diesen Sparren des Dach-Stuhles sind nun die Templa, oder Dach-Sparren nothwendig parallel gelauffen, vermöge dessen was Vitruvius im siebenden Capitel dieses Buches meldet, da er den Templis zuschreibet, daß sie des Daches Figur machen. Und mit diesen sind wieder die Latten parallel gelauffen, weil Vitruvius hier saget: Sie werden wegen der Regen-Trauffe abhängend geleget. Folget also, daß diese Latten oben an dem Forste, und in der Mitten an dem Dach-Stuhle müssen befestiget gewesen seyn, welches endlich wegen geringer Grösse des Daches noch zu glauben ist. Die Dach-Ziegel müssen etwan ausgesehen haben wie Fig. 21. daß man sie ohne Verwechselung der Fuge in einer Reyhe herunter auf die abhängende Latten hat aufnageln können. Wenn sich nun dieses also verhält, so ist auch dem oben eingewandten Zweiffel abgeholffen, und stimmet über dieses mein Angeben der Zahnschnitte unter dem Rinnen-Karniesse mit dem Alterthume und der Natur der Sachen vollkommen überein. Denn zu Folge dieser Erklärung können die Menge Aufschieblinge angebracht werden, welche auf so vielen herablauffenden Latten Platz finden. Sonsten ist noch zu erinnern, daß das Haupt-Gesimse ziemlich weit auslauffet. Weil aber von berühmten Architectis Exempel und Wercke vorhanden sind, darân noch grössere Auslauffungen zu sehen, zudem die Kragsteine recht starck angegeben, so wird hieraus kein gründlicher Vorwurff zu machen seyn. Den Architrab habe ich nach Vitruvio proportioniret. Das Plättlein, Stäblein und Oberplättlein daran scheinen etwas gezwungenes zu haben: aber die Ursache und der Nutzen davon wird sich unten weisen. Endlich ist der Frieß so hoch angegeben, daß Schnitzwerck hinein kommen kan. Denn Vitruvius saget: Der Frieß über dem Architrabe soll ein Viertheil niedriger seyn, als der Architrab: Wenn aber Schnitzwerck hinein kommen soll, muß er ein Viertheil höher

Tab. VI. Fig. 21. Gestalt der Dach-Ziegel bey den Alten.

Entschuldigung der Auslauffung des Haupt-Gesimses.

Digitized by Google

her werden als der Architrab, damit das Schnitzwerck ansehnlicher ausfalle. (a) Diesen lasse ich plat. Man hat ihn pflegen brauchicht zu machen, nach einem alten in Rom befindlichen Exempel: welches aber nicht nachzuahmen ist, weil es des Bachus Tempel war, dessen dicken Wanst der Bau-Meister anbringen wollen. Es folgen also nur noch zum Beschlusse dieses Capitels die Masse des Haupt-Gesimses von dieser Probe der sechsten, oder besser, der vierdten Ordnung.

Tab. VI. Fig. 19.

	Höhen		Auslauff.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Haut-Gesimse	4	26	2	27
Architrab	1	15	1	$\frac{1}{2}$
Die erste Platte	-	$7\frac{3}{7}$	-	25
Das Stäblein	-	$1\frac{1}{2}$	-	-
Die andere Platte	-	$10\frac{4}{7}$	-	$25\frac{3}{4}$
Die Hohlkehle	-	$2\frac{1}{2}$	-	26 / $27\frac{1}{4}$
Die dritte Platte	-	$13\frac{5}{7}$	-	$27\frac{3}{4}$
Das Karnießlein	-	3	-	$27\frac{3}{4}$ / $29\frac{1}{4}$
Das Plätlein	-	1	-	$29\frac{1}{2}$
Das Stäblein	-	2	1	$\frac{1}{2}$
Das Oberplätlein	-	$3\frac{2}{7}$	-	$29\frac{1}{2}$
Frieß	1	5	-	26
Der Frieß	1	-	-	25
Der Ablauff	-	3	-	-
Das Oberplätlein	-	2	-	$26\frac{1}{2}$
Karnieß	2	6	2	27
Das Karnießlein	-	3	-	27 / 28

Das

(b) Item, Zophorus supra epistylium quarta parte minus, quam epistylium: fin autem figilla designari oportuerit, quarta parte altiorem, quam epistylium, uti auctoritatem habeant scalpturæ. *L. III. c. 3.*

Tab. VI. Fig. 19.

	Höhen		Auslauf.	
	Mod.	Min.	Mod.	Min.
Das Plättlein	-	1	-	29
	-		-	29½
Die Hohlkehle	-	3	1	1
Das Plätlein	-	2	1	1
Das Stäblein	-	2	1	2
Der Vierthel-Stab	-	5	1	4½
Die Platte mit den Kragsteinen	-	10	1	5
Der Kragstein	-	9	-	10
Seine Vorstechung am Profil	-	-	-	15
Zwischen-Tieffe zwischen zwey Kragsteinen	-	-	-	20
	-		1	6
Das Karnießlein	-	3	1	7½
Das Plätlein	-	1	1	8
	-		1	9
Die Hohlkehle	-	2	1	10
Das Plättlein	-	1	-	11
Das Plätlein am Profil	-	-	1	25
Die Platte	-	9	2	11
	-		2	12
Das Karnießlein	-	4	2	14
Die Platte mit den Zähnen	-	6	2	17
Zahnbreite	-	-	-	3
Zwischen-Tieffe	-	-	-	2
Zahn-Höhe	-	3	-	-
Höhe der Zwischen-Tieffe	-	2	-	-
Oben wird von ihrer Platte abgenommen	-	1	-	1
Unten wird auch abgenommen	-	2	-	2
Zwischen beyden bleibet der Raum für die Zahn-Höhe.				
Eichel am Ecke	-	-	2	18
Plätlein	-	1	2	19
Stäblein	-	3	2	20
Karnieß	-	7	2	27
Ober-Plätlein	-	3	-	-

Hier sind nun alle bisherige Gedancken von der Probe dieser neu-

en Ordnung verfasset. Ich wiederhohle nochmals, es sey eine Probe einer neuen Ordnung. Denn, erstlich, ist sie von den alten drey Säulen an der Höhe so unterschieden, als diese alten Säulen selbst unter sich unterschieden sind: Zum andern hat sie ein besonders wesentliches Haupt-Theil, nemlich die Wurtzel-Voluten, dergleichen keine von den Alten hat, und dadurch sie von ihnen eben so richtig unterschieden wird, als die Dorische von der Jonischen durch dieser ihre Voluten, und die Corinthische von dieser, durch die Corinthische Blätter: Drittens ist ihr Capital an Blättern und besonders an Voluten verändert, wenn man etwan glauben wolte, die Veränderung der Capitale mache neue Ornungen: Vierdtens ist im Haupt-Gesimse die Vorstechung der Aufschieblinge, als einer bey den Alten unbekannten Sache, und die von unserem Gespärre entstanden, in Gestalt der Zahn-Schnitte also angebracht, daß auch das Alterthum sie für die Ihrigen annehmen könte. Diese Zahn-Schnitte hat Herr Sturm, zur Bedeutung der nach ietziger Art genagelter Dachlatten, mit bestem Rechte in den Jonischen Krantz gebracht (c) dawider auch nichts einzuwenden wäre, wenn sie am rechten Orte, das ist, näher am Rinnen-Karniesse stünden. Solte an diesen Tabellen und Erklärung etwas nöthiges ausgelassen, oder undeutlich gesetzet seyn, so wolle der geneigte Leser solchen Fehler andern mir anbefohlenen Geschäfften zuschreiben, und den Mangel durch Hülffe der Kupffer und der beygefügten Maaßstäbe verbessern.

Wiederhohlung der Grund-Ursachen, warum diese Ordnung eine besondere sey.

Zer-

(c) Solcher gestalt præsentiren die Zahn-Schnitte gar füglich die Latten, welche quer auf die Sparren aufgenagelt sind, deren Köpffe an dem unteren Krantze hervor ragen. Zu mehrerer Erläuterung ist eine Figur dazu gesetzet worden, aus welcher ein jeder unpræoccupirter erkennen wird, daß dieses überaus füglich zu practiciren sey, und wird schwerlich jemand erhebliche Ursache dawider aufbringen können. Fünffte Anmerckung zur Goldmannischen Bau-Kunst. *pag. 104.*

Digitized by Google

Zehendes Capitel.

Von den Säulen-Weiten dieser neuen Ordnung.

DJe Säulen-Weiten geben fast so viel zu bedencken als die Säulen selbst. Die Alten sind in allen Stücken der Bau-Kunst so fleißig und sorgfältig gewesen, daß wir uns nicht einmal getrauen dürffen über ihre Regeln an eine Verbesserung zu dencken: vielmehr lassen wir etliche ihrer Bau-Gesetze weg, gleichsam als ob sie überflüßig wären, und als ob die Alten ohne Noth der Sache zu weit nachgedacht hätten. Aber wenn wir alles wohl erwegen, so findet sichs am Ende, daß ihr Fleiß nicht unnöthig, sondern gar wohl angewendet sey. Wie sie nun befunden, daß man auf die Umstände einer Sache so wohl acht geben müsse, als auf die Sache selbst, so haben sie bey den Säulen-Stellungen genau beobachtet, wie das Ansehen ihrer Dicke zu ihrem Abstande untereinander sich verhalte, und wie das Werck in dem oder jenem Falle ein leeres oder volles Ansehen bekomme. Was sie damit zuwege gebracht, wird uns Vitruvius abermals am besten berichten. Er erzehlet aber folgendes: Es sind aber fünff Arten der Tempel, welcher Namen also lauten: **Dicksäulig**, das ist, mit vielen Säulen: **Engsäulig**, die etwas weiter vonsammen stehen: **Weitsäulig**, die weit auseinander gesetzet sind: Die übermäßig vonsammen stehen, heissen **Leersäulig**; **Schönsäulig**, da die Säulen-Weiten wohl abgetheilet sind. Nun ist ein Dicksäuliger Tempel derjenige, in dessen Säulen-Weite anderthalb seiner Säulen-Dicke stehen können, dergleichen ist des vergötterten *Julii*, und der Venus Tempel auf dem Marckte Cæsaris, und was dieser Art mehr ist erbauet worden. Dieses ist ein nahesäuliger Tempel in dessen Säulen-Weite zwey seiner Säulen-Dicken Raum haben, und daran jede Platte der Schafft-Gesimse eben so breit ist, als der Raum zwischen zweyen; wie dergleichen der Tempel des ritterlichen Glückes an den steinernen Schau-

Fleiß der Alten in Anwendung der Säulen-Weiten.

Dessen Beweiß aus Vitruvio.

Schauplatze, und die übrigen ſind, welche man in ſolchen Verhältniſſen erbauet hat. Alle beyden Arten werden im Gebrauche tadelhafft erfunden. Denn wenn die Frauenzimmer beten kommen, und die Staffeln hinauf zum Tempel ſteigen, ſo können ſie nicht, wie ſie einander umfaſſet haben, durch die Säulen-Weiten kommen, wenn ſie ſich nicht nach der Länge wenden. Ingleichen wird die Thür durch die vielfältigen Säulen verdecket, und die Bilder der Götter verfinſtert. Ferner kan man auch um den Tempel wegen der Enge nicht bequem herum gehen. Weitſäulig aber iſt ein Tempel, wenn man drey Säulen-Dicken innerhalb der Säulen-Weite ſetzen, wie des *Apollinis* und der *Dianæ* Tempel ſeyn. Die Eintheilung hat den Mangel, daß die Architrabe wegen Gröſſe der zwiſchen-Weiten zu zerbrechen pflegen. In den Leerſäuligen Tempeln hingegen, kan man weder ſteinerne noch marmorne Architrabe brauchen, ſondern man muß höltzerne lange Balcken auf die Säulen legen: Und das Anſehen der Tempel ſelbſt ſiehet in ſolcher Austheilung ſinckend, kopffhängend, niedrig und breit aus. Man pfleget ihre Giebel mit thonernen oder ehrenen vergoldeten Bildern auszuputzen, wie es in der Tuſcaniſchen Art gebräuchlich iſt: Dergleichen trifft man an den Tempeln der *Cereris* und *Herculis* bey dem *Circo maximo*, auch an dem Pompejiſchen *Capitolio*. Anjetzo aber ſoll die Schönſäulige Bau-Art erkläret werden, welche am lobwürdigſten, und im Gebrauche ſowohl als im Anſehen und zur Feſtigkeit ausgemachet die beſte iſt. Denn man machet die Säulen-Weite zwey und ein Viertheil-Säulen-Dicken groß, und die mittelſte Säulen-Weite, nemlich die eine von forn, die andere von hinten, drey Säulen dicke. Denn alſo bekommet das Werck eine annehmliche Geſtalt, der Eingang bleibet unverhindert, und der Gang herum anſehnlich. Aber der Beweiß dieſes Vorgebens wird alſo ausgeführet. Wenn das Vordertheil des Platzes, worauf der Tempel kommen

soll, vier Säulen bekommet, soll man dieses Vordertheils Länge in eilffe und einen halben Theil eintheilen, zu diesen Theilen werden die Schafft-Gesimse und ihre Platten nicht gerechnet. Wenn der Tempel sechs Säulen bekommen soll, so theilet man besagte Länge in achtzehen Theile: Soll er acht Säulen haben, in vier und zwantzig und ein halbes. Von diesen Theilen giebet eines den Model, es mag im vier- sechs- oder achtsäuligen Tempel seyn. Alle Säulenweiten, die mittelsten ausgenommen, halten zwey Model und ein Viertheil, die mittelsten am Forder- und Hintertheile bekommen jegliche drey Model. Der Säulen ihre Höhe ist achte und ein halber Model. Nach dieser Abtheilung der Säulen, werden die Weiten zwischen ihnen und ihre Höhen in richtiger Verhältniß stehen. Davon haben wir zwar zu Rom kein würckliches Gebäude, aber in Asien findet man in der Insel Teus einen achtsäuligen Tempel des Bachi. Diese Symmetrien hat Hermogenes angegeben, welcher auch zuerst den achtsäuligen Tempel und die gefälschte doppelte Säulen-Laube erfunden hat. Denn von des doppellaubichten Tempels Einrichtung hat er die innern 34 Säulen weggenommen, und hat damit viel von den Unkosten und der Arbeit des Werckes ersparet. Dieser hat in der Mitte dem Umgange eine vortreffliche Erweiterung um den innern Theil des Tempels gemacht, und dennoch dem Ansehen damit nichts benommen, sondern die Pracht des gantzen Werckes durch seine Eintheilung dergestalt erhalten, daß man den Abgang des überflüßigen nicht wahrnimmet. Denn die Art der Wand-Pfeiler und gegenüber stehenden Säulen um den Tempel herum, ist zu dem Ende erfunden, daß das Ansehen, wegen starck abgesetzter Säulen-Weiten, prächtig ausfallen solte. Uber dieses, damit die Menge der Leute in dem Tempel und um dessen Zelle herum einen geraumlichen ungehinderten Auffenthalt haben möchten, wenn sie von zusammen-lauffenden Wasser der Platz-Regen aufgehalten werden. Dieses aber wird erhalten durch die gefälsch-

Digitized by Google

fälſchten doppellaubichten Tempel. Woraus zu erſehen iſt, wie dieſer Hermogenes ſeine Wercke mit ſcharffſinniger und mühſamer Sorgfalt ausgearbeitet, und die rechten Gründe hinterlaſſen habe, daraus die Nachfolgenden die Urſachen der Regeln herhohlen können. Die leerſäulichten Säulen werden ſo gemachet, daß ihre Dicke der achte Theil der Höhe iſt. Ferner muß man im Weitſäuligen aus ihrer Höhe achte und eine halbe Säulen-Dicke ausmeſſen, und ein Theil für der Säulen-Dicke annehmen. Im naheſäuligen Wercke wird die Höhe in neun und einen halben Theil getheilet, und ein ſolcher Theil der Säulen-Dicke gegeben. Auch wird im dickſäuligen die Höhe der Säule in zehen Theile getheilet, davon ein Theil zur Säulen-Dicke genommen wird. Aber die Säulen des Schönſäuligen Tempels werden, wie im weitſäuligen, in acht und einen halben Theil getheilet, davon wird ein Theil zur Dicke des unterſten Schafftes angenommen, davon bekommet man nach ſchon angewieſenem Maaſſe die Abtheilung der Säulen-Weiten. Denn wie der Raum zwiſchen den Säulen wächſet, alſo müſſen die Säulen-Dicken zunehmen. Wolte man in dem leerſäuligen Wercke den neundten oder zehenden Theil der Höhe zu ihrer Dicke nehmen, ſo würde ſie allzu dünne und ſchwach erſcheinen, weil wegen des groſſen Raumes der Säulen-Weite das Licht die dicke der Säulen gleichſam verzehret und vermindert. Wenn aber im Gegentheile an den Dickſäuligen Wercken der achte Theil der Höhe die Dicke geben ſolte, ſo würde die Art wegen Vielheit und Enge der Säulen-Weiten eine ſchwülſtige und unſaubere Geſtalt bekommen. Darum muß man ſich nach dem Ebenmaſſe der Art eines jeden Werckes richten. Auch müſſen die Eck-Säulen dicker ſeyn in ihrem Diameter um das funffzigſte Theil, weil ſie von dem anfallenden Lichte geſchmählert werden und den Anſchauenden zärter zu ſeyn ſcheinen. Was alſo in den Augen einen Fehler verurſachen würde, daß muß man mit dem

Verſtande verbeſſern. (a) Es ſcheinet, daß ich mich mit Uberſetzung des Vitruvii zu ſehr verweilet habe. Es iſt mir aber unmöglich

(a) Species autem ædium ſunt quinque, quarum ea ſunt vocabula, Pycnoſtylos, id eſt crebris columnis: Syſtylos, paulo remiſſioribus: Diaſtylos, amplius patentibus: rarius quam oportet, inter ſe diductis, Araeoſtylos: Euſtylos, interuallorum juſta diſtributione. Ergo pycnoſtylos eſt, cujus intercolumnio unius & dimidiatæ columnæ craſſitudo interponi poteſt: quemadmodum eſt diui Julii, & in Cæſaris Foro Veneris, & ſi quæ aliæ ſic ſunt compoſitæ. Item Syſtylos eſt, in quo duarum columnarum craſſitudo in intercolumnio poterit collocari, & ſpirarum plinthides æquè magnæ ſint eo ſpatio, quod fuerit inter duas plinthides: quemadmodum eſt Fortunæ equeſtris ad theatrum lapideum, & reliquæ, quæ eisdem rationibus ſunt compoſitæ. Hæc utraque genera vitioſum habent uſum. Matres enim familiarum, cum ad ſupplicationem gradibus aſcendunt, non poſſunt, per intercolumnia amplexæ adire, niſi ordines fecerint. Item valuarum adſpectus obſtruitur columnarum crebritate, ipſaque ſigna obſcurantur. Item circa ædem, propter anguſtias impediuntur ambulationes. Diaſtyli autem hæc erit compoſitio, cum trium columnarum craſſitudinem intercolumnio interponere poſſumus, tanquam eſt Apollinis & Dianæ ædis. Hæc diſpoſitio hanc habet difficultatem, quod epiſtylia, propter interuallorum magnitudinem, franguntur. In Araeoſtylis autem nec lapideis nec marmoreis epiſtyliis uti datur, ſed imponendæ de materia trabes perpetuæ: & ipſarum ædium ſpecies ſunt barycæ, barycephalæ, humiles, latæ, ornantque (beſſer ornanturque) ſignis fictilibus aut æreis inauratis earum faſtigia, tuſcanico more; uti eſt ad circum maximum Cereris & Herculis, Pompejani item Capitolii. Reddenda nunc eſt Euſtyli ratio, quæ maxime probabilis, & ad uſum & ad ſpeciem, & ad firmitatem rationes habet explicatas: namque facienda ſunt in interuallis ſpacia duarum columnarum & quartæ partis columnæ craſſitudinis, mediumque intercolumnium, unum, quod erit in fronte, alterum, quod erit in poſtico, trium columnarum craſſitudine. Sic enim habebit & figurationis aſpectum venuſtum, & aditus uſum ſine impeditionibus, & circa cellam ambulatio autoritatem. Hujus autem rei ratio explicabitur ſic. Frons loci, quæ in æde conſtituta fuerit, ſi tetraſtylos facienda fuerit, diuidatur in partes undecim ſemis, præter crepidines & projecturas ſpirarum. Si ſex erit columnarum, in partes decem & octo. Si octaſtylos conſtituetur, diuidatur in viginti

Digitized by Google

möglich geweſen, ſo viele beſondere, anietzo aber gantz gergeſſene Anmerckungen der Bau-Kunſt entweder auſſer ihrer Verbindung, oder gar nicht anzuführen. Es iſt ſolches zu dem Ende geſchehen, daß

Die angeführten Worte Vitruvii enthalten viele ietzt vergeſſene Bau-Regeln.

quatuor & ſemiſſem. Item ex his partibus, ſiue tetraſtyli, ſiue hexaſtyli, ſiue octaſtyli, una pars ſumatur, eaque erit modulus, cujus moduli unius erit craſſitudo columnarum. Intercolumnia ſingula, præter mediana, modulorum duorum & moduli quartæ partis: mediana in fronte & poſtico, ſingula ternum modulorum. Ipſarum columnarum altitudo erit modulorum octo & dimidiæ moduli partis. Ita ex ea diuiſione intercolumnia altitudinesque columnarum habebunt juſtam rationem. Hujus exemplar Romæ nullum habemus, ſed in Aſia Teo octaſtylon Liberi patris. Eas autem ſymmetrias conſtituit Hermogenes, qui etiam primus octaſtylum pſeudodipteriue rationem inuenit. Ex dipteri enim ædis ſymmetria ſuſtulit interiores ordines columnarum XXXIV. eaque ratione ſumtus operisque compendia fecit. Is in medio ambulationi laxamentum egregie circa cellam fecit, de aſpectuque nihil imminuit, ſed ſine deſiderio ſuperuacuorum conſeruauit autoritatem totius operis diſtributione. Pteromatos enim ratio, & colnmnarum circum ædem diſpoſitio ideo eſt inuenta, ut aſpectus propter aſperitatem intercolumniorum haberet autoritatem. Præterea ſi & imbrium aquæ vis occupauerit, & intercluſerit hominum multitudinem, ut habeat in æde circaque cellam cum laxamento liberam moram. Hæc autem ita explicantur in pſeudodipteris ædium diſpoſitionibus: quare videtur acuta magnaque ſolertia affectus operum Hermogenes feciſſe, reliquiſſeque fontes, unde poſteri poſſent haurire diſciplinarum rationes. Ædibus araeoſtylis columnæ ſic ſunt faciendæ uti craſſitudines earum ſint partis octauæ ad altitudines. Item in diaſtylo dimetienda eſt altitudo columnæ in partes octo & dimidiam, & unius partis columnæ craſſitudo collocetur. In ſyſtylo altitudo diuidatur in nouem & dimidiam partem, & ex eis una ad craſſitudinem columnæ detur. Item in pycnoſtylo diuidenda eſt altitudo in partes decem, & ejus una pars facienda eſt columnæ craſſitudo. Euſtyli autem ædis columnæ (ut diaſtyli) in octo partes altitudo diuidatur & dimidiam, & ejus una pars conſtituatur in craſſitudine imi ſcapi, ita habebitur pro rata parta intercolumniorum ratio. Quemadmodum enim, creſcunt ſpacia inter columnas, ita proportionibus adaugendæ ſunt craſſitudines ſcaporum. Namque ſi in araeoſtylo nona aut decima pars craſſitudinis fuerit, tenuis & exilis apparebit, ideo quod per latitudinem in-

Digitized by Google

daß ich für die Bestimmung der Säulen-Weiten der sechsten Ordnung einen unläugbaren Grund voraussetzen möge. Denn ich bin der Gedancken, daß man in der heutigen Bau-Kunst nicht nach Würden darum besorget sey. Wenn ich Goldmanns Bau-Kunst und dafür gegebene Regln lese, so finde ich, daß er die guten Verhältnisse zur eintzigen Richtschnur der Säulen-Weiten machet; Es bleibet aber hier noch übrig auszumachen, in welcher Säulen-Weite denn der Architrab oder Hauptbalcken von Stein halten werde, daß keine Gefahr sey zu zerbrechen; Und dieses kan wieder nicht durch Model ausgemessen werden, die bey jedem Gebäude verändert angegeben werden, sondern durch Fuß und Zoll, welche ein beständiges Maaß sind. Aber hierum bekümmert sich Goldmann nicht, indem wir durch die Übersetzung seines Werckes folgendes berichtet werden: Man pflegete vor Alters die mitlere Säulen-Weite ein wenig weiter zu machen, als die andern übrigen Säulen-Weiten zu beyden Seiten: welche Zunehmung der mitleren Säulen-Weite Scamozzi auf eine Balcken-Weite, oder auf eine Weite der Sparren-Köpffe zu nehmen, vorschreibet. Aber hieraus wird die allgemeine Verhältniß eines gantzen Werckes verdorben, also, daß man in diesem Stücke schärffer hätte nachsinnen sollen. Derohalben wollen wir lieber nach Anleitung der heiligen Bau-Kunst, die mitlere Säulen-Weite zweymahl so groß machen, als die andern übrigen Säulen-Weiten seyn. Derohalben, wenn man beschlossen hat, wie groß die Säulen-Weite in den Säulen-Stellungen seyn soll, soll solche Säulen-Wei-

Goldmann thut der Kunst zugefallen der Natur Zwang an.

tercolumniorum aër consumit & imminuit aspectus scaporum crassitudinem. Contra vero pycnostylis si octava pars crassitudinis fuerit, propter crebritatem & angustias intercolumniorum tumidam & inuenustam efficiet speciem. Itaque generis operis oportet persequi symmetrias. Etiamque angulares columnæ crassiores faciendæ sunt ex sua Diametro quinquagesima parte, quod eæ ab aëre circumeiduntur, & graciliores esse videntur aspicientibus. Ergo, quod oculos fallit, ratiocinatione est exequendum. *VITRVVIVS L. III. cap. 2.*

Digitized by Google

Weite im gantzen Gebäu um und um erhalten werden: aber die mitlere vorderſte Säulen-Weite, ſoll doppelt ſo breit ſeyn als die andern. Derohalben iſt vonnöthen, daß man den Unter-Balcken über ſolcher mitleren Säulen-Weite, ja auch noch drüber den Borten in den zarten Ordnungen aus Ertz gieſſe: daun aus Steine müſte er wegen der groſſen Länge berſten oder brechen. Andertes Buch, *14 Cap.* Nun, derohalben, wird folgen, daß Goldmann unſerer jetzigen Armuth zumuthet, was Vitruvius dem Reichthume ſeiner Zeiten ſich nicht getrauet hat anzurathen. Denn der gedencket bey den rarſäuligen Wercken nur an Holtz, nicht an Ertz. Zwar wenn wir auf die Kragſteine und Zähne gedencken, ſo muß nach Vitruvio die gantze Verhältniß ſogleich verlohren gehen. Denn obwohl gewiß iſt, was man wider die Verhältniſſe anzuführen pfleget, daß ſolche nicht geſehen werden: Ob man wohl zugiebet, es baue der Bau-Meiſter die Säulen-Weiten nicht für ſeinen Maaßſtab, ſondern für die Anſchauenden, welche das überflüßige Viertheil der Säulen-Weite zur Seiten nicht erſehen werden: So wollen dennoch die Zierrathen des Haupt-Geſimſes nicht in einerley Weiten, und zugleich über die Axen der Säulen zutreffen, welches in denen Vitruviſchen Schönſäuligen Zeichnungen α, β, γ, Tab. III. alſo erfolget. Was iſt aber hingegen Goldmanns Werck und Erfindung, die nicht auszuführen iſt? Daher ſcheinet ſein Rath nicht zu verachten zu ſeyn, daß man dem Dinge beſſer nachdencken ſolle. Gedächte ich mir faule Tage zu ſchaffen, ſo wolte ich es mit vielen ietzigen Bau-Angebern alſo halten, daß ich nach Belieben da und dort eine Säule ſetzte, den Krantz ohne Kragſteine und Zähne glat hinlauffen lieſſe, und mich ſolcher Bau-Schulfüchſerey überhübe. Aber wir wollen einmahl zuſamen pedantiſch thun. Mich bedüncket alſo gleichwohl, daß die Alten insgeſammt, und mit ihnen Vitruvius, dergleichen unverantwortlichen Schüler-Streich unmöglich können begangen haben, indem ſie ja in allen Kleinigkeiten ſo vorſichtig geweſen, daß wir von ihrer Sorge vieles weglaſſen können, und bauen dennoch Häuſer. Herrn Blondels Vorſchlag im III. Theile II. Bu-

Tab. III. α, β, γ.

Goldmans Wercke von Säulen-Stellen ſind nicht auszuführen.

Wie das Schönſäulige Werck der Alten ohne merckliche Verderbung der

Digitized by Google

Verhältnisse an den Kragsteinen u. s. f. etwan einzurichten wäre.

che 1 Capitel seines Cours d' Architecture gefället mir darum nicht, weil er die Kragsteine der Säulen-Weiten zu beyden Seiten enger machet, als die in der Mitte, da doch jene ohne diß durch das entfernte Ansehen an ihrer Breite kürtzer fallen. Nun höre ich aber fast den alten Hermogenem, den Erfinder der Schönsäuligen, von uns aber für mangelhafft beschrienen Art, also urtheilen: Man pflege doch ein Gebäude gewöhnlich in der Mitte zu betrachten: was zu beyden Seiten in die Weite fället, werde an seiner Breite verkürtzet; also wäre gar nicht ungereimt, wenn die Kragsteine und ihre Zwischen-Tieffen an den Seiten breiter gemachet würden, als die mittelsten, damit sie in der Mitte diesen gleich schienen. Nun ist in dem viersäuligen Wercke von der Axe einer Säule bis zu der nechsten Säule ihrer Axe die Weite 6 Model $7\frac{1}{2}$ Minute. Diese $7\frac{1}{2}$ Minute müssen in die 6 Model eingetheilet werden; und weil jeder Kragstein $\frac{1}{3}$ jede Zwischen-Tieffe $\frac{2}{3}$ des Models enthält, so soll der Kragstein auch nur ein Drittheil, die Zwischen-Tieffe hingegen zwey Drittheile dessen, was auf einen Model kommen wird, erhalten. Auf einen Model kommen nun $\frac{5}{4}$ Minuten; diese mit 3 dividiret, wird ein Drittheil $\frac{5}{12}$ Minuten, und so viel bekommet jeder Kragstein in den Säulen-Weiten zur Seite zur Vermehrung seiner Breite; folglich erhält die Zwischen-Tieffe $\frac{10}{12}$ Minuten zu ihrer Erweiterung. Eben also ist die Sache im sechs- und achtsäuligen Wercke. Die Kragsteine samt ihren Zwischen-Tieffen in der Mitte behalten das in den Tabellen ihnen zugeeignete Maaß. Auf die Weise gedencke ich Vitruvii Regel zu retten, und gegenwärtig vorgetragene Ordnung zu der so schöngepriesenen Säulen-Stellung

Man muß die Leichtigkeit im Zeichnen nicht der Möglichkeit im Bauen vorziehen.

geschickt zu machen. Man wird mir vorwerffen, daß die Goldmannische Art im zeichnen leichter fiele. Ich ziehe diesem dennoch billig vor, was im Bauen möglicher und im Ansehen verbesserter ausfället. Fast eben also mache ich es mit den Kälber-Zähnen. Denn ein Zahn mit seiner Zwischen-Tieffe hält 5 Minuten des Models. In 6 Model, von einer Säulen-Axe zu der andern zu rechnen, sollen noch die $7\frac{1}{2}$ Minute eingetheilet werden, daß just 36 Zähne herauskommen, und jederzeit einer über die Kragsteine mitten

Wie die Zahnschnit-

zutref-

Digitized by Google

zutreffen muß. Daher geben die $7\frac{1}{2} = \frac{15}{2}$ mit 36 dividiret, $\frac{15}{72} = \frac{5}{24}$ dieſe wieder mit 5 dividiret, und den Quotienten mit 2 multipliciret, geben der Zwiſchen-Tieffe Verbreitung $1\frac{1}{12}$: eben dieſen Quotienten mit 3 multipliciret, giebet die Vermehrung der Zahn-Breite, nemlich $\frac{1}{4}$ einer Minute. Dieſe Brüche fallen ſehr klein, aber was kan ich dafür, daß das wahre und rechte mehrentheils ſchwer iſt? Sonſten bleiben die Zähne in der mittelſten Säulen-Weite nebſt ihren Zwiſchen-Tieffen bey dem ordentlichen Maaſſe. Hiermit wird dennoch niemand angeſtrenget, daß er Vitruvii Schönſäuliges Werck mit ſolcher Mühe überall anwenden müſſe: Vielweniger iſt gegenwärtige Ordnung an ſolche Kopffbrechende Regel gebunden: Sondern es kan ein jeder die Säulenſtellung entweder nach Scamozzi, oder Goldmann oder einen andern Autore einrichten, der zu ſeinen Säulen-Stellungen gantze Model annimmet. Dergleichen zeige ich in der dritten Tabelle, da * eine viersäulige Stellung, ** eine ſechsſäulige, und *** eine achtſäulige bedeuten ſoll. Wiewol dieſe Weiten nicht ſchönſäulig bleiben. Die Viertheile der Vitruviſchen Säulen-Weiten laſſe ich an der Ecke des Stückes des Gebäudes, welches Vitruvius Cellam nennet, zuſammen kommen; wie man denn heutiges Tages pfleget die Wand-Pfeiler an Häuſern alſo zu ſetzen, daß die Ecke des Hauſes vom äuſſerſten Pfeiler nicht bedecket werde. Daher ſind überall in der Mitte drey Säulen-Dicken, und an den Seiten zwey im lichten zwiſchen den Säulen befindlich. Oder nach Goldmannen zu reden, iſt die mitlere Säulen-Weite 8 Model, jede zu den Seiten 6 Model. Nach dieſer Art die Säulen mit ihren Intercolumniis zu vermehren, auch andere Weiten zu brauchen, kan niemanden ſchwer fallen. Nach Vitruvii Vorſchrifft iſt es faſt eben ſo leichte. Wenn ich nun dieſem Vater der Baumeiſter folgen will, und möchte gern nach ſeiner Art ein Hauß mit zehen Säulen bauen, deſſen Art Schönſäulig heiſſen ſolte, ſo müſte ich die gantze Länge, dahin die Säulen kommen ſollen, in 31 Theile theilen, ſo würde ein Theil den Model geben, der hier der Säulen-Dicke gleich iſt, und jede Säulen-Weite würde $2\frac{1}{4}$ dergleichen Model überkommen. Wolte ich gern ein Zwölff-Säu-

te am ſchönſäuligen Wercke anzubringen.

Auſſer dem Schönſäulichen Wercke hat man dieſe mühſelige Eintheilung nicht von nöthen.

Tab. III. * ** ***

Wie man zu den Schönſäuligen Wercke von mehr als acht Säulen den Model oder die

Säulendicke finden soll.

liges Werck heraus bringen, so müste ich die Länge in 37½ Theil eintheilen, um das Griechische Costylon mit dazu bestimmeten Säulen-Weiten zu überkommen. Will man noch weiter gehen, so setzet man den nechst-vorhergehenden Theilen nur 6½ Theil zu, so hat man in besagter Proportion immer zwey Säulen mehr: Denn eine eintzele wird nicht zugesetzet, weil sie mitten vor der Thüre gleich im Wege stehen würde. Wir setzen nun dieses alte Werck beyseite, daran sich ohne diß die wenigsten belustigen werden, und wenden uns zu denjetzo üblichen Säulen-Weiten. Von der engesten wird billig anzufangen seyn, und das ist die, welche zwischen gekuppelten Säulen entstehet.

Von den gekuppelten Säulen der neuen Ordnung,

Die Säulen werden entweder allein gekuppelt ohne gegenüberstehende Wand-Pfeiler, oder mit Wand-Pfeilern. Ingleichen werden Wandpfeiler, oder auch freystehende Pfeiler gekuppelt. Die Pfeiler sind wiederum verdünnete, oder unverdünnete. Meine gekuppelte Säulen kan ich mit der Platte der Schafft-Gesimse nicht füglich an einander stossen lassen, weil ich das Ansehen der Wurtzel-Voluten in den Schafft-Gesimsen so wenig schmählern will, als möglich ist. Darum habe ich dem Untersatze 1 Model 15 Minuten gegeben, damit durch die Kuppelung zweyer Säulen oder Pfeiler 3 volle Model zusammen kommen.

Diese sollen mit den Voluten der Wurtzel-Stücke nicht aneinander stossen:

Wolte man nun den Untersatz nicht brauchen, so müste man der Platte des Schafft-Gesimses 1 Model 15 Minuten Ausstauffung geben, woneben die Wurtzel-Voluten dennoch in ihrer Sichtbarkeit bleiben. Auf diesen Fall hat das Haupt-Gesimse und die Austheilung der Kragsteine und Zähne darinnen keine Aenderung vonnöthen.

Und müssen mit verdünneten Wandpfeilern gebraucht werden.

Solche Säulen müssen nun entweder allein stehen, oder verdünnete Wandpfeiler gegenüber bekommen, indem die unverdünneten sich in der Kuppelung zu den gekuppelten Säulen nicht anbringen lassen, wie oben bereits gezeiget worden. Was nun ferner Säulen-Weiten von mehr als drey Modeln sind, wenn sie in gantzen Modeln ausgesprochen werden, bedürffen sie keiner besondern Anweisung. Indessen träget es sich offt zu, daß man in einer Säulen-Stellung der Höhe nicht nachgeben, und dennoch in der Breite der Austheilung der Kragsteine und dergleichen nach der

Säu-

Säulen-Weite nicht heraus bringen kan, indem jederzeit etwas zu viel oder zu wenig kommet. Herr Sturm hat in den Tabellen zu Goldmanns Ordnungen eine sehr nützliche Arbeit gethan, indem er folgende Tabelle in Modeln angefüget, vermittelst welcher man die, zu ihren Höhen sich übel verhaltende Breiten, dennoch mit Säulen besetzen kan,

Wie den Säulen-Weiten zu helffen die nicht durch gantze Modul ausgesprochen werden.

Herrn Sturms Tabelle dazu.

Wenn die Säulen-Weite ist		So ist die Sparren-Weite
$3\frac{1}{3}, 4\frac{4}{9}, 5\frac{5}{9}, 6\frac{2}{3}, 7\frac{7}{9},$ $8\frac{8}{9}, 10, 11\frac{1}{9}, 12\frac{2}{9}, 13\frac{1}{3},$	—	$1\frac{1}{9}$
$3\frac{3}{8}, 4\frac{1}{2}, 5\frac{5}{8}, 6\frac{3}{4}, 7\frac{7}{8}, 9,$ $10\frac{1}{8}, 11\frac{1}{4}, 12\frac{3}{8}, 13\frac{1}{2}$	—	$1\frac{1}{8}$
$3\frac{1}{2}, 4\frac{2}{3}, 5\frac{1}{2}, 7, 8\frac{2}{3}$ $9\frac{1}{3}, 10\frac{1}{2}, 11\frac{2}{3}, 12\frac{5}{6}$ 14	—	$1\frac{1}{6}$
$3\frac{3}{7}, 4\frac{1}{2}, 6, 7\frac{1}{2}, 8\frac{2}{7}, 9\frac{3}{7}$ $10\frac{5}{7}, 12, 13\frac{1}{2}, 14\frac{2}{7}, 15\frac{3}{7}$	—	$1\frac{1}{7}$
$3\frac{3}{4}, 5, 6\frac{1}{4}, 7\frac{1}{2}, 8\frac{3}{4}, 10,$ $11\frac{1}{4}, 12\frac{1}{2}, 13\frac{3}{4}, 15$	—	$1\frac{1}{4}$
$4, 5\frac{1}{3}, 6\frac{2}{3}, 8, 9\frac{1}{3}, 10\frac{2}{3},$ $12, 13\frac{1}{3}, 14\frac{2}{3}, 16$	—	$1\frac{1}{3}$
$3, 4\frac{1}{2}, 6, 7\frac{1}{2}, 9, 10\frac{1}{2}$ $12, 13\frac{1}{2}, 15$	—	$1\frac{1}{2}$

Diese Tabelle ist ohne Ausnahme auf gegenwärtige Ordnung zu gebrauchen. Aber die Zähne müssen besonders darzu eingerichtet werden. Auf eine Sparren-Weite, die einen gantzen Model hält, kommen 6 Zähne und eben so viel Zwischen-Tieffen; wenn nun, zum Exempel, meine Sparren-Weite noch auf ein Neuntheil über den Model anwüchse, so müste ich dieses $\frac{1}{9}$ in die sechs Zähne und sechs Zwischen-Tieffen derselben eintheilen, so, daß ein Zahn zu seiner Zwischen-Tieffe wie 3 zu 2 bliebe. Darum dividire ich $\frac{1}{9}$ mit 12, kom-

Wie man über dieses noch die Zahn-Schnitte calculiren solle.

kommet $\frac{1}{101}$ dieses wieder mit 5 so hat der Zahn $\frac{1}{130}$ und die Zwischen-Tieffe $\frac{1}{170}$ über seine, in den Tabellen befindliche Breite. Gleichergestalt müsse man bey den folgenden Erweiterungen der Sparren-Weiten verfahren. Diese kleine Brüche in Rissen, ja auch im Wercke selbst, zunehmen, scheinet fast nicht möglich zu seyn. Was nun aber in den Maassen nicht zu unterscheiden ist, wie soll man das mit den blossen Augen wahrnehmen? Uber dieses wolte ich gern, daß die Zwischen-Tieffen der Kragsteine, oder Sparren, $\frac{1}{7}$ und der Kragstein selbst $\frac{1}{7}$ behielte ingleichen der Zahn 2 und seine Zwischen-Tieffe 3. Wenn ich dieses voraussetze, so folget, daß ich die Platte mit den Kragsteinen, wie auch die mit den Zähnen höher machen muß. Zugleich erhalte ich auch, daß die Kragsteine und Zähne zusammt beyderley Zwischen-Tieffen hübsch in ihrer ordentlichen Gestalt bleiben, da sich nach Herrn Sturms Tabelle die Ungelegenheit ereignet, daß sie an ihrer Breite zu sehr zunehmen, welches, wenn die Verkürtzung ihrer Höhe im Ansehen darzu kommet, aus den Sparren-Köpffen, Diehlen-Köpffe machen würde. Was ich nun allhier zusetze, das muß ich nothwendig anderswo wegnehmen; damit es mir also daran nicht fehle, so habe ich im Architrabe die Vorsichtigkeit gebrauchet, und über der dicken Platte allerhand Werck angebracht, welches alldort nicht schadet, hier aber zum Vortheile abzunehmen gar sehr viel nützet. Denn das Oberplätlein fället fast gäntzlich hinter das Stäblein, wenn es von unten angesehen wird, und muß im Wercke selbst eine bessere Würckung thun, als im Risse. Wird nun entweder diesem, oder dem Karnießlein zugleich abgenommen, so bleibet die Proportion dennoch gut. Die Breite des Kragsteines verhält sich zu der Zwischen-Tieffe der Aren zweyer Kragsteine wie 1 zu 3. So darff ich nur die Zwischen-Tieffe zweyer Aren in 3 Theile eintheilen, da giebt ein Theil des Kragsteins Breite. Aus der Breite des Kragsteines ist es weitet keine Kunst die Höhe der Platte zu finden, als welche der Breite des Kragsteines gleich ist. Wie viel nun die Platte höher wird als 10 Minuten, so viel nehme ich den Gliedern der dritten Platte im Architrab ab, doch daß sie allwege mehr Höhe behalten, als die

Was die Platte der Kragsteine und Zähne für einen Zusatz bekommen; Und woher derselbe zu nehmen.

Hohl-

Hohlkehle zwiſchen der andern und dritten Platte hat. Fehlet mir noch etwas, ſo nehme ich dieſes dem Frieſe ab, der ohnediß kein nothwendig Geſetze der Höhe hat. Ich habe ihme darum die von Vitruvio am höchſten angeſetzte Höhe gegeben, daß ich hier etwas nachlaſſen kan, um auf alle Fälle der Säulen-Stellungen gefaßt und geſchickt zu ſeyn. Die Säulen-Weiten, die ſich zu den Zwiſchen-Tieffen der Kragſteine ſchicken, finde ich, wenn ich die, den Model überſteigende Minuten ſo vielmal zu der Säulen-Weite addire, als die Säulen-Weite Model hat. Für die Kälber-Zähne und ihre Zwiſchen-Tieffen findet man die Maaſſe faſt auf vorige Weiſe, die ich zu Ergäntzung der Sturmiſchen Tabelle gebrauchet. Nemlich ich dividire die Zahl der Minuten, ſo über den Model der Zwiſchen-Tieffe der Kragſteine ſind (von ihrer Axe zu rechnen) mit 12, zwey Fünff-Theile von dieſen 12, ſo Theile der Minuten ſind, kommen für die Vermehrung der Breite einer Zwiſchen-Tieffe, und drey Fünfftheile für die Vergröſſerung eines Zahnes. Wenn ich an ſtatt dieſer Regeln eine ziemlich-umſtändliche und auf viele Fälle ausgedehnte Tabelle hieher geſetzet hätte, würde ich bey manchem viel Reſpect erworben haben. Aber es iſt ſo viel nicht dahinter, daß man Urſache hätte Theurung damit zu machen. Wenn nun jemand Luſt hat, nach Anleitung dieſer Regeln, Tabellen zu verfaſſen, daraus er alle vorkommende Säulen-Weiten auszuführen geſonnen iſt, ſo iſt mein weniger Rath, daß er die Weiten der Axen zweyer Kragſteine von Minuten des Models zu Minuten laſſe zunehmen, bis auf 29. Daraus die Breite des Kragſteines proportionire, wie ſchon gemeldet: Ferner den Abgang des Ober-Geſimſes am Architrab, zuſammt des Frieſes, wenn es vonnöthen, anmercke, die zugehörige Säulen-Weite beſtimme, wie nicht weniger der Höhe des Kragſteines, die Zahn-Breite und endlich die Zwiſchen-Tieffe der Zähne. So fürchterlich dieſe Beſchreibung und Anforderung manchem klingen möchte, ſo gar leichte iſt deren Ausführung: Zu deſſen Beſtättigung füge ich hier einen Anfang von ſolcher Tabelle an. Unter A findet man die Weiten der Axen der Kragſteine, B bezeichnet die Breite derſelben und zugleich die Höhe ihrer

Regel für die Berechnung der Zahnſchnitte auf alle Säulen-Weiten.

Wie man Tabellen machen könne für das Zunehmen des Models von 1 biß 29 Minuten.

Digitized by Google

ihrer Platte. C. Den Abgang des Obergesimses am Architrab, oder auch des Frieses: D Die Säulen-Weite: E Die Höhe des Kragsteins, indem zwischen dieser und der Platten Höhe die Differentz nach Proportion der Breite des Kragsteins wächset: F Zeiget die Vermehrung der Zahnbreite, G der Zwischen-Tieffe zweyer Zähne. Ihre Höhe ist der Breite immer gleich: Auch erhält die Platte nach Bedürffniß einen Zusatz, der am Friese wieder abgehet; nemlich jederzeit 3 Minuten mehr, als der Zahn breit ist.

Probe einer solchen Tabelle.

A		B	C	D		E	F	G
Mod.	Min.	Minut.	Minut.	Mod.	Min.	Minut.	Minut	Minut.
1	1	$10\frac{1}{3}$	$\frac{1}{3}$	3	3	$9\frac{3}{10}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{30}$
				4	4			
				&c.				
1	2	$10\frac{2}{3}$	$\frac{2}{3}$	3	6	$9\frac{6}{10}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{15}$
				4	8			
				&c.				
1	3	11	1	3	9	$9\frac{9}{10}$	$\frac{3}{20}$	$\frac{2}{20}$
				4	12			
				&c.				
1	4	$11\frac{1}{3}$	$1\frac{1}{3}$	3	12	$10\frac{1}{5}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{2}{15}$
				4	16			
				&c.				

u. s. f.

Aus diesem Anfange siehet man bald, daß mit zunehmen jeder Minute des Models in den Zwischen-Tieffen der Aren zweyer Kragsteine eine Progreßion entstehe, die nebst dem zugehörigen leicht bis auf 29 Minuten des Models fortzuführen ist; fast wie man die Zahlen in Algebraischen Formuln nach und nach zu höhern Dignitäten zu erheben pfleget. So viel von den Säulen-Stellungen der angegebenen neuen Ordnung. Hierunter sind zwar die Pfeiler mit zu rechnen, jedennoch ist hier eine Erinnerung vonnöthen, weil zwey-

Digitized by Google

zweyerley Pfeiler vorkommen, verdünnete und unverdünnete. Die unverdünneten Pfeiler ſind vornehmlich der Uebereinanderſtellung der Pfeiler zuzuſchreiben, hernach auch der Art derſelben, die an viereckichten Gebäuden an den Wänden ſich um die Ecke wenden, wie die Schönſäuligen Pfeiler Vitruvii, Tab. III. α, β, γ. Weil die Kuppelung der Säulen und Pfeiler an ſich ein feſteres Anſehen giebet, ſo ſcheinet wohl, als ob man an den gekuppelten Pfeilern vielmehr das grobe unverdünnete Anſehen vermeiden, als ſich deſſen ohne Urſache befleißigen ſolte. Alſo bleibet es hier bey dem, was von den gekuppelten Säulen abgehandelt worden; daß man daher die verdünneten Pfeiler gebrauchen ſolte, wenn man ſie gekuppelt anwenden will. Will man aber ja das Anſehen überflüſſig verſtärcken, ſo iſt anzumercken, daß die unverdünneten Pfeiler mit den Capitalen zuſammen ſtoſſen. Die haben Auslauffung, jeder aus ſeiner Axe $50\frac{2}{5}$ Minuten, die Breite zweyer ſolcher Capitale iſt 6 Model $21\frac{3}{5}$ Minuten. Die Breite eines Kragſteines, ingleichen die Höhe der Platte iſt $\frac{12}{25}$ eines Models, (weil ſich verhält wie 25 zu 42 ſo 1 Model zu der geſuchten vierdten Proportional-Zahl) das iſt $16\frac{4}{5}$ Minuten. Die Breite ſeiner Zwiſchen-Tieffe iſt $1\frac{3}{25}$ Model, das iſt, 1 Model $3\frac{3}{5}$ Minuten; Die Höhe eines Kragſteines iſt $15\frac{23}{25}$ Minuten. Die Säulen-Weiten, die ſich darzu ſchicken, ſind alle die, ſo ſich durch $\frac{42}{25}$ des Models, das iſt, durch $50\frac{2}{5}$ Minuten ohne Reſt dividiren laſſen. Was hier von Modeln angeführet worden, iſt alles von dem unveränderten denen Säulen zugehörigen Model zu verſtehen. Endlich iſt eines Zahnes Breite $5\frac{1}{25}$ Minuten, und ſeiner Zwiſchen-Tieffe $3\frac{2}{25}$ Minuten, wornach ſich die Höhe der Platte zu richten hat, die durchgehends 3 Minuten höher wird als der Zahn breit oder hoch iſt. Für die Einrichtung der Kragſteine und Zähne zu andern Pfeiler-Weiten, die in gantzen Modeln beſtehen, bedarff man keine Ausrechnung der Minuten-Theile, indem ſie nach dem verkleinerten Model Tab. II. des Capitals der gleichdicken Pfeiler ſich ſelbſt geben, wie in den Säulen und den ihnen zugehörigen Model. Zum Beſchluſſe kan ich nicht umhin des Herrn Blondels Meynung von den gekuppelten Säulen kürtz-

Von der Stellung der verdünneten und unverdünneten Pfeiler. Tab. III. α, β, γ.

Wie die Kragſteine und Zähne für die unverdünneten gekuppelten Pfeiler eingerichtet werden müſſen.

Hrn. Blondels Urtheil von gekup-

pelten Säulen.

kürtzlich zu erzehlen. Im dritten Theile seines Cours d' Architecture, im ersten Buche, im 10 Capitel meldet er: Daß man in der Antiquität wenig Exempel von gekuppelten Säulen finde: daß die neuern Architecten sie eingeführet haben: als Bramantes, Michael Angelo Bonarata, Sangulla und unzehlig andere: daß sie sich hierinnen nach der Gothischen Art bequemet, und die Frantzösischen Baumeister diese gekuppelte Wercke allerseits bewundert haben. Er saget, daß die Baumeister du Cerceau, Philipert de L'orme, Serlio, Jean Goujon, Metezeau, de Brosse, und alle übrige, gute und schlimme zu Paris, von hundert Jahren her, ausser einem oder zweyen lauter gekuppelte Säulen gebauet haben: auch daß die Werckleute zu Paris zu seiner Zeit nicht geglaubet, daß ein Gebäude ohne gekuppelte Säulen oder Pfeiler etwas rechtes zu bedeuten habe. Er wundert sich höchlich, daß die aus Franckreich nach Rom gereiseten Baumeister, durch die daselbst gesehene alte Wercke der Römer, diese Gewohnheit der gekuppelten Säulen nicht ablegen wollen. Die bescheidensten Frantzösischen Bau-Meister haben sie nur gebrauchet, um die Ecken ihrer Gebäude damit zu verstärcken. Palladio und Scamozzi haben gleichfalls nirgend, als an den Ecken, gekuppelte Säulen gebrauchet. Die Alten hätten nie geglaubet, daß die Ecken vermittelst gekuppelter Säulen verstärcket würden. Im eilfften Capitel erweiset er, daß der Architrab durch gekuppelte Säulen nicht besser unterstützet und vor den Brechen verwahret wäre, als durch ungekuppelte. Er antwortet zugleich dem Herrn Perrault auf seine Gründe, womit er die Kuppelung der Säulen zur sechsten, und Frantzösischen Art der Säulen-Stellung machen will. Endlich, die Gebäude durch solche Kuppelung sehr verbreitet werden, und die Gestalt der leersäuligen Wercke bekommen, welche Vitruvius sinckend und Kopfhängend genennet hat. Was über die Gründe des Herrn Perrault noch für die gekuppelten Säulen zu sagen wäre bestehet darinnen, daß sie gleichsam zweyerley Säulen-Weiten und derselben artliche Abwechselung geben, dadurch das Auge nicht so bald ermüdet wird, als wenn es bloß einerley zu sehen bekommet. Dieses dürffte auch vielleicht die Ursache

Ursache, warum die gekuppelten Säulen gut aussehen.

seyn,

seyn, welche alle Frantzösische Baumeister, auch diejenigen, die die alten Bauwercke ohne gekuppelte Säulen gesehen hatten, auf ihre Seite gezogen und so zu sagen geblendet hat.

Eilffres Capitel.

Von den Bogen-Stellungen der sechsten Ordnung.

UNter den besondern Wercken der Bau-Kunst sind die Bogen-Stellungen nicht die geringsten. Dem gehöreten die Tempel der Griechen und Römer ihren vermeynten Gottheiten zu, von denen sie solten gleichsam bewohnet und besessen seyn; Waren die Rath-Häuser der Ort, da die ansehnlichsten des gantzen Volckes zusammen kamen, so waren hingegen die Triumph-Bogen Ehren-Gebäude der grossen Heer-Führer und Uberwinder der Feinde des Reiches. Davon zeugen noch die Uberbleibungen der Triumph-Pforten, des Käysers Titi, welche die erste ist die denen Käysern zu Ehren gebauet worden, und dazumahl wegen Uberwindung des Jüdischen Volckes aufgerichtet wurde. Ferner siehet man noch den Bogen des Käysers Septimii Seueri, und andere, deren zusammen in Rom 36 sollen gewesen seyn. Diesem ungeachtet hat Vitruvius wenig oder gar nichts von dem Bogen-Stellungen beschrieben: Und die Wahrheit zu bekennen, so sind diese Bogen der Alten mehr Säulen-Stellungen zu nennen als Bogen-Stellungen, nach ietzigem Verstande zu reden. Auch weiß ich nicht, ob ich auch allzu frey reden solte, wenn ich sage, daß ausser den Maassen die Höhe und Weite des Bogens, des Kämpffers, Schluß-Steines und des Bogens Einfassung nebst der Höhe und Breite des Neben-Pfeilers, alles auf die Säulen-Stellung hinaus lauffet, und das was ich hier zum Unterschiede gemeldet, so gar willkührlich ist, daß man ausser der Zärte und Stärcke der Ordnung fast gar nichts zu bedencken hat. Ja wie die Ordnung vorher schon eingerichtet worden, also fallen hernach die Bogen-Stellungen geschickt oder ungeschickt aus. Sind die Säulen zu niedrig so werden die Bogen und Oeffnungen in den Bogen-Stellungen, ohne Postemente den Ofen-Löchern allzu ähnlich. Sind die Säulen zu hoch angegeben,

Die Triumph-Bogen sind Ehren-Gebäude der Uberwinder.

Von den Bogen-Stellungen hat Vitruvius nichts rechtes gemeldet.

Ihre Geschicklichkeit kommet von guter

Digitized by Google

Proportion der Säulen her.

So werden aus den Bogen-Stellungen mit Postementen lange unförmliche Kirch-Fenster. Dieses scheinet allen Autoribus, die von Bogen-Stellungen geschrieben haben, begegnet zu seyn. Da Vignola hat in der Toscanischen Bogen-Stellung sehr niedrige Bogen, darum hat er ihre Breite so enge eingezogen, daß man nicht ohne Unbequemlichkeit wird durch kommen können, wenn der Model nicht ziemlich groß angenommen wird. In der Corinthischen Ordnung wird die Bogen-Stellung wegen seiner spitzigen Postementer so hoch, daß er den Bogen noch einmahl so weit machen muß, als er in der Toscanischen ist, daher muß der Architrab brechen, oder der Model muß wieder so klein werden, daß man mit Ungelegenheit aus- und einzugehen hat, darneben aber alles Kindisch und schwach aussehen wird. Scamozzi hat diesen Fehler wollen vermeiden, und hat der geschickten Proportion in den Arcaden nachgegeben, um die Ausführung möglich zu machen. Allein seine Wercke mit Postementen sehen denen Gothischen Kirch-Fenstern gantz gleich. Goldmann flicket zwar unter seine Ordnungen niedrige Postementer, gewinnet aber damit nicht mehr, als daß er dennoch die Säulen-Weite neben den Bogen 16 Model weit machen muß, auf welchen Fall der Architrab und Frieß wieder von Glocken-Giesser muß gehohlet werden. Der Unkosten zugeschweigen, die das Werck ohne diß fast unmöglich machen, wäre noch zu fragen, ob seine lange Corinthische Schäffte und die deckel der Capitale die grosse metallene Last ertragen würden. Aus diesem was angeführet worden, ist bald zu sehen, daß man die Säulen-Weiten einziehen, den Bogen nichts destoweniger geraumlich erhalten, und zu seiner Breite eine proportionirliche Höhe geben soll, wenn man eine untadelhaffte Bogen-Stellung auszuarbeiten gedencket. Es ist aber dieses alles zum Theil untereinander widersprechend, daher man sich fast nicht zu tröstten hat, daß etwan jemals eine gantz correcte Bogen-Stellung erfunden werden dürffte: sondern man wird diejenige die beste nennen müssen, daran jedem, was ein Mangel heisset, so viel abgebrochen worden, daß alles zusammen erträglich heraus kommet. Der wenige Fleiß, den ich wegen Mangel der

Ungelegenheit der niedrigen Bogen.

Wie auch der Hohen.

Es ist schwer zwischen beyden ein Mittel zu treffen.

Zeit

Digitized by Google

Zeit hierzu habe anwenden können, bestehet in folgenden: Ich mache in den Bogen-Stellungen ohne Postemente den Bogen 10 Model weit und 19½ Model hoch: Der Neben-Pfeiler bekommet 1 Model zu seiner Breite und wird bis unter den Impost oder Kämpffer 12 Model 13 Minuten hoch, darunter kommet ein doppelter Untersatz, dessen erste Platte 1 Model 10 Minuten, die andere 20 Minut. hält. Der Kämpffer ist ein 1 Model 15 Minuten hoch, und lauffet aus 22 Minuten. Die Säulen-Weite bekommet von einer Axe zu den andern 14 Model. Das Centrum des Bogens ist aber nicht auf der Linie der continuirten Auslauffung des Ober-Plätleins der Kämpffer. Denn wenn man es dahin bringen wolte, würde durch die Auslauffung der Kämpffer ein Theil des halben Circkels verdecket werden und der Bogen gedruckt oder gar Elliptisch heraus kommen. Darum wird der Neben-Pfeiler über seinen Impost in dieser Säulen-Stellung ohne Postemente um 5 Minuten perpendicular hinauf gezogen. Der Schluß-Stein ist 1 Model breit unten am Bogen, er gehet 2 Minuten über den Bogen herunter und wird wie eine Vorder-Rolle ausgeschnitzet. Den ordentlichen Untersatz der Säulen lasse ich billig weg, weil die vermehrte Höhe der Säule in der Breite wiederum mehr erfordern, und solchergestalt die Säulen-Weite auf eine gar gefährliche Art für den Architrab erweitern würde. Mich düncket nun, daß an diesem Orte auch der blosse Schein des brechens am Architrabe solle vermieden werden, ob er auch schon durch die Kunst dergestalt feste zugerichtet wäre, daß er würcklich nicht brechen könte, oder wenn auch die Materie, daraus man ihn zubereitet hat, ihn für dem Brechen zulänglich versicherte. Denn wenn ich etwan Ehren-Pforten, Triumph-Bogen oder solche Thor-Wege bauete, deren Ober-Balcken auch nur dem Ansehen nach augenblicklich mit dem Einfallen drohete, würde ich dem Sieger einen trefflichen Lohn und Ehre dem Gaste aber einen sehr höflichen Willkommen anbieten. Der zu mir wolte, würde sich fürchten herein zu kommen und der bey mir wäre, würde sich verweilen wegzugehen, welches manchmal gar ungelegen fallen dürffte. Wir lernen daraus, daß die Bau-Kunst nicht wenig Vorsichtigkeit erfor-

Bogen-Stellung der neuen Ordnung ohne Postemente. Tab. VII. Fig. 22.

Die Säule muß hier nicht ohne Noth erhöhet werden.

erfordere, und daß es höchst unsicher sey, so wohl in dieser, als auch in der Befestigungs-Kunst sich auf die gedruckten Tabellen zu verlassen. Herr Prof. **Sturm** hat zwar selbst genug Tabellen verfasset, und öffentlich ausgehen lassen: aber er erkläret darneben gantz aufrichtig, daß er die Art nach Tabellen zu zeichnen oder zu arbeiten, eben nicht durchgehends lobwürdig finde. Denn die Tabellen sind auf gewisse bestimmete Fälle richtig: die andern vorfallende Gelegenheiten und Umstände sollen durch den Verstand eingerichtet werden. Wenn nun der Künstler die Tabellen ohne Verstand inne hat, so hat die Kunst auf demselben Punct ein Ende, da die Tabellen aufhören: Hat aber der Künstler den Verstand, die wahren Principia und Grund-Ursachen der Kunst inne, so kan er selbst Tabellen machen so viel er brauchet. Für sich kan er machen was er bedarff, aber für andere nicht, weil er nicht wissen kan, was der oder jener heuer oder über ein Jahr nöthig haben wird. Mit den Tabellen kan sich ein Bücher-Schreiber nicht geringes Ansehen zuwege bringen. Die Unerfahrnen dencken, daß diese Dictatorische Gesetze mit den ersten unveränderlichen Einsetzungen der Schöpffung jung worden sind. Andere meynen wieder, wie viel Kunst dahinter stecke, solche verborgene Sachen zu erfinden. Alle zusammen werden abgehalten dem Grunde der Sachen nachzuforschen, und zwar solche, die vielleicht viel weiter würden kommen seyn, und die die Wissenschafft höher würden aufgebracht, und sauberer ausgearbeitet haben, als die Tabellen-Verfasser selbst. Wie aber diese gleichwol nicht ohne ihren Nutzen sind, welcher bereits in vorhergehender Abhandlung gewiesen worden, so wäre wohlgethan, wenn ein jeder Tabellen-Verfasser nebst den Tabellen die Regeln anzeigete, woraus er sie gemachet hat. Aber genug hiervon. Ich habe noch zu erklären wie in dieser vorgetragenen neuen, so genannten sechsten Ordnung die Bogen-Stellungen mit Postementen sollen gemachet werden. Der Bogen wird hoch 22 Model, und breit 10 Model 22 Minuten. Der Neben-Pfeiler ist 1 Model und 4 Minuten breit, und bis unter den Impost hoch 14 Model 25 Minuten. Der Kämpffer ist hoch 1 Model und 15, und lauffet aus 22 Minuten.

Abermahliges Bedencken vom Schaden und Nutzen der Tabellen.

Bogen-Stellung der neuen Ordnung mit Postementen. Tab. VII. Fig. 23.

Die

Die Säulen-Weite ist 15 Model. Der Kämpffer stehet mit seinen Oberplätlein 8 Minuten unter dem Centro des Bogens. Der Schluß-Stein ist unten einen Model breit, und sticht über den Bogen 3 Minuten herunter. Man ziehet ihn, wie gewöhnlich, aus dem Centro des Bogens bis an den Architrab aus. Seine Zierrathen sind nach der Aehnlichkeit der Ordnung zu machen. Eine Ungelegenheit findet sich bey dieser ungeraden Anzahl der Model der Säulen-Weite, daß wenn ich nach den Tabellen zeichnen will, so kommet über den Schluß-Stein des Bogens eine Zwischen-Tieffe, da man für beständiger erkennet, wenn gleich ein Kragstein darüber zu stehen kommet. Aber, wenn die Kragsteine an den Seiten des Schluß-Steines, den Bogen zerbrechen solten, so müste er entzwey gehen, wenn schon ein Kragstein über dem Schluß-Steine stehet. Denn es sind noch viel Kragsteine die über den Seiten des Bogens liegen. Aber damit ich nach Vermögen allen ein Genügen thue, wiewohl mir die Zeit zu dieser Ausarbeitung sehr sparsam zugelassen wird, so soll man den einen überflüßigen Model in die 14 übrige eintheilen, so wird jeden Kragsteine $\frac{1}{21}$ oder $\frac{5}{7}$ und jeder Zwischen-Tieffe $1\frac{2}{21}$ oder $1\frac{3}{7}$ Minute zur Breite über ihr ordentliches Maaß zugesetzet. Die Platte der Krag-Steine wird itzo $10\frac{1}{2}$ Minuten hoch und bekommet eine grössere Auslauffung, aber diese hindert nichts, und dienet vielmehr zu besserer Unterstützung des Krantzes und dessen überhangender Platte. Nachdem nun jeder Model, oder jeder Krag-Stein samt seiner Zwischentieffe, $1\frac{1}{7}$ zugesetzet bekommet, so wächset jeder Zwischen-Tieffe der Zähne $1\frac{3}{4}$ und jedem Zahne $1\frac{3}{4}$ Minuten zu. Die Platte der Zähne wird $6\,1\frac{3}{4}$ Minuten hoch. Um die Auslauffung nach der Ecke des Gesimses ist, wegen des Stäbleins, gar kein Kummer, weil es wohl etwas mehr auslauffen darf. Der Uberschuß aber über die ordentliche Auslauffung ist $2\frac{27}{28}$ Minuten. Davon bricht der Karnieß nicht. Nun ist die Platte dieses Stäbleins mit den Kragsteinen $\frac{3}{7}$ Minuten und die mit den Zähnen $1\frac{3}{4}$ eine Minute grösser worden, das machet zusammen $1\frac{3}{4}$ oder $\frac{5}{7}$ eine Minute, so viel nehme ich dem Oberplätlein des Architrabes ab, um das Hauptmaaß der gantzen Ordnung nicht

Was daran auszusetzen.

Wie diesem abzuhelffen.

zu

zu verwirren, dadurch der Schluß-Stein auch zu hoch werden würde. Durch dieses Mittel wäre zu erhalten, daß auch in einer ungeraden Zahl der Model der Säulen-Weite, dennoch ein Kragstein und Zahn mitten über den Schluß-Stein kämen. Dergleichen ist Fig. 23. Tab. VII. In den Bogen-Stellungen ohne Postamente bedarf es dieser Weitläufftigkeit nicht. Bey denen Säulen der Bogen-Stellungen mit Postamenten, lasse ich den Untersatz weg, das Postament aber bleibet wie in den Tabellen ausgemachet worden. Der Neben-Pfeiler bekommet alle Glieder des Postament-Gesimses mit ihren Auslauffungen. Es ist also nur noch übrig, daß ich die Tabellen des Bogens und Kämpfers anfüge: womit ich dieses Capitel beschliesse.

Tab. VII. Fig. 23.

Kämpffer	Höhen Mod.	Höhen Min.	Auslauff. Mod.	Auslauff. Min.
Der Ablauff	-	4	-	4
Das Plätlein	-	2	-	-
Das Karnießlein	-	4	-	5 / 7
Die Platte bis an den Ablauff	-	13	-	8
Der Ablauff	-	4	-	11
Das Plätlein	-	$\frac{3}{4}$	-	-
Das Stäblein	-	1	-	-
Der verkehrte Karnieß	-	$2\frac{1}{2}$	-	$11\frac{2}{3}$ / $12\frac{3}{4}$
Das Plätlein	-	1	-	$13\frac{1}{4}$
Der Karnieß	-	5	-	-
Das Plätlein	-	1	-	$18\frac{3}{4}$
Die Platte	-	4	-	$19\frac{3}{4}$
Das Stäblein	-	1	-	-
Das Plätlein	-	2	-	$20\frac{1}{4}$
Die Hohlkehle	-	$1\frac{1}{2}$	-	$21\frac{1}{4}$ / 23
Das Ober-Plätlein	-	2	-	-
Bogen.	**Breiten**		**Vorstech.**	
Erster Streiffen	-	6	-	1
Karnießlein	-	2	-	2 / 3

Digitized by Google

	Breite	Vorstech.
Anderer Streiffen	8	4
Stäblein	$1\frac{2}{3}$	-
Dritter Streiffen	$9\frac{1}{3}$	$4\frac{5}{6}$
Stäblein	1	-
Ober-Plätlein	2	$1\frac{1}{2}$

Zwölffftes Capitel.

Worinnen zum Beschlusse gehandelt wird, ob man ein gantzes Gebäude, auch ohne Säulen Dorisch oder Jonisch oder Corinthisch u. s. f. machen könne.

Indem ich einsmahls die Gelegenheit hatte mit einem vornehmen und in mehrerley Wissenschafft gründlich erfahrnem Architecto, meiner Erfindung halben zusprechen, so ließ sich derselbe das Angeben meiner neuen Ordnung nicht übel gefallen, so viel er aus der blossen Beschreibung davon begreiffen konte, denn ich hatte damals auf seinem Wagen, da wir nach der Käyserl. neuen Favorita fuhren, keinen Riß bey der Hand. Zuletzt fiel seine Rede dahin aus: daß man endlich nicht nöthig hätte wegen der Ordnungen mühsame Nachsuchungen zu thun, indem diese Materie gar umständlich, und zu allem Gebrauche zulänglich ausgearbeitet wäre: Wenn man nun wüste, wie man ohne Säulen ein Gebäude Dorisch oder Jonisch, oder in einer andern benenneten Art der bekandten Ordnungen herausbringen solte. Ich nehme mir die Freyheit, diesem berühmten Architecto meine Meynung über solchen Antrag hiemit zu entdecken, und zugleich jedweden offentlich Anlaß zu geben, dieser Frage weiter nachzudencken, indem allerdinges der Bau-Kunst daran gelegen wäre, und manche ungereimte Ausschweiffungen zurücke bleiben würden, wenn die Kunst in ihre richtige Schrancken eingeschlossen wäre. Die Gelegenheit zu dieser Frage mag wohl von Vitruvio herkommen, denn der schreibet über das zweyte Capitel seines dritten Buches: De quinque ædium speciebus. Von den fünf Arten der Tempel. Erstlich zweifele ich gar nicht, daß nicht auch von dieser Uberschrifft die Meynung von den fünf Ordnungen solte entsprungen seyn: ohngeachtet Vitruvius in dem gan-

Gelegenheit zu dieser Abhandlung.

Der Bau-Kunst ist an ihrer richtigen Ausfindung viel gelegen.

Vermuthlicher Ursprung der Frage dieses Capitels.

Digitized by Google

gantzen, oben ſchon überſetztem Capitel, nicht ein Wort von den Säulen ſelbſt, ſondern nur von den Säulen-Weiten ſaget. Indem aber einmahl angenommen worden, daß fünf beſondere Ordnungen ſeyn, die den Unterſchied der Gebäude machen, ſo kunte es gar leicht geſchehen, daß man Vitruvii Worte dahin deutete, daß ehemahls Tuſcaniſche und andere Gebäude geweſen wären, die durch ihre eigene Einrichtung ohne zuthun der Säulen ſolche beſondere Benennungen erhalten hatten, wie die Säulen ſelbſt. Vitruvius giebet an andern vielen Orten, beſonders aber im ſiebenden Capitel des vierdten Buches Gelegenheit genug zu ſolchen Gedancken; Dieſes Capitel führet die Uberſchrifft: De Tuſcanis rationibus ædium ſacrarum: Von den Tuſcaniſchen Eintheilungen der Tempel. Das gantze Capitel iſt auch überſetzet und oben ſchon von Wort zu Wort eingerücket worden. In demſelben wird allerdinges von der beſondern Art gehandelt, der man ſich in Erbauung der Tuſcaniſchen Tempel gebrauchte. Aber dieſe gantze Sache lauffet auf derſelben inwendige Abtheilung hinaus, wie ſolche nach der Art des Götzendienſtes, der gewöhnlichen Opfer, oder anderer Solennitäten erforderlich war. In dieſem Verſtande iſt die Frage oder Aufgabe wohl ſchwerlich anzunehmen, ob man ein Gebäude ohne Säulen dergeſtalt aufführen könne, daß es von einer gewiſſen Säulen-Ordnung ſeine Benennung gleichſam mit Rechte und wegen offenbahrer Gleichheit mit derſelben fordern könne. Solches kan ich darum nicht glauben, weil man ja der Nation dasjenige nicht zuſchreiben kan, was ihrer Religion oder ihrem Aberglauben zugehöret. Man nehme ein Exempel von den heutigen Zeiten, und ſtelle ſich für, daß ein eintziges Buch von einem jetzigen Autore der Bau-Kunſt an einem ſichern Orte aufbehalten würde, und man fändete ſolches über tauſend und acht- oder neunhundert Jahre wieder: Da läſe nun ein Bau-Meiſter, oder ein Profeſſor Matheſeos denſelben künfftigen Zeit aufgeſchrieben, daß in den Catholiſchen Kirchen viel Capellen und Altäre müſten angegeben werden, und daß hingegen in den Evangeliſchen auf die Menge der Stellen und auf Chöre an den Wänden und zwiſchen den Pfeilern gehalten würde. Man bilde ſich ferner ein, daß derſelbe Bau-Liebhaber die Leute ſeiner Zeit überredete, daß

Sie iſt nach Vitruvii Sinne nicht zu verſtehen.

Digitized by Google

daß die Catholische Nation ihre Kirchen so gebauet habe, und die Evangelische anders, und theilete nebst denen, die ihm seine Erfindung glauben, die Bau-Kunst in die Catholische und Evangelische Bau-Kunst ein. Würde das nicht einen herrlichen Glantz einer gründlichen Bau-Kantniß, und Wissenschafft der alten Geschichte von sich geben. Wir spielen jetzo eben die Comödie, die ich hier abmahle und für künfftige Zeiten erdichte. Hätte Vitruvius die heutige Beschaffenheit der Bau-Wissenschafft, besonders aber alles das voraus gesehen, was man in seinen Büchern unrecht verstehen und auslegen würde, so hätte er vielleicht diese oder eine gleichkommende Fabel erzehlet, und damit die Nachkommen gewarnet. Aber es ist ein gemeines Unglücke der gegenwärtigen Zeiten, daß wer andern den rechten Weg zeiget, dasselbige anweiset, was er zum öfftern verfehlet hat. Dennoch hätte ein solcher Ehre und Vergnügen und Nutzen genug von seiner Arbeit und Ehrlichkeit, es würde ihn auch nicht gereuen, daß er mit Schaden klug worden, und daß andere ohne Schaden sich seines Exempels und Lehre bedienet haben, wenn es nicht mehrentheils hieße;

Cassandræ dedit Apollo

Me bonam vatem, sed non credenda referre.

So weit ist nun Vitruvius zum Vorwande der Meynung nicht zu brauchen, ob könte wegen seines Ansehens vermuthet werden, daß die Gebäude der Alten in Tuscanische, Dorische oder andere Gestalten und besondere proportionirliche Regel verfasset worden wären, die der Kunst zugehöreten. Denn Vitruvii Eintheilung kommet vom unterschiedenen Gebrauche und der Absicht der alten Tempel auf die Art der Opfer her, nicht vom Diapente, Diapason und Disdiapason. Also ist uns daran gelegen zu wissen, wie ein Gebäude ausser den Säulen mit andern Zierrathen, sowohl äusserlichen als innerlichen, also zu bezeichnen sey, daß einem, der die Kunst verstehet, alsbald in die Augen leuchte, zu welcher Art dasselbe gehöre. Es wird aber schweer fallen, in solchem Verstande dem vorgesetzten Endzweck zu erreichen, so lange in der Bau-Kunst die willkührlichen und mehrentheils ausschweiffenden Aufputze regieren werden, damit wir öffters die Gebäude wie Huren auskleiden und schmincken, an

Wahrer Sinn der Frage.

Die eingeführten Ausschweiffun-

Digitized by Google

statt daß wir solchen, nach dem Exempel der Alten, ein verschämtes Jungfräuliches oder ehrbares Damen-Kleid anziehen solten. Ich sage, so lange man über diese Dinge in der Bau-Kunst nicht richtig und eines ist, so lange ist wenig Hoffnung, daß man die Gebäude auf jetzt vorgetragene Art unter gewisse Regeln bringen werden. Zum andern, wenn man nun auch über Vermuthen sich vereinigte und einstimmig wüste, was ächt oder unächt seyn solte; so fraget sichs ferner, wie man denn die Gebäude durch ihre Zierrathen gleichsam redend oder deutend machen wolle, daß sie so zu sagen, ihren eigenen Nahmen ausschreyen könten, wie der Gackug. Mit einem Worte: sie solten das Amt verrichten und die Kunst wissen, die ehemahls von den Pantomimis getrieben wurde, davon *CASSIODORUS* schreibet: Es sind für den *Pantomimum*, der von vielerley *Imitation* oder Nachahmung also genennet wird, unterschiedene Chöre von allerhand musicalischen Instrumenten bereit, daß wenn er durch das Hände-Klopfen des Volckes aufgefordert wird, und auf den Schauplatz heraus tritt, so fangen diese an zu spielen, alsdenn erkläret er mit den Händen, was er sagen will, und mit den Augen stellet er einem vernehmlichen Gesang für, und mit allerley Zeichen, lehret er das Gesichte der Zuschauer, gleich als wie mit geschriebenen Buchstaben; Daran sind die kleinesten Sachen wie zu lesen: was er schrifftlich aufgesetzet hat, das giebet er ohne Schrifft zu verstehen: mit seinem eintzigen Leibe stellet er bald den Hercules, bald die Venus mit Frauenzimmer-Geberden, bald einem König mit männlichen Bezeugungen für: bald ist er ein alter bald wieder ein junger Soldate. Ich glaube, daß in einer Person viele andere stecken, die durch diese Nachahmungen der Geberden nur vonsamen unterschieden sind. So, meyne ich, solten die Gebäude zu verstehen geben, wozu sie ihr Meister gewiedmet hatte. Dieses aber ist eine schwere Sache. Zwar hat Vitruvius in angezogenem siebenden Capitel im vierdten Buche von dem Tuscanischen Gebäude gemeldet, daß die Säule den dritten Theil der Breite des Tempels hoch werde, und daß die Säulen-Weite der Höhe der Säule gleich komme. Wenn solche Principia

Fernere Hinderniß derselben.

Dergleichen Gebäude, als hier erfordert wird, muß einem Pantomimo gleich seyn.

Einige Anleitung aus Vitruvio wie etwan

Digitized by Google

cipia fest gestellet würden, und die Umstände der Orter zuliessen, daß man sie überall anwenden könte, so wäre noch Hoffnung übrig. Aber so sind die berühmtesten in der Baukunst noch nicht einmal einig, ob ein oder anderes altes Baustücke Römisch oder Corinthisch oder etwas anders sey, oder welches von diesen beyden nach Ordnung der Zärte vorn oder hinten stehen solle. Wollen wir zu der Stärcke oder Zärtlichkeit der Theile und Zierrathen eines Gebäudes unsere Zuflucht nehmen, und wir behalten dennoch die fünff Ordnungen zum Grunde, die dergestalt der Zärte nach vonsammen unterschieden seyn sollen, so fallen die 2 Ordnungen, die einander am nechsten sind, als die Jonische und Römische diese wiederum u. die Corinthische mit ihrer Zärte in einander, daß sie ohne Maaßstab nicht unterschieden werden. Ja, weñ Hn. Sturms seine vermeynte sechste u. meine jetzige noch dazu kämen, so würde die Verwürung noch gröſſer werden. Wir wolten aber gern die besonders unterschiedene Bauarten ohne Maaßstab denen blossen Augen fürstellen; daher das Kunststücke wieder nicht in den Verhältnissen, sondern anderswo gesuchet werden muß, wenn es ja möglich ist. Sollen wir nun in der Gestalt der Gebäude die männliche, weibliche und jungfräuliche Art andeuten, wie die Alten in den Säulen gethan haben, oder wie uns erzehlet wird, als ob sie es gethan hätten; so fället wiedernm alles auf die Zärte und Stärcke aus davon aber schon bekannt ist, daß wenig zuverläßiges damit ausgerichtet werden würde. Was bleibet nun für ein Anfang zu der Auflösung dieser Frage übrig, die ich deswegen gern auflösen wolte, weil ich bey dem gröſten und wahrhafftig correcten Architecto, der sie mir entweder zum Schertz oder Ernst aufgeworffen, in Credit bleiben, nnd seine mir unverdient zugewendete Freundschafft und viele Höfligkeit gern mit etwas verdienen möchte, wenn es auch nur mit der blossen Bemühung geschähe? Ich finde aber wenig übrig, als was Vitruvius vom Dache und von dem Gebälcke anführet, als welches schon bey den Alten einen Unterschied der Gebäude gemachet hat, und jetzo zu solchem Zwecke wieder angewendet werden könte. Aber hier stehet mir das Vorurtheil von den fünf Ordnungen abermals im Wege. Die Alten erkennen nicht mehr als dreyerley Zierrathen des Gebälckes, die Balcken-Köpffe, die

auszukommen sey.

Ob mit dem Unterschiede der Stärcke und Schärfe der Gebäude fortzukommen.

Oder mit der Gleichheit der Geschlechte und Alter der Menschen.

Des Autoris Meynung, aus was für einem Principio zu antworten sey.

Digitized by Google

Vorausgesetzende Bedingungen.

Sparren-Köpffe und die Latten-Köpffe, denn die Dielen-Köpffe die man in den neuen Zeichnungen findet, sind eine neue Erfindung: dennoch möchten auch diese mitgehen, indem sie eben nicht was ungereimtes in sich enthalten. Gleichwohl aber können sie an keinem andern Orte als nahe über den Balcken-Köpffen einen rechtmäßigen Ort und Stand haben, und finden nach meinem Sinne nirgend anderswo, als an der Dorischen Ordnung statt, die aber durch die Balckenköpffe schon genugsam künstlich ist. Neben dem müsse auf die Stärcke und Schwäcke dieses Zierrathes eben sowol gesehen werden, als die Alten darauf haben acht gehabt. Endlich müsten wir eines Sinnes werden, daß nur vier Ordnungen, höchstens, für besondere angenommen würden, aus sattsam angeführten Ursachen. Erstlich, weil nach dem sechsten Capitel dieses Werckleins die gantze Tuscanische Ordnung wegfällt, welche zu beschönigen die Schreiber der Bau-Kunst nicht ein einziges Exempel der Uberbleibungen des Alterthumes anzuführen wissen, und indem sie sich mit den Säulen Antonini und Trajani behelffen, und sie für Tuscanische ausgeben wollen, verrathen sie den Ungrund ihrer vermeynten Tuscanischen Ordnung. Wenn man auch das opus rusticum und alles was von den Alten dauerhafft gebauet worden, zu hülffe nehmen, und damit die Tuscanische Ordnung verkauffen will, so wird die Flickerey desto hangreifflicher. Beydes thut Scamozzi im funffzehenden Capitel des sechsten Buches, wenn er daselbst besonders unter Numero 40 schreibet: Aber von allen besondern Wercken dieser (der Tuscanischen) Ordnung kan man wohl sagen, daß in Rom zwey Stücke dieser Art sind, die die berühmtesten in der gantzen Welt seyn: und diese sind die zwey Säulen: das ist, die Trajanische, welche mitten auf den dazu erbaueten Marcktplatze stund; wie uns die Geschicht-Schreiber berichten, und die alten Müntzen anzeigen; hernach die Antoninische, die dem Antoninus Pius aufgerichtet worden, welche beyde ob sie wohl nicht nur an ihren Postamenten trefflich gezieret, sondern auch mit ausgeschittenen Historien von unten bis oben angefüllet, dauchricht mit inwendigen Schnecken-Stiegen, und so vortrefflich künstlichem Schnitzwercke aus dem feinesten

Digitized by Google

sten Marmor, darneben mit so grossem Fleisse und Kunst gearbeitet sind: Nichts desto weniger ist ihre Proportion, die Postamenter und Capitale von der Tuscanischen Bau-Art. (a Noch andere zusammen geklaubete Dinge hat Scamozzi in diesem Capitel für die Toscanische Ordnung aufzubringen sich bemühet, darinnen er aber nur nach Art eines künstlichen Advocatens handelt, wenn der eine böse Sache vertheydigen soll. Nun haben wir ferner, zum andern, Ursache, nur drey alte Ordnungen zu erkennen, weil die Römische Ordnung eine Geburth der neuen Leute ist, die aber von andern nicht für ächt erkennet wird, als von Blondel, dessen Zeugniß oben im dritten Capitel unter dem Buchstaben k zu lesen ist. Wenn nun dieses vorausgesetzet ist, daß nur drey alte Ordnungen sind, so solte die eine die grobe, die andere die mittlere, und die dritte die feine heissen. An der ersten könte alles, was zur Festigkeit des Gebäudes gehöret, sichtbar gemachet werden: als die Balcken-Köpfe in Gestalt der Triglyphen, oder in anderer Forme: die Band-Steine an den Ecken: lange und nicht zu schmahle Streiffen zwischen den Fenstern, unten ein opus rusticum, und mehr dergleichen. Hernach müsten diese Zierrathen, wie auch die Fenster weit aus einander stehen, daß das Werck ein leeres Ansehen bekäme. Denn wenn ich in der Kunst sparen u. in der Materie verschwenden wolte, so fähre das Werck gewiß tumm aus, welches wie ein Pantominus auf mich, den Werckmeister, weisen und verrathen würde, daß es mir nicht an Mitteln, sondern nur an Verstande und Wissenschafft gemangelt habe. Denn wenn ich durch Verschwendung der Unkosten an der Materie weisen will, ich sey gesonnen, an mein Gebäude alles mögliche zu wenden, so scheinet es, als hätte das Künstliche nicht in meiner Macht gestanden. Um deswillen müste ich auch die Höhe des Gebäudes

Wie vielleicht in Auflösung der Frage selbst zu verfahren.

Kennzeichen der Dorischen Gebäude.

(a) Ma fra tutte l' opere singolari di questo ordine, si può dire, che in Roma ne siano due nel loro genere le più famose del Mondo e questo sono le due Colonne: cioè la Trajana, la quale era nel mezo del suo foro, ò Piazza: come dicono gli Autori, e dimostrano le sue medaglie: e l' Antonina erretta ad Antonino Pio: quale ancora che sopra a' loro Piedestili molto ornati, esse siano storiate d' alto à basso, le fusti a vite, e con chiocciole di dentro, con tanto mirabile artificio di Scoltura, e di marmi, finissimi, & comessi con tanta diligenza e magistero: tutta via le proportioni loro, e anco la forma delle base e Capitelli, sono Modernature delli ordine Toscano.

bäudes vermeiden. So viel fället mir jetzo ein, daß ich zu der Eigenschafft der starcken Ordnung angeben wolte. Hernach wäre die Zarte einzurichten; da siehet nun jedermann aus der Beschreibung der starcken Ordnung daß ich hier nicht das Ansehen der Festigkeit, sondern der Zierlichkeit zum Zwecke haben muß. Darum muß ich zum Zierrathe dieses Werckes keine Theile des Gebäudes brauchen, die ein starckes Ansehen geben. Das Gebäude muß zwar in der feinen Art eben so starck seyn als in der festen, aber hier ist nun die Rede von den sichtbaren Zierrathen, ob ich dadurch den Anschauenden allein die Stärcke desselben oder auch die Schönheit und Zierligkeit vorstellen will. Denn feste muß ich vor allen Dingen bauen, hernach zierlich, wenn ich kan. Siehet man nun, daß mein Gebäude schön ist, so wird man auch glauben, daß es fest ist, so lange bis die Maasse das Gegentheil erweisen. Ist es schön und nicht feste, so ist es ein Credit-Gebäude, wodurch ich die Leute bereden will, ich habe noch so viel übrig, und brauche nur da oder dort wenige 1000 Gulden um meine Capitalia vollzumachen, die ich jetzo auslehnen werde, ob schon alle Ziegeln den Creditoribus zugehören. Nun wieder zu der Sache zu kommen, so solten in den zarten Wercke nur die Sparren-Köpfe verstehen, (wiewohl Vitruvius auch diese in die Dorische Ordnung bringet) hernach wären die Latten-Köpfe ohne Wiederspruch eine Eigenschafft der Garten-Ordnung oder Bau-Art, diese unter der Gestalt der Zahn-Schnitte, jene unter der Forme der Kragsteine. Nechst diesem müste alles ein reichlicher Ansehen haben, was zum Zierrathe angebracht worden, damit es nicht sparsam, sondern vielmehr überflüßig schiene. Viele Fenster mit nicht gar zu grossem Zwischen-Mauren (jedoch der würcklichen Festigkeit ohne Schaden) würden mein Werck zärtlichen heraus bringen, wie es im Gegentheil der starcken Art wohl anstehen wird, wenig Fenster und desto grössere Zwischen-Mauren zu haben. Aus dieser zarten und der vorigen starcken Art wird nach denen allhier nur obenhin angedeuteten Regeln die mittlere leicht auszumachen seyn. Meine Ordnung muß ich ja nicht vergessen mit anzubringen, die die vierdte Sorte ausmachen wird. Diese behält alle Eigenschafften, die von der zarten Corinthischen gemeldet worden. Uber diese aber sprechen ihn die unter der Gestalt der Zahn-Schnitte hervorstehende Auffschieblinge das Wort dergestalt, daß man sie leichter erkennen wird als eine andere, ohne daß es der Säulen dazu bedürffe. Ich überlasse diese Arbeit und völlige Untersuchung andern, die Zeit darzu haben: Ich wünschete zwar solchen und mehrern Mathematischen Speculationibus fleißiger obzuliegen; aber ich bin zu der lieben Praxi versehen, die mich hievon abruffet, und mir befiehlet ein Ende zumachen.

Kennzeichen der Corinthischen Gebäude.

Die mittlere Sorte stehet zwischen diesen beyden. Kennzeichen der neuen Ordnung.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

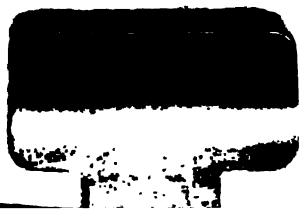
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google